

FUZZE

71

AUG/SEP 18

ZKZ 76542

magazine

BETWEEN THE BURIED AND ME

WISDOM IN CHAINS
BURY TOMORROW
STATE CHAMPS
DESASTERKIDS
REAL FRIENDS
CHELSEA GRIN
CROSSFAITH
ANNISOKAY
ONDT BLOD
HEISSKALT
ZSK



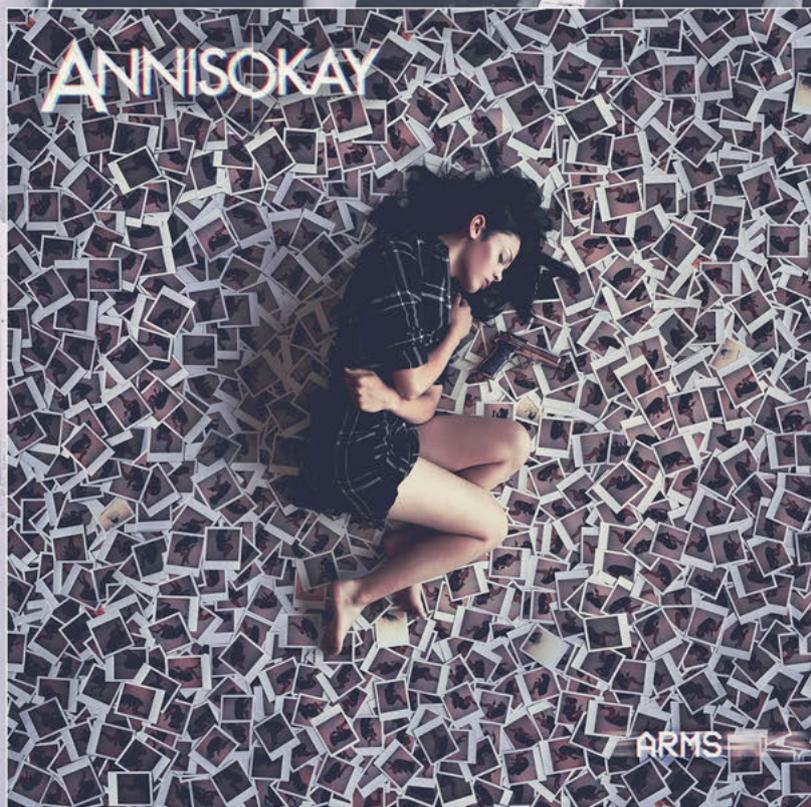
MNR



DAS DEUTSCHE QUINTETT SETZT NEUE MAßSTÄBE FÜR MODERNE UND MELODISCHE ROCK/METAL-MUSIK!

ANNISOKAY

ARMS



CD | LP | **DOWNLOAD** - AB **17.08.** ÜBERALL ERHÄLTlich!

ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLE „UNAWARE“



WWW.ARISING-EMPIRE.COM | WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE
YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET



SEND REQUEST IST DIE POP PUNK-BAND DEINES SOMMERS!



SEND REQUEST

perspectives

DOWNLOAD AB 17.08. ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLE „DR. DARE RIDES AGAIN“



OUR MIRAGE SPRENGEN MUSIKALISCHE GRENZEN!



OUR MIRAGE

Lifeline

CD | DOWNLOAD - Ab 24.08. überall erhältlich!



Enthält die Digital Single
„THE UNKNOWN“

WWW.SHARPTONERECORDS.CO
WWW.FACEBOOK.COM/SHARPTONEREC


WARNER MUSIC GROUP
CENTRAL EUROPE

WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE

YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET



UNCLE ACID & THE DEADBEATS
SUPPORT: L.A. WITCH

17.11. HAMBURG 01.12. MÜNCHEN 08.12. KÖLN
26.11. BERLIN 06.12. KARLSRUHE
28.11. DRESDEN 07.12. OSNABRÜCK



ENTER SHIKARI

02.04. MÜNCHEN 09.04. LEIPZIG 13.04. KÖLN
07.04. DRESDEN 11.04. ERLANGEN 15.04. WIESBADEN
08.04. BERLIN 12.04. DORTMUND 16.04. SAARBRÜCKEN



DANKO JONES

22.11. HAMBURG 08.12. LINDAU 13.12. SAARBRÜCKEN
23.11. ERFURT 09.12. MÜNSTER 14.12. HANNOVER
26.11. STUTTGART 12.12. WIESBADEN



MARMOZETS

28.10. DORTMUND 31.10. MÜNCHEN
29.10. WIESBADEN



THE DEVIL MAKES THREE

17.09. KÖLN 19.09. BERLIN
18.09. HAMBURG



KILLING JOKE

15.10. HAMBURG 17.10. ERLANGEN 28.10. KÖLN
16.10. MÜNCHEN 19.10. BERLIN



ZEBRAHEAD
SUPPORT: ALEX MOFA GANG

01.09. PRIMSTAL 05.09. HANNOVER 08.09. CREUZBURG
02.09. WEINHEIM 06.09. MÜNSTER 09.09. BERLIN
03.09. ASCHAFFENBURG 07.09. KIEL



BLACK PEAKS
SUPPORTS: TUSKY + PRESTIGE

24.10. KÖLN 29.10. MÜNCHEN
25.10. HAMBURG



WHITE TRASH

21.09. DÜSSELDORF *REEPERBAHN FESTIVAL
22.09. HAMBURG*



CLEOPATRICK

19.09. KÖLN 22.09. BERLIN *REEPERBAHN FESTIVAL
21.09. HAMBURG*



THE COATHANGERS

31.10. BERLIN 02.11. LEIPZIG 06.11. NÜRNBERG
01.11. HAMBURG 05.11. MÜNCHEN 07.11. KARLSRUHE



NOTHING

09.11. HAMBURG
15.11. BERLIN



OCEAN ALLEY

20.09. KÖLN 22.09. BERLIN *REEPERBAHN FESTIVAL
21.09. HAMBURG* 23.09. MÜNCHEN



DILLY DALLY

03.10. BERLIN



SKINDRED

05.08. ASCHAFFENBURG
07.08. LINDAU

07 VENUES
Venimus, Vedimus, Vicimus, Venues

09 DAS Z
Social Media

09 PAGAN
My Tracklist

09 CAPITAL ENEMY
My Band(s)

10 MANIFESTATION
My Artwork

10 BONJOUR TRISTESSE
My Albumtitle

10 FESTIVALS
Fuze präsentiert

11 WITH CONFIDENCE
Der Verantwortung entzogen

12 SELF DEFENSE FAMILY
My Tracklist

12 HOMESAFE
My Release Date

13 RISE OF THE NORTH STAR
My New Record

13 HOMEBOUND
My Release Date

14 UP&COMING

16 BETWEEN THE BURIED AND ME
Ein unbegrenztes Konzept

18 MANTAR
Always give up

20 BURY TOMORROW
Selbsttreue und Weiterentwicklung

22 ASTPAI
Geht noch mehr?

23 ANNISOKAY
Elektronik und künstliche Intelligenz

24 BLACK FAST
Clouds in my house

25 CROSSFAITH
Gute und böse Technologien

26 WORDS OF CONCRETE
Dunkle Begleiter

27 DESASTERKIDS
Homosexualität als Disaster?

28 SONIC SKIES
Metalcore. Einfach: Metalcore

29 CHELSEA GRIN
Startschwierigkeiten

30 ONDT BLOD
Nordische Vielfalt

31 SEND REQUEST
Go with the flow

34 NEVER BACK DOWN
Verlustbewältigung

35 SVALBARD
Real Talk

36 HEISSKALT
Der große Befreiungsschlag

37 TERROR
Im Studio

38 OUR MIRAGE
Immer vorwärts

39 ZSK
Nie die Hoffnung aufgeben

40 DEAFHAVEN
Schatten-seiten der Liebe

40 REAL FRIENDS
Schlamasselhustle

41 STATE CHAMPS
Eigenverantwortung statt Fremdverschulden

42 REVAIRA
Aljoschas Meisterwerk

43 TRASH BOAT
On fire

44 WISDOM IN CHAINS
Naturgesetze

45 HOPESFALL
Back to the future

45 ELM TREE CIRCLE
Chronik einer Trennung

46 AS IT IS
Bis uns die Welt gehört

46 DROWNING
Michael Jordan und harte Riffs

47 LOWLIFE
Familie

49 TOP 5

50 REVIEWS

60 LIVEDATES
Never Say Die!

61 RETROSPECT
Mission Ready

62 LIVEDATES

FUZE.71

SCHULD UND SÜHNE. UND MANAGEMENT.

Ich bin es gerade wirklich leid. Dass sich in letzter Zeit einige Bands oder deren Mitglieder ins Abseits manövriert haben, ist ja kein Geheimnis. Immer wieder hört man von Bandmitgliedern, die von – manchmal minderjährigen – Fans Nacktfotos haben wollten oder bekommen haben oder sonst irgendwie Druck auf sie ausübten. Beispiele? BRAND NEW-Sänger Jesse Lacey hat 2002 Nacktbilder von einem Fan gefordert, 2014 haben NEW FOUND GLORY ihren Gitarristen Steve Klein aus der Band geworfen, da er ebenfalls Videos von Minderjährigen im Besitz hatte, NECK DEEP-Gitarrist Lloyd Roberts verließ die Band 2015, nachdem auch hier der Verdacht von Sexting mit Minderjährigen im Raum stand, mittlerweile wurde er aber rehabilitiert. MOOSE BLOOD haben ihren Schlagzeuger rausgeschmissen, nachdem ihm sexuelle Übergriffe vorgeworfen wurden, aber auch gegen deren Sänger gibt es Vorwürfe. Und der Sänger von WITH CONFIDENCE musste sich letztes Jahr öffentlich entschuldigen, Nacktbilder von einer Minderjährigen gefordert zu haben, und das kurz nachdem sie ihren Gitarristen wegen des gleichen Vorfalls rausgeworfen hatten. Eigentlich wollten wir mit ihm darüber sprechen, aber das Management der Band zog es vor, alle kritischen Fragen zu streichen. Eine Vorgehensweise, die immer wieder vorkommt und mich maßlos ärgert. Wer meint, dass das alles kein Problem sei, er habe sich ja entschuldigt, dem empfehle ich das Interview mit Serena von SVALBARD in dieser Ausgabe beziehungsweise die „Fuzecast“-Folge mit ihr. Dann wundert man sich nicht mehr, warum die Hardcore- und Metalszene so eine Würstchenparty ist. Ich bin es wirklich so was von leid.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, [facebook.com/fuzemag](https://www.facebook.com/fuzemag)

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Georg Büchner, Marcus Buhl, Frank Engelhardt, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Linda Kasprzak, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Hendrik Lukas, Britt Meißner, Ingo Rieser, Jenny Josefine

Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Luisa Selle, Philipp Sigl, Manuel Stein, Mario Strasser, Jonas Unden, Nils Wittrock, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Randy Edwards (randyedwardsphotos.com)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griesch & Rochol Druck

AVOCADO|BOOKING PRESENTS



being as an ocean

NORTHLANE

ALASKA

CASEY

POLAR

CURRENTS

THOUSAND
— BELOW —

NOVEMBER 2018
02.11. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF
03.11. PARIS (F) LE TRABENDO
04.11. LONDON (UK) KOKO
05.11. BRISTOL (UK) SWX
06.11. MANCHESTER (UK) CLUB ACADEMY

07.11. BIRMINGHAM (UK) ASYLUM
08.11. EINDHOVEN (NL) DYNAMO
09.11. HAMBURG (D) GRUENSPAN
10.11. WROCLAW (P) PRALNIA
11.11. BERLIN (D) COLUMBIA THEATER

12.11. PRAGUE (CZ) STORM CLUB
13.11. WIEN (A) ARENA
15.11. MÜNCHEN (D) BACKSTAGE
16.11. MILAN (I) SANTERIA CLUB
17.11. PRATTELN (CH) Z7
19.11. MADRID (E) CARACOL

20.11. BARCELONA (E) BÓVEDA
21.11. GENEVE (CH) L'USINE
22.11. HASSELT (B) MUZIEKODROOM
23.11. KÖLN (D) ESSIGFABRIK
24.11. LEIPZIG (D) FELSENKELLER

TICKETS: NEVERSAYDIETOUR.COM

AVOCADO|BOOKING IMPERICON.COM

VISIONS FUZE metal.de Tätowier Magazin

HOPE FOR THE DAY

VENUES

VENIMUS, VEDIMUS, VICIMUS, VENUES. Mir begegnen Bands nicht nur bei Interviews oder Konzerten, sondern auch im Freundeskreis. Immer wieder höre ich, wie schwierig es ist, im Musikbiz Fuß zu fassen. Der eine erzählt mir, dass er, obwohl er selber lange Shows veranstaltete, auf vielen Touren unterwegs und mit seiner früheren Band bei einem Label war, nun ganz von vorne anfangen muss. Andere spielten mit ihrer alten Band über 400 Konzerte, haben unzählige Kontakte, das Debütalbum wartet trotzdem seit fast zwei Jahren auf seine Veröffentlichung, weil die Band laut Labels zu klein sei. Den langen und steinigen Weg der VENUES aus Stuttgart erörtern mit uns Shouter Robin und Nyves, die Sängerin der Band.

DELIGHTFUL CARNAGE

Zunächst brauchte jemand eine Idee oder einen Traum. „Ohne Robin hießen wir anders, haben viel experimentiert und waren mehr eine Deathcore-Band. Unser Gitarrist Constantin und ich hatten tatsächlich Rockstarträume“, erinnert sich Sängerin Nyves. Hatte sich die erste Besetzung gefunden, musste aufgetreten werden. „Am Anfang kannst du keine Forderungen stellen. Du bist froh, wenn du spielen kannst“, weiß Robin. „Wir haben überall gespielt, von Bars bis zu Dorffesten und Jugendhäusern. Das waren tolle Erfahrungen. Man braucht Übung. Jeder Auftritt ist eine Hilfe, egal, ob zwei Leute gekommen sind oder fünfzig“, ergänzt Nyves.

BREAK DOWN A VENUE

Die ersten Shows wurden gespielt. Man machte Demos. Es zeigte sich, wer zufrieden war und sein Instrument beherrschte. Mitglieder und Bandname wurden nochmal geändert. „DELIGHTFUL CARNAGE gab es nicht lange, wurden softer und zu BREAK DOWN A VENUE. Die existierten ein paar Jahre, bis ich dazukam. Es gab einige Demos und wenige Gigs“, erzählt Robin und Nyves vervollständigt: „Reibungslos lief es nicht. Wir haben ungefähr elfmal den Bassisten gewechselt, zwei Shouter und viermal den Drummer. Mir fiel es aber nicht schwer dranzubleiben. Ich habe das Projekt neben meinem Studium gestartet und wollte viel Zeit investieren.“ Ähnlich war es für Robin: „Als ich 2014 einstieg, war das für mich ein spannendes Hobby neben dem Studium. Ich war froh einfach, regelmäßig shouten zu können. Das Ganze wurde richtig seriös, als wir das erste Video veröffentlichten.“

„No roses for a life lost“

Erste Hürden wurden gemeistert, Shows regelmäßiger. Man ging ins Studio, ließ diverse Songs richtig produzieren und drehte ein Video. „Das war die erste große

Investition, die wir als Band tätigten. Jeder hat mit seinem Privatvermögen ordentlich reingebuttert. Ab da nahm das Ganze eine andere Form an“, blickt Robin zurück und setzt fort: „Direkt nach Erscheinen des Videos kamen einige Anfragen von kleinen Labels, die die EP rereleasen und physisch rausbringen wollten. Das lehnten wir ab. Es hätte nicht viel Sinn ergeben, mit einem kleinen Label einen Vertrag einzugehen. Wir wollten lieber frei bleiben, um mit einem möglichen Album zu einem größeren Label zu kommen.“ Hatte man das Interesse externer Parteien geweckt, wurden Bandbesprechungen regelmäßiger und wenig bedachte Zuständigkeiten wie Booking, Merch, Live-Logistik, Social Media, strategische Planung umstrukturiert, neue Leute integriert, erläutert Nyves. „Unser Tontechniker Julian unterstützt uns total. Er ist mittlerweile ein weiteres Bandmitglied geworden. Wir sind dankbar, dass wir ihn haben.“

Nuclear Blast/Arising Empire

Blut wurde geleckt, die Entourage größer, Anfragen für Gigs und von Labels mehr. Dann half der Zufall. „Nach dem EP-Release habe ich angefangen, bei Nuclear Blast zu arbeiten, bin später zu Arising Empire gerutscht, wo ich meine Masterarbeit schrieb und übernommen wurde. Klar, hat das etwas geholfen, um unser eigenes Album dort rauszubringen“, gesteht Robin, denn so konnten die ersten produzierten Songs entsprechenden Leuten gezeigt werden, ganz ohne Klinikenputzen oder Bewerbungen. Stopp, ein Labelmitarbeiter lanciert seine eigene Band bei seinem Arbeitgeber?! „Dazu muss gesagt werden, dass ich nicht der Hauptansprechpartner für VENUES beim Label bin. Das wäre ein Interessenkonflikt. Das macht ein Kollege“, ist sich Robin der Problematik bewusst. Nyves sieht verschiedene Vorteile eines namenhaften Labels: „Wir bekommen bessere Connections zu Booking-Agen-

turen oder Magazinen. Heutzutage ist es wichtig eine gute Promo zu haben.“

Rock am Hang

Nach erfolgreichen Aufnahmen, Videos und Besprechungen kam man an den Punkt, sich fragen und entscheiden zu müssen, wie weit man gehen mag. „Man möchte mal auf großen Bühnen spielen, weiß aber nicht, ob man das schafft. Es ist eine Unsicherheit, aber auch eine Hoffnung da. Oft nach einem Gig dachte ich, dass wir es vielleicht zu etwas Größerem schaffen, wenn wir von der Bühne steigen, die Leute uns angucken, mit uns ein Foto machen wollen“, beschreibt Nyves. Robin weiß, in welchem Moment sich VENUES entschieden: „Kurz bevor wir damals beim Rock am Hang spielten, erfuhr ich, dass wir unser Album über Arising Empire rausbringen könnten, weil unser Song ‚Ignite‘ beim Label sehr gut ankam. Wir versammelten uns auf einer Bierbank. Ich erzählte alles und wollte von jedem das Commitment abklopfen. Alle haben bewusst gesagt, dass wir in die gleiche Richtung gehen wollen.“

„Aspire“

Der Labeldeal ist eingefädelt, der Wille aller Beteiligten erörtert, das Debüt aufgenommen. Welche Ziele folgen nun? Beide wünschen sich ausgedehnte Touren, gern in Europa, UK, den USA oder Japan. Die Messlatte für Shows liegt mittlerweile ebenfalls höher, hebt Robin hervor: „Es gibt zwei Kriterien: Bringt uns der Slot Reichweite und ist cool für das Portfolio oder stimmt die Gage nach Abzug der Spritkosten? Wir entscheiden wie andere Bands.“

Nun fahren VENUES nach sieben Jahren langsam die Früchte ihrer Arbeit ein. It's a long way to the top if you wanna rock'n'roll.

Marcus Buhl

Foto: Verena Red Photography



DINGE FÜR GEWINNER

UNGLAUBLICH. Ich kann es wirklich nicht fassen, ihr verarscht mich doch? Da habe ich beim letzten Mal noch mehr als deutlich darauf hingewiesen, dass „Gewinnspiel“ oder „Name der Band“ kein adäquater Betreff für die Gewinnspiele sind, und trotzdem habe ich wieder solche Mails bekommen. Aber es liegen ja noch jede Menge Ausgaben vor mir, da lass ich jetzt mal den Lehrer raushängen und sage: Das üben wir jetzt so lange, bis es alle können. Also sprecht mir nach: Entsprechenden Betreff in die Betreffzeile der E-Mail tippen, Adresse und eventuell Shirtgröße angeben und dann an office@fuze-magazine.de schicken.

Als Erstes haben wir zwei schicke Pakete von **BLACKOUT PROBLEMS** für euch, bestehend aus jeweils einem Shirt, einer LP „Kaos“ sowie einem Jutebeutel. Mega praktisch, kann man direkt alles in den Beutel packen! Da hat mal einer mitgedacht. Nicht wie die Leute, die den falschen Betreff benutzen. Der Betreff ist nämlich: „Ich habe ein Black-out-Problem, die Betreffzeile zu finden!“



„23“ ist der Titel des neuen **DROWNING**-Albums. So viele Exemplare haben wir zwar nicht, aber immerhin drei Stück, die wir unters Volk bringen wollen. Warum ihr euch das Album in den Schrank stellen solltet? In unserem Review heißt es: „Satter Groove, geile Riffs [...] und eine unbändige, ganz eigene Energie.“ Grund genug! Wer hier eine CD abgreifen will, braucht folgenden Betreff: „Zum 23ten Mal! Dies ist der Betreff!“



Und auch **WISDOM IN CHAINS** haben uns drei CDs von ihrem neuen Album „Nothing In Nature Respects Weakness“ zum Verlosen rübergeschoben. Brauche ich ja keinem mehr vorzustellen, daher kommen wir direkt zum Eingemachten: dem Betreff. Dieser lautet: „Nichts in der Natur respektiert falsche Betreffzeilen!“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/fuze-shop



* Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **DESASTERKIDS-CD „Superhuman“ (Uncle M) als Prämie.**
(solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.

AS IT IS

FEARLESS RECORDS
ASITISOFFICIAL.COM
FEARLESSRECORDS.COM

THE GREAT DEPRESSION

AUGUST 10TH | CD | LP | DIGITAL



DAS Z.

SOCIAL MEDIA. Möglichkeiten, sich zum Affen zu machen, gibt es ja bekanntlich genug. Umso auffälliger ist es, dass sich Musiker dafür mit Vorliebe das Social Web als Spielwiese aussuchen. Mit großer Wahrscheinlichkeit bist du einer der folgenden Typen.

Der Noob: Wer keine Ahnung hat, was er tut, sollte es lieber bleiben lassen. Richtig? Nicht im Social Web. Frei nach dem Motto „Dabei sein ist alles“ wird hier getrasht, was das Zeug hält. Schlechte Handyfotos treffen auf Rechtschreibdesaster, abenteuerliche Formattierungen und Content-Chaos. Erlaubt ist, was gefällt. Nur gefällt es keinem, wie sich deine Band im Netz präsentiert.

Der Social-Media-Manager: Du hast alles im Griff und ziehst geschickt die Fäden auf allen Plattformen. Du taggst, crosstestest, kennst die angesagtesten Hashtags, die besten Posting-Uhrzeiten und schaltest unaufdringliche Anzeigen. Jedes mittelständische Unternehmen würde dich sofort mit Handkuss einstellen. Deine Band hat 460 Follower.

Der Anti-User: Facebook ist tot und der ganze Rest irgendwie auch. Keine Online-Profil zu haben ist ein Statement. Fast schon eine kleine Revolution. In Wirklichkeit willst du dir aber einfach nur einen Haufen Arbeit sparen, die deiner belanglosen Band ohnehin nicht helfen würde.

Der Netzwerker: Du versickst jeden Tag dutzende Nachrichten an potenzielle Partner. Immer freundlich, gut durchdacht und hochprofessionell. Man weiß ja nie, welchen Kontakt man noch irgendwann mal für irgendwas gebrauchen kann. Antworten erhältst du leider keine.

Der Influencer: Wie aus dem Ei gepellt, nur die besten Hochglanzfotos und hier und da ein unauffällig platziertes Produkt. Nicht mal deine Freundin kennt deinen geheimen Instagram-Filter. Die Follower-Zahlen auf deinen privaten Profilen sind sechsstellig. Was es deiner Band bringt? Nichts. Außer der Gewissheit, dass man ohne Talent und besondere Fähigkeiten durchaus erfolgreich sein kann im Social Web.

Der Verchecker: Nach einer siebenstündigen Jam-session vergisst du oft, dass du eigentlich noch posten wolltest, dass ihr heute gejammt habt. Um die Ankündigung des nächsten JuZe-Konzerts im Netz kümmerst sich sicher der Veranstalter. Nach weiteren sechs Monaten Funkpause kommt dann das obligatorische verheißungsvolle „Big news coming soon!“-Posting. Selbstverständlich, ohne dass etwas passiert.

Der Blender: Volle Konzerthallen (zumindest die ersten zwei Reihen), ausverkaufte Touren (zwei Freitage und vier Samstag, fünf davon sind Hometown-Shows), dicke Endorsements (eine Liste mit Herstellern, die ihr gut findet) und Chart-Einstiege („Local Alternative DJ Trend Charts“). Alles sieht so aus, als wäre deine Kapelle eine große Nummer. Man muss aber nicht beim BND arbeiten, um zu entlarven, dass deine Realität aus gekauften Instagram-Followern und einsekündigen YouTube-Plays besteht. Damit beeindruckst du nicht mal deine Bandkollegen.

Das Z (theletitburnagency.de)



PAGAN

MY TRACKLIST. PAGAN aus Melbourne, Australien reißen mit ihrem Debütalbum „Black Wash“ mehr Mauern ein als so manche andere Band in einem ganzen Jahrzehnt. Sängerin Nikki ist mit uns ein paar Songs der Platte durchgegangen und erklärt dabei auch gleich den Sound ihrer Band.

„Death before disco“: Hast du dich auf einem Konzert, einer Party mal so unwohl gefühlt, dass du lieber gestorben wärst?

Ich gehe liebend gerne auf Partys oder Konzerte. Vor einer Weile habe ich eine Freikarte für Beyoncé geschenkt bekommen, und auch wenn ich jetzt nicht total heiß darauf war, habe ich es zu meiner eigenen Überraschung auch nicht gehasst. Es war interessant, mal zu einem anderen Konzert als sonst zu gehen. Der Songtitel spielt an auf einen Spruch, der in den Siebzigern unter Metal-Fans beliebt war, als Disco-Musik immer erfolgreicher wurde. Wir meinen das allerdings eher ironisch, da wir schon ein bisschen auf Disco stehen!
„Imitate me“: Welche Künstler waren eine Inspiration für „Black Wash“, ohne dass ihr sie kopieren wolltet?

Bei PAGAN haben wir nie irgendwen imitieren wollen. Wir sind schon immer zum Beat der eigenen Trommel unterwegs! Inspiriert haben uns viele Bands. Bei Xave beispielsweise sind das KVELERTAK oder TURBONEGRO. Unser Schlagzeuger Matt ist riesiger French-Pop-Fan und sorgt für die Dance-Beats. Bassist Dan und ich stehen mehr auf härtere Musik und haben die Blastbeats und Breakdowns ins Spiel gebracht. Mein Versuch, zu schreien wie Dead von MAYHEM, macht es komplett.

„Holy water“: Im Netz kann man 200 ml Weihwasser für 18 Dollar bestellen. Würdest du das tun oder das Geld lieber in etwas Besseres investieren?

Wenn ich irgendwas sehe, was nur entfernt mit Religion zu tun hat, macht mich das schon krank. Ich würde die 18 Dollar lieber ausgeben für einen extratrockenen Gin-Martini oder ein paar Campari Soda!

„The greatest love songs“: Welches Liebeslied hättest du gerne selbst geschrieben?

Ich bin ein absoluter Whitney Houston-Fan, also irgendeine ihrer Balladen!

„Fluoreszierenden snakes“: Fürchtest du dich vor fluoreszierenden Schlangen oder findest du sie gut, da sie im Dunkeln leuchten und du ihnen somit besser aus dem Weg gehen kannst?

Ich habe den Text vor ein paar Jahren geschrieben, als ich schwere Angststörungen hatte. Es ging so weit, dass meine Sicht beeinträchtigt wurde und ich schnörkelige Linien aus Licht sah, die wie fluoreszierende Schlangen aussahen. Sie stehen in dem Lied als Metapher für diese Ängste, unter denen ich litt, über die ich aber auch hinwegkam. Langer Rede kurzer Sinn: Fluoreszierende Schlangen flößen mir riesige Furcht ein, denn wenn ich jemals wieder eine sehe, bedeutet das vermutlich, dass ich gerade eine Panikattacke habe.

Joscha Häring



CAPITAL ENEMY

MY BAND(S). Im letzten Heft sprachen wir bereits mit CROWNED KINGS aus Australien. Deren Gitarrist hat eine zweite Band namens CAPITAL ENEMY, bei der er sich aber auf den Gesang konzentriert. Jason erzählt uns ein wenig davon und inwieweit sich seine beiden Bands gegenseitig beeinflussen.

Kannst du uns aufklären, was ihr sonst noch so treibt? Wenn ich das richtig sehe, spielen ja einige CAPITAL ENEMY-Mitglieder auch noch woanders.

Nun, ich spiele außerdem bei CROWNED KINGS Gitarre. Du hast schon mal von uns gehört, haha! Tallis, einer unserer Gitarristen, ist außerdem bei BLACK ROYALE. Die machen so verrückten Prog-Metal, sind momentan aber eher im Studio beschäftigt.

Denkst du, euer Sound wurde von euren sonstigen Bands mit beeinflusst?

Nein, gar nicht. Ich mit New Age Metal aufgewachsen, habe mich aber nebenher ein wenig in Hardcore verliebt. Mit CAPITAL ENEMY und CROWNED KINGS bekomme ich das Beste aus beiden Welten.

Aber in verschiedene Projekte mit verschiedenen Musikern involviert zu sein, hat schon Auswirkungen auf deine Musik, oder? Ist es nicht ein Geben und Nehmen?

Ja, das kann man schon sagen. Man lernt Neues von neuen Leuten, oder? Seien es die Erfahrungen beim Songwriting, Touren oder sonst was, du bekommst wertvolle Lektionen mit auf den Weg, die dich als Musiker definieren.

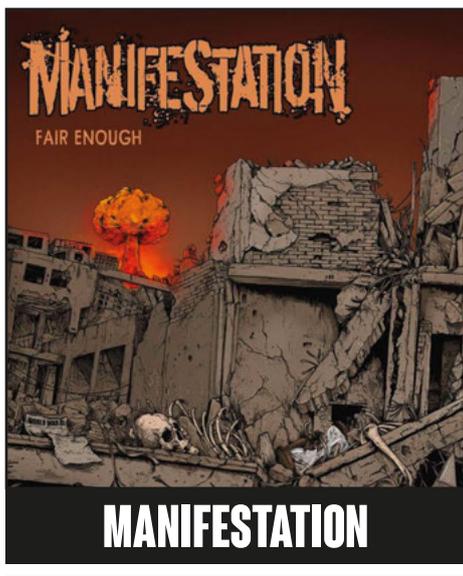
Wie würdest du euren Sound beschreiben? Da kommen ja einige Richtungen harter Musik zusammen. Gab es da Vorbilder?

Ich würde es einfach Metalcore nennen – jedoch mit unserer eigenen Note. Wir sind alle ziemliche Metalheads, von Oldschool-Kram wie METALLICA und SLAYER bis zu New-Age-Bands wie LAMB OF GOD, aber wir haben auch einen Hardcore-Background. Einige von uns stehen auch sehr auf Prog oder Death Metal. Wir schreiben einfach, worauf wir Bock haben, und das Ergebnis nennen wir unseren Stil. Darum geht es bei CAPITAL ENEMY.

Was ist die Idee hinter „Knowledge Of The Wicked“? Was wolltet ihr mit dem Album erreichen?

Wir wollten in unserer Musikkarriere, und ich denke, auch in unseren Leben, etwas erschaffen, das wir bisher nicht gemacht hatten. Es sollte etwas Starkes, Kraftvolles und auch inhaltlich nachvollziehbar sein. Mir ist bewusst, dass bereits andere Sänger über die Dinge geschrieben haben, von denen auch in meine Texten handeln. Aber fuck it, es bedeutet etwas und die Leute interessiert es. Und was am wichtigsten ist, es bedeutet uns etwas. Das ist alles, was für mich zählt. Bisher mochten die Leute unseren Vibe und das, wofür wir stehen. Es wäre toll, wenn wir damit ein paar Leute mehr erreichen können.

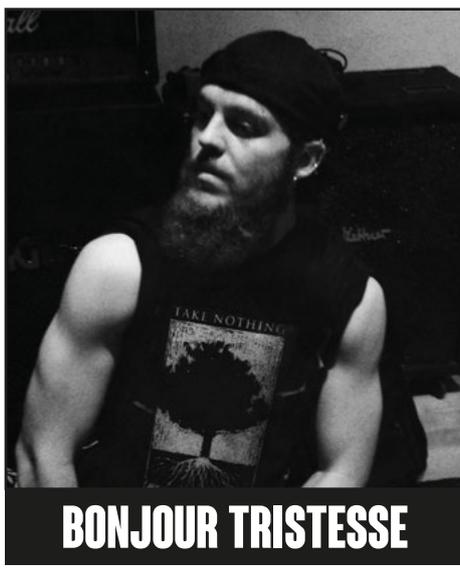
Dennis Müller



MY ARTWORK. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Gitarrist Oli hat uns ein wenig über das Coverartwork des Albums „Fair Enough“ seiner Hardcore-Band MANIFESTATION erzählt, wer dafür verantwortlich zeichnet und wofür das Artwork für ihn steht.

Wichtig war der Band hierbei, mit jemandem zu arbeiten, der die Band und ihre Musik versteht. Mit Ralph, der seine Artworks unter dem Namen „Too Many Skulls“ veröffentlicht, konnte ein in der Szene bekannter Künstler gewonnen werden. So bekommt man auf seiner Website einen Eindruck davon, für wen er bereits alles gearbeitet hat: Größen wie MASTODON, SLAYER, BEHEMOTH und Ozzy Osbourne geben sich die Klinke in die Hand. Nun reißen sich dort auch MANIFESTATION aus Saarlouis ein. „Ralph hat schon einige Sachen für befreundete Bands gemacht. Ich glaube, wir hatten damals einige Artworks von ihm gesehen und ihn einfach angeschrieben und gefragt, ob wir ein T-Shirt-Design von ihm bekommen könnten. Das ist jetzt schon sechs Jahre her und seitdem arbeiten wir regelmäßig mit ihm zusammen“, so Oli. Künstlerische Freiheit wurde „Too Many Skulls“ zwar gewährt, einen gewissen Rahmen hat die Band aber trotzdem abgesteckt. „Wir hatten ihm in groben Zügen gesagt, was uns so vorschwebt, und er hat es perfekt umgesetzt. Was uns persönlich besonders gefällt, ist die Verbindung zwischen Single- und Albumcover, da er in beide die Sanduhr eingebaut hat.“ Dieses Detail war der Band sehr wichtig, wie Oli noch einmal betont. Doch auch sonst zeigt sich, dass der Künstler sich inhaltlich auf das eingestellt hat, was die Band in ihren Texten und der Musik verarbeitet, etwas, das viele Bands heutzutage umtreibt: Dystopie und Zukunftsangst. „Das Cover zeigt die Situation, in der wir uns in naher Zukunft befinden könnten, wenn sich in unserer Welt nicht bald etwas ändert. Diese Message haben wir in verschiedenen Texten mit verschiedenen Themen umgesetzt.“ Und nun eben auch im Artwork. Dieses Zusammenspiel von Musik, Inhalten und Artwork empfindet Oli als sehr wichtig. Das Auge ist eben mit. Wofür ein gutes Coverartwork stehen muss? Oli hat eine klare Antwort: „Es sollte zum Nachdenken anregen und natürlich etwas repräsentieren, das die Band beschäftigt.“ Bleibt vor allem eine Frage: Wie wichtig sind Coverartworks heute überhaupt noch, wenn doch der Großteil der Musik digital konsumiert wird und man ein Albumcover nur noch in der Hand hält, wenn man Plattensammler ist? Olis Antwort fällt kurz und nüchtern aus. „Für uns ist das Artwork sehr wichtig, weil es ein Teil des Ganzen ist.“

Dennis Müller



MY ALBUMTITLE. Nathanael, Bassist von HERETOIR und KING APATHY, hat mit BONJOUR TRISTESSE ein Projekt geschaffen, das sich ausschließlich um die Schattenseiten dreht, da er in unserer Gesellschaft nicht viel Positives sieht.

Erzähl uns, wofür „Your Ultimate Urban Nightmare“ steht?

Der Titel nimmt Bezug auf das Konzept „Stadt“, das im Allgemeinen positiv besetzt ist. Menschen verbinden damit Wohnen, Leben, Freizeit, eben das vorherrschende Lebensumfeld unserer Zeit. Mit dem Titel möchte ich aber auf die negativen Aspekte der Stadt im Allgemeinen hinweisen. Städte sind, etwas verkürzt formuliert, zu viele Menschen auf zu wenig Raum. „Zu wenig“ meint hier, dass die Bodenfläche einer Stadt niemals die darauf lebenden Menschen mit dem versorgen könnte, was diese zum Leben brauchen. Wasser und Nahrungsmittel müssen außerhalb der Stadt produziert und dann in die Stadt gebracht werden. Somit ergibt sich eine völlig unnatürliche und von Grund auf ungerechte Situation: Normalerweise leben Lebewesen auf diesem Planeten in Ökosystemen, welche ihnen ihr Überleben ermöglichen. Ganz anders der Mensch. Er nimmt für sich eine Sonderposition in Anspruch: Wir wollen in Städten leben und nehmen dafür in Kauf, aufgrund der enorm hohen Anzahl der dort lebenden Menschen die natürliche Welt, welche die Stadt umgibt, in industrielle Landwirtschaftsflächen zu verwandeln. Wir zerstören Lebensräume, ruinieren Ökosysteme und vernichten indigene Bevölkerungsgruppen. Diese von Grund auf umweltzerstörischen und anthropozentrischen Elemente der „Stadt“ werden auf dem Album behandelt. Sie können nicht anders als „Alptraum“ bezeichnet werden. Wer sich für diese Theorie interessiert, dem seien die Bücher von Derrick Jensen und John Zerzan empfohlen.

Findest du, dass die Platte dementsprechend klingt, oder wie bist du auf diesen Titel gekommen?

Die Texte beschäftigen sich mit dem oben kurz umrissenen Bild der Stadt als inhärent „falsches“ Konzept von menschlichem Leben auf diesem Planeten. Die Musik versucht die Gesellschaftskritik, so bitter und düster diese ist, zu untermalen und es so zu einem in sich geschlossenen Ganzen zu machen. Ich finde, das ist gelungen.

Hast du deinen eigenen ultimativen urbanen Alptraum?

Mir fällt es schwer, mich in Städten wohl zu fühlen. Eine Weile geht das, aber schon nach kurzer Zeit erdrücken mich der Lärm, der Gestank, die Massen und die Hektik. Wenn Städte zu solch enormen Ausmaßen anwachsen, dass du kilometerweit fahren kannst, ohne etwas anderes als Beton, Metall und Plastik zu sehen, dann ist das mein persönlicher urbaner Alptraum.

Rodney Fuchs



FUZE PRÄSENTIERT. Die großen Player der Festival Saison sind schon durch, aber es ist immer noch Sommer übrig und ihr habt Bock auf mehr? Nicht verzagen, Fuze fragen! Es muss ja nicht immer das Riesenfestival mit den letzten Dinosauriern der Rocklandschaft sein, die immer wieder auf die Bühnen gezerrt werden, weil sonst die Massen nicht kommen. Auch kleinere Festivals in eurer Gegend geben sich Jahr um Jahr Mühe und sollten durchaus Beachtung finden.

SEEPOGO. Den Anfang macht am 21.07. dieses kleine, aber feine Festival am Lago Alfredo im Taunus. Dort hat man tatsächlich ein sehr respektables Line-up zusammengebucht, unter anderem KMPF-SPRT, CLOWNS, AUTHORITY ZERO und zu guter Letzt A WILHELM SCREAM. Wer ein Instrument spielt und letztere schon mal live gesehen hat, weiß, dass man danach weinend nach Hause fahren wird und sein Instrument verbrennt, denn so gut wird man wohl niemals werden. Das Baden im Lago Alfredo ist auf eigene Gefahr, aber dafür man bezahlt für ein Seepogo-Ticket weniger als sonst für ein einzelnes Konzert der Headliner, daher lassen wir das mal durchgehen.

FALLEN FORTRESS. Das in Bad Dürkheim beheimatete Festival hatte schon letztes Jahr ein gutes Line-up, und dieses Mal sieht es nicht anders aus. Mit dabei sind DEEZ NUTS, ALAZKA, OUR HOLLOW OUR HOME, THE ROYAL und viele andere. Auch hier sind die Tickets günstig und obendrein gibt es noch ein Flunkyball-Turnier mit Preisen und Bier (Wer hätte das gedacht?). Am 01.09. könnt ihr eure Skills im Pit sowie beim Flunkyball unter Beweis stellen. Fun Fact am Rande: Momentan hat sich ein Gremium gebildet, welches die Regeln von Flunkyball international verbindlich festlegen will, damit man einen Weltmeister künden kann. Ob dieses Gremium nun beim Fallen Fortress zusammentritt oder euch ein Vorrunden-Aus erwartet, müsst ihr vor Ort in Erfahrung bringen.

AFDREIHT & BUTEN. Eigentlich schon ein Big Player unter den kleineren Festivals, bietet das Afdreht & Buten im niedersächsischen Goldenstedt ein paar große Namen mehr: EMIL BULLS, COMEBACK KID, TERRORGRUPPE, NORTHLANE und viele andere geben sich hier am 27./28.07. die Klinke in die Hand. Es ist ebenfalls an einem See gelegen und erstreckt sich gleich über zwei Tage. Also auch perfekt, wenn man gern einen Tag auf dem Campingplatz abgammeln will. Können wir zwar nur bedingt empfehlen, aber wie ihr mögt.

Dennis Müller



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

WITH CONFIDENCE

DER VERANTWORTUNG ENTZOGEN. Als die australische Pop-Punk-Combo WITH CONFIDENCE vor ein paar Jahren wie aus dem Nichts auftauchte, schien ihnen eine leuchtende Zukunft bevorzustehen. Ein gefeiertes Debütalbum, Welttournee, immer größere Shows und vier Jungs, alle zwischen Anfang bis Mitte zwanzig, die ihren Traum lebten – und dabei stets bodenständig, zuvorkommend und nahbar wirkten. Doch auch die schönsten Träume enden irgendwann.

Ende 2017, WITH CONFIDENCE haben gerade ihre Europatournee mit MAYDAY PARADE beendet und befinden sich aktuell mit KNUCKLE PUCK in den USA. Dann der Knall, im Rahmen der #MeToo-Bewegung werden Anschuldigungen gegen Gitarrist Luke „Rockets“ Thomas laut, welcher Minderjährige genötigt haben soll, ihm Nacktbilder zu senden. Natürlich lässt sich darüber streiten, ob die Band davon wusste oder nicht, die Konsequenzen waren jedoch genau richtig und so wurde Rockets unmittelbar nach Bekanntwerden der Vorwürfe aus der Band geworfen. Doch nur wenige Tage später folgt der zweite Knall, auch Sänger Jayden, ausgereicht der junge Mann, von dem sich Bilder mit „Fuck Sexism“-Streetart in seinem Instagram-Feed finden lassen und der in Interviews mit einem Grinsen Gruppen wie CAMP COPE und die wachsende Anzahl von feministischen Bands in der Szene lobt, wird nun beschuldigt. So fand eine Serie von Snapchat-Screenshots aus dem Jahre 2013 ihren Weg ins Internet, die zeigen, wie der Sänger eine Fünfzehnjährige nach Nacktbildern fragt. Natürlich ließ ein Statement seitens des Beschuldigten nicht lange auf sich warten und so wurden einige Dinge – laut ihm – richtig gestellt, angeblich wusste er weder von dem wahren Alter der Betroffenen noch habe er auf ein Sexangebot ihrerseits reagiert. Zudem entschuldigte er sich bei allen Menschen, denen er durch sein Verhalten geschadet habe, und kündigte eine musikalische Pause auf unbestimmte Zeit an. Zeitsprung, Juni 2018. WITH CONFIDENCE geben die Veröffentlichung von „Love And Loathing“ bekannt und stehen wieder für Interviews zur Verfügung. Die perfekte Möglichkeit also, bei der jungen Band noch einmal nachzufragen, inwieweit sie ihr Verhalten reflektiert habe und wie sie Zukunft mit den Vorwürfen umgehen werde. Doch ausgerechnet das Trio, welches bei unserem letzten Interview noch so die feministische Bewegung innerhalb der Szene lobte, verweigert nun jegliche Aussage zu diesem Thema, auch die restlichen Fragen werden eher halbherzig beantwortet und sind es kaum wert, gelesen zu werden.

Gerne würde ich hier darüber schreiben, was „Love And Loathing“ für ein würdiger Nachfolger des Debüts ist, doch zu groß ist die Frustration, dass sich die Band ihrer Verantwortung zu entziehen scheint und stattdessen weitermacht, als wäre nichts gewesen. Müsste ich meinem Bauchgefühl vertrauen, würde ich die Entschuldigung Jaydens als aufrichtig bewerten und nicht als Versuch, sich aus der Affäre ziehen, schließlich war auch ich mit zwanzig weitaus weniger sensibel dafür, in welcher Machtposition ich mich als weißer, heterosexueller Mann doch befinde. Dennoch bleibt ein fader Beigeschmack beim Hören des neuen Albums und dem Wissen, dass die Band, welche ihre Fehler offen zugab, ihre Reichweite nun nicht nutzt, um die Szene zu einem besseren Ort für alle Geschlechter zu machen. Und sei es nur in Interviews.

Christian Heinemann



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Limitiertes
transparentes
180g Vinyl!

DEAFHEAVEN

Ordinary Corrupt Human Love LP
(Epitaph Europe)

23,99 €



Limitiertes
goldenes
Vinyl!

PAGAN

Black Wash LP
(Hassle Records)

23,99 €



Braunes
Vinyl mit
CD!

MATULA

Schwere LP
(Zeitstrafe)

15,99 €



Graues Vinyl
limitiert auf
300 Stück!

NOTHING

Dance On The Blacktop LP
(Relapse)

27,99 €



Transparentes
Vinyl!

EMPOWERMENT

Bengalo LP
(End Hir Records)

17,99 €



Rotes
Vinyl nur
bei uns!

LETO

Vor Die Hunde LP
(Rookie Records)

16,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager

FLOGGING MOLLY

LIFE IS GOOD TOUR 2018



01.09. DORTMUND
WARSTEINER MUSIC HALL
02.09. LINDAU
CLUB VAUDEVILLE
AUSVERKAUFT!

trou.de LIFE UNICEF STAGELoad

ON DARK HORSES TOUR
EMMA RUTH RUNDLE
with JAYE JAYLE

18.10.18 LEIPZIG - UT CONNEWITZ
20.10.18 KÖLN - GEBÄUDE 9
21.10.18 MÜNCHEN - MILLA
23.10.18 BERLIN - BI NUU
24.10.18 HAMBURG - HAFENKLANG



INVSN

forever rejected tour



SPECIAL GUEST: PRADA MINSBURY
06.08. BOCHUM - Rotunde
07.08. OSNABRÜCK - Eastard Club
08.08. CHEMNITZ - Atomino
09.08. KARLSRUHE - Stadtmitte

PROTOMARTYR



13.08. DÜSSELDORF - ZAKK
14.08. BREMEN - TOWER
24.08. SCHORNDORF - MANUFAKTUR
Byte™ spex metaspiele.de áclat

METZ



18.07. LEIPZIG - UT CONNEWITZ
19.07. BERLIN - CASSIOPEIA
16.08. WIESBADEN - SCHLACHTHOF

THE SOFT MOON



14.08. DORTMUND - FZW
15.08. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
16.08. OSNABRÜCK - KLEINE FREIHEIT
17.08. - 19.08. HAMBURG
DOCKVILLE FESTIVAL
23.11. - 24.11. BERLIN
SYNÄSTHESIE FESTIVAL



29.10. BERLIN - Cassiopeia
30.10. HAMBURG - Hafenklang



SUPPORT: TV HAZE
08.10. BERLIN - BI NUU
09.10. HAMBURG - LOGO
10.10. KÖLN - GEBÄUDE 9
11.10. MÜNCHEN - HANSA 39
12.10. AT-WELS - SBÄM FEST
13.10. KARLSRUHE - STADTMITTE
14.10. BIELEFELD - AJZ
FUZE UNICEF STAGELoad

Foto: Mitchell Wojcik



SELF DEFENSE FAMILY

MY TRACKLIST. Die Songtitel des neuen SELF DEFENSE FAMILY-Albums „Have You Considered Punk Music“ liefern die Fragen, Frontmann Patrick Kindlon beantwortet sie.

„The supremacy of pure artistic feeling“: Auf eurem neuen Album scheintst du mehr über dich und deine Rolle als Künstler zu reflektieren. Ist es tatsächlich so?

Wahrscheinlich hast du recht, es ist wesentlich selbst-reflexiver als die vorherigen Werke. Trotzdem ist es aber genauso zynisch. Auf jeden Fall ist es eine persönliche Platte, die zu großen Teilen auf wahren Begebenheiten beruht. Was die Gründe dafür betrifft, bin ich mir nicht sicher, woher das kommt. Ich wurde bereits gefragt, ob dies unsere letzte Platte sei, da es in den Texten viel um Rückblicke geht. Wie bei einem alten Mann, der auf sein Leben zurückschaut, weil bei ihm eine unheilbare Krankheit diagnostiziert worden ist. Dem ist aber nicht so.

„Certainty of paradise“: Musiker betonen oft, dass fortwährendes Touren mit großen Anstrengungen verbunden ist. Ihr macht dagegen deutlich, dass ihr sehr zufrieden seid mit diesem Lebensstil.

Auf Tour zu sein ist hart, da es physische Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Aber das trifft auf viele Berufe zu. Viele Musiker hören auf zu touren, weil es unbequem ist. Dann ziehen sie los und ergreifen einen „richtigen“ Job und stellen fest, dass das Leben von Natur aus unbequem ist, es sei denn du bist reich.

„Have you considered punk music“: Zieht ihr Punkmusik für SELF DEFENSE FAMILY noch in Betracht?

Früher bin ich sofort in die Defensive gegangen, wenn jemand versuchte, uns als etwas anderes als eine Punkband zu bezeichnen. Jetzt ist es mir egal. Ich habe das hier mittlerweile lang genug gemacht, dass ich mir herausnehme, das letzte Wort zu haben. Wir sind eine Punkband, schon alleine aus dem Grund, dass ich einfach keine bessere Beschreibung für uns finden kann.

„Have you considered anything else“: Welche Künstler würdest du als Einfluss benennen?

Michael Gira, unter anderem Gründer der SWANS, hatte einen großen Einfluss auf dieses Album. Das war nicht beabsichtigt, aber da gibt es gleich einige Songs. Gira ist ein Künstler, den ich sehr bewundere. Er hat fast während seiner gesamten Musikerkarriere auf dem Bau gearbeitet. Wenn man seinen Einfluss auf die Musik bedenkt, ist es aus heutiger Sicht erstaunlich, dass er all die Jahre nicht genug mit seiner Kunst verdient hat, um davon leben zu können.

„The right kind of adult“: Kann man als Rockmusiker überhaupt erwachsen werden?

Es war mir sehr lange unangenehm, dass ich nicht erwachsen werde, aber in letzter Zeit habe ich begonnen, mich selbst zu akzeptieren. Ich bin ein glückliches Kind, also scheiß drauf!

Christian Biehl



HOMESAFE

MY RELEASE DATE. Ryan Rumchaks dürfte schon einigen Fuze-Lesern bekannt sein. Er singt und spielt Bass bei KNUCKLE PUCK aus Chicago, Illinois. Auch bei HOMESAFE steht er hinter dem Mikro und feiert am 29.06. den Release ihres Debütalbums „One“. Ein Datum, auf das die Band und ihre Fans sehr, sehr lange gewartet haben und an dem bereits früher interessante Ereignisse stattfanden.

29.06.1888: In Großbritannien wird zum ersten Mal Musik physikalisch festgehalten. Mit einem Wachswalzenphonographen von Edison wird Händels „Israel in Ägypten“ aufgenommen. Was war der erste Song, den ihr für „One“ eingespielt habt? Wir haben bei allen Tracks mit dem Aufnehmen des Schlagzeugs angefangen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Eman mit „Point blank“ begonnen hat. Mit dem Song fängt auch das Album an. Das erste Lied, das ich aufgenommen habe, war „I don't know how“.

29.06.1900: Die Nobelstiftung wird gegründet und ein Jahr später wird der erste Nobelpreis verliehen. Wofür sollten HOMESAFE einen Preis bekommen?

Weil wir ein großartiges Album produziert haben, auf das wir nicht stolzer sein könnten! Wir hoffen sehr, dass es den Leuten genauso gut gefällt.

29.06.1904: Zwei Moorleichen werden im Bourtangter Moor geborgen. Die „Männer von Weerdinger“ werden der Zeit von Jesus Christus zugeschrieben. Was würdest du sie fragen, wenn du könntest?

Wer hat wirklich die Pyramiden gebaut?!

29.06.1956: Eisenhower unterzeichnet das Gesetz für den Bau von Interstate Highways. Zwischen welchen Städten sollte eine direkte Verbindung gebaut werden?

Es sollte eine Straße von England oder Irland nach Chicago geben. Ich liebe Irland, Großbritannien, ganz Europa! Es gibt so viele Gründe. Das Bier, die Menschen und die britischen Breakfast Baps sind einfach fantastisch.

29.06.1958: Brasilien wird in Schweden zum ersten Mal Fußballweltmeister. In welcher Disziplin sind HOMESAFE Weltmeister?

Rock and fuckin' roll!

29.06.2019: „One“ feiert seinen ersten Geburtstag. Was ist bisher passiert?

Momentan sind wir noch auf einer großen Sommertour, um die Veröffentlichung von „One“ zu feiern. Die Bands HOT MULLIGAN, HEART ATTACK MAN und JETTY BONES sind auch mit dabei. Wir haben uns schon so lange gefreut, diese Shows zu spielen, und haben neben alten Songs auch einige neue im Gepäck. Wenn die Tour vorbei ist, sind schon einige weitere Konzerte in Planung. 2019 folgen dann noch tonnenweise mehr!

Joscha Häring



Foto: Star Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

RISE OF THE NORTH STAR

MY NEW RECORD. Die Pariser RISE OF THE NORTH STAR stehen mit einem neuen Album in den Startlöchern. Sänger Vithia gibt uns Einblick in den Entstehungsprozess.

Ihr habt gerade „Here Comes The Boom“ angekündigt. Wie waren die Aufnahmen, ist alles glatt gelaufen?

Die Recording-Sessions sind gut verlaufen, aber es war hart, vor allem für mich. Wir haben sehr intensiv an meiner Aussprache und Akzent gearbeitet. Die Leute vom Silver Cord Studio in Brooklyn nehmen ihren Job nicht auf die leichte Schulter und versuchen, in jeder Hinsicht immer das Beste aus einem rauszuholen. Wir sind bei diesem Projekt wirklich über uns hinausgewachsen.

Wie war die Arbeit an dem Album? Welche Inspiration steckt dahinter?

Wir haben etwas mehr als ein Jahr an dem Album gearbeitet, wir hatten sehr viele Songs geschrieben und mussten rigoros auswählen, um ein kohärentes und kraftvolles Ergebnis zu erhalten. Es sind mit die härtesten und elaboriertesten Songs, die wir je geschrieben haben. Das Album hat eine Storyline, mit Anfang und Ende. Wir haben eine völlig neue Welt erschaffen, die wir auch auf die Bühne transportieren werden. Unsere Anregungen ziehen wir immer noch aus Japan, unserem Leben und den Neuzugern, in denen wir alle aufgewachsen sind. Also sind wir immer noch die gleiche Band mit dem gleichen Style.

„The more things change, the more stay the same“, heißt es ja. Das trifft also auch auf euch zu?

Wie ich schon sagte, das Album ist härter, die Hälfte der Songs sind auf Gitarren mit sieben Saiten entstanden. Es ist auch düsterer, wir haben einen neuen, sechsten Charakter in unsere Welt „Héhé“ aufgenommen. Gerade arbeiten wir an einer neuen Bühnenpräsentation. Musikalisch war auch immer Rap ein großer Teil unseres Sounds, es gibt also Two Step, harte Riffs, Soli, schneidend wie ein Messer, und Hooklines. Ich habe mir mehr Freiheiten mit meiner Muttersprache Französisch gegeben, und es gibt einen Chorus auf Japanisch. Zusammenfassend könnte man also sagen, dass wir alle „extremen“ Genres zusammengebracht haben. Wir wollen Einigkeit in eine Szene bringen, die dies auch benötigt.

Kannst du uns mehr über den Entstehungsprozess verraten?

Es ist unmöglich, die Arbeit eines ganzen Jahres in einem Satz zusammenzufassen. Ich schreibe immer an Punchlines, Inhalten oder Songideen, die mir im Kopf herumschwirren. Wenn es dann an die Aufnahmen geht, schaue ich mir all diese Ideen an, ordne sie. Unsere beiden Gitarristen nehmen auch nie eine Auszeit, sie arbeiten immer an etwas. Besonders Evangelion-B, er ist eine Riffmaschine. Wir diskutieren dann alle Ideen und das Konzept setzt sich dabei nach und nach zusammen.

Was ist das Wichtigste, was man ins Studio mitbringen muss, wenn es an ein neues Album geht?

Authentizität. Es ist einfach, sich zu verlieren, einfach dem Strom zu folgen oder zuzulassen, dass sich Automatismen in deine Arbeit einschleichen, wenn du zu lange an einem Album arbeitest, und dann noch weit weg von zu Hause. Man darf nie das große Ganze aus den Augen verlieren, die Essenz der Band. Ins Studio gehe ich mit einer klaren Vision, man könnte sagen, ich bin der Kapitän und die Band verlässt sich auf mich, das Schiff zu steuern. Während des Aufnahmeprozesses gab es Situationen, die bestimmt bei vielen gereicht hätten, das ganze Vorgehen zu überdenken. Man muss überzeugend sein, um seinen künstlerischen Idealen treu zu bleiben. Mit solch erfahrenen Leuten aufzunehmen war ein tolles Abenteuer, und hat uns als Band weit nach vorne gebracht.

Dennis Müller



HOMEBOUND

MY RELEASE DATE. Manchmal fürchtet man sich plötzlich vor den Dingen, die einen einst prägten. HOMEBOUND aus Farnham, England, vollführen deshalb mit ihrer neuen EP „More To Me Than Misery“ den markantesten musikalischen Wandel ihrer jungen Bandgeschichte. Zugleich demonstrieren sie die wohl authentischste Repräsentation ihrer selbst. Am 17. August erscheint ihre neue Platte und wir warfen mit Sänger Charlie Boughton einen Blick auf vergangene Ereignisse dieses Datums.

17.08.1982: Die Plattenfirma Polygram stellt die ersten Audio-CDs vor, unten anderem „The Visitors“ von ABBA. Welches ist der Favorit in deiner Plattensammlung?

Ich versuche eigentlich nur Favoriten in mein Regal zu stellen, aber BLINK 182 – „Enema Of The State“ ist ein Klassiker, der niemals langweilig wird.

Und welche Bands haben eure neue EP beeinflusst?

Wir versuchen uns nicht einzuschränken und offen in alle Richtungen zu bleiben. Dennoch: „More To Me Than Misery“ klingt düsterer als unsere früheren Songs, das hat uns ein wenig an die Musik erinnert, welche uns beim Erwachsenwerden begleitet hat, wie THE USED und UNDEROATH.

17.08.1960: The Beatles geben in Hamburg St. Pauli ihr erstes Konzert unter diesem Namen. Erinnert ihr euch an euer erstes Konzert?

Die erste HOMEBOUND Show war im „The Boilerroom“ in Guildford. Ich weiß nur doch, dass kaum jemand im Publikum stand. Aber wir sind am Ball geblieben. Liveshows sind der Grund, weshalb wir Musik machen und so haben wir uns durch einige leere Clubs gespielt. Wir wollten so oft wie möglich für so viele Leute wie möglich spielen.

Was hat sich seit dieser Show verändert?

Wir haben uns definitiv verbessert! Wir arbeiteten kontinuierlich an unserem Songwriting und unserer Live-Performance. Das erlaubte uns, zu der Band heranzuwachsen, die wir sein möchten. Wir gründeten HOMEBOUND, um große Dinge zu erreichen und langsam aber sicher können wir die ersten Schritte auf unserer Liste abhaken.

17.08.1979: Die Uraufführung des Spielfilms „Das Leben des Brian“ findet statt. Welcher Film oder welche Serie würde eure Band beschreiben?

„The Inbetweeners“: Waren nie cool, immer vom Pech verfolgt, aber glücklich, die Underdogs zu sein.

17.08.1984: Eine Verordnung Kaiser Josephs II. erlaubt jedermann, selbst hergestellte Lebensmittel zu allen Zeiten zu verkaufen und auszuschleichen. Könt ihr eigentlich gut kochen?

Ich weiß nicht, ob irgendeiner aus der Band gut kochen kann... Aber wir machen es einfach. Glücklicherweise hatten wir während der Aufnahmen von „More To Me Than Misery“ ein Airbnb, sodass wir nicht bestellen mussten und uns somit einigermaßen gesund ernähren konnten.

17.08.2018: Eure EP „More To Me Than Misery“ wird veröffentlicht. Wie soll sie in die Geschichte eingehen?

Wir wollen die Ziele nicht zu hoch stecken, aber diese Platte kann der Start eines sehr aufregenden Kapitels für uns sein. Wir sind den gesamten Prozess dahinter angegangen, als wäre es das Letzte, was wir tun werden. „More To Me Than Misery“ dreht sich um die vielen Fallstricke, welche die Suche nach dem Glück in Liebe und Leben mit sich bringt. Ehrlichkeit ist der tiefe Kern, der sich lyrisch und musikalisch seinen Weg durch die EP bahnt. Wir sind stolz auf diese Songs und hoffen, dass die Hörer sie genauso genießen, wie wir es genossen haben, sie zu schreiben.

Jeannine Michèle Kock



UP & COMING



Foto: Bruno Aguilera

MODERN VISION

Heimat: Wir wohnen alle verstreut. Ich habe in den letzten drei Jahren in drei verschiedenen Städten gelebt und bin viel unterwegs gewesen. Demnach kommt der Einfluss auf unseren Sound nicht von irgendeiner Herkunft, sondern von unterwegs. Unsere Szene machen wir uns selbst mit allen Leuten und Bands, mit denen wir uns gut verstehen, wo auch immer das sein mag.

Was war: Unser Bassist Jules hat zuvor bei COYOTES

gespielt. Ich war Gitarrist bei LIGHT YOUR ANCHOR. Als es mit LYA im März 2017 zu Ende ging, habe ich direkt damit angefangen, im Alleingang ein Album zu schreiben, weil ich unbedingt weiter Musik machen wollte. Als das Album soweit fertig war, habe ich mir Freunde zusammengesucht, die Bock hatten, Teil des Projekts zu werden. Bis heute haben wir zwei Singles mit Video veröffentlicht.

Was ist: Wir sind gerade damit beschäftigt, die Vocals für unser Debütalbum fertig aufzunehmen – alles andere ist schon im Kasten. Wir machen das in Eigenregie, deswegen ist es schwierig, zwischendurch Zeit dafür zu finden, aber das Album wird dieses Jahr definitiv noch erscheinen. Außerdem verbringen wir möglichst viel Zeit im Proberaum, damit die Songs live gut überkommen und wir da überzeugen können. Ich denke, das ist gerade in Zeiten, da jede Band im Internet noch Hochglanz klingt das Wichtigste.

Was kommt: Wir wollen auf die Straße und Shows spielen. Unterwegs scheint die Welt in Ordnung, man sieht Freunde wieder und erlebt die coolsten Sachen. Genau darum lieben wir den Scheiß so sehr. Letztendlich machen wir das alles für uns. Wenn Leute dann noch das fühlen, was wir machen, umso cooler. Auf dieser Basis werden wir mit der Band etwas erreichen oder eben auch nicht.

Selbstverständnis: MODERN VISION liefern den Soundtrack zu den Höhen und Tiefen im Leben. Musik kann vieles schöner machen, aber auch trauriger. Egal wie dunkel es wird, es gibt immer Licht. Die Songs sind darauf ausgelegt, möglichst viel zu transportieren. Ich liebe die Vorstellung, dass jemand sich einen MV-Song anhören kann und dieser etwas mit ihm oder ihr macht. Wir machen gemeinsam Musik, weil wir das alle irgendwie brauchen, um klarzukommen.

Klingt wie: Wir klingen melodisch – wir sind eine Melodic-Hardcore-Band. Uns macht aber aus, dass mehr gesungen wird, was darauf zurückzuführen ist, dass ich aus einem hundertprozentigen Punkrock-Background komme. STRIKE ANYWHERE haben über schnelle Parts auch immer mal gesungen und nicht nur geshoutet, wie es heutzutage hauptsächlich der Fall zu sein scheint. Alben und Sounds, die über die letzten Jahre besonders bei mir hängengeblieben sind und die mich inspiriert haben, für MODERN VISION einen frischen Sound zu kreieren, sind „The Here And Now“ von ARCHITECTS, „The Concrete Flower“ von NO BRAGGING RIGHTS sowie Post-Punk-Einflüsse von Bands wie THE SMITHS aus den Achtzigern.

Daniel, Gesang und Gitarre



Foto: Annegret Arnold

MONOSPHERE

Heimat: Wir kommen alle aus dem Raum Mainz/Ingelheim. Die Metalszene hier ist tatsächlich über die Jahre geschrumpft. Es gibt zwar immer noch viele aktive Bands, allerdings haben sich einige im Laufe der Jahre aufgelöst. Von anderen wiederum hat man ab einem gewissen Zeitpunkt einfach gar nichts mehr gehört. Dass das Einfluss auf unseren Sound hatte, glaube ich allerdings nicht.

Was war: Kevin, Rodney und ich haben bereits bei LOST WITHOUT DIRECTION gespielt. Insgesamt kamen da seit 2010 zwei EPs und ein Album heraus. Ich war allerdings erst ab der zweiten EP dabei. Rodney hat früher auch bei RISING ANGER gespielt und hilft ab und an bei ALL ITS GRACE aus. Philipp kam durch Rodney dazu, da sie sich durch die Arbeit und das Studium kennen gelernt haben. Philipp spielt nebenbei auch noch bei MEGAZWEI und war schon mit UNHEILIG auf Tour. Lennard und Kevin sind Arbeitskollegen in einer Online-Agentur. Lennard kam neu in die Agentur und wurde witzigerweise neben Kevin gesetzt.

Was ist: Momentan arbeiten wir noch an unserer EP, die eigentlich so gut wie fertig ist. Parallel dazu arbeiten wir an Material für ein Album. Ich denke, dass wir nach dem EP-Release erst einmal viel live spielen werden, um uns dann zu einem späteren Zeitpunkt intensiv auf das Album zu konzentrieren.

Was kommt: Wie schon gesagt, wollen wir unsere EP fertigstellen, Gigs spielen, das Album angehen. Ich würde sagen, wir wollen so viele Menschen wie möglich erreichen. Ich wäre in zwei Jahren gerne mit einem Album auch außerhalb von Deutschland unterwegs und

will mit unserer Musik Spaß haben. Aber neben der Band gibt es Arbeit und Studium, mal sehen, wo die Reise hinführt!

Selbstverständnis: Im Allgemeinen denke ich, dass die Musik an sich, das Austesten neuer Ideen und das Bestreben, etwas Originelles zu erschaffen, total im Vordergrund stehen und uns immer wieder antreiben. Die Liebe zur Musik verleitet uns dazu, noch mehr Musik zu schreiben, und jedes Feedback reizt uns, unsere musikalischen Grenzen zu testen und zu erweitern. Das pusht uns!

Klingt wie: Gute Musik! Ich glaube, wir haben uns irgendwann mal darauf geeinigt, unseren Stil als Post-Metalcore zu beschreiben. Wir haben was von DEVIL SOLD HIS SOUL, NORMA JEAN und MISERY SIGNALS. Aber auch ARCHITECTS sind ein großer Einfluss für viele von uns. Momentan höre ich viel OCEANS ATE ALASKA, NORTHLANE und WITHIN DESTRUCTION. Meine Lieblingsplatte, die ich fast zu selten höre, aber jedem empfehlen kann, ist „Conversations“ von FROM A SECOND STORY WINDOW, die hat irgendwas Eigenes, Unbeschreibliches, das mich jedesmal total fesselt!

Max, Gitarre



NIGHT LETTERS

Heimat: Wir kommen alle aus Südengland, außer unser Gitarrist Adam, er ist aus Perth in Australien. Ich würde nicht sagen, dass NIGHT LETTERS aus einer Szene ent-

stammen, aber wir haben eine Historie in der Hardcore-Szene. Dieser Hintergrund beeinflusst unseren Sound, es ist ja auch schwer, nicht von der Musik beeinflusst zu sein, mit der du aufgewachsen bist.

Was war: Das ist eine lange Geschichte. Wir alle haben zehn, fünfzehn Jahre in Hardcore-Bands auf dem Buckel, Benny war bei DEAD SWANS, Kai ist bei LANDSCAPES, Adam ist bei MILES AWAY und spielt bei DEF-EATER, ich spiele Schlagzeug bei MORE THAN LIFE. 2012 bin ich nach Berlin gezogen, wo ich Adam kennen gelernt habe, der dort schon ein paar Jahre gelebt hat. Ich hatte ein paar Songs geschrieben, die für MORE THAN LIFE gedacht waren, aber nicht richtig passten. Also entwickelte sich dieses neue Projekt. Ich sprach mit Adam darüber und er war direkt an Bord. Wir nahmen unsere Debüt-EP „Reflect The Sky“ auf und SMILE AND BURN nahmen uns mit auf Tour. Das war mega!

Was ist: Wir arbeiten an unserem Debütalbum. Im Januar waren wir für zwei Wochen in England im Studio,

jetzt gerade verleihen wir den Songs den letzten Schliff und planen den Release für Ende des Jahres.

Was kommt: Wir wollen einfach mehr touren, Musik spielen und schreiben. Das hält uns am Leben.

Selbstverständnis: Wir haben alle den gleichen Background und teilen die Liebe zur Musik. Wir möchten mit NIGHT LETTERS neue Orte erreichen und Erfahrungen machen. Und es mit Freunden zu erleben, ist das Wichtigste dabei. Ich denke, wir werden immer einen Punk/Hardcore-Ansatz in unserer Musik haben, denn wir lieben es.

Klingt wie: Wie gesagt, wir haben ohne Zweifel einen Einfluss aus dem melodischen Hardcore, aber gemischt mit Elementen aus Post-Punk, Dreampop, Shoegaze, Dark Wave, Rock und Indie. Bands, die unseren Sound beeinflusst haben, sind wohl BRAND NEW, MEWIT-HOUTYOU, CLOAKROOM, TEENAGE WRIST, CREATIVE ADULT und NOTHING.

TK, Bass und Gesang

POST-HARDCORE WAR NOCH NIE SO INTENSIV, EMOTIONAL UND UNGESTÜM!
VENUES DEFINIEREN DAS GENRE NEU!



VENUES

ASPIRE

CD | DOWNLOAD

AB 27.07. ÜBERALL ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE DIGITAL SINGLES „WE ARE ONE“ & „FADING AWAY (FEAT. CHRIS WIECZOREK)“



WHILESHE SLEEPS

YOU ARE WE - SPECIAL EDITION

BOX BESTEHEND AUS ALBUM (CD-DIGIPAK) + BONUS CD IM SCHUBER
(BONUS CD ENTHÄLT UNVERÖFFENTLICHTE UND LIVE SONGS)
DOWNLOAD

AB 20.07. ÜBERALL ERHÄLTLICH!



WWW.ARISING-EMPIRE.COM | WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE
YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET





BETWEEN THE BURIED AND ME

EIN UNBEGRENZTES KONZEPT. Im Progressive Metal, einem Genre, in dem es darum geht, sich keine Grenzen zu setzen, sind Experimentierfreude, tiefgreifende Geschichten und musikalische Reprisen neben krummen Taktarten und Tempowechseln an der Tagesordnung. Sänger, Keyboarder und Texter Tommy Rogers nimmt sich viel Zeit, um mit uns in das Konzept der Band einzutauchen, und erzählt die Geschichte von BETWEEN THE BURIED AND ME.

Die richtigen Leute

Das BETWEEN THE BURIED AND ME seit dem Release von „Alaska“ 2005 noch immer in der selben Besetzung existieren, ist für Tommy ganz selbstverständlich. „Man muss“, so sagt er, „einfach die richtigen Leute finden.“ Jedes Mitglied der Band verfolgt das selbe Ziel im Bestreben, verdammt gute Songs zu schreiben. Die Veränderungen, die sich in dieser Zeitspanne von 13 Jahren aufgetan haben, sind an sich gar nicht so groß. An der Arbeitsweise hat sich nichts geändert, wie Tommy erzählt: „Ich habe das Gefühl, dass jedem klar ist, dass es ein ‚Das können wir nicht machen‘ nicht gibt. Es gibt keinen Bandleader und keine Grenzen. Wir sind einfach ein paar Typen, die in einer Band spielen. Wir machen immer noch das, wofür unser Herz schlägt, und versuchen, davon unser Leben zu finanzieren.“ Doch natürlich hat sich dieses Leben verändert. Hochzeiten, Kinder, der Kauf eines Hauses – die Dinge des Lebens passieren außerhalb des Bandgeschehens, doch haben sie das Gefüge nur gestärkt. „Wir haben wirklich geschaut, dass wir miteinander klarkommen, aber das ist super selten. Man beobachtet ständig, dass Leute in Bands sich nicht verstehen.“ Doch was, wenn

eines der Mitglieder sich entscheiden würde, die Band zu verlassen? „Ich denke, es wäre das Ende für BTBAM. Die Band ist das, was sie jetzt gerade ist.“ Eine Perspektive für die Zukunft sowie ein Beweis dafür, wie gefestigt die Gruppe ist.

**LASS UNS EINFACH
FESTHALTEN, DASS BETWEEN
THE BURIED AND ME EINE
KONZEPTBAND SIND.**

Motivisch-thematische Arbeit

Taucht man in die Musik von BETWEEN THE BURIED AND ME ein und betrachtet sie aus einer analytischen Perspektive, fällt auf, dass die Band viele musikalische Spielereien beherrscht, die nicht nur rein technischer Natur sind. So finden sich Reprisen, Zitate und wieder-

kehrende sprachliche Elemente nicht nur auf den einzelnen Konzeptalben, sondern auch darüber hinaus. Doch wie kommen diese Zitationen zustande? „Das passiert ständig wenn wir Musik und Lyrics schreiben. Ich versuche, damit zu arbeiten, aber manchmal merke ich auch gar nicht, wenn wir eine Reprise spielen. Ich denke gar nicht so viel darüber nach. Ich beginne mit einem Text und schaue, wohin ich von dort aus komme.“ Dieser organische Prozess ist vielleicht das Erfolgsrezept der Musik und der Geschichten, die BTBAM veröffentlichten. Tommys Job ist es, diesen Geschichten in Relation zur Musik Leben zu verleihen. „Manchmal willst du eine Reprise einbauen, aber es passt nicht zur Musik. Dann muss ich einen kleinen Hint darauf geben und den Bezug herstellen.“ Das kommt daher, dass die Lyrics bei BTBAM immer erst nach den Instrumentals entstehen. So ist auch auf dem neuen Album „Automata“ vieles in das Konzept eingebunden.

Während „Condemned to the gallows“ und „Yellow eyes“ in der zweiten Hälfte des Albums eine Reprise erfahren, ist es der „Crimson moon“, der im Text wieder aufgegriffen wird, wie Tommy erklärt: „Das passiert ganz



Foto: Randy Edwards

bewusst, wie konzeptionell die Musik und Lyrics von BTBAM eigentlich wirklich sind.

Es wundert auch nicht, dass das Mainriff des Songs „Voice of trespass“ schon seit 13 Jahren existiert. „Da war dieses schreckliche Demo mit den grauenhaften MIDI-Hörnern, das Blake irgendwie im Kopf geblieben ist. Daraus hat sich der ganze Song entwickelt. Er sah so viel mehr darin als ich und Dan hat aus dem Song das gemacht, was er nun ist.“ Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie organisiert und produktiv das Songwriting von BTBAM im Kollektiv funktioniert. Dabei geht es stets um die eigene musikalische Verwirklichung. Mögliche Parallelen zu anderen Bands lassen sich finden, sind aber wohl eher von unterbewusster Natur. Denn die Liebe zur Musik ist groß. Laut Tommy würde aber in der Band niemand je versuchen, etwas zu kopieren. „Wenn ich mir eine Gitarre nehme, fange ich an zu spielen. Ich versuche nicht, irgendetwas zu nachzuahmen, aber manche Dinge stecken einfach in unserer DNA. Aber keiner würde sich etwas anhören und sagen, dass er genau so klingen möchte.“

Digitalisierung und der eigene Anspruch

Das ganze Musikbusiness unterliegt momentan einem großen Wandel. Während sich Spotify und andere Streamingdienste bereits etabliert haben, ist andererseits ein Aufleben der Vinylkultur zu beobachten. Bereits Ende der Sechziger Jahre kam es durch den Progressive Rock zu einer Gegenkultur, die sich in Form des Konzeptalbums ausdrückte. Ein Protest gegen den als ordinär geltenden Rock'n'Roll. Auch Tommy, der erst spät und durch Dan Briggs zum Prog-Rock geführt wurde, denkt, dass das Konzeptalbum beziehungsweise das Album als Einheit wieder an Bedeutung gewinnt, nachdem jahrelang Musikvideos von Singletracks die Vormacht halten. „Ich denke, die Menschen mögen diese Idee. Wenn du wirklich in eine Platte einsteigen willst, dann ist es großartig, die LP in der Hand zu haben und die Lyrics lesen zu können.“ Darüber hinaus sieht Rogers das musikalische Zeitgeschehen insgesamt auf einem progressiven Weg: „Es ist verrückt. HipHop ist mit Abstand das vorherrschende Genre zur Zeit, aber da gibt es so viel verrückte Musik, die die Grenzen weiter ausdehnt, und das ist cool! Ich glaube, die Gesellschaft fühlt sich gelangweilt und sie benötigt etwas Frisches, etwas, das sie fordert. Es ist die beste Zeit zu leben, was das Entdecken neuer Musik betrifft. Dir wird nichts vorgeschrieben, du kannst selbst entscheiden, was du hören willst. Das geht heutzutage einfacher als je zuvor.“

Über dieser Progressivität, die auch aufgrund der laufenden Digitalisierung existiert, schwebt auch immer der Gedanke, selbst in einer Regression zu enden. „Ich frage mich immer, ob irgendwann mal wir die sein könnten, die ein schlechtes Album veröffentlichen“, gesteht Tommy, „Entweder du merkst das und korrigierst es, oder du ignorierst es und machst damit weiter. Es ist unser Job, das rechtzeitig zu merken und dieses Problem zu beheben.“ Bei „Automata“ ging es primär darum, ein gutes Album zu schreiben, weshalb die Band auf die Dokumentation von Studiosessions weitestgehend verzichtete.

Persönlicher Erfolg

Dass „Automata I“ in den Charts eine niedrigere Platzierung als der Vorgänger „Coma Ecliptic“ hat, stört Tommy nicht: „Für uns sagt das gar nichts aus. Die Leute schauen natürlich immer auf Zahlen, aber so eine Charplatzierung hängt von vielen Aspekten ab. Wenn du Glück hast, kommen in der Woche, in der du dein Album veröffentlichst, zehn andere raus, für die sich keiner interessiert. Wenn du Pech hast, ist es eine gute Woche mit großartigen Alben. Du befindest dich zwangsläufig in einem Wettstreit mit anderen Veröffentlichungen. Ich würde sagen, dass wir ‚Alaska‘ viel öfter verkauft haben als unsere letzten Alben. Der Erfolg lässt sich daran aber nicht messen.“ Im Gegenteil, laut dem Sänger sind BTBAM momentan erfolgreicher denn je. Mit jedem

Release erhöhte sich die Anzahl der Fans und die Hallen wurden größer. Auch die Resonanz, die Touren und das allgemeine Interesse an der Musik der Band sprechen dafür. So bestehen die Charts nur aus Nummern, die sehr variabel sein können und nicht den wahren Erfolg der Musik widerspiegeln. Für die Band zählt das positive Gefühl, das ihre eigenen Fans haben. „Und es scheint so, als wären sie glücklich“, wie Tommy fröhlich berichtet. Ob „Automata“ erfolgreicher gewesen wäre, wenn sie es als Ganzes veröffentlicht hätten, bezweifelt Tommy. „Ich denke, es hat nichts damit zu tun, dass wir es getrennt haben. Die zweite Hälfte muss ihre Zahlen noch schreiben, dann wissen wir mehr.“ Dank Spotify und Co. ist es jedenfalls ein Leichtes, beide Teile in einer Playlist zu vereinen.

WIR WOLLTEN EINFACH METAL SPIELEN, OHNE DABEI EINGEMAUERT ZU SEIN.

Experimentierfreude

Auf „Automata II“ sticht insbesondere der jazzige Zweiminüter „Glide“ heraus. Ein Song, der in Windeseile von Dan geschrieben wurde und selbst für eine experimentelle Band wie BTBAM ungewohnt klingt. Hat die Band bald all ihre Möglichkeiten ausgereizt? Nein. „Da gibt es noch eine Menge, was wir ausprobieren können und wollen. Auf ‚Coma Ecliptic‘ gab es den Track ‚Dim ignition‘, der gänzlich ohne Gitarren auskommt. Natürlich ist man da nervös und fragt sich, wie das ankommt. Aber Paul und ich haben diese Band gegründet, weil wir Metal spielen wollten, ohne dabei eingemauert zu sein.“

Einigen mag die Musik von BETWEEN THE BURIED AND ME zu anspruchsvoll, zu komplex oder zu wirr erscheinen. Einen „Guide to BTBAM“ gibt es nicht und auch Tommy weiß nicht, welchen Song er diesen Leuten ans Herz legen würde. „Das lernt man mit der Zeit. Unsere Musik ist nicht für jeden das Richtige und das ist absolut in Ordnung. Manchmal will ich auch einfach ZZ TOP hören und der Rest ist mir egal. Wenn du für Dinge, die du mit voller Absicht so gemacht hast, kritisiert wirst, dann hast du es richtig gemacht. Das darf nicht deine Gefühle verletzen, da Geschmäcker grundsätzlich verschieden sind.“

Zukunftsperspektiven

Im Herbst gehen BTBAM in Europa mit TESSERACT auf Tour. Hier stehen sie vor dem Problem, dass sie nicht als Headliner spielen werden. Aufgrund der meist sehr langen Songs ist es schwierig, eine geeignete Setlist aufzustellen. „Wir kümmern uns frühestens einen Monat vor der Tour darum. Dann wissen wir, wie lang wir spielen dürfen, und überlegen uns, worauf wir Bock haben. Anschließend versuchen wir, die Übergänge zwischen den Songs auszuarbeiten.“ Doch wie alles in der Welt der Progressive-Metal-Band geht auch das dank der Zusammenarbeit aller Mitglieder sehr schnell.

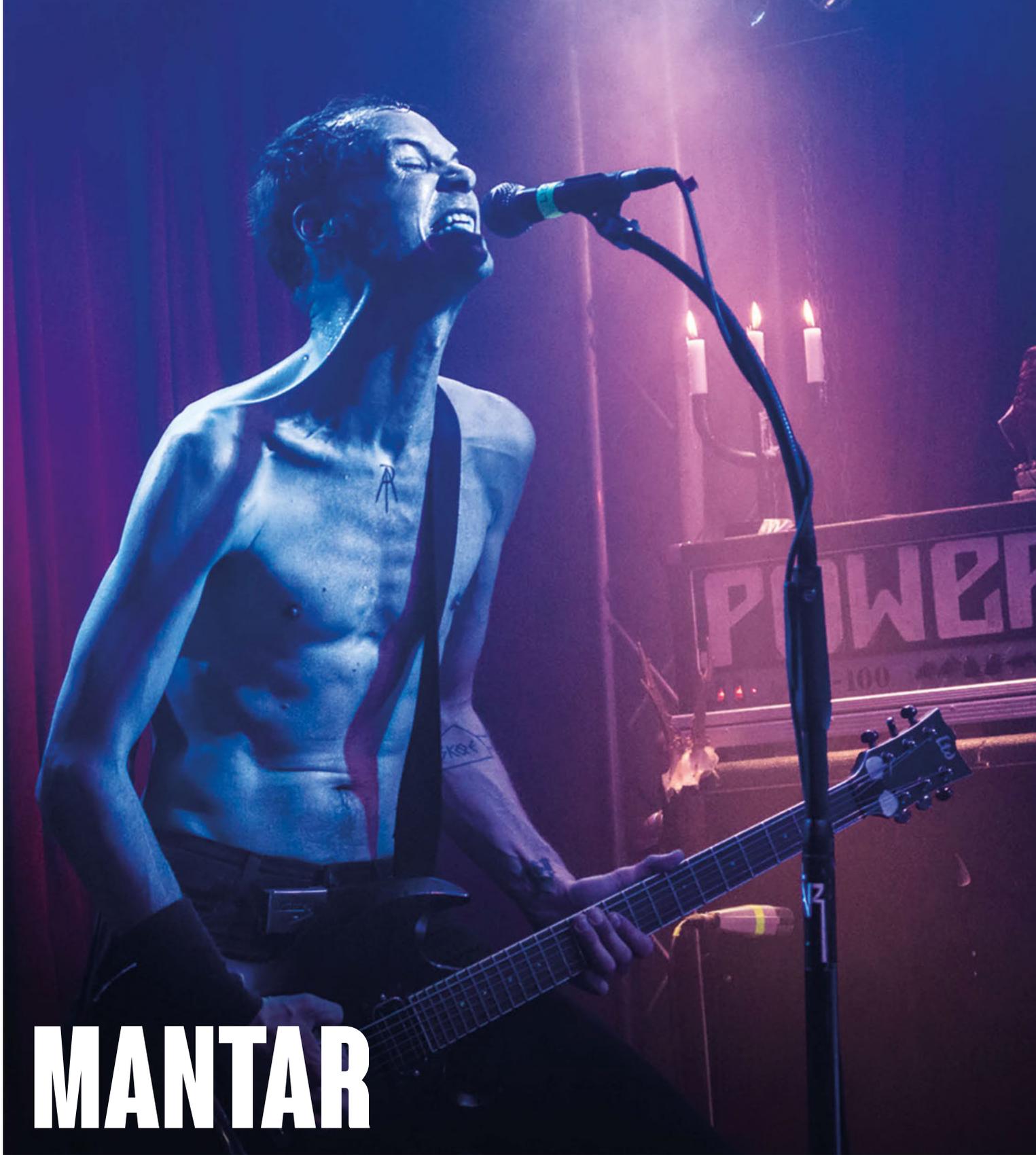
Auch ein weiteres Konzeptalbum schließt Tommy für die Zukunft nicht aus. „Wir haben keine Ahnung, was wir machen wollen, bis wir mit dem Schreiben anfangen.“ Darüber hinaus spricht er jedoch von vielen inneren Konflikten beim Kreieren des sehr vielschichtigen Konzepts von „Automata“: „Ich war gestresst, habe mir gesagt, dass ich so etwas nie wieder mache und fertig damit bin, haha. Mittlerweile bin ich total gespannt darauf, wieder an einem Konzeptalbum zu arbeiten. Aber wer weiß, das passiert alles von selbst. Eine Idee, die aufblüht, weist dann die Richtung, in die wir gehen, zumindest inhaltlich. Musikalisch sind wir sowieso absolute Arbeitstiere.“

Rodney Fuchs

sporadisch hier und da von selbst. Es kommt natürlich auf das Album an. Es ist menschlich, manche Sachen einfach zu tun, gerade wenn man kreativ wird.“ Der Sänger, der sich selbst nicht als fleißigen Leser bezeichnet, ist sich bewusst, dass sein Ansatz zu schreiben möglicherweise komplett konträr zu den meisten anderen ist. Das Wichtige dabei ist aber, dass er seine eigene Stimme gefunden hat und diese zu benutzen weiß.

Tiefgreifende Konzepte

„Lass uns einfach festhalten, dass BETWEEN THE BURIED AND ME eine Konzeptband sind“, sagt Tommy nach genauerer Betrachtung der Alben. Denn mit ihren Konzeptalben haben sich BTBAM an die Spitze der Progressive-Metal-Szene gespielt. Natürlich fungieren die Konzepte der Band primär in den jeweiligen Alben, die mit dem Release von „The Parallax: Hypersleep Dialogues“ und „The Parallax II: Future Sequence“ den größten Ausdruck gefunden haben. Doch beschränkt sich das Konzept nicht auf das Album als singuläre Entität. Tommy hat auch „Lost perfection“ von „Silent Circus“, sowie „Prequel to the sequel“ von „Colors“ in die Geschichte von „Parallax“ mit eingebunden, die mit dem 18-minütigen „Swim to the moon“ von „The Great Misdirect“ beginnt. Dabei begreift er jenes nicht als Konzeptalbum, sondern als Kollektion respektive Serie von Geschichten. Ihm selbst war bis zum Schreiben von „Automata“ nicht



MANTAR

ALWAYS GIVE UP. Das Bremer Duo MANTAR ist schon immer seinen eigenen Weg gegangen und das mit aller Konsequenz. Hanno verrät uns ein paar Dinge zu „The Modern Art Of Setting Ablaze“. Dabei reden wir über den Aufnahmeprozess, das Coverartwork und darüber bewusst hinzusehen, anstatt sich blind einer Meinung anzuschließen.

Nach zwei selbst releaseten Seven Inches, „Spit“ und „The Berserker's Path“ nahm das Projekt MANTAR richtig Fahrt auf und schon mit dem als Demo geplanten ersten Album „Death By Burning“ gewannen sie eine treue und überzeugte Fanbase. Die heftige Mischung aus Sludge, Black und dem weit gefassten Bereich Extreme Metal fand sofort Zuspruch. Der Nachfolger „Ode To The Flame“ wurde dann in Hamburg aufgenommen, zum ersten Mal mit der Idee, ein gesamtes Album zu schreiben und zu konzeptionieren. Mit Nuclear Blast und einer immer größer wer-

denden Schar an Anhängern im Rücken wurden die zwei Musiker vom Ausmaß des eigenen Erfolgs überrascht. Aber MANTAR wären nicht MANTAR, wenn sie sich darauf ausruhen würden. „Bei MANTAR ist nie etwas einfach. Alles ist stressig.“

Mittlerweile lebt Hanno in Florida und genau dort sollte dann auch „The Modern Art Of Setting Ablaze“ aufgenommen werden. Geschrieben hat er das Ding im Alleingang 2017, um es dann Anfang diesen Jahres mit seinem Bandkollegen und Schlagzeuger Erinc in Bre-

men auszuarbeiten. Danach wurden recht schnell die Flüge gebucht und die Scheibe eingezimmert. Hanno beschreibt es als positiven Tapetenwechsel nach Hamburg. Komfortzone ist ein Fremdwort für MANTAR. Lachend erinnert sich Hanno daran, wie er im Haus der Mutter des Mischers die Vocals aufnahm. Im Hinterzimmer eines Beautysalons, bei offener Tür, während die Ladys sich die Nägel machen ließen.

Wir beginnen direkt mit der Monsterfrage: Worum geht es auf „The Modern Art Of Setting Ablaze“? Bei einer



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

Band wie MANTAR ist das Gesamtkonzept schwer greifbar und somit nicht so einfach abgegrüßstückt, wie es das bei anderen Combos wäre. Im Verlauf unseres Gesprächs ergibt sich dann aber ein Gesamtbild, eine vage Vorstellung, was es mit dem neuen Album nun auf sich hat.

Geht es um textlichen Inhalt und Gesamtkonzeption, hebt Hanno immer wieder hervor, dass er sich in der Rolle des Beobachters sieht, er will weder politisch Stellung beziehen noch irgendwelche Direktiven für einen bestimmten Lebensstil predigen. Er hat eine morbide Faszination für die Lernunfähigkeit seines Umfelds und dessen selbstzerstörerische Tendenzen. Dogmatische Bands, wie oft im Black Metal oder Hardcore anzu-

treffen, sind weit weg von dem, was MANTAR auf Platte pressen. Verständlicher wird Hannos Position, wenn er erklärt: „Ich bin immer wieder erstaunt darüber, dass die Leute Angst haben, für sich selbst zu denken und sich selbst zu positionieren.“ Es gibt viele Leute, die sich in Hass hüllen, und eine ebenso dogmatische Gegenkultur, in der viele sich einreihen, einfach „weil es sich so gehört“. Dabei bleibt die eigene Position oft auf der Strecke. Als Gegenentwurf zu den mit Lebensweisheiten bedruckten Hardcore-Shirts kultivieren MANTAR ihre ganz eigene Version. Als Reaktion auf die ständigen Vorwürfe, sie seien eine Hardcore-Band, reagieren sie mit Backprint-Live-Foto und dem darunter stehenden Motto: „Always give up“.

MANTAR befinden sich deshalb immer in der Beobachterrolle, werden nie wertend. Natürlich sind aber auch sie geprägt von dem politischen und kulturellen Klima, gerade auch durch die neue Wahlheimat Hannos in den Vereinigten Staaten. Leute fragen ihn immer wieder, wie er unter Trump leben könne, und direkt kommt ihm die Gegenfrage über die Lippen: „Wie könnt ihr in Deutschland unter dem Einfluss der AfD leben?“

In Anspielung auf den Albumtitel fällt zwischendurch die halb ernstgemeinte Frage: Wenn du etwas brennen sehen wolltest ... was wäre das? Hanno lacht. „Die Liste ist endlos. Aber ich will niemanden anstiften. Außerdem habe ich genug eigene Probleme.“

Auch mit „The Modern Art Of Setting Ablaze“ will man die Welt nicht verändern, aber das Album ist eine Chronik dessen, wie Menschen sein können. Es öffnet uns die Augen. So auch das Coverartwork. Hier haben sich MANTAR für das von Bernhard Hoetger entworfene Fassadenrelief „Lichtbringer“ entschieden, das sich an einem Haus in der Bremer Böttcherstraße befindet. Zu sehen ist ein mit Schwert bewaffneter Jüngling, der gegen ein dreiköpfiges Schlangenbeziehungsweise Drachenwesen kämpft. Zum einen wählten MANTAR das Motiv aus Heimatverbundenheit, zum anderen um den Leuten in Erinnerung zu rufen, sich die Dinge in der eigenen Umgebung wieder genauer anzuschauen. Viele wissen nichts über die düstere Vergangenheit dieses Kunstwerkes. MANTAR eröffnen damit also den Dialog und werden somit musikalisch wie auch künstlerisch dem zuvor Gesagten gerecht: Sie führen uns neu vor Augen, was wir seit geraumer Zeit zu übersehen gelernt haben, dabei niemals wertend, sondern immer mit der Möglichkeit, sich als Person selbst zu der Musik, den Texten und dem Gesamtkunstwerk zu positionieren. Man kann zu MANTAR stehen, wie man will, dass sie ein verdammtes stimmiges Gesamtbild präsentieren, das den bei anderen Bands so oft fehlenden künstlerischem Anspruch sowohl musikalisch als auch inhaltlich hochhält, kann man ihnen nicht absprechen.

Würde sich Kunst nur immer so brachial anhören, wie bei „The Modern Art Of Setting Ablaze“. Denn Kunst ist das Album wirklich. Wem es gelingt, dem Publikum das Hinsehen wieder schmackhaft zu machen, anstatt ihm mit erhobenem Zeigefinger die eigene Meinung zu diktieren, der schafft damit, was sonst großen Gemälden oder wichtigen literarischen Werken vorbehalten ist: Es regt durch das ungefilterte Erleben der eigenen Umstände dazu an, sich selbst wieder bewusster und intensiver wahrzunehmen und somit zu eigenen Entscheidungen, zu eigenen Überzeugungen zu kommen. Es ist der erste Schritt hin zu einer emanzipierteren und aufgeklärten Gesellschaft. Natürlich werden MANTAR vorerst nur ein Nischenpublikum erreichen, aber dieses Publikum wächst unaufhörlich und bei MANTAR muss man ergänzen, es wächst zu Recht.

Wer sich an der Brachialität der Musik erfreuen will, der wird mit „The Modern Art Of Setting Ablaze“ seine helle Freude haben. Wer sich aber darüber hinaus

noch mit der Materie, den Lyrics und dem Gesamtkunstwerk der neuen Scheibe tiefergehend auseinandersetzen mag, der wird einen wahren Schatz entdecken. Ein Album, das durch Vielschichtigkeit besticht und sich dem Hörer mit jedem Durchgang ein kleines Stückchen weiter offenbart. Mehr und mehr versteht man, was Hanno meint, wenn er sagt: „Die ersten beiden Platten waren textlich eindimensionaler.“ Die Tragweite dieses Satzes wird man nach dem ersten Hören noch nicht fassen können. Je mehr man sich dann aber mit „The Modern Art Of Setting Ablaze“ beschäftigt, desto mehr Sinn ergeben Hannos Worte. Ebene nach Ebene enthüllt sich das Album dem Hörer. In Zeiten von Spotify und Fastfood, Videosingles und Twitter-Statusmeldungen servieren MANTAR einen schwer verdaulichen Brocken Musik, der die ganze Aufmerksamkeit, die volle Konzentration fordert. Wer sich die Zeit nimmt, wird mit jedem Hören ein Wenig mehr belohnt. MANTAR sind keine Band für ein kurzes Musikvideo, MANTAR sind kein einzelnes geiles Riff, das sich über drei Minuten Songlänge zieht. MANTAR sind ein für diese schnellebige Gesellschaft notwendiges Gesamtkunstwerk, das herausfordert, das beschäftigt und das uns daran erinnert, dass große Kunst im Schuh drückt, an den Nerven zerrt und uns nicht immer mit klaren Antworten zurücklässt. Natürlich könnte sich Hanno auf die Bühne stellen und den Leuten positive Messages entgegen brüllen. „Aber das bin einfach nicht ich, so funktioniere ich nicht“, sagt er im Interview. „Gottseidank“, sage ich, denn diese wirren Zeiten, dieses unglaublich angespannte politische Klima, diese Mode gewordene Menschenverachtung unserer Gegenwart braucht nicht eine weitere Band, die uns vorgaukelt, alles würde gut, wenn man nur nicht aufgibt.

WIE KÖNNT IHR IN DEUTSCHLAND UNTER DEM EINFLUSS DER AfD LEBEN?

„The Modern Art Of Setting Ablaze“ macht mich dankbar, dass es noch Bands gibt, die uns dazu anhalten hinzuschauen, die uns die hässliche Fratze unserer Gegenwart vor Augen halten, denn nur so kann ein Verarbeiten stattfinden. Nur wenn wir hinschauen, lernen wir, eigene Überzeugungen zu entwickeln und diese auch zu vertreten. Wie all die Passanten tagtäglich am „Lichtbringer“-Relief vorbeilaufen, so gehen auch wir mit Tunnelblick durch die Welt und genau das ist, was Hanno beschäftigt.

Für MANTAR beginnt mit dem Sommer nun auch die Festivalsaison. Aber wie geht es weiter? „Ein paar US-Dates sind in Planung und dann kommt im November/Dezember eine Europatour, die wir voraussichtlich Anfang 2019 fortsetzen werden. Eventuell geht es sogar nach Südamerika und Japan.“ Dann stellt Hanno fest: „Es ist geil, mittlerweile so beachtet zu werden.“ Mit der Arbeit der vergangenen Jahre haben sich MANTAR dieses breit gefächerte Publikum mehr als verdient. Keine Sekunde steht diese Band still. Oder wie Hanno es ausdrückt „Gottseidank haben wir viel zu tun.“ Als Fan möchte man antworten: Hoffentlich bleibt das auch so.

Wer sich bewusst die Zeit nimmt, sich auf MANTAR einzulassen, wird mit einem tiefgeschichtigen Album belohnt, das sich abseits der ausgetretenen Wege bewegt und einen aus der eigenen Komfortzone regelrecht herausprügelt. Wer damit nicht zurechtkommt, der sollte „The Modern Art Of Setting Ablaze“ wieder zurück ins Plattenregal legen und sich weiter vom Stumpfsinnesberieseln lassen.

Marvin Kolb



Foto: Gaswan Al Sibai facebook.com/photography1991

BURY TOMORROW

SELBSTTREUE UND WEITERENTWICKLUNG. Wir sind im Backstage-Bereich des Hannoveraner Musikzentrums und lassen es uns gutgehen. Mit Campingstühlen bewaffnet chillen wir in Sonne oder Schatten, einige spielen Baseball und BURY TOMORROW-Schreihals Dani dreht noch eine Runde mit dem Skateboard, bevor wir uns für unser Interview zusammensetzen.

Seid ihr gut in Hannover angekommen? Hattet ihr auch Zeit, euch mal die Stadt anzugucken, oder geht das auf Tour meistens nicht so gut?

Oh doch, wir versuchen immer, uns auch etwas in den Städten umzusehen, wo wir spielen. Besonders die deutschen Locations sind immer interessant für uns. Hier in Hannover waren wir heute schon ein bisschen in der Innenstadt unterwegs. An einem See und bei diesem großen Einkaufszentrum. Ich bin immer als Erstes auf der Suche nach einem Starbucks, und wenn ich das gefunden habe, geht es mir gut. Aber ja, es war warm und nett draußen, also alles prima.

Habt ihr irgendwelche Lieblingsorte, wenn ihr auf Tour seid, bevorzugte Städte oder auch spezielle Locations?

Die Hauptstädte sind für mich immer das Interessanteste. Vor allem in Deutschland, Berlin ist immer wieder sehr faszinierend. Es gibt so viel Kultur zu erleben, so viel interkulturellen Charme. Aber ich finde es auch immer sehr interessant, wenn wir in kleinere Orte fahren, wo sonst eben nicht ganz so viele Bands Halt machen. Diese ländlichen Regionen haben auch etwas Besonderes an sich. Da kommen Leute aus dem gesamten Umkreis extra angereist, um uns zu sehen, und es ist so ein Gefühl von Vertrautheit und Zusammenhalt. Gerade in Deutschland gibt es ja eine sehr große Szene für

harte Musik. Da machen solche Konzerte auch immer sehr viel Spaß.

Ihr kommt aus Southampton, wo einst die Titanic zu ihrer Jungfernfahrt gestartet ist. Habt ihr anders als die Titanic auch einen Notfallplan, falls das Schiff zu sinken beginnt?

Das sinkende Schiff verlassen, sofort, haha! Aber im Ernst: Wir als Band wissen sehr gut, wo und in welchem Status wir uns befinden. Sollten wir beginnen unterzugehen, dann merken wir es vermutlich früher als irgendjemand anderes. Und wir haben auch alle gute Berufe, in denen wir in zehn oder fünfzehn Jahren wieder arbeiten könnten, wenn es mit der Band nicht mehr so läuft. Das ist sehr wichtig.

Im Gegensatz zur Titanic ist eure Reise aber noch nicht vorbei. Laut Spotify wird eure Musik am meisten gehört in London, Rio de Janeiro, São Paulo, Chicago und Frankfurt am Main. Könnt ihr euch irgendwie vorstellen, wieso gerade diese Orte?

Brasilien und Südamerika sind sowieso immer sehr empfänglich für harte Musik. Da geht immer viel, auch wenn es manchmal nicht so einfach ist, dort immer überall hinzukommen. Aber die Leute sind extrem leidenschaftlich. Dann London, das spricht für sich. Es ist unsere Hauptstadt, also klar, dass wir da viel gehört

werden. Und das mit Frankfurt ist uns auch schon aufgefallen. Das ist auf jeden Fall für uns eine der wichtigsten deutschen Städte. Frankfurt, Hamburg, Stuttgart und Dortmund sind normalerweise die besten Orte, da geht bei unseren Shows immer gut die Post ab.

Heute habt ihr als Support BLESSTHEFALL und LIONHEART. Wer von denen kann denn mehr trinken?

Also, in beiden Bands sind Leute, die trinken, aber auch welche, die nicht trinken. Demnach würde ich fast schon sagen, wir trinken hier am meisten, haha! Aber es ist schön, mit den beiden auf Tour zu sein. Wir haben viele schöne Gespräche und sitzen auch oft zusammen und trinken mal was miteinander. Aber wir halten es auch immer auf professionellem Niveau.

Ist auf dieser Tour denn schon irgendwas Interessantes passiert, wovon ihr uns berichten mögt?

Normalerweise ziehen wir Pannen magisch an. Das ist wirklich kurios, aber kaum sitzen wir in einem Bus, hat der irgendeine Panne, und wir stehen erstmal und müssen warten, dass er wieder repariert ist, damit wir weiterfahren können. Auf dieser Tour ist das erstaunlicherweise nicht passiert. Aber es war so heiß in dem Bus! Wir haben geschwitzt ohne Ende, und irgendwann konnten wir nichts mehr machen, weil wir vor lauter Hitze einfach

ziemlich fertig waren. Also haben wir diese Lüftungsluke, die oben auf Bussen ist, einfach aufgebrochen. Das Ding hängt da jetzt leicht daneben. Das war nicht unsere Absicht und tut uns auch leid. Wahrscheinlich müssen wir dafür auch noch ein bisschen Geld bezahlen. Aber wir haben es wirklich nur gemacht, weil wir es da drinnen nicht mehr ausgehalten haben vor Hitze. Jetzt weht immerhin schön der Wind durch den Bus.

Ihr habt einen Song namens „Lionheart“. Hat die Band LIONHEART das schon herausgefunden?

Ihr neuer deutscher Gitarrist, der ein alter Freund von uns ist, meinte schon: „Ihr könnt nicht miteinander touren, das ist komisch so.“ Aber wir haben das Lied ja nicht wegen ihnen geschrieben, es heißt nur zufällig genauso. Also ja, sie wissen es mittlerweile. Immer, wenn wir den Song jetzt spielen, sagen wir vorher, dass wir das nächste Lied LIONHEART widmen.

Ihr wart schon mit Bands aus den unterschiedlichsten Genres und Subgenres unterwegs. Da waren zum Beispiel DEEZ NUTS mit Rapcore oder jetzt besagte LIONHEART mit Hardcore, also alles Richtungen, die nicht exakt eurer eigenen entsprechen. Lasst ihr euch auch immer ein wenig von anderen Künstlern oder Musikstilen beeinflussen?

Oh ja, und das finde ich auch sehr wichtig, dass man sich als Künstler immer wieder davon inspirieren lässt, was andere Künstler so machen. Und wenn man als Band wächst und sich weiterentwickelt, ist es auch normal, dass man immer wieder Dinge herausfindet, die man bisher noch nicht getan hat und bereit dazu wäre, sie einmal auszuprobieren, oder eben Dinge, von denen man sich denkt, dass man sie definitiv niemals machen möchte. Auf jeder Tour nehmen wir etwas davon mit, was wir von den anderen Bands kennenlernen durften.

Wärt ihr auch offen für etwas ganz Genrefremdes wie ein Feature bei einer entsprechenden Band oder so etwas wie „Punk goes Pop“?

Wir haben so was sogar schon gemacht. Genau genommen ist unser Genre Metalcore ja sowieso schon zweigeteilt, indem man die harten Gitarren und die melodischen Passagen hat. So haben wir generell schon zwei Seiten, die wir abdecken: Wir können sehr hart sein, aber wir können genauso auch die sanfteren Dinge machen. Beides ist möglich und bin ich auch ganz froh, dass wir eben diesen Facettenreichtum besitzen. Viele Bands sind ja sehr strikt, was ihr Genre betrifft. Dann ist man eine harte Hardcore-Band und lässt nichts anderes als das zu. Metalcore ist also schon per se viel ambivalenter, und deshalb sind logischerweise auch wir sehr offen dafür, immer mal andere Dinge auszuprobieren.

Über euer neues Album „Black Flame“ hört man vor allem, dass es deutlich reifer sein soll als seine Vorgänger. Was denkt ihr darüber, und kannst du uns mehr dazu erzählen?

Ja, wir werden auf jeden Fall ständig reifer und erwachsener. Das merken wir selbst, und wir sind uns auch unserer Ziele stärker bewusst. Wir haben konkrete Ideen, was wir in den nächsten zehn Jahren machen und erreichen möchten. Unser großer Traum ist es, der Headliner eines Festivals zu werden. Das ist ein großer Antrieb für uns, für den wir viel tun. Wir entwickeln uns weiter, behalten aber unseren Kernsound immer bei, und wir denken, dass man auf diesem Wege es auch schaffen kann, was wir uns vorgenommen haben und uns von der Zukunft erhoffen. Das kann man auch auf unserem Album hören. Wir versuchen, verschiedene Menschen anzusprechen, so dass es denjenigen gefällt, die gerne melodi-

sche Gesangsparts mögen, aber auch denjenigen, die harten Metalcore mögen. So sprechen wir sehr viele Leute an und sind nicht zu fokussiert auf eine kleine Kerngemeinde.

Wie handhabt ihr die Herausforderung, euch sowohl weiterzuentwickeln als auch euren originären Sound zu bewahren?

Für uns ist es wichtig, dass wir nicht vergessen, dass wir auch immer noch besser werden können. Wir sind nie an der Spitze unserer Fähigkeiten angelangt und können uns kontinuierlich verbessern, auch wenn wir bereits zufrieden sind mit dem, was wir machen. Und das ist auch ein Aspekt, der sehr wichtig ist: Wir lieben die Musik, die wir machen! Und deshalb stehen wir auch voll dahinter und machen immer mit dem weiter, wofür unser Herz schlägt. Und vor ein paar Alben, da hatten wir noch fast nichts: kein Label, kein Management und nur eine Handvoll Leute, die zu unseren Shows gekommen sind, keine Massen an Fans. Und wenn man das vor Augen hat und sieht, wo wir inzwischen sind, dann können wir auch gerade den Leuten, die uns in der ersten Stunde unterstützt haben, nicht einfach den Rücken zukehren. Würden wir jetzt beispielsweise sagen, wir hören einfach mal auf zu screamen, dann würden wir diese Menschen gewissermaßen verraten. Sie möchten die Musik hören, die sie lieben, und wir möchten diese Musik machen, ohne den Leuten zu sagen, dass sie sich eben dem anpassen sollen, was wir jetzt machen wollen. Man kann nicht in fünf Jahren plötzlich ganz anders klingen und dann in fünf Jahren wieder ganz anders. Es ist auch eine Art Selbstbekenntnis, die man gemacht hat. Man kann hier und da was ausprobieren, klar, aber man darf sich nicht verraten. Und wir versuchen, immer besser in dem zu werden, was wir machen.

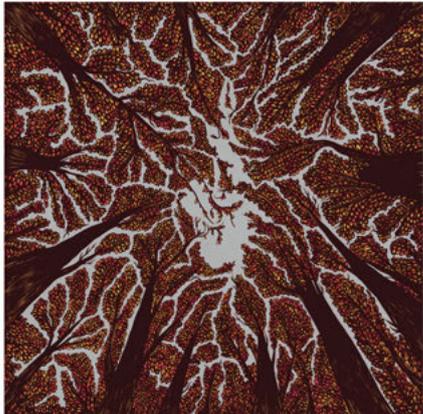
Jenny Josefine Schulz



TROPHY EYES
THE NEW ALBUM
THE AMERICAN DREAM
OUT ON AUGUST 3rd
WWW.TROPHYEYESMUSIC.COM



WITH CONFIDENCE
LOVE AND LOATHING
THE NEW ALBUM
OUT ON AUGUST 10TH
LISTEN THE NEW SINGLE
"THAT SOMETHING" NOW
WWW.WITHCONFIDENCEMUSIC.COM

TRASH BOAT
NEW ALBUM
CROWN SHYNESS
OUT NOW
WWW.TRASHBOAT.CO.UK



GEHT NOCH MEHR? ASTPAI repräsentieren melodischen Punkrock in seiner besten Auslegung. Das Spiel der Österreicher ist melodisch-eingängig und gefühlsbetont-aufrichtig. Textlich zeigt das Quartett Kante und thematisiert Probleme unserer Zeit. „True Capacity“ hinterfragt Informationsüberflutung, Drucksituationen und die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit.

Der Begriff beschreibt das tatsächliche Produktionsvermögen einer Maschine“, erklärt Sänger/Gitarrist Zock. „Obwohl er aus der Industrie kommt, lässt er sich meiner Meinung nach gut auf die menschliche Psyche übertragen. ‚True Capacity‘ ist das, was wir tatsächlich geistig verarbeiten können. Eine gewisse mentale Kapazität wird bei uns als Norm vorausgesetzt. Bei jeder negativen Abweichung wird man im ständigen Voranschreiten des Kapitalismus und den von der Gesellschaft auferlegten Forderungen abgewertet, statt akzeptiert oder unterstützt. Das Albumcover soll die Überladung der Psyche und das Ausreizen unserer Fähigkeiten, Informationen aufnehmen und sinnvoll zu verarbeiten, visuell darstellen. Im Grunde geht es uns bei dieser Platte um eine Art Selbsttherapie. Obwohl ‚True Capacity‘ selbstreflektierend ist und Selbstzweifel, Depression, Angst und Unsicherheit thematisiert, kann es zugleich auch politisch oder gesellschaftskritisch relevant sein.“

Musikalisch ist dieser für viele Menschen belastende Themenkomplex in einen Kontext zugänglicher Songs eingebunden, die das ernste Anliegen zunächst nicht vermuten lassen: „Im Laufe der Zeit haben wir Gefallen daran gefunden, an eingängigen Songs zu arbeiten. In den frühen Jahren der Band wussten wir nicht wirklich, wie so etwas funktioniert. Bei den ersten Alben waren wir vor allem damit beschäftigt, komplexe und spielerisch herausfordernde Songs zu schreiben. Damals waren wir einfach jünger. Gutes Songwriting ist für mich eine Frage der Erfahrung. Auch wir haben noch lange nicht ausgelernt. Dass sich weiterhin schnelle oder härtere Parts auf ‚True Capacity‘ verirrt haben, liegt daran, dass wir bestimmte Ideen nicht ausschließen wollten, nur weil sie nicht völlig zum Grundtenor der übrigen Songs passen. Wir lieben es immer noch, schnell zu spielen. Das ist ja auch auf eingängige Weise möglich.“ Nach mehr als 800 Konzerten verstehen sich ASTPAI darauf, live-

taugliche Stücke umzusetzen, die auf den Punk(t) kommen und zu gleichen Teilen Unterhaltungs- wie Wiedererkennungswert mitbringen: „Weder hat es einen Plan noch Hintergedanken gegeben; die zehn Songs auf ‚True Capacity‘ sind die, die uns im Kollektiv am meisten überzeugt haben. Texte und Ideen hätte es noch reichlich gegeben. So ist das bei unseren Alben immer: drauf kommt, was uns Spaß macht. Von den zehn neuen Songs würde ich ‚Feel your pain‘ als bestes Beispiel für unsere musikalische Weiterentwicklung hervorheben. Da gibt es sowohl schnelle als auch gefühlvolle Parts, Leadgitarren und großartige Drum-Fills. Unsere Arbeitsweise hat sich in all den Jahren aber nicht verändert. Wir nehmen alles, woran wir arbeiten, sehr ernst und wollen Songideen bestmöglich umsetzen. Anfang 2017 wussten wir noch gar nicht, dass wir überhaupt ein weiteres Album aufnehmen würden. Als wir nach langer Pause wieder zueinander gefunden haben und die Songs nur so aus uns raus sprangen, war bald klar, dass wir nochmal eines drauflegen werden. Und zum Abschluss der Arbeit an ‚True Capacity‘ stellte sich das selbe Gefühl ein, das wir bei jedem Album haben: nämlich dass es unser bestes ist.“ Mit Blick auf die griffigen Melodien und Hooklines, intuitiv treffsicheren Hymnen sowie die jederzeit mitschwingende Authentizität und Bodenständigkeit lässt sich diese Aussage zustimmend abnicken.

Kürzlich haben die Wiener auch von prominenter Seite Bestätigung erhalten: „Vor einer Woche hat uns Dave Wagenschütz, Schlagzeuger von KID DYNAMITE, einer der wichtigsten Bands für uns, total aus dem Nichts eine Mail geschrieben, um uns wissen zu lassen, dass er die Single ‚Best Years‘ gut findet und sich aufs Album freut“, erzählt Zock voller Stolz. „So etwas ist ein netter und besonderer Moment. Das klingt jetzt womöglich schmalzig, aber für mich ist auch jede einzelne Probe Beweis dafür, dass das, was wir hier machen, gut

und wertvoll ist – zumindest für uns vier und die Leute, die uns unterstützen. Wir sind über all die Jahre als Persönlichkeiten immer mehr zusammengewachsen und haben mittlerweile genug Reife und zeitlichen Abstand gewonnen, um das glückliche Ausmaß unserer Band-Existenz mit jedem kleinen Schritt noch mehr zu schätzen. Als selbstverständlich haben wir sowieso nie etwas angesehen. Ich glaube, dass mittlerweile, nach so langer Zeit, eine unbedingte Dankbarkeit und Zufriedenheit eingesetzt hat, die im großen Drang der kreativen und ausgefüllten Jahre nie ganz verarbeitet werden konnte. Zu wissen, dass wir zum Beispiel bei unseren Labels mit Leuten zu tun haben, deren Leben zu fast hundert Prozent mit Familie und Jobs verplant ist, wir als Band aber dennoch unendlich viel Unterstützung erhalten, ist unbezahlbar. Oder nach 17 Jahren immer noch Leute kennen lernen zu dürfen, die zum ersten Mal von unserer Band hören und sie auch gut finden, ist großartig. Auf Konzerten immer wieder bekannte Gesichter sehen zu dürfen, ist noch mal eine Draufgabe.“

Die Österreicher verstehen ihr Dasein als ASTPAI als Privileg. Entsprechend formuliert der Musiker das Selbstverständnis, das den Bandaktivitäten zugrunde liegt: „In erster Linie sind das unsere Freundschaft und der Respekt, den wir einander als Menschen und Musiker entgegenbringen. Wobei man sagen muss, dass wir uns erst über die Jahre so richtig kennen gelernt haben. Als Motivation stand zunächst an erster Stelle, mit der Musik so weit wie möglich raus- und rumzukommen. Vereint hat uns schon immer unser Musikgeschmack, unser politisches Bewusstsein und unsere Dankbarkeit für all das, was wir zusammen auf die Beine stellen und dass wir dafür mit einem Publikum belohnt werden. Unsere enge persönliche Verbindung ist dann erst durch die intensive gemeinsam verbrachte Zeit entstanden. Wir sind emotional noch näher zusammengerückt.“

Arne Kupetz



ANNISOKAY

Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

ELEKTRONIK UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ. Sänger und Gitarrist Christoph von ANNISOKAY ist gerade auf dem Weg in sein Tonstudio und hat sein Handy unterm Autositz verloren. Freisprechanlage sei Dank können wir uns aber dennoch unterhalten.

Euer neues Album heißt „Arms“. Meint ihr damit Waffen oder Arme? Und im übertragenen Sinne weitergedacht: Wie kann man Probleme besser bekämpfen und Missstände besser beheben? Mit Hass oder mit Liebe?

Die erste Frage kann ich nicht beantworten, denn das ist ein Interpretationsspielraum, den wir uns bewusst so gedacht haben. Wenn man das Artwork betrachtet, sieht man auch, dass da eine Waffe liegt. Aber ob es jetzt Waffen oder Arme sind, das soll sich jeder selbst überlegen. Probleme kann man natürlich besser mit Liebe lösen. Wir sind auch überhaupt keine Waffenfreunde. Wenn man jetzt nach Amerika schaut, wo es neue Gesetze gibt, mit denen Waffen nicht abgeschafft werden, sondern noch mehr Waffen auf den Markt kommen sollen und am besten noch Lehrer damit ausgestattet werden, um den Bösewicht zu bekämpfen, dann erkennt man schon, wie blödsinnig das alles ist.

Diesmal besteht euer Artwork nicht aus einer Zeichnung, sondern es ist ein Foto. Auf den ersten Blick fehlt mir auch das gebrochene O. Magst du uns etwas mehr darüber erzählen?

Das O ist schon noch drauf, eben im Schriftzug. Aber ja, wir wollten jetzt nicht immer dieses O, sondern auch mal was Neues machen. Auch mit dem Foto, wir haben jetzt drei Alben mit einem gezeichneten Cover gehabt. Ein Foto war einfach mal etwas anderes. Wir haben es auch selbst gemacht, zusammen mit unserem Freund Felix Fröhlich. Das Mädels liegt da in einem Meer aus Fotos von sich selbst. Und die Polaroids sind auch alle echt. Wir haben 500 Polaroids von ihr gemacht. Und wir finden, allein von der Optik her ist es ziemlich absurd und lässt viel Interpretationsspielraum. Das war uns auch wichtig. Wir haben uns zwar etwas dabei gedacht, aber trotzdem soll sich erst mal jeder selbst was dazu überlegen, bevor wir mehr erzählen.

Ihr habt einen neuen Song namens „Fully automatic“. Heute beginnt hier in Hannover die CeBit mit dem Schwerpunkt Künstliche Intelligenz. In wel-

chem Lebensbereich würdest du dir eine künstliche Intelligenz wünschen, die die entsprechende Aufgabe für dich übernimmt?

WARUM GUCKE ICH MIR DIE BAND JETZT LIVE AN, WENN ICH SIE MIR ZU HAUSE AUCH GENAUSO AUF CD ANHÖREN KÖNNTE?

In dem Song geht es jetzt tatsächlich wieder um diese Waffenthematik, die ich eben angesprochen habe und die in unseren Augen einfach unfassbar absurd ist. Aber zu deiner Frage: Ich fände Kochen ganz geil. Ich habe leider nämlich kaum Zeit, mir Essen zu machen, und ich hasse es inzwischen auch, mir was zu bestellen. Die letzte Zeit war mit dem neuen Album einfach auch extrem stressig. Wir haben am Ende nicht mehr geschlafen, sondern auch die Nächte im Studio verbracht, weil wir Zeitdruck hatten. Und dann kocht man auch irgendwann nicht mehr, sondern holt sich eine Pizza oder einen Döner. Da wäre es richtig geil, wenn man einen Roboter im Studio hätte, der Essen für einen macht, und zwar das, was man sich wünscht.

Du betreibst in Halle ja ein Tonstudio, Sawdust Recordings. Was hältst du von Künstlicher Intelligenz in der Musik, zum Beispiel Drumcomputer oder eingespielte Bassläufe als Backing-Track statt einem lebenden, echten Musiker?

Das würde ich jetzt nicht als Künstliche Intelligenz sehen, dass man einen Computer hat, der für einen Drums schreibt, weil der ja auch erst mal Futter braucht.

Man muss ihm sagen, was er spielen soll, und da liegt die Intelligenz dann noch beim Menschen. Aber es ist der Lauf der Dinge, dass Computer bei Live-Shows immer mehr eingesetzt werden. Wenn man sich große Bands anschaut, ist das teilweise schon so viel Backing-Track vom Computer, dass man sich schon fragt: Warum gucke ich mir die Band jetzt live an, wenn ich sie mir zu Hause auch genauso auf CD anhören könnte? Und es ist dann auch schwierig für kleinere Bands, wenn sie mithalten wollen mit den größeren. Wenn die Menschen gewohnt sind, die größeren Bands klingen immer so sauber und voll und fett, und dann macht man als kleinere Band alles natürlich und auch live echt, dann finden die Leute das schlechter, obwohl es ja eigentlich das Bessere ist. Da muss man, glaube ich, irgendwie so einen Mittelweg finden. Wir hatten jetzt zum Beispiel ein paar Konzerte, wo unser Gitarrist aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnte, und da haben wir es so gehandhabt, dass er seine Gitarrenparts vorher eingespielt hat und sie dann vom Computer abgespielt wurden. Das ist schon ein bisschen grenzwertig, aber in dem Fall war es für uns die einzige Möglichkeit, unsere Show normal durchzuziehen. So was wäre aber prinzipiell keine Option für uns, ein Instrument so komplett zu ersetzen.

Werdet ihr eigentlich auch oft mit dem Klischee konfrontiert, Elektronik im Core-Genre sei nicht true genug?

Hahaha! Also, ich habe gemerkt, dass wir uns seit dem Album jetzt überhaupt keine Gedanken mehr darüber machen. Wir machen einfach das, worauf wir Bock haben, was wir cool finden und was gut klingt. Und dazu gehören eben auch viele elektronische Sounds. Wir haben jetzt zum Beispiel viel mit Eighties-Synthies gearbeitet, und das gibt den Songs einen guten Touch, was eine normale Gitarre so halt nicht hinbekommt. Ob das jetzt richtig zum Genre passt oder nicht, ist uns eigentlich egal. Wir haben auch gar nicht den Anspruch, besonders true zu sein.

Jenny Josefine Schulz



BLACK FAST

CLOUDS IN MY HOUSE. Mit „Spectre Of Ruin“ bringen BLACK FAST aus St. Louis, Missouri dieser Tage Album Nummer drei auf den Markt. Wieder ließ man sich das Ganze von Erik Rutan (HATE ETERNAL, ex-MORBID ANGEL) produzieren. Wir sprechen mit Sänger und Gitarrist Aaron Aken über das neue Neo-Thrash-Werk.

Leider lag der Promo-CD kein Textblatt bei und dein Gesang sorgt auch nicht dafür, dass man die Worte versteht. Erzähl doch mal, um was dreht sich das Album?

Ich bin ein großer Fan von Weird Fiction. Ohne mich jetzt komplett in die Situation zurückzusetzen, in der ich die Texte geschrieben habe: ich habe einfach versucht, eine Geschichte zu erzählen. Ein paar historische Ereignisse aus unserer Welt wurden mit Sphären und Prophezeiungen verknüpft, außerdem kommt ein Schemen darin vor, der ein allmächtiges Wesen darstellt.

Es gibt aber keinerlei zweite Ebene, die in eine sozialkritische Richtung oder so geht? Es handelt sich einfach um eine fiktionale Story, die du dir ausgedacht hast?

Exakt. Wenn jemand Parallelen zur Realität sieht, war das nicht beabsichtigt. Aber jeder interpretiert Kunst natürlich anders. Als ich das Ganze geschrieben habe, hatte ich nichts dergleichen im Hinterkopf.

Setzt ihr euch Grenzen, wenn ihr neues Material schreibt, oder sortiert ihr aus bestimmten Gründen Riffs aus? Ich hatte beim Hören des Albums nämlich nicht den Eindruck. Etwa im Track „Mist of ruin“ kommt am Ende ein Solo, das so auch von IMMORTAL stammen könnte.

Nein, so was haben wir nicht. Natürlich haben wir unterschiedliche Geschmäcker, die beim Schreiben einfließen. Regeln gibt es aber nicht. Wenn wir uns im Proberaum treffen und Musik schreiben, kollaborieren wir einfach miteinander. Dabei haben wir keine Leitlinien oder bereden, welche Stilistika oder Riffs wir verwenden und welche nicht. Wir lassen uns einfach treiben und gehen in Richtungen, die uns gefallen, oder lassen uns mal von einem Groove mitreißen, wenn wir zusammen jammen. Musikalisch mag da oft etwas herauskommen, bei dem

der Hörer sagt, dass es neu sei. Das machen wir zum Beispiel auch so bei den Gitarrensoli. Wir werfen einfach alles, was uns gefällt und was zu passen scheint, gegen die Wand und schauen, was hängenbleibt.

Aber habt ihr wenigstens ein grobes Thema oder eine Idee, wenn ihr mit dem Songwriting beginnt?

Mein Songwriting-Partner Trevor hat meistens ein paar Stücke fast schon komplett fertiggeschrieben, die unser Bassist dann noch ein bisschen umorganisiert oder ein paar Riffs austauscht. Die Songs entstehen dann immer Stück für Stück. Schon zu Beginn hatten wir dieses Mal fast die Hälfte der Platte. Unser Bassist Ryan kam dieses Mal mit viel Material an und Trevor hatte auch drei Lieder fast schon fertig. Wir hatten dann ein Jahr, in dem wir an den Tracks gearbeitet und die restliche Musik geschrieben haben. Eigentlich haben wir in der Zeit konstant gearbeitet. Jeder brachte Riffs und Ideen mit in den Proberaum, mit denen wir dann weitergemacht haben. Es ist während des Prozesses natürlich eine schwierige Sache festzustellen, ob alles zusammen wie ein Album klingt. Wir hoffen einfach, dass alles, wenn wir am Ende die fertige Produktion hören, solide und kohärent klingt.

Ich habe im Vorfeld gelesen, dass ihr alle Gitarre spielen könnt. Wie wirkt sich das auf das Songwriting aus?

Ross spielt einfach das Schlagzeug und wir erzählen ihm auch nicht, wie er das zu tun hat. Wir mögen sein Spiel. Man möchte den Drummer auch nicht immer so herumschubsen. Er kann aber, wie wir anderen auch, Gitarre spielen. Riffs kommen daher von jedem. Jeder Song könnte zu fünfzig Prozent von dem einen Bandmitglied geschrieben sein und die restlichen fünfzig Prozent sind von zwei anderen. Wie schon gesagt, dieses Mal kam viel von Trevor und daran haben wir alle dann weitergearbeitet.

Nach der nach Veröffentlichung des letzten Albums habt ihr das erste Mal so richtig getourt. Wie hat sich das auf euer neues Material ausgewirkt? Habt ihr dieses auf Live-Tauglichkeit getrimmt?

Ich weiß nicht, ob es das Songwriting direkt beeinflusst hat. Es hinterlässt aber natürlich unterbewusst einen Eindruck, auch wenn man das vielleicht erst mal nicht aktiv feststellt. Man ist ja die ganze Zeit von Musik umgeben. Es ist schwer, davon wieder wegzukommen. Das Touren hatte natürlich Einfluss auf uns als Band. Wenn du uns schon einmal live gesehen hast, dann weißt du, dass wir einfach auf die Bühne gehen und unser Set spielen. Wir versuchen, so viel Musik wie möglich in unseren dreißig Minuten unterzubringen. Bevor wir auf Tour waren, war uns nicht klar, was unsere stärksten Tracks sind, nun haben wir das abgespeichert. Wir haben jetzt ja ein paar Daten, die wir auswerten können, auf welches Material das Publikum gut reagiert hat. Davon haben wir sicher mitgenommen, bessere Sets zusammenzustellen und diese ordentlich runterzuspielen.

Eine andere Sache, von der ich gelesen habe, ist, dass ihr es nicht darauf anlegt, das nächste große Ding zu werden oder groß rauszukommen. Was hat es damit auf sich? Ist das wirklich so?

Ja, das habe ich auch irgendwo gelesen. Ich glaube, in dem Interview wurde das ein bisschen aus dem Kontext gerissen. Es ging, glaube ich, darum, dass wir nicht das Schreiben und Veröffentlichen von Musik begonnen haben, um berühmt zu werden. Uns ging es schlicht darum, Musik zu machen und zu touren, so wie wir das jetzt gerade machen. Ziele haben wir dabei natürlich. Der nächste Schritt wäre aktuell zum Beispiel, auch einmal außerhalb der Vereinigten Staaten oder Kanada unterwegs zu sein. In Europa waren wir noch nicht.

Manuel Stein



CROSSFAITH

Foto: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

GUTE UND BÖSE TECHNOLOGIEN. Wir chillen auf dem Dach des Skaters Palace in Münster bei der Warm-up-Party zum Vainstream. STICK TO YOUR GUNS sitzen neben uns, während FIRST BLOOD gerade ihre Show spielen. Es ist endlich Abend und kühlt etwas ab. Zeit, ein wenig mit Ken, dem Sänger der japanischen Band CROSSFAITH zu plaudern, auch wenn es manchmal schwierig ist, sich in der umgebenden Geräuschkulisse zu verständigen.

Seid ihr gut nach Deutschland gereist?

Oh ja, es war eine ganz angenehme Reise. Wir waren ja auch schon öfter in Europa. Ich glaube, das erste Mal war 2010. Und seitdem kommen wir immer wieder gerne hierher.

Was vermisst du am meisten, wenn du so weit weg bist von zu Hause?

Das japanische Essen, auf jeden Fall ...

Im Oktober seid ihr auf Europatour und habt da nahezu jeden Abend eine Show. Wie geht ihr mit Stress und Erschöpfung um?

Vor allem sollte man es vermeiden, viel Alkohol zu trinken. Man darf den Stress auch nicht zu sehr an sich heranlassen. Und in meinem speziellen Fall ist es so, dass mein Hals ziemlich anfällig für Stresssituationen ist. Jeder reagiert da anders, aber bei mir geht es gleich auf die Stimme.

Was machst du dann, um deine Stimme zu schonen?

Ich brauche viel Ruhe und viel Schlaf. Das tut mir und meiner Stimme immer sehr gut.

Ist das Touren in Europa anders als in Asien?

Oh ja, sehr. Europa ist sozusagen ein großer, zusammenhängender Kontinent. Und die Leute trinken verdammt viel Alkohol! Jeder Ort hat hier seine eigene kleine Kultur, aber trotzdem kann man überall hingehen, und die Leute sind einfach offen und freundlich zu einem.

Was sind die größten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Japan und Deutschland?

Es gibt eigentlich ziemlich viele Gemeinsamkeiten. Deutsche sind sehr zurückhaltend. Und Japaner sind noch viel zurückhaltender. Und wir haben beide eine Vorliebe für Maschinen und Technik. Das ist unsere gemeinsame Geschichte. Was die Unterschiede angeht ... Die Leute hier sind so groß! Sie sind wirklich viel größer als wir.

Glaubst du, dass asiatische Bands es etwas schwerer haben, in Europa Fuß zu fassen?

Ja, es ist definitiv schwieriger. Es kostet verdammt viel Geld, überhaupt herzukommen. Wenn in Europa eine Band erfolgreicher wird, dann touren sie gleich in den Nachbarländern, und alles verbreitet sich sehr viel schneller. Wir in Asien können oft nicht so gut Englisch sprechen, das ist schon mal eine Hürde. Und dann müssen unsere Sachen eben überhaupt erst mal einen gewissen Bekanntheitsgrad in irgendeinem anderen Land erzielen, was nicht leicht ist, weil es da ja schon viele, viele andere Bands gibt. Es ist also wirklich hart, allerdings hat man es einmal geschafft, dann ist es nicht so hart, den Status aufrechtzuerhalten. Denn in Europa kennt halt jeder jemanden, der jemanden kennt und so weiter, weißt du?

WIR WOLLEN EINE INTERNATIONALE BAND SEIN, UND ALS SOLCHE MUSS MAN ENGLISCH SINGEN.

Elektronische Einflüsse haben in der Core-Szene häufig einen eher schlechten Ruf. Seid ihr dahingehend auch schon mal mit Vorurteilen konfrontiert worden?

Echt, ist das so? Davon habe ich noch nie etwas mitbekommen.

Ja, es heißt oft, Elektronik bedeutet, man drückt nur auf einen Knopf, aber macht keine „echte“ Musik.

Haha! Wer das sagt, kann gerne gleich zu unserer Show kommen und sich davon überzeugen, dass wir echte Musik machen.

Habt ihr mal Vorurteile wegen eures Styles beziehungsweise eures Aussehens erlebt?

Oh nein, das auch noch nicht.

Eure Musik ist immer aufgedreht und sehr schnell. Fällt es dir manchmal schwer, immer hundert Prozent zu geben, wenn du dich zum Beispiel gerade gar nicht in Partystimmung befindest?

Jeder hat natürlich auch seine dunklen Stunden und ist nicht immer gleich gut drauf. Das ist ganz normal. Aber man muss sozusagen bereit sein. Man muss Spaß zulassen, man muss sich auf das Tanzen und das Feiern einlassen. Dann sieht man vielleicht auch von einer ganz anderen Perspektive auf die Dinge, die einen eventuell gerade belasten. Ich weiß nicht, ich bin da aber auch ein großer Optimist. Am Ende wird schon immer alles gut. Das ist einfach meine Sichtweise darauf.

Hast du schon mal auf Japanisch gesungen?

Ja, beim Karaoke, haha!

Und könntest du dir vorstellen, auch mit CROSSFAITH mal was auf Japanisch zu singen?

Oh nein, da würde es nicht passen. Wir wollen eine internationale Band sein, und als solche muss man Englisch singen. Aber ich liebe Karaoke! Und da singe ich ganz gerne japanische Lieder. Jedoch für unsere eigene Musik wäre es irgendwie nicht passend. Aber ich finde es ganz gut, wie CALIBAN das machen, mit einem deutschen Song pro Album. Das ist ein interessanter Mittelweg, um beide Parteien zu befriedigen.

Kannst du uns ein bisschen über euer neues Album „Ex Machina“ erzählen?

Dieses Mal haben wir uns entschieden, keinen Produzenten zu buchen, sondern alles selbst zu machen. Thematisch geht es um eine fiktive Welt in der näheren Zukunft. Die Technologie ist weit vorangeschritten und hat in viele Bereiche des Lebens komplett Einzug gehalten. Seelenlose Maschinen übernehmen vieles, wofür früher Menschen verantwortlich waren. Ich will nicht sagen, dass Technologie prinzipiell schlecht ist. Durch moderne Technologie kann man heutzutage schnell Musik finden, Dinge kaufen, Informationen erlangen. Das ist alles gut. Aber wenn es viele Vorteile gibt, gibt es eben auch immer entsprechend viele Nachteile. Und um diesen Konflikt geht es. Es gibt zwei Parteien, die Engel und die Teufel. Die Engel sind wir, die Menschen, die gegen die fortschreitende Technologie ankämpfen. Auf der anderen Seite stehen die Teufel, die versuchen, die Engel zu unterjochen. Es geht also um eine große Sache.

Jenny Josefine Schulz



WORDS OF CONCRETE

DUNKLE BEGLEITER. Die Dresdner wollen mit ihrem neuen Album „Negative Vibes“ den schlechten Zeiten in ihrem Leben den Kampf ansagen. Gitarrist Marvin klärt uns auf.

Lange ist es her, dass ihr euer letztes Album „Between Home And Hell“ veröffentlicht habt. Was ist in der Zwischenzeit passiert?

Ja, da ist wirklich eine Menge Zeit seitdem ins Land gegangen. Wir haben nach dem Release viele Shows gespielt, unser Sänger Rob ist Vater geworden. Ein Jahr danach wurde die Stimmung untereinander dann bisschen frostig und dadurch kam es auch erstmal zu einem Split innerhalb der Band. Die eine Hälfte hat sich mit einem neuen Projekt beschäftigt oder sich auf die Arbeit konzentriert und Rob hat sich die Zeit für seine Familie genommen. Doch auch wenn es damals alles ziemlich bescheuert abließ, war diese Auszeit das Beste, was uns passieren konnte. Wir sind jetzt noch enger im Kontakt als damals, verstehen besser die jeweilige persönliche Situation der anderen und wir haben einfach wieder sehr viel Hunger und Inspiration für ein neues Album sammeln können.

Seit vergangenem Jahr seid ihr auch wieder zurück bei BDHW, wie hat das euer Dasein als Band verändert?

Es hat uns einfach noch umso mehr gepusht, eine ordentliche Platte abzuliefern! Toni hat Bands wie NASTY, LIONHEART und MALEVOLENCE auf seinem Label, da können wir nicht mit so einer 08/15-Beatdown-Scheibe ankommen. Wir hatten zu dem Zeitpunkt schon ein paar Songs fertig, die uns aber nach dem BDHW Sign nicht mehr würdig erschienen. Also wurden sie entweder überarbeitet oder ganz weggeworfen. Wir wurden zu richtigen Arbeitstieren! Chris hat die ersten Songstrukturen als Preproduction aufgebaut und sie mir geschickt. Ich erzählte ihm dann noch paar Ideen, die man einfließen lassen könnte, und so entstanden langsam die Songs. Wenn ein Lied nach zwei Wochen nicht mehr die gleiche Energie überbrachte, dann wurde es wieder verworfen. Deshalb hat der ganze Prozess uns ganze zwei Jahre gekostet, aber wir wollten zeigen, dass wir auch anders können als nur stumpf. Wir wollten perfekt in das BDHW-Roster passen. Auch für die Album- und Videoproduktion mussten wir einige Hürden nehmen, die uns als Band sehr gefordert haben.

Ihr scheint einiges durchgemacht zu haben, konntet ihr mit „Negative Vibes“ nun das richtige Ventil finden?

Der Name für das Album stand tatsächlich als Allererstes fest und wurde unser Motto für die Songs. Persönliche Erlebnisse und Gedanken auf Platte zu pressen,

das ist für uns schon immer eine Art Therapie gewesen. Für „Negative Vibes“ haben wir jedoch zum ersten Mal Erlebnisse verarbeitet, die sehr düster und sehr persönlich sind. Unser Gitarrist Chris kann nur sehr schwer über seine Erlebnisse und den Verlust in seiner Familie sprechen, gibt aber in dem letzten Track des Albums, „Still struggling“, seine Geschichte wieder, die uns beim Lesen des Textes total schockiert hat. Auch musikalisch spürt man in dem Song die Trauer und die Wut, die ihn begleiten. In dem Song „Ghettobeat 2.0“ beschreibt unser Sänger Rob seine Vergangenheit und sein Abdriften auf die schiefe Bahn. Er hat sich oft am Rande der Kriminalität bewegt, was uns auch als Band geformt hat. Unsere Bandgeschichte und unsere Freundschaft untereinander findet auch Platz auf dem Album. Der Song „Still on the bottom“ beschreibt unseren Umgang mit Hate und die Bindung innerhalb der Band wohl am besten. Für uns fühlt es sich an, als hätten wir die Band nur für dieses Album gegründet. Wir konnten uns von unseren dunklen Begleitern lossagen und nach vorn schauen. Das Konzept und die ersten Songs für unser nächstes Album stehen schon und werden wieder neue Maßstäbe setzen.

**IN UNTERHEMDEN
UND JOGGINGHOSEN
HERUMSPRINGEN, WEIL
ES JA DANN SO ‚TRUE‘
IST, DAS KÖNNEN DOCH
ANDERE BANDS MACHEN.**

In eurem Video zu „Ghettobeat“ präsentiert ihr euch mit Streetwear und teuren Autos, wofür ihr teilweise auch kritisiert werdet. Inwiefern gehört das alles zu euch dazu?

Wie man an der visuellen Umsetzung der Songs sehen kann, mögen wir alle HipHop. Wir schauten uns die Videos an und fragten uns, warum soll das im Hardcore nicht gehen? Noch ein Video mit Leuten, die anderen Leuten ins Gesicht treten? Noch ein Video mit reiner Performance in irgendeiner Ruine? Da wollten wir lie-

ber bisschen mehr Action reinbringen und der erwartbare Hate hat uns ein paar mehr Klicks eingebracht. Auch wenn viele so tun, als würden sie das Video hassen, haben sie die kleinsten Details an den verschiedensten Stellen des Clips gesehen. Was mir sagt, dass da welche dann doch nicht frühzeitig wegschalten konnten. Soll mir mal einer kommen und begründen, warum teure Autos nichts mit Hardcore zu tun haben. Wir haben nur den Traum von vielen an dem Tag ausgelebt und mitgefilmt. Und wenn ich Kommentare darunter lese, in denen das Video nur kritisiert wird, dann ist mir das sowieso Latte. In Unterhemden und Jogginghosen herumspringen, weil es ja dann so „true“ ist, das können doch andere Bands machen, da bleiben wir lieber wir selbst, anstatt auf Krampf irgendeinem Kodex zu entsprechen.

Hat sich Beatdown in den vergangenen Jahren in euren Augen verändert? Wenn ja, gefällt euch diese Entwicklung oder nicht?

Der reine Beatdown ist tot, das ist Fakt. Aber es gibt viele erfolgreiche Bands, die in ihren Moshparts dem Beatdown ziemlich nahekommen. Nur verpacken sie das dann besser als so manche festgefahrene Beatdown-Band von früher. Solche Lieder, wie wir sie früher geschrieben haben, könnten wir gar nicht mehr. Müssen wir ja auch nicht, da jede Band sich weiterentwickelt. Dass Beatdown an sich ein kurzes Verfallsdatum hat, war eigentlich von vornherein klar, aber ganz ohne geht es dann auch nicht, und das ist auch gut so.

Stellt euch vor, ihr bucht demnächst eine Show. Welche Bands sind dabei und warum?

NASTY, weil sie krass sind. THRONETORCHER, einfach weil sie so eine krasse Newcomer-Band sind, die die Mischung Metal und Hardcore perfekt umsetzen. Und SLOPE, perfekter grooviger Hardcore, mal echt was Neues und Innovatives. Erinnern mich bisschen an die alten RED HOT CHILI PEPPERS-Sachen. Das wäre ein perfektes Konzert.

Und was habt ihr konzerttechnisch dieses Jahr noch so vor?

Mit SLOPE und THRONETORCHER spielen wir von Ende September bis Ende Oktober vier Weekender als Support für NASTY. Drei super Beatdown Hardware-Bands als ein Package, das wird krass! Davor spielen wir noch auf der Release-Party von I AM REVENGE in Hamburg.

Luisa Selle



DESASTERKIDS

Foto: Angela Regenbrecht

HOMOSEXUALITÄT ALS DESASTER? In einem Musikvideo küssen sich zwei Männer. Einer davon ist Sänger der DESASTERKIDS aus Berlin. Und schon ist die Empörung groß und die Beleidigungswelle nicht mehr aufzuhalten. Und das im Jahr 2018. Wir sprechen mit besagtem Sänger Andi sowie mit Gitarrist Iain aber auch über ihr kommendes Album „Superhuman“.

Ihr habt kürzlich ungewollt ziemlich viel Aufsehen erregt – wegen eines Kusses. Hättet ihr je mit so einer Reaktion auf den „Oxygen“-Clip gerechnet?

Andi: Wir haben ehrlich gesagt schon ein wenig damit gerechnet. Was traurig ist, aber zugleich genau unser Plan war. Wir möchten, dass Menschen so was sehen, damit sie begreifen, wie normal es ist. Wir freuen uns, dass wir Menschen zum Denken anregen. Homosexualität ist etwas ganz Natürliches.

Vor etwa drei Jahren gab es eine ähnliche Aufregung, als in einem Video der ANTILOPEN GANG einer der Rapper, Danger Dan, einen Kuss mit Monchi von FEINE SAHNE FISCHFILET ausgetauscht hat. Daraufhin wurde Homosexualität in der Hip-Hop-Szene thematisiert. Was denkt ihr, wenn sich alle paar Jahre eine andere Szene ihrer Homophobie stellen muss?

Andi: Wir finden die Konfrontation mit dem Thema sehr wichtig. Wer eine Stimme hat, sollte sie auch benutzen. Diese Auseinandersetzung führt, womöglich unbeabsichtigt, letztlich dazu, dass Homosexualität eines Tages selbstverständlich zum Alltag gehört.

Empfindet ihr die Core-Szene selbst als überdurchschnittlich homophob? Gerade dort werden ja viele Aktionen gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie gestartet.

Iain: Homophobe Ausfälle kommen leider noch immer recht häufig vor. Außerdem kommt es auf die Sub-Szene an. Während im Emocore-Bereich Homosexualität zum Alltag gehört, findet sich in den „truen“ traditionelleren Core-Szenen, wie Metalcore oder Deathcore, doch mehr Homophobie. Musik mit melodischerem Cleangsang oder Synth-Elementen wird oft als „schwul“ betitelt, der Begriff „Faggot“ wird gerne benutzt. Führt eine Band, bei der es sonst nur böses,

tiefes Shouten gab, plötzlich Cleangesang ein, ist das Geschrei groß und es wird mit homophoben Beleidigungen nur so um sich geworfen. So wie wir Wörter wie „behindert“ inzwischen vermeiden, sollten wir ebenso den Begriff „schwul“ einfach nicht mehr dafür benutzen, etwas zu kritisieren. Es findet bereits ein Wandel statt, wenn auch langsam.

MUSIK MIT MELODISCHEREM CLEANGSANG ODER SYNTH-ELEMENTEN WIRD OFT ALS „SCHWUL“ BETITELT.

Zieht ihr persönlich irgendwelche Konsequenzen aus dem Shitstorm, der über euch gekommen ist?

Iain: Nein, wieso? Zweck erfüllt. Die Menschen diskutieren, denken nach und erkennen hoffentlich am Ende des Tages, dass Homosexualität schon längst zur Szene dazugehört.

Unter all den negativen Kommentaren sind mir zwei aufgefallen. Zuerst derjenige, der schrieb, Homosexualität sei völlig okay, aber er wolle es einfach nicht sehen müssen. Was denkt ihr darüber? Seht ihr eine Gefahr in dieser Ignoranz?

Andi: Leider ja. Ganz nach dem Motto „Ich bin ja kein Nazi, aber ...“ Dieses Verhalten ist pseudo. Wer sagt, dass er Homosexualität okay findet, damit aber nichts zu tun haben will, ist trotzdem homophob.

Ein anderer Kommentar lautete: „Yeah the chorus is decent and overall it could be worse considering it's a German electronicore band but those ver-

ses are really bad“. Erlebt ihr auch Diskriminierung aufgrund der Tatsache, dass ihr Elektronik in eurer Musik verwendet, die von vielen als nicht „true“ genug angesehen wird?

Iain: Nein. Diese Kritik ist auch völlig veraltet. Wir würden unseren Sound selbst zudem auf gar keinen Fall als Electronicore bezeichnen. Wir benutzen zwar gelegentlich elektronische Elemente in unserer Musik, aber nur um einen Song einfach besser zu machen. Zumal, die Drums sind programmiert, die Gitarren- und Bass-sounds durch einen digitalen Verstärker generiert. Was ich damit sagen will: Überall sind elektronische Elemente, über die sich niemand aufregt, klingt es dann aber nach einem alten Korg Triton, fangen alle truen Metalheads wieder an zu weinen.

Euer neues Album heißt „Superhuman“. Es ist spürbar ernsthafter und reifer als euer Vorgänger. Mögt ihr uns ein bisschen mehr dazu erzählen?

Iain: „Superhuman“ fühlt sich jetzt erst wie unser erstes richtiges Album an. Der Weg dahin war sehr holprig, wir haben zwischenzeitlich alles verworfen, bestimmt dreißig Songs geschrieben und das drei Jahre lang. Wir haben im Schreibprozess immer wieder so viel neuen Input gehabt und so viel gelernt, dass wir ständig alles wieder zu schlecht fanden. Jetzt können wir aber stolz sein, dass wir wirklich ein Album geschrieben haben, das wir von vorne bis hinten selber feiern.

Andi: Das Album heißt „Superhuman“, weil wir in unseren Texten oft die übermenschliche Kraft thematisieren, die man verspürt, wenn man sich seinen Ängsten und Problemen stellt und diese überwindet. Ebenso wird aber auch Drogenmissbrauch, Depression und emotionale Gefangenschaft und deren Bewältigung thematisiert. Wir haben in „Superhuman“ sehr viele persönliche Erfahrungen einfließen lassen, um noch authentischer zu sein. Dadurch wirkt unsere Musik dann auch ernster.
Jenny Josefine Schulz



Foto: Jörg Siemers

SONIC SKIES

METALCORE. EINFACH: METALCORE. Sie sind Newcomer und doch stellen SONIC SKIES sich selbstbewusst hin und stecken ihr Territorium ab: Metalcore. Sänger Sebastian diskutiert mit uns den Status quo der Szene in Deutschland und warum das Debütalbum „Drifter“ der Hamelner Band schon so ausgereift klingt.

Wie ist es deiner Meinung nach im Jahr 2018 um Metalcore bestellt? Das war ja mal das neue heiße Ding und dann auf einmal als uncool verschrien. Jetzt scheint sich gerade ein Revival anzukündigen ...

Ich glaube, wirklich verschwunden war Metalcore nie. Die Bands und auch die Fans haben nur einfach nicht mehr dazu gestanden, welche Art Musik sie machen oder gerne hören. Es galt eben als uncool, Metalcore gut zu finden. Inzwischen hat sich das ja zum Glück wieder etwas relativiert. Was das Genre heute betrifft ist es allerdings so, dass mir das oft nichts mehr gibt. Bei vielen „neuen“ Bands in diesem Genre, ob Underground oder auch schon weiter oben auf der Karriereleiter, fehlt mir einfach irgendwie die Seele. Oft wirkt es für mich so, als würden sie irgendwelchen Trends nachlaufen und ihnen Aussehen, Attitüde und Posing wichtiger sind als die Musik.

Deutschland hatte ja schon immer eine recht starke Szene mit Bands von internationalem Rang wie CALIBAN oder HEAVEN SHALL BURN. Wie sehr profitiert man von solchen Szenestrukturen und gibt es da auch eine Vorbildfunktion? Oder ist es da eher wichtig, sich abzugrenzen und seine eigene Nische zu finden?

Szenestrukturen sind schon sehr hilfreich. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie viele Leute sich den Arsch aufreißen, um auch im hinterletzten Dörfchen Shows auf die Beine zu stellen. Oder wie Bands sich zusammentun, um gemeinsam kleine Touren zu organisieren. Der Zusammenhalt auch über Grenzen hinweg ist an sich schon ein wichtiger Grund, warum wir uns in dieser Szene so gut aufgehoben fühlen. Was die eigene Nische angeht, finde ich es eigentlich viel wichtiger, dass man musikalisch macht, woran wirklich das Herz hängt und womit du dich wohl fühlst und nicht auf Krampf versuchst, möglichst innovativ zu sein. Am Ende ist mir Glaubwürdigkeit dann deutlich lieber.

Limitiert einen eine solche Festlegung des Sounds auch auf ein Genre? Wie ist deine Definition dessen, was ihr auf eurem neuen Album „Drifter“ macht?

So wirklich eingeschränkt fühlen wir uns nicht. Wir machen Metalcore, ja richtig, trotzdem gibt es ja nicht irgendein Regelwerk, das uns vorschreibt, was wir mit in unsere Songs einfließen lassen dürfen und welche nicht. Nimm zum Beispiel AUGUST BURNS RED. Die integrieren Folk, Polka und alle möglichen anderen Stile in ihren Sound und trotzdem würde nie jemand daran zweifeln, dass sie eine Metalcore-Band sind. Den Sound von „Drifter“ würde ich am ehesten beschreiben als moshlastig und ohne viele unnütze Schnörkel und Spielereien.

ES GALT ALS UNCOOL, METALCORE GUT ZU FINDEN.

In eurem Info heißt es ja: „Kein Zuckerbrot – nur Peitsche“, gemeint ist der Verzicht auf den obligatorischen melodisch gesungenen Refrain. Findest du, dass sich Metalcore ein wenig auch in einem, nennen wir es mal „bewährten“ Schema verlor? Also der klassische Aufbau: Harte Strophe – melodischer Refrain – harte Strophe – melodischer Refrain – Breakdown – melodischer Refrain. Wie verlockend ist es, auf so was zurückzugreifen, wenn es doch für andere Bands offensichtlich funktioniert?

Na ja, wir greifen ja auf solche Muster ab und an zurück. Wir kaschieren es anscheinend nur ganz gut, haha! Wir erleben auch oft, dass die Leute unsere Musik für wenig melodisch halten, nur weil wir keine Clean Vocals verwenden. Wenn du mich fragst, stimmt das aber nicht. Wir nutzen eben die Gitarren für die Melodien. Per se haben wir aber nichts gegen Clean Vocals. Wir wollen sie nur aktuell nicht in unserem Sound. Es gibt eine Menge Bands mit begnadeten Sängern, die diese Art Gesang auch super in die Songs einbauen, es gibt aber auch etliche Bands, denen es eben nicht gelingt. Und

bevor wir zu letzter Kategorie gehören, lassen wir es lieber bleiben. Das heißt aber nicht, dass wir das nicht in Zukunft vielleicht mal ausprobieren, wer weiß.

Bei „Drifter“ handelt es sich um euer Debütalbum. Bei vielen Bands ist das noch eine Phase des Ausprobierens, eher ein Start in die Karriere. Euer Sound scheint aber schon sehr ausdefiniert zu sein. Hattet ihr eine klare Vision von „Drifter“, was war euch wichtig?

In erster Linie hatten wir eine klare Vision davon, was wir nicht wollten. Wir sind ja keine zwanzig mehr und haben daher alle schon vor SONIC SKIES reichlich Banderfahrung gesammelt. Wir wussten deshalb schon bei Bandgründung relativ genau, wo die Reise hingehen soll. Bei „Drifter“ haben wir dann unseren Sound noch einmal aufgeräumt und mit Marc Wüstenhagen von Dailyhero Recordings auch jemanden gefunden, der direkt verstanden hat, wie „Drifter“ werden soll, und dem Ganzen nochmal einen Schub in die richtige Richtung gegeben hat. Uns war es wichtig, dass es am Ende kompakt klingt. Wir brauchen keine Sechs-Minuten-Songs mit ausladenden Gitarrensoli und gefühlt hundert verschiedenen Parts. Wenn nach zwei Minuten alles gesagt ist, was gesagt werden muss, dann ist das eben so.

Worin siehst du die Stärken eures Debüts, hast du schon Details ausgemacht, die ihr vielleicht beim nächsten Mal stärker ausbauen wollt?

Für mich liegt seine Stärke darin, dass wir es irgendwie hinbekommen haben, es abwechslungsreich klingen zu lassen. Jeder Song steht für sich und doch ergibt sich am Ende ein geschlossenes Gesamtbild. Wir haben Stücke, die schnell und hart nach vorne gehen, aber genauso auch welche, die eher auf Atmosphäre setzen als auf Gebolze. Was genau wir bei der nächsten Platte anders machen wollen, darüber haben wir uns noch keine konkreten Gedanken gemacht, da wir mit dem Songwriting dafür ja noch nicht begonnen haben. Ich schätze aber, wenn ich so auf unsere bisherige Entwicklung schaue, dass wir diese Gegensätze noch weiter ausbauen werden. Aber jetzt konzentrieren wir uns erst einmal auf „Drifter“ und die anstehenden Shows.

Dennis Müller



CHELSEA GRIN

STARTSCHWIERIGKEITEN. Man klingelt bei CHELSEA GRIN an, aber jetzt sitzt ein anderer Frontmann auf der anderen Seite am Bildschirm. Der hat keinen eigenen Skype-Account, sondern nutzt den des Bassisten. Der wiederum hat keine gemeinsamen Freunde mit mir, obwohl ich mit dem ehemaligen Sänger Alex Koehler befreundet bin. Es fühlt sich alles irgendwie ein bisschen merkwürdig an. Dass man als neuer Vokalist einer längst etablierten Band erst mal verstärkt im öffentlichen Interesse steht, liegt wohl in der Natur der Dinge. Tom Barber hat LORNA SHORE verlassen, um sich nun bei CHELSEA GRIN der gesamten Vielfalt gutturaler Klänge anzunehmen. Ob es noch Anfangsschüchternheit ist oder Desinteresse daran, jedem Journalisten nun ständig die gleichen Fragen zu beantworten, wird nicht ganz klar, aber allzu leicht macht der Gute es uns nicht, etwas mehr über die Hintergründe des abrupten Sängerwechsels zu erfahren. Mit vielen Nachfragen erzielen wir zwar immerhin eine Antwort auf die meisten unserer Fragen, aber viel mehr als Ja und Nein ist leider trotzdem nicht drin.

Die Nachricht, dass du der neue CHELSEA GRIN-Sänger bist, kam urplötzlich, direkt gefolgt von einer ersten Single aus eurem neuen Album „Eternal Nightmare“. Am gleichen Tag hat auch euer ehemalige Sänger Alex Koehler eine neue Single von seinem Soloprojekt GRUDGES veröffentlicht. Warum passierte alles so schnell und gleichzeitig? Kannst du uns mehr davon erzählen?

Ich glaube, das Video kam am gleichen Tag raus, um einfach dranzubleiben und nicht so viel Zeit verstreichen zu lassen. Keine Ahnung. Und dass GRUDGES auch etwas veröffentlicht haben, liegt bestimmt daran, dass beide Projekte eben zeitgleich gearbeitet haben. Und dann ist es wenig verwunderlich, dass man auch zeitgleich ein Ergebnis präsentieren kann. Es ist einfach Zufall.

Dazu kam aber auch sofort die Bekanntgabe, dass das neue Album fertig ist.

Das zeigt, dass keine Zeit dazwischenlag, die ungenutzt war, sondern wir durchgängig produktiv waren.

Deine ehemalige Band LORNA SHORE ist nun offiziell ohne Sänger. Wie sieht die Situation da aus?

Sie sind immer noch eine Band, sie machen immer noch Musik, sie brauchen jetzt einfach nur einen neuen Sänger. Das ist alles. Ich habe ihnen gesagt, dass ich die Band verlassen werde.

Du warst Gründungsmitglied von LORNA SHORE.

Ja?

Du hast also sozusagen deine eigene, von dir gegründete Band verlassen. War das nicht doppelt schwer?

Ja, die Band war mein Baby. Aber ich habe mich einfach wegentwickelt. Ich bin erwachsen geworden, ich hatte ein Kind und die Band. Jetzt bin ich da einfach rausgewachsen.

Wie hast du als Musikaner bisher Mitgliederwechsel in den Bands empfunden, die dir besonders am Herzen liegen?

Es gibt immer Die-hard-Fans, die damit nicht gleich klarkommen, aber man muss immer sehen, was für die Band am besten ist. Jeder steckt Arbeit in seine Band, und manchmal kommen oder gehen Leute eben.

Deine Ex-Band LORNA SHORE kommt aus New Jersey, CHELSEA GRIN sind aus Salt Lake City. Wie handhabst du das? Und ist es ein großer Unterschied?

Ich habe schon länger damit geliebäugelt, Richtung Westküste zu ziehen. Natürlich ist es ein sehr großer Unterschied, von der einen Seite des Landes auf die andere Seite des Landes zu ziehen. Wenn man aus New Jersey kommt, kennt man Verkehr, Dreck und Stress. Salt Lake City ist jetzt erst mal so was wie Erholung für mich.

Als du zu CHELSEA GRIN dazugestoßen bist, hatten sie schon einige Alben veröffentlicht. War es schwer, sich da auf die Schnelle reinzuarbeiten?

Es war schon nicht einfach. Es gab viel Material und es ist eine völlig andere Art Musik. Also ja, am Anfang war es definitiv erstmal schwierig für mich, mich einzufinden.

Aber jetzt bist du vertraut mit den alten Songs?

Ja, ich übe schon seit ein paar Tagen, und wir waren inzwischen auch auf der Warped Tour.

Wie war das Feedback der Fans beziehungsweise bist du schon gespannt, wie die Fans auf das neue Album reagieren werden?

Natürlich wird jeder seine Meinung und seine Reaktion haben. Man kann die Leute ja nicht davon abhalten, auf eine bestimmte Art und Weise zu reagieren. Ich respektiere das voll und ganz.

Warst du schon am Entstehungsprozess des neuen Albums beteiligt?

Als ich dazukam, hatte die Band schon ein paar Songs fertig, auch die Vocals. Ich weiß nicht. Bei einigen anderen Songs habe ich etwas beigesteuert. Einiges war eben schon fertig.

Um welche Art Alptraum geht es auf „Eternal Nightmare“? Habt ihr irgendein thematisches Leitmotiv?

Bevor ich das beantworte, möchte ich eins sagen: Die Band hat zusammen an dieser Platte gearbeitet, und das bis praktisch jetzt. Ich kann da nicht viel zu sagen gerade.

Ihr habt angekündigt, dass nun eine neue Ära für CHELSEA GRIN begonnen hat. Hat sozusagen auch für dich im Privaten eine neue Ära begonnen?

Oh ja, definitiv. Eine neue Stadt, eine neue Band, alles neue Leute. Das ist auf jeden Fall auch für mich ein neues Kapitel in meinem Leben.

Jenny Josefine Schulz



ONDT BLOD

NORDISCHE VIelfALT. ONDT BLOD haben mit „Natur“ ein ebenso starkes wie auch überraschendes Album hingelegt. Dass der Sound durchaus polarisiert, beschert der Band aus Norwegen im Zweifelsfall zumindest Aufmerksamkeit, denn eigentlich hat jeder eine Meinung zu der Mischung aus norwegischen Texten und Metal mit möglichst hymnischen (Pop-Punk-)Refrains, bei der selbst ein Saxophon und traditionelle Sami-Musik zum Einsatz kommen. Zusätzlich ist die Musik aufgeladen mit einer sehr emotionalen politischen und sozialen Botschaft, von der man als Neueinsteiger schon mal etwas überfordert sein kann. Dann sollte man sich einfach von der Energie mitreißen und den Rest in Ruhe auf sich wirken lassen, wie Sänger Aslak Heika Hætta Bjørn anlässlich ihrer ersten Deutschlandtour erklärt.

Schön, mal über ein Album zu sprechen, das bereits erschienen ist. Wie läuft es damit bisher bei euch?

Tatsächlich läuft es ausgezeichnet. Im Vorfeld waren wir extrem nervös und hatten viele schlaflose Nächte. Es gab die Angst, dass wir von der Presse geschlachtet werden – zum Glück ist das aber nicht passiert. Es ist das zweite Album, mit dem wir touren dürfen, dieses Mal sogar quer durch weite Teile Europas, dafür sind wir sehr dankbar.

Die Entwicklung vom ersten Album „Finnmark“ zu „Natur“ ist deutlich hörbar. Wie ist euch dieser Schritt gelungen?

In erster Linie hatten wir mehr Zeit, um zu experimentieren und Dinge entstehen zu lassen, der gesamte Prozess hat immerhin eineinhalb Jahre gedauert. Der Plan war, nicht in Genres zu denken und auch abseitige Ideen zuzulassen. Außerdem hat sich die erneute Zusammenarbeit mit Yngve Andersen, dem Produzenten und Gitarristen von BLOOD COMMAND, als äußerst fruchtbar erwiesen – ein großes Lob gilt auf jeden Fall auch ihm.

Beim Hören eurer Musik meint man die verschiedensten Einflüsse ausmachen zu können. Welche würdet ihr aber tatsächlich gelten lassen?

Zu Beginn standen wir auf Hardcore der frühen 2000er, wir wollten eine Band sein wie GALLOWS. Mittlerweile haben wir nicht mehr diese klar definierte Vorstellung, wie wir klingen wollen und in welche Schublade man uns stecken soll. Wir haben eine Basis, auf der wir aufbauen, und fügen immer wieder Dinge hinzu, die uns gefallen. Beim neuen Album war es eine Menge Metal, Powerpop und Achtziger-Pop. Hinsichtlich der Genres sind wir ein Melting-Pot unserer persönlichen Interessen.

Bei der Kombination von Metal mit norwegischem Gesang und eingängigen Elementen kommen einem natürlich KVELERTAK in den Sinn. Ist diese Band ein Einfluss für euch? Oder hat sie euch an manchen Stellen vielleicht den Weg geebnet?

Beides, sie sind sowohl musikalisch als auch die Möglichkeiten einer Karriere betreffend ein Vorbild für uns. KVELERTAK waren die erste Band, die es aus dem Underground heraus geschafft und viele Türen geöffnet hat, was das Mischen von Stilen betrifft. Außerdem durften wir mit ihnen touren und es sind wirklich sehr nette Jungs.

Wie werdet ihr in der Regel von einem Publikum aufgenommen, das euch noch nicht kennt? Ihr spielt bei eurer ersten Deutschlandtour teilweise im Vorprogramm von THERAPY?, wie war es bisher?

DIE SELBSTMORDRATE IST BEI JUNGEN SAMISCHEN MÄNNERN HUNDERTMAL HÖHER.

Die Reaktionen in Deutschland waren sehr unmittelbar und ehrlich. Ich denke, dass wir doch eher außergewöhnlich sind, kommt uns eher zugute. Manchmal schockieren wir die Leute geradezu und haben dadurch ihre Aufmerksamkeit. Die eingängige Parts und die Energie des Punkrock sprechen auch die Metal-Fans an. Wobei gerade die oft eine klare Meinung haben und nach der Show genau benennen können, was ihnen gefallen hat und was nicht. Als ob wir uns das notieren und später miteinander diskutieren, haha!

Neben der Musik habt ihr auch eine wichtige inhaltliche Botschaft, die ihr den Leuten mitteilen möchtet. Dabei geht es um die Bevölkerungsgruppe der Samen, ehemals Lappen, die im Norden Norwegens, Schwedens, Finnlands und Russlands lebt.

Der nördliche Teil Skandinaviens ist seit etwa 400 Jahren Siedlungsgebiet der Samen. Im 19. Jahrhundert hat dort jedoch ein folgenschwerer Assimilationspro-

zess stattgefunden, unter dem noch heute viele Menschen leiden. Samen war es nicht erlaubt, in der Öffentlichkeit ihre Sprache zu sprechen, und sie durften kein Land besitzen. Die samische Bevölkerung wurde unterdrückt und die Norweger hätten gerne vergessen, dass sie überhaupt existieren. Ich selbst bin Same und meine Herkunft ist eine wichtige Sache für mich. Ich befasse mich schon lange mit samischer Politik und habe im samischen Parlament gearbeitet. Allerdings glaube ich nicht, dass man diese Haltung in einer Live-Show transportieren kann, besonders wenn die Leute die Texte nicht verstehen. Wir müssen uns mehr auf das musikalische Element verlassen als auf die Worte. Aber die Einstellung ist wichtig, außerdem trage ich auf der Bühne die traditionelle samische Kleidung und lenke so die Aufmerksamkeit auf das Thema.

Wie stellt sich die Situation heute dar, nachdem die norwegische Regierung in den Sechzigern die Samen offiziell anerkannt hat und sich eigentlich viel verbessert haben sollte?

In den norwegischen Medien als auch in den Lehrplänen findet die samische Kultur so gut wie gar nicht statt. Man sieht die Samen auf Postkarten, wenn es darum geht, die norwegische Kultur zu verkaufen, aber die meisten Leute wissen nicht, welche Interessenskonflikte existieren. Im Norden leidet das Land und somit auch die Samen, für die eine traditionelle Nutzung der Natur überlebenswichtig ist. Sie sind Rentierjäger, sammeln Holz in den Wäldern und fangen Fisch in den Flüssen. In den letzten Jahren hat im Norden Skandinaviens eine starke industrielle Entwicklung stattgefunden, es sind neue Abbaugelände sowie Windparks entstanden, die die samische Bevölkerung von ihrem Land vertreiben, und diese Entwicklung setzt sich immer weiter fort. Die Samen befinden sich also einer verzweifelten Situation, was auch immer mehr ihre psychische Verfassung beeinflusst. Speziell die Selbstmordrate ist bei jungen samischen Männern hundertmal höher als in anderen Teilen der Bevölkerung. Hinzu noch kommt ein Rückgang der Rentierpopulation. Dieser massive Druck aus verschiedenen Richtungen fordert eine Menge Leben.

Christian Biehl



GO WITH THE FLOW. Nur kein Druck, lautet die Devise bei SEND REQUEST. Das Pop-Punk-Quartett aus Pennsylvania bereitet den Release seines Albums „Perspectives“ vor und ist voller Vorfreude, aber auch entspannt genug, um dem inoffiziellen Bandmotto treu zu bleiben: Immer treiben lassen.

Man kennt euch vielleicht durch euer Cover von „Teenage dirtbag“ von WHEATUS, jetzt seid ihr mit einem neuen Album am Start. Würdest du sagen, dass der Coversong euch den Weg geebnet hat? Hat er geholfen, euch bekannter zu machen?

Andrew: Ich denke, „Teenage dirtbag“ hat uns einige Türen geöffnet, die uns sonst wohl verschlossen geblieben wären. Es ist schon witzig, wie es bei Dingen, von denen du denkst, dass sie nicht wirklich hängenbleiben werden, dann am Ende genau auf das Gegenteil hinausläuft. Ich kann dir nicht sagen, wie viele Fans durch das Cover zu uns gefunden haben, aber es ist wohl keine kleine Zahl.

Es scheint, als sei das für viele Bands ein Weg, erstmal Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Hattet ihr darauf gehofft?

Jon: Wir hatten nicht mal vor, den Song aufzunehmen. Es war eine Last-Minute-Entscheidung im Studio, aber nachdem wir ihn veröffentlicht hatten, entwickelte das Ganze ein Eigendynamik. Wir hatten nicht geplant, dass uns die Leute wegen dieses Songs kennen. Aber es ist toll, dass es so gekommen ist.

Der Song hat nun 1,5 Millionen Streams. Setzt einen das unter Druck? Fangt ihr an, eure eigenen Songs nun mit „Teenage dirtbag“ vergleichen?

Jon: Nein, da ist kein Druck. Die Leute mögen Coversongs und so ist es nun mal. Wir werden den Erfolg unserer eigenen Songs nicht an einem Cover messen, das wäre nicht fair.

Wenn ich mir euer neues Album „Perspectives“ so anhöre, dann war „Teenage dirtbag“ die perfekte

Wahl. Wäre er von euch, hätte er ohne Weiteres auf das Album gepasst. Siehst du das auch so?

Jon: Es ist auf jeden Fall der perfekte Song für uns gewesen. Aber ihn mit auf das Album zu nehmen, hätte sich für mich nicht richtig angefühlt.

Eine Tür, die sich für euch geöffnet hat, ist die Zusammenarbeit mit einem großen Label. Was hat sich noch für euch verändert? Und was bedeutet das für euer weiteres Leben?

Aron: Ich denke, ich kann für alle in der Band sprechen, wenn ich sage, das Einzige, was sich geändert hat, ist, dass wir ein paar neue Freunde bei SharpTone Records gefunden haben. Sie sind toll zu uns und das Album ist noch nicht mal raus. Für die Band bedeutet das, dass wir endlich in Bereiche vordringen können, die uns bislang verwehrt geblieben sind. Das Label ist so etwas wie unser Katalysator, der unseren nächsten Schritt vorbereitet, und ich bin bereit und gespannt zu sehen, was das für uns bedeutet. Wir sind alles ziemlich relaxt und lassen uns vom Strom treiben, daher bedeutet das fürs Erste keinen großen Einschnitt in unserer Lebensplanung. So muss man auch manchmal in diesem Business sein. Welche Veränderungen auch auf uns zukommen mögen, wir werden uns schon damit arrangieren. Wir haben fünf Jahre als Band für dieses Ziel gearbeitet und es wäre schon hart, es nicht mit den Leuten weiter durchzuziehen, mit denen wir dies nun erreicht haben.

Wie fühlt sich die Warterei auf den Release für euch an? Was erwartet ihr vom kommenden Jahr?

Derek: Es ist wie Weihnachten! Wir sind sehr darauf gespannt, das Album den Fans zu präsentieren. Das Warten war nun wirklich lang genug, zwei Jahre, haha! Ich denke, dies ist das Album, welches unser Leben in die eine oder

andere Richtung verändern wird. Außerdem rechne ich damit, viel zu touren. Das wird auf jeden Fall der beste Part!

Lass uns über das Album sprechen: Es hat einige Einflüsse zu bieten, von Pop-Punk mit Breakdowns bis hin zu Pop-Melodien. Was war euer Ziel mit „Perspectives“? Welchen Sound wolltet ihr?

Andrew: „Perspectives“ ist komplett anders geworden, als wir uns den Nachfolger zu „Make Your Move“ vorgestellt hatten. Inhaltlich hat „Perspectives“ sehr viele Bezüge zu meinem Leben, ich war während des Songwriting wirklich wie ein offenes Buch, was nicht besonders angenehm war. Aber gleichzeitig fühlte es sich so an, als würden wir uns als Band vorwärts bewegen. Wie auch immer, es ist schwer, genau zu sagen, ob wir das erreicht haben, was wir uns als Ziel gesetzt hatten, denn wir waren nicht wirklich auf ein Ziel fokussiert, wir haben einfach das gemacht, was wir für richtig hielten.

Aron: Als wir das Album geschrieben haben, und auch noch während der Aufnahmen, hatten wir keine Ahnung, was mit den Songs geschehen würde. Dieses Album ist wirklich die Definition von „go with the flow“ und dem Vibe der Songs, was du an Emotionen fühlst. Im Studio hörten wir uns die Tracks an und entschieden uns immer für das, was sich am echtesten anhörte. „Perspectives“ hat uns viel Zeit gekostet, sei es beim Songwriting oder den Aufnahmen, aber es fühlt sich für mich an, als hätten wir das Beste gegeben, und das ist alles, was ich mir erhofft habe.

Was sind eure Pläne für die Zukunft? Wohin geht die Reise für SEND REQUEST?

Derek: Wie ich schon sagte, mehr touren. Wir werden weiter wachsen und neue Songs schreiben. Dieses Jahr wird unser bestes!

Dennis Müller

FUZE





ENTER SHIKARI



NEVER BACK DOWN

Foto: Patrick Mischke Ramirez

VERLUSTBEWÄLTIGUNG. Schlagzeuger Tobias hat einen guten Freund verloren. Ihm widmet die Band vom Niederrhein mit „March“ einen Song auf ihrem Debütalbum „We Are The New Age“. Wie es ist, einen solchen Verlust in der Musik zu verarbeiten, hat uns Tobias erklärt.

Ein Stück, das auf eurem Album heraussticht, ist „March“, zu dem ihr auch ein Video gedreht habt. Kannst du uns etwas zu dem Hintergrund erzählen?

In dem Song geht es um den Verlust eines sehr guten Freundes, der sich in seinem Leiden an Depressionen dazu entschieden hat, sich das Leben zu nehmen. Den Text dazu habe ich ziemlich zeitnah nach seinem Tod geschrieben und versucht, darin diesen Verlust zu verarbeiten und so meine Gedanken und Gefühle zu ordnen.

Wie ist es, einen derart persönlichen Song live zu spielen?

Wir konnten „March“ jetzt schon bei mehreren Konzerten spielen und es war jedes Mal ein komplett anderes

Gefühl als bei unseren übrigen Songs. Da ist noch ein gewisses Bauchkribbeln und ich verspüre den Drang, noch fester auf die Drums zu schlagen als sonst. Ich befinde mich dabei in einem Zwiespalt: Einerseits möchte ich es genießen, den Song zu spielen, und darin einzutauchen. Auf der anderen Seite kommen auch Erinnerungen hoch, meine Gedanken beginnen, hin und her zu springen, und ich drifte ab. Zum Ende hin ist es schwer, die Tränen zurückzuhalten, wobei es aber von Mal zu Mal besser wird.

Dadurch dass ihr einen Song dazu geschrieben und ihn auch als Video und Single noch mal herausgestellt habt, rückt ihr das Thema bewusst in den Fokus. Die Folge sind zum Beispiel solche Fragen wie

die meinen. Dadurch wird das Ganze sehr öffentlich. Hast du dich jemals gefragt, ob das der richtige Weg ist, mit so etwas umzugehen?

Das ist eine sehr gute Frage. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt ist mir die Tragweite dessen nicht bewusst gewesen, was es bedeutet, einen so persönlichen Song samt Musikvideo in die Öffentlichkeit zu bringen. Zuerst waren da nur die Lyrics, die eigentlich nur für mich als Ventil für meine Gefühle gedacht waren und jetzt ist daraus ein Musikvideo entstanden, welches für die ganze Welt zugänglich ist – das wirkt schon surreal und man fragt sich, ob man seine Trauer nicht lieber für sich behalten sollte. Vor allem war es ein schwerer Schritt, den Freunden und der Familie des Verstorbenen das Video zu zeigen, zumal das tragische Ende der harten Wahrheit entspricht, was noch einmal schlimme Erinnerungen aufgewühlt hat. Trotzdem würde ich das alles jetzt nicht rückgängig machen wollen, vor allem weil wir ihn mit „March“ in Ehre halten können und etwas geschaffen haben, das für immer bleibt.

Was willst du Menschen mitgeben, die vielleicht in einer ähnlichen Situation stecken?

Allen Menschen, die auch trauern, kann ich nicht versprechen, dass es irgendwann mal aufhört. Was ich aber mit Sicherheit sagen kann, ist, dass die Wellen mit der Zeit immer kleiner werden. Es sind immer mal Momente geben, in denen man sich alleine fühlt und einen der Schmerz wieder einholt, aber es wird mit der Zeit nachlassen. Falls es da draußen Menschen gibt, die schwer leiden und womöglich keinen Ausweg mehr sehen, kann ich ihnen nur sagen: Ihr seid nicht alleine. Bitte redet mit euren geliebten Personen. Es gibt immer Menschen, denen ihr viel mehr bedeutet, als ihr euch vielleicht vorstellen könnt.

Dennis Müller



SVALBARD

Foto: Luis Rodrigues (fb.com/luisphoto)

REALTALK. In der Musikszene haben es Frauen noch immer nicht leicht. Serena von SVALBARD hat in den letzten 16 Jahren einige Erfahrungen gesammelt, die sie auf „It's Hard To Have Hope“ thematisiert. Dieses Interview ist ein Auszug aus unserem halbstündigen Podcast, dem „FuzeCast“, den ihr bei Spotify oder iTunes finden könnt. Darin geht die britische Musikerin noch mehr in die Tiefe und spricht über unbezahlte Praktika, gibt Tipps für Frauen und richtet sich auch direkt an Konzertbesucher.

Du machst schon sehr lange Musik und hast als Frau in der Szene einiges erlebt, oder?

Ich fing mit Metal an, als ich etwa 14 Jahre alt war, brachte mir selber Gitarrespielen bei und versuchte, eine Band zu gründen. Doch niemand wollte mitmachen, niemand wollte auch nur mit mir jammen, weil ich eine Mädchen war. Wenn ich alleine auf Konzerte ging, wurde ich gefragt: Was willst du hier? Oder wenn du ein Bandshirt trägst, kommt einer an und sagt: Nenn mir fünf Songs der Band! Die testen dich einfach immer. Nie habe ich mich so unwillkommen gefühlt wie in meiner heimischen Metalszene. Dann passierte etwas, was ein anderer Song des Albums behandelt: „How do we stop it?“ Es war beim Wacken Festival. Ich habe mir OBITUARY angesehen, als eine Gruppe von fünf Männern mich umringte, sie überwältigten mich, fassten mich an und versuchten, meine Beine auseinander zu drücken. Sie belästigten mich mitten im Moshpit. Ich musste meine ganze Kraft aufbringen, um da rauszukommen. Niemand half mir. Ich erinnere mich noch, wie ich mich umschau und merkte, ich bin hier die einzige Frau. Ich schaffte es, von den Typen wegzukommen. Daraufhin traten sie mir Schlamm ins Gesicht und schrien mir hinterher. Ich habe das niemandem von den Leuten erzählt, mit denen ich da war. Weil ich ihnen das Wochenende nicht versauen wollte. Du fühlst dich, als wäre es dein Fehler. Es ist mein Fehler, weil ich einen Rock getragen habe. Es ist mein Fehler, weil ich im Moshpit stand. Aus der Scham wurden Schuldgefühle. Danach habe ich alle meine Metal-Shirts verkauft. Ich wollte einfach nicht mehr so aussehen wie die. Ich hörte auf, mich der Metalszene zugehörig zu fühlen. Dann traf ich Liam, ich spielte eine Solo-Show und er war der Fahrer der Headliner-Band. Er trug ein DYING FETUS-Shirt, also sprachen wir über Metal und er sagte, ich

sähe gar nicht aus wie jemand, der Metal hört. Er ist dafür verantwortlich, dass mir klar wurde, dass man nicht alle über einen Kamm scheren darf. Nur weil mir das passiert ist, heißt das nicht, dass jeder, der Metal hört, zu so etwas Schlimmen imstande wäre. So kam ich zurück in die Szene und Liam und ich gründeten SVALBARD. Erst im Laufe des letzten Jahres fand ich die Kraft, über dieses Ereignis zu sprechen.

DAS SCHLIMMSTE IST, WENN LEUTE UNS ALS „FEMALE-FRONTED BAND“ BEZEICHNEN.

Auch in „Revenge porn“ geht es darum, dass das Opfer nicht selbst schuld ist.

Das ist tatsächlich eine eigene Kategorie auf Porno-Seiten. Oder du wirst gehackt, wie es zum Beispiel Jennifer Lawrence passiert ist. Da heißt es dann: „Wenn du nicht willst, dass solche Fotos von dir veröffentlicht werden, dann mach sie gar nicht erst!“ Nein, sie kann machen, was sie will! Sie sollte sich nicht davor fürchten müssen, dass in ihre Privatsphäre eingedrungen wird und die Bilder geteilt werden. Warum machen wir das Opfer dafür verantwortlich? Mir macht das Angst. Was einmal im Internet ist, verschwindet nicht so schnell wieder. Dagegen kannst du nichts ausrichten. Ich saß mal mit ein paar Leuten zusammen, die ich für vernünftig gehalten hatte, als die plötzlich anfangen, einander Bilder zu zeigen, die sie von Mädchen geschickt bekommen hatten. Ich war geschockt. Und darauf beruht der Song. Ich war die Einzige, die sagte: Ihr wisst, dass das

nicht okay ist?! Sie haben euch das nicht anvertraut, damit ihr es herumzeigt! Da liegt wirklich noch ein langer Weg vor uns, auch was entsprechende Gesetze angeht.

Wie reagieren Mitglieder von anderen Bands auf dich?

Oh, es sind nicht mal die Bands selber. Manchmal kommen wir zu Shows und die Promoter schütteln jedem freundlich die Hand – außer mir. Dann sagen sie zu mir: „Du weißt aber, dass du Eintritt zahlen musst, auch wenn du die Freundin von einem der Musiker bist?!“ Sie gehen einfach davon aus, dass du als Mädchen nicht in der Band sein kannst. Einmal hat es der Tontechniker nicht für nötig gehalten, den Sound meiner Gitarre abzunehmen. Am Ende meinte er: „Ach, ich dachte, du spielst dein Instrument gar nicht richtig!“ Er glaubte, ich würde sie nur der Optik wegen tragen. Was außerdem auffällt: Kein Bandmitglied wird nach seinem Aussehen beurteilt. Bei mir dagegen reden die Leute permanent darüber, ob ich attraktiv bin, ob ich große Brüste habe oder was ich trage. Erst vor kurzem kommentierte jemand: „Sie sollte keinen Metal spielen, sie zieht sich an wie eine Puppe.“ Oft versuchen Leute auch, mir zu schmeicheln, und sprechen mich darauf an, wie ich aussehe und dass ich ein Mädchen bin. Statt mir zu erzählen, welchen Song sie mochten. Das Schlimmste ist aber, wenn Leute uns als „Female-fronted Band“ bezeichnen. Warum muss man das herausstellen? Was andere Bands angeht ... manchmal kommen etwas schleimige Bemerkungen wie: „Darf ich heute Nacht neben dir schlafen?“ Das ist unangenehm. Aber ich gehe davon aus, dass die Bands, mit denen wir spielen, mittlerweile auch etwas recherchiert haben und wissen, was man besser nicht zu mir sagen sollte.

Britt Meißner



Foto: Ilkay Karakurt

HEISSKALT

DER GROSSE BEFREIUNGSSCHLAG. Das neue Album von HEISSKALT ist in vielerlei Hinsicht überraschend. Nicht nur weil sich die Band darauf mit einem komplett neuen Sound präsentiert, „Idylle“ erschien auch ohne Vorankündigung und ohne Label, Vertrieb oder Promoteam im Rücken. Sänger Mathias steht uns zu den Hintergründen des neuen Albums Rede und Antwort.

Gibt es einen bestimmten Vibe, den ihr mit „Idylle“ erzeugen wolltet?

Auf jeden Fall. Ich wollte, dass man sich dazu bewegen kann. Wir wollten außerdem sehen, was passiert, wenn wir nur zu dritt eine Platte machen, weil wir uns ja von unserem Bassisten als auch von unserem Label getrennt hatten. Das war schon eine Krisensituation. Es war auch ein Heilungsprozess für uns herauszufinden, was es bedeutet, wenn nur wir drei diese Platte machen. Dabei ist dieses Album herausgekommen. Es spiegelt textlich wahrscheinlich auch meinen Umzug nach Leipzig wider. Auch das Aufgeben des sozialen Netzes und krasse Veränderungen im Umfeld. Wir haben auch zwei Kinder bekommen, das hat auch sehr viel verändert. Aber trotzdem schaue ich die ganze Zeit auf die Gesellschaft und blicke nicht mehr so viel nach innen.

Du hast es gerade schon kurz angerissen: Ihr habt das Album ohne Label und letztlich komplett in Eigenregie veröffentlicht. Habt ihr diese Entscheidung auch aus Trotz oder Unzufriedenheit mit dem Business getroffen? Also kann man das Album ein wenig als, na ja, gestreckten Mittelfinger gegen das Musikgeschäft verstehen?

Mittelfinger kann ich jetzt nicht so genau sagen, aber auf jeden Fall haben wir uns die ganze Zeit die Frage gestellt, warum wir diesen Betrieb eigentlich brauchen. Weil wir permanent das Gefühl hatten, dass die Gesetze dieses Marktes sich nicht so richtig mit unserer Art und Weise, wie wir Musik machen wollen, vereinbaren lassen. Also dass man so weit vorausplant und schon so viel bereits im Voraus wissen und beschließen muss. Das passt einfach nicht dazu, wie unser künstlerischer Prozess funktioniert. Dass man dann trotzdem noch so lange warten muss, bis etwas veröffentlicht wird, ist irgendwie auch voll doof für uns, weil wir

es gerne mögen, wenn es eine gewisse Aktualität für uns hat. Wir wollten auch einfach selbst entscheiden, an welchen Stellen wie viel Geld investiert wird und wo nicht. Außerdem wollten wir so viel wie möglich selber machen, weil wir wieder eine andere Beziehung zu der Arbeit im Rahmen der Band bekommen und nicht so viel auslagern wollten. Also auch wieder zu uns dreien finden. Gerade sind wir auch an so einem Punkt, an dem wir merken, dass es bestimmte Bereiche gibt, in denen wir in Zukunft vielleicht wieder mit Leuten zusammenarbeiten. Aber genau – wir wollten schauen, wie weit man eigentlich ohne dieses Business kommt, wenn man es schlicht so macht, wie man es gerade fühlt, und nicht alles immer künstlich professionalisiert. Letzten Endes stehen da einfach drei Typen und machen Musik. Dieses ganze Drumherum hat sich irgendwann total absurd und viel zu groß und behäbig angefühlt. Das hat uns in unserem Denken eher eingeschränkt.

„Idylle“ wirkt musikalisch sehr frei und aus dem Bauch heraus, gerade verglichen mit euren beiden vorherigen Alben, die eher verfrickelt und verkopft waren. Seid ihr auch mit einer freieren Einstellung an das Songwriting herangegangen?

Voll. Der Prozess bei den Alben vorher hat sich so gestaltet, dass ich allein zu Hause am Rechner Sachen geschrieben und schon ein bisschen ausgearbeitet habe und wir uns dann im Proberaum getroffen und irgendwie forever an den Instrumentals gearbeitet haben. Irgendwann oder vielleicht auch erst ganz am Ende war dann auch der Text fertig. Dadurch ist alles sehr kleinteilig geworden und wir haben teilweise den Blick aufs Ganze verloren. Trotzdem bin ich im Nachhinein ganz schön erstaunt darüber, wie toll manche Songs sind, ich mag die Platten auch total gerne und will das gar nicht schlecht reden. Aber für uns war es ein großer Befreiungsschlag, uns nicht mehr von Genrengrenzen

einschränken zu lassen oder von der Frage, ob das nun der HEISSKALT-Sound ist oder nicht, sondern einfach das zu machen, worauf wir Bock hatten. Das Album ist auch eine Art Querschnitt durch unsere Köpfe. Wir wollten bei jedem Song absichtlich etwas anders machen als bei dem Song davor und auch bewusst auf Stilmittel verzichten, die unseren Sound sonst total geprägt haben. Einfach weil wir um jeden Preis vermeiden wollten, noch eine weitere „Vom/und“-Platte zu machen.

Euer Sound ist auch mit jedem eurer Releases ein bisschen sperriger und unzugänglicher geworden – ein ganz krasses Beispiel ist es, wenn man „Idylle“ mit eurer ersten EP „Mit Liebe gebräut“ vergleicht. War das ein bewusster, forcierter Prozess?

Wir haben einfach bei jeder Platte und jedem Track versucht, den besten Song zu schreiben, den wir gerade schreiben können. „Mit Liebe gebräut“ war ja auch die Zusammenfassung der Arbeit von ein paar Jahren, die Songs sind teilweise viel älter als dieser Release. „Hallo“ war zum Beispiel schon vier Jahre alt, als die EP rauskam. Dagegen ist „Idylle“ maximal fresh. Im Großen und Ganzen haben wir „Mit Liebe gebräut“ damals gemacht, weil wir diesen deutschen Gitarrenrock-Markt mal ein bisschen durchschütteln wollten. Das ist uns jedenfalls nicht so richtig gelungen, weil es eigentlich genauso ist, wie alles andere auf diesem Markt auch. Aber es sind definitiv einzelne Sachen dabei... Wir haben eben die ganze Zeit gesucht und dabei verschiedene Sachen gefunden. Es war also sicher kein ausgedachter Masterplan, dass wir die Leute zuerst mit etwas massentauglicheren Sachen catchen und sie dann in die Noise-Hölle führen. Ich finde, unser Sound hat auch immer noch Pop-Appeal. Wir wollten bewusst keine Platte machen, die mit verschränkten Armen dasteht, sondern eine, die einen mitnimmt und Bock macht, gehört zu werden.

Linda Kasprzak



TERROR

Foto: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

IM STUDIO. TERROR sind wohl eine Hardcore-Band, die man ohne Weiteres als eine Institution bezeichnen kann. Seit 2002 hat sich die kalifornische Band um Frontmann Scott Vogel stetig nach vorne gearbeitet. Nun ist das siebte Album im Kasten und wir haben Scott dazu schon mal vorab ein paar Fragen gestellt, denn bis „Total Retaliation“ erscheint, ist es noch einige Zeit hin.

Wir war die Zeit im Studio? Es ist immerhin euer siebtes Album, tauchen da immer noch unerwartete Probleme auf, oder ist es mehr ein routinierter Vorgang für euch?

Wir sind schon seit ein paar Wochen fertig mit den Aufnahmen. Um ehrlich zu sein, ging alles sehr glatt über die Bühne. Keine Probleme und die Band zog an einem Strang. Will Putney, der ja Bands wie THY ART IS MURDER, COUNTERPARTS oder BODY COUNT produziert hat, hat auch unser Album betreut und mischt es gerade ab. Ich denke, wir werden in ein paar Monaten eine harte No-Bullshit-Hardcore-Scheibe veröffentlichen.

Zwei Jahre sind seit eurem letzten Album „The 25th Hour“ vergangen und die Welt und die USA haben sich gehörig verändert. Hat das auch TERROR verändert? Welchen Einfluss hatten die letzten Jahre auf die Band?

Das Album ist voller Wut und Aggression. Der Titel „Total Retaliation“ greift das auf: Die Welt ist hässlich und kalt und es wird schlimmer und schlimmer. Die Stimmung und die Texte der neuen Songs spiegeln dies natürlich wider. Meines Erachtens gibt es aktuell nicht viel, über das man sich freuen könnte.

Es ist das erste Album mit eurem neuen Bassisten Chris. Was hat er Neues zum TERROR-Sound hinzugefügt?

Er hat auch schon auf der letzten Seven Inch mitgespielt, aber ja, es ist sein erstes Album mit uns. Er hat ein paar der Songs geschrieben, und das fanden wir alle sehr cool. Er ist ein toller Typ und ein sehr kreativer Songwriter. Außerdem hat er den Bass eingespielt, als sei es das Einfachste auf der Welt.

Was ist dir wichtig, wenn ihr ins Studio geht? Muss man ein bestimmtes Mindset haben, wenn an einem neuen Album arbeitet?

Mir kommt es darauf an, dass die Band eine Einheit ist. Wir haben nicht immer die gleichen Vorstellungen oder Ansichten, wenn es um die Songs oder gewisse Parts geht. Da ist es natürlich, dass es Reibung gibt, und man probiert herauszufinden, wie weit man bei den anderen gehen kann. Aber wir müssen alle das gleiche Endergebnis vor Augen haben, sonst wird es unklar und es fehlt eine gemeinsame Vision.

Wie gut seid ihr vorbereitet, wenn ihr ins Studio geht? Gab es noch große Änderungen oder war das Songwriting bereits vor den Aufnahmen abgeschlossen?

Ich glaube, wir hatten Ideen für so zwanzig Songs, also hatten wir viel, woran wir arbeiten und das wir arrangieren konnten. Einige der Sachen landeten im Müll. Andere fühlten sich einfach richtig an und brauchten nicht viel Arbeit. Am Ende standen 13 harte TERROR-Songs mit viel Energie.

Können wir Gäste auf dem Album erwarten?

Ja, Leute von E. TOWN CONCRETE, KICKBACK, DOWN TO NOTHING, FREEDOM und NO WARNING.

Dennis Müller

GREEN HELL RECORDS
RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993

EXCLUSIVE GREEN HELL EDITIONS!

GREEN HELL EDITION

EXCL. GREEN VINYL LIM. 200!

BAPTISTS – BEACON OF FAITH – GREEN HELL EDITION col. LP

INDIE EXCLUSIVE YELLOW

RISE AGAINST – THE GHOST NOTE SYMPHONIES vol. 1 – col. LP

REMASTERED & NEW ARTWORK!

GREEN HELL EDITION

BOYSETS FIRE – THE DAY THE SUN WENT OUT – col. LP

LAVENDER VINYL & NEW ARTWORK!

97ER EMO PERLE! NUR 500 ST.!

BROKEN HEARTS ARE BLUE – THE TRUTH ABOUT LOVE – col. LP

www.GREENHELL.DE
Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • OI!

CORETEX RECORDS
Home of Hardcore and Punk

first blood REPRESENTING CORETEX ON STAGE!

MUSIC MERCH TICKETS & MORE!

CORETEX 30 YEARS 1988 2018 KRZ BRG

ORANIENSTRASSE 3 ★ 10997 BERLIN-KREUZBERG
WORLD WIDE SHIPPING WWW.CORETEXRECORDS.COM

Pic by Kim Eichelberger / photograviola.ch



SUPERHUMAN TOUR 2018

ALBUM SUPERHUMAN

31.08.18 Kaiserslautern, Kammgarn	14.09.18 München, Backstage
01.09.18 Markneukirchen, ReeveLand Music Festival	15.09.18 Köln, Tsunami Club
06.09.18 Dresden, GrooveStation	16.09.18 Hamburg, MarX
07.09.18 Leipzig, Naumanns	21.09.18 Oldenburg, Club Amadeus
08.09.18 Koblenz, Circus Maximus	26.09.18 Hannover, LUX
09.09.18 Osnabrück, Bastard Club	27.09.18 Wiesbaden, Schlachthof
13.09.18 Stuttgart, JuHa West	29.09.18 Berlin, Musik & Frieden



AB 09.08.2018



Foto: Tessa Engelbrecht

OUR MIRAGE

IMMER VORWÄRTS. Erst seit März 2017 mischen OUR MIRAGE aus Marl in der Metalcore-Szene mit, doch ihre kraftvoll-emotionalen Songs haben sie schon über drei Millionen Klicks bei YouTube. Am 24. August erscheint ihr neues Album „Lifeline“, das Mobbing und Depression thematisiert. Sänger und Produzent Timo Bonner verrät uns mehr über diesen Erfolg und warum es sich lohnt, an sich zu glauben.

Gut ein Jahr ist vergangen von der Gründung bis zu eurem Debütalbum „Lifeline“. Vor welchen Herausforderungen habt ihr euch in der Zeit gesehen?

Alle Songs des Albums sollten ein gewisses Niveau erreichen. Nach dem Durchstarter „Nightfall“ lag die Messlatte hoch. Gesangsmelodien, die einen berühren und im Ohr bleiben, Texte mit Identifikationspotenzial, Musik, die ineinandergreift – wir wollten jeden einzelnen Song möglichst perfekt machen.

Timo, du hattest „Nightfall“ schon geschrieben, bevor es OUR MIRAGE gab. Liegt das Songwriting noch immer in deiner Hand?

Richtig, „Nightfall“ war ursprünglich als erste Single meines Soloprojekts gedacht. Das lief dann so gut, dass ich das Album fast im Alleingang geschrieben habe. Aber mit Hilfe unseres Gitarristen Stiff haben wir so manchen Leadgitarrenpart perfektioniert.

Du bist selbst auch Produzent. Wie, glaubst du, wirkt sich das auf die Arbeit mit der Band aus?

So richtig kritisch bin ich meist nur mir selbst gegenüber. Ein wichtiger Faktor hierbei ist meine positive Einstellung. Selbst wenn mal alles schief läuft, ist es nur ein kleiner Stein, den wir überwinden müssen und dadurch besser und stärker werden.

Eure Musikvideos sind bei YouTube ziemlich präsent. Warum legt ihr großen Wert darauf, diese Clips zu produzieren?

Gut gemachte Musikvideos repräsentieren eine Band. Wir machen alle schon seit dem zehnten Lebensjahr Musik, da war es an der Zeit, einen professionellen Weg einzuschlagen. Außerdem wollen wir damit eine Stimmung erzeugen, die unsere Songs optimal unterstreicht. Dafür gibt es keinen Besseren als unseren Produzenten und Freund Mirko Witzki.

Ihr behandelt Themen wie Mobbing und Depression. Du verarbeitest dabei persönliche Erfahrungen?

Ja, „Revivor“ etwa handelt davon, wie ich schon mit zehn Jahren Suizidgedanken hatte, da ich gemobbt wurde, und danach in eine tiefe Depression gefallen bin. Ich war so jung und schon ganz unten angekommen. Allerdings habe ich einen Weg da raus gefunden, durch die Musik – und meinen Hund!

Ihr bekommt viel Feedback von Fans, die froh sind, dass ihr anspricht, was sie beschäftigt. Was liegt euch dabei besonders am Herzen?

Diese Probleme kann man nicht sehen, sie sind aber allgegenwärtig. Mir ist wichtig, dass Menschen, die daran leiden, wissen, dass sie nicht alleine sind. Für jeden gibt es einen Ausweg. Meine Songs haben immer eine positive Wendung, es ist nichts verlorren! Wir wollen wenigstens ein Gefühl von Hoffnung in ihnen auslösen. Ich selbst habe es da rausgeschafft und bin heute der positivste Mensch überhaupt. Eine lebensbejahende Einstellung bringt einen weit nach vorne.

Jeannine Michèle Kock

SONICSKIES

DAS NEUE ALBUM!

Jetzt erhältlich!

EMP amazon iTunes Spotify

www.sonicskies.de

7hard



NIE DIE HOFFNUNG AUFGEBEN. In mancherlei Hinsicht wird die Welt immer besser. In mancherlei Hinsicht wird sie aber auch immer schlechter. Joshi von ZSK kotzt sich aus.

Ursprünglich kommt ihr aus Göttingen, seid dann aber recht bald nach Berlin gezogen. Wieso seid ihr eigentlich damals weggegangen?

Wir sind jetzt seit 17 Jahren in Berlin. Wir waren zwar unsere ganze Kindheit und Jugend über in Niedersachsen, es ist toll da und wir sind da auch immer noch gern, aber damals wurde es uns einfach zu klein und zu langweilig. Viele Bands zerbrechen ja an dem Punkt, wo alle anfangen zu studieren und in verschiedene Städte ziehen, also haben wir uns gemeinsam auf Berlin geeinigt.

Ich empfinde es allgemein so, dass kleinere Orte inzwischen stark aufholen in Sachen Szeneleben. Gerade Göttingen lag viele Jahre ziemlich brach, was Partys und Konzerte angeht, aber seit einigen Jahren tut sich dort wieder etwas und es kommen auch wieder mehr Bands dorthin. Verfolgt ihr noch so ein bisschen die Entwicklung der lokalen Szene?

Nach Göttingen haben wir sowieso noch viel Kontakt, sowohl zur Musikszene als auch zu Politleuten, und meistens überschneidet sich das ja. Wir sehen also schon, was da passiert, und haben vor ein paar Jahren auch auf dem 30-Jahre-JuZi-Festival gespielt. Es ist cool, dass das da weitergeht. Aber wir kennen das auch von anderen ländlichen Orten, dass einfach alles scheiße ist. Die Älteren ziehen weg in die Großstädte, und die Jüngeren haben keinen Bock, selber was zu organisieren, oder stehen mehr auf Techno und Drogen. Das liegt aber auch teilweise daran, dass man in den Kleinstädten, wo früher immer die Punks rumhingen, heute gar keine Kids mehr findet. Es gibt gar nicht mehr diese richtige Punkrock-Szene als Jugendbewegung. Das hat sich leider sehr stark verändert.

Würdest du sagen, die Szene ist wieder mehr underground?

Ich würde sagen, anders als früher ist es heute nicht mehr so, dass man sich als Jugendlicher einer Musikrichtung oder einer Jugendbewegung so richtig verschreibt. Bei uns damals, da hat man zum Beispiel wochenlang

entgegengefeibert, wenn das neue RANCID-Album bevorstand, und dann ist irgendeiner nach Hannover gefahren und hat es im Plattenladen gekauft. Dann hat man zwei Wochen nur dieses Album gehört. Man hat sich richtig getroffen zum Musikhören. Das gibt es ja in dem Sinne heutzutage kaum noch. Ich habe das Gefühl, die Art, Musik zu hören und wertzuschätzen, hat sich sehr stark verändert. Man hört die Platten gar nicht mehr durch. Nach fünf Sekunden klickt man bei Spotify einfach weiter. Früher hast du dir vielleicht die neue BAD RELIGION-Platte gekauft und gedacht, die klingt aber scheiße. Aber du hast sie nicht weggelegt, sondern trotzdem gehört, bis du dich wirklich reingehört hast. Wenn man jetzt etwas beim ersten Mal nicht hundertprozentig geil findet, dann hört man es einfach nicht mehr. Es gibt diese Wertschätzung gar nicht mehr, dass sich eine Band da krass reingehängt und auch für mich ein Album geschrieben hat, wo jeder Song wichtig ist und alles auch zusammenhängt. Stattdessen hört man irgendeine Playlist, heute Techno, morgen Bushido, nächste Woche PAPA ROACH.

Euer kommendes Album heißt „Hallo Hoffnung“. Haltet ihr also daran fest, dass man nie die Hoffnung aufgeben darf und immer weiter kämpfen muss, auch wenn es manchmal aussichtslos erscheint?

Ja, das trifft es ganz gut. Ich meine, guck dich um, die Welt ist doch ein Haufen Scheiße derzeit. Es ist zum Verzweifeln. So viele Errungenschaften der letzten fünfzig Jahre werden gerade von den ganzen Rassisten-schweinen und der AfD und so zunichte gemacht oder auch massiv angegriffen. Und wenn man das große Ganze sieht mit Donald Trump, Kim Jong-Un und Putin, wo jederzeit der Dritte Weltkrieg ausbrechen könnte. Und dann die ganzen Toten, jeden Tag die Ertrinkenden im Mittelmeer oder wie die Menschen in Syrien mit Giftgas abgeschlachtet werden. Da möchte man manchmal alles hinschmeißen und sich aus allem zurückziehen und nur noch zusehen, dass man sein eigenes

Leben leben kann – aber wir glauben natürlich, dass das falsch ist. Wir können nicht aufhören und wir können nicht aufgeben! Natürlich habe ich jetzt auch keine Lösung parat, aber es geht ja auch nicht darum, für diese superkomplexen gesellschaftspolitischen Themen eine universelle Lösung zu finden, sondern darum, nicht aufzuhören, nach Antworten zu suchen. Und man kann es auch immer andersrum angehen und versuchen, das Positive zu sehen. Guck dir an, wie viele Hunderttausende oder Millionen Menschen trotzdem weiter für Menschenrechte auf die Straße gehen. Ich habe größten Respekt vor all diesen Leuten, die sich in so schwierigen Zeiten trotzdem weiter engagieren, und das teilweise mit sehr viel eigenem Geld, eigener Kraft und unter Gefahr für Leib und Leben. Früher waren vor allem Migranten und Punks und Schwule im Fadenkreuz von Neonazis, aber inzwischen rücken da die Leute rein, die sagen, sie wollen etwas für Geflüchtete tun. Die haben plötzlich einen abgehackten Schweinekopf vor der Tür liegen und werden laufend bedroht und diffamiert. Ich hoffe, dass sich diese Leute nicht von so was einschüchtern lassen.

Könnte man also sagen, der gemeine Nazi ist schlauer geworden und greift jetzt nicht mehr nur seine Hassobjekte an, sondern vor allem auch diejenigen, die es ermöglichen, dass seine Hassobjekte überhaupt um ihn herum existieren?

Genau, es ist eben nicht mehr nur der gemeine Nazi, gegen den wir früher immer kämpfen mussten, sondern es ist der Alltagsrassist von um die Ecke. Der geht heute ins Internetcafé und schreibt unter seinem echten Namen, dass man die Geflüchtetenunterkunft mal anzünden müsste. Und dann werden aus dieser Verbalradikalität echte Anschläge, das ist schon echt schockierend. Und dazu gibt es eine Partei im Bundestag, die genau diese Leute anspricht, sie schützt und sie unterstützt als parlamentarischer Arm einer rassistischen und rechten Bewegung in unserer Gesellschaft.

Jenny Josefine Schulz



SCHATTEN-SEITEN DER LIEBE. Der Titel des neuen Albums von DEAFHEAVEN passt zu den Eindrücken und der musikalischen Ästhetik, die man mit den Kaliforniern verbindet: „Ordinary Corrupt Human Love“. Das Quintett bemüht ein existenzielles Konzept, um schonungslose Gefühlsverarbeitung zwischen Black Metal, Shoegaze und Post-Rock zu betreiben.

Das vierte Werk des Quintetts ist nach einem Zitat aus dem Roman „The End of the Affair“ von Graham Greene benannt. Denkverbote, Berührungängste oder Stilbrüche akzeptieren DEAFHEAVEN dabei wiederum nicht. Was zählt, ist die Eindrücklichkeit der Songs: „Ich fühle mich sehr gut mit dem, was ich für die Band leiste“, bemerkt Gitarrist Shiv Mehra. „Musik hat mein Leben von jeher erfüllt. Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, Lieder und Melodien zu strukturieren und zu konzi-

pieren. Interessanterweise stehen wir mehr auf der Seite der Komposition. Gitarrist Kerry und ich werfen uns die Ideen normalerweise nur so zu. Wenn etwas klemmt, strukturieren wir die Akkorde, anstatt zu improvisieren. Das ist jedoch nicht festgeschrieben. Es gibt auch Songs wie ‚Near‘, die im Gegensatz zu den anderen auf Improvisation beruhen. Ich bin ein großer Krautrock-Fan und liebe freigeistige Jams. Bei DEAFHEAVEN kommt es aber eher auf durchdachte Kompositionen an.“

Inspiration findet Shiv überall: „Die Musik, die ich höre, umfasst eine breite Palette und reicht von nigerianischem Calypso bis Tschaikowski. Es gibt keine einfache Antwort auf das, was ich bei Künstlern oder in der Musik suche. Es könnte ein einzelner Ton in einem Lied sein, der sich nie wiederholt, oder ein Konzept des Zurückgebens, wie es in Drakes ‚God’s plan‘-Video zu finden ist. KHRUANGBIN sind eine der neueren Bands, in die ich mich zuletzt vertieft habe. Sie bringen die Soul-Musik der Sechziger Jahre auf eine sehr groovige Art und Weise zurück. Auch Jon Brions Filmkompositionen beschäftigen mich. Er hat einen Weg gefunden, Songs zu erschaffen, die brillant nostalgisch und warm klingen.“ Das passt, denn die Kalifornier zelebrieren einen düster gestimmten Soundtrack zum Untergang, der gelegentlich auch anmutig schön inszeniert wird – zumindest aber introvertiert schwelgend und losgelöst von stilistischen Zwängen: „Musik hat, wie jede Kunst, endlosen Raum für Originalität“, fasst der Gitarrist seine Sicht der Dinge zusammen. „Kunst kommt schließlich vom Ausdruck. Keine zwei Menschen drücken sich gleich aus. So wie unsere Fingerabdrücke alle verschieden sind. Ich erlebe meine eigenen Gefühle. Die Musik ist mein Ausdrucksmittel, das zu verarbeiten, seit ich gelernt habe, dass ich sie als solches nutzen kann. Vom Anschlagen der Saiten auf einer Gitarre bis zum Spiel der Tasten eines Klaviers kann man mit Songs vermitteln, was im eigenen Herzen vorgeht. Mit DEAFHEAVEN gewähren wir uns für unsere Songs genügend Zeit und Raum, um unsere Konzepte und Kreativität auszuleben. In der Vergangenheit haben wir vielleicht Kreativität verschwendet, doch das Schreiben dieses neuen Albums ging mit Gefühlen der Klarheit und engen Verbindung zwischen uns allen einher. Gerade diese Kombination hat erst die konzeptionelle Vision für das Album hervorgebracht.“

Arne Kupetz



Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

SCHLAMASSELHUSTLE. Hürden, Fehlritte und Probleme treten überall auf. Umweltverschmutzung, politische sowie soziale Missstände, private Komplikationen, körperliche Beeinträchtigungen oder mentale Dysfunktionen. Egal wie sich ein Schlamassel äußert, gilt es Contenance zu wahren. Oder eben „Composure“. REAL FRIENDS wissen um die Bewältigungsschwierigkeiten solcher Umstände und widmen sich auf ihrem neuen Album der inneren Selbstbeherrschung. Als jemand, der selbst zwei Therapien gemacht hat und dadurch besser mit sich selbst umgehen lernte, weiß ich um die Relevanz dieser Themen. Von Bassist Kyle wollen wir mehr zum Kosmos und den Ansichten seiner Band erfahren.

Im März sagten REAL FRIENDS ihren Auftritt beim Galaxy Camp ab. Daraufhin beschloss ich, doch nicht zu diesem Treffen der Who’s Who des Pop-Punk zu fahren. Die einzige für mich relevante Band würde nicht spielen. REAL FRIENDS stellen mentale Gesundheit in den Fokus der Öffentlichkeit. Das ist hilfreich und wichtig. Dan Lambton spricht offenherzig über seine Angstzustände, extremen Selbstzweifel und unnötige Para-

noia sowie seine bipolare Persönlichkeitsstruktur. „From the outside I seem fine“, singt er auf „Composure“. Wer um die Schwere der obigen Beeinträchtigungen weiß, versteht und fühlt diesen Vers genau wie ich. Repräsentiert der angesprochene Song „From the outside“ nun das dritte Album der Band aus Chicago am besten, immerhin war es die erste Single? „Inhaltlich dreht sich das Album um solche Themen. Musikalisch unter-

scheidet sich der Track von den anderen, die etwas härter sind und mehr Groove haben.“

Die Nachfolgesingle „Smiling on the surface“ unterstreicht das Narrativ mentaler Gesundheit. „Solche Themen waren immer präsent in unseren Texten. Ich denke, dass heutzutage einfach mehr darüber gesprochen wird. Also wird es in unseren Songs einfacher erkannt als vorher.“ Doch ist der allgemeine Fokus auf mentale Gesundheit und den Umgang mit herausfordernden psychischen Bedingungen schon groß genug? Gilt es ihn zu erhöhen? „Ich denke, dass die Musikszene einen großartigen Job diesbezüglich macht. Es gibt viele Organisationen, die ein Bewusstsein für psychische Gesundheit schaffen und mit der Szene assoziiert werden. Es gibt unzählige Bands, die öffentlich darüber sprechen. Ich denke, wir machen einen großartigen Job, um Aufmerksamkeit zu schaffen.“ Für den Titel „Composure“ entschieden sich die Jungs aus Illinois übrigens, weil es die Aussage des gesamten Albums am besten zusammenfasse, so Kyle. Außerdem wollte man diesmal einen kurzen und punktgenauen Namen.

Nach dem Debüt ‚Maybe This Place Is The Same And We’re Just Changing‘ und seinem Nachfolger ‚The Home Inside Your Head‘ ist „Composure“ das dritte Album des Pop-Punk-Quintetts. Drei Alben veröffentlicht man allerdings nicht einfach so, schon gar nicht mit dem Erfolg, den REAL FRIENDS genießen dürfen. Die Amerikaner betreiben ihre Band seit 2013 hauptberuflich. Wann hatten sie das Gefühl, dass ein Management hilfreich und nützlich sein würde? „Als wir anfangen, Vollzeit zu touren. Es ist schwer, mit allen Angelegenheiten Schritt zu halten, wenn man unterwegs ist. Management ist wirklich der Schlüssel für die Karriere einer Band. Das Netzwerken unseres Managers hat viel für uns gebracht.“ Und wird wohl auch noch einiges bringen, wenn der Weg der Band weiter so steil verläuft.

Marcus Buhl



STATE CHAMPS

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

EIGENVERANTWORTUNG STATT FREMDVERSCHULDEN. „Living Proof“ klingt wie der Fleisch – oder Vinyl – gewordene Traum eines jeden Pop-Punk-Fans. Nicht nur dass STATE CHAMPS ihrem poppigen Sound treu geblieben sind, nein, sie haben auch noch Szenegrößen wie Mark Hoppus, John Feldmann und Alex Gaskarth um sich versammelt, um gemeinsam an ihrem neuesten Album zu arbeiten. Wie die Zusammenarbeit war und was THIRD EYE BLIND mit dem Sound zu tun haben, erklärt uns Bassist Ryan Scott Graham.

Nach eurer Tour zu „Around The World And Back“ kamt ihr zurück in euren Heimatort Albany, um an Songs zu arbeiten, die später das Gerüst für „Living Proof“ bilden sollten. Anschließend habt ihr das Album in zwei verschiedenen Sessions aufgenommen, jeweils mit unterschiedlichen Teams. Die erste war mit GOLDFINGER-Frontmann John Feldmann, der bekannt ist als Produzent von BLINK-182 oder GOOD CHARLOTTE. Inwiefern hat John den Sound des Albums beeinflusst?

Es hat sehr viel Spaß gemacht, mit John zu arbeiten! Wir haben jeden Morgen mit einer Meditation begonnen. Ich denke, dies ist ein guter Weg, um zur Ruhe zu kommen und sein Bewusstsein zu erweitern. John hat natürlich alle Erfahrungen, die es braucht, um ein gewaltiges Album zu produzieren. Also wollten wir sehen, wie er zu unserem Sound passt. Wir haben ihm ein paar Riffs vorgespielt und gehört, was er dazu zu sagen hat. Manche Songs haben wir erst mit ihm geschrieben. Er ist ein unglaublich talentierter Gesangsproduzent und konnte Derek zu neuen Höchstleistungen anspornen. Im Vergleich zu den anderen Songs klingen die, welche mit John entstanden sind, deutlich hymnenhafter.

Während ihr mit John aufgenommen habt, wurdet ihr auch von Mark Hoppus im Studio besucht, der spontan an ein paar Songs mitgearbeitet hat.

BLINK-182 genießen nach wie vor eine besondere Stellung in der Pop-Punk-Community. Die Erfahrung, mit Mark zu arbeiten, war also wirklich besonders. Er kam vorbei und wir haben spontan zwei Songs geschrieben. Bei „Dead and gone“ hat Mark das Textkonzept entwickelt. Bei „Time machine“ hat er sich den Bass geschnappt und drauflos improvisiert. Wir haben den Song kurz nach dem Amoklauf in Las Vegas geschrieben und reflektieren darin, wie nah uns dieses Ereignis ging, vor allem als Teil der Musikindustrie. Mark hat uns

dazu gebracht, einen politischeren Text zu verfassen, als wir es vorhatten.

Nicht nur Mark Hoppus hat etwas zu dem Album beigetragen, sondern auch Alex Gaskarth von ALL TIME LOW. Wie war diese Zusammenarbeit? Bei YouTube tauchen ja aktuell viele Kommentare auf, in denen es heißt, ihr klingt wie ALL TIME LOW.

Wir haben 2015 mit ALL TIME LOW eine gemeinsame Tour gespielt und sind Freunde geworden. Alex hat schon früh Interesse bekundet, mit uns Musik zu schreiben, was schließlich passierte, als wir an der Deluxe-Version von „Around The World And Back“ gearbeitet haben. Nachdem die Songs gut ankamen, haben wir uns entschlossen, wieder etwas mit ihm zu machen. Er war dabei, als wir „The fix up“, eine an den Sound der Neunziger angelehnte Ballade, und „Criminal“, der schnelle, punkige Song, der das Album eröffnet, geschrieben haben. Alex ist ein cleverer Typ mit einem besonderen Sinn für Melodien. Witzig ist jedoch, dass die beiden Songs, an denen er beteiligt war, von allen am wenigsten nach ALL TIME LOW klingen. Viele Leute glauben, wir hätten „Dead and gone“ mit Alex geschrieben, aber das stimmt einfach nicht. Wir werden mit ALL TIME LOW aus dem Jahre 2010 verglichen, da bin ich aber in der falschen Position, um dies zu beurteilen. Damals habe ich noch mehr Metalcore als Pop-Punk gehört. Nichtsdestotrotz sind ALL TIME LOW eine großartige Band. Es gibt also schlechtere Vergleiche.

Wer oder was hat dich während des Schreibens besonders beeinflusst?

Diesmal war ich sehr inspiriert von THIRD EYE BLIND. Ich habe mich eingelesen, wie sie ihre früheren Alben geschrieben und aufgenommen haben, und versucht, das Beste davon auf mich zu projizieren. Ich habe ein Interview mit dem ursprünglichen Bassisten Arion gele-

sen. Darin erzählt er, dass er zum Aufnehmen ein Boss Metal Zone und andere billige Pedals genutzt hat. Ich war schockiert! Denn ich war mir immer sicher, dass sie viele teure Mikrofone und einen Vintage-Amp genutzt haben. So kann man sich irren. Mit diesem Wissen habe ich dann meinen Sound für das Album kreiert. Ich habe sogar das Ende eines Songs mit einem Virtual-Reality-Headset aufgenommen – das war so verrückt!

Nachdem ihr mit John gearbeitet hattet, habt ihr euch trotzdem noch mal mit dem Team des vorherigen Albums zusammengetan.

Wir wussten von Anfang an, dass wir Kyle Black in den Prozess einbeziehen wollten. Zwar hat er weniger produziert als noch bei „Around The World And Back“, aber er ist trotzdem so ein brillanter Geist und hat bei unserem letzten Album großartige Arbeit geleistet. Es war also eine einfache Entscheidung. Die Erfahrung mit John war der experimentelle Teil, mit Kyle und Mike Green hingegen waren wir vertraut. Während Kyle als Produzent das Beste aus einer Performance herausholt, ist Mike ein talentierter Songwriter. Das perfekte Team für uns. Dadurch dass wir zwei Sessions hatten, klingt das Album auch deutlich vielseitiger.

Inhaltlich hat „Living Proof“ viel mit Unabhängigkeit und wie man sie erreicht. Wieso habt ihr euch für dieses Thema entschieden?

Es gibt nichts Reiferes als einzusehen, dass man für sein Verhalten Verantwortung übernehmen muss, anstatt andere Menschen zu beschuldigen. Das Album beleuchtet mehr unser Inneres als die beiden Vorgänger, das kommt daher, dass wir älter und reifer geworden sind. Die Thematik war nicht konkret geplant, es ist einfach passiert. Seinen eigenen Wert und das eigene Potenzial zu kennen, ist etwas sehr Mächtiges. Viele Songs handeln von diesem Erkenntnisprozess.

Christian Heinemann



REVAIRA

ALJOSCHAS MEISTERWERK. Vor einem Jahr haben sich REVAIRA beim Contest der Pitchback Studios mit ihrem Song „Revive“ beworben. Mit dem Gewinn ergab sich der Kontakt zu Redfield Records und der Grundstein für das „fetteste Album“, das Aljoscha Sieg je produzieren durfte, wurde gelegt. Wir sprechen mit Patrik, dem Hauptsongwriter der noch jungen Hamburger Band, über die Entstehung des Debütalbums „In Between“.

Hey Patrik, Aljoscha Sieg hat selbst gesagt, er hätte noch nie so ein Brett mixen dürfen. Wie fühlt sich das für euch an?

Was soll man sagen, Aljoscha ist in unserem Genre wohl der bekannteste Producer in Deutschland und hat genug Bands gemischt, die um Dimensionen erfolgreicher und bekannter sind als wir. Somit kann man mit Gewissheit sagen, dass dieser Mann Ahnung hat. Die Aussage ehrt uns daher sehr. Zudem ist es wohl das schönste Kompliment das man als Songwriter erhalten kann, nachdem man über Jahre im stillen Kämmerchen ohne wirkliche Außenwirkung an seinen Demos geschraubt hat.

Doch mit diesem starken Debütalbum kommt auch eine Angst, die Bassist Nico eruiert.

Meine größte Angst bezüglich der Qualität unseres Albums ist, dass wir da nicht noch mal daran herankommen. Wir haben uns selbst die Messlatte zu Beginn recht hoch gelegt und das noch mal zu wiederholen, wird nicht einfach sein.

Erzähl mir, warum Aljoscha der Richtige für diesen Job war, wie war die Arbeit mit ihm?

Aljoscha ist in meinen Augen ein sehr routinierter, zielstrebig und sympathischer Kerl, mit dem es Spaß macht, Dinge anzupacken. Durch seine Art pusht er einen so sehr, dass man über sich hinauswachsen möchte. Er hat in die Produktion sehr viel Herzblut und auch sehr viel Zeit investiert. Immer wieder gab es Stellen, auf die er „nicht klar kam“, was mich als Songwriter natürlich begeistert hat. Ich denke, dass sein Anspruch der war, unsere Wünsche und Vorstellungen so gut wie möglich umzusetzen und der Produktion durch sein geschicktes Händchen seinen „Zauber“ zu verleihen. Auf diese Weise ist eine Platte entstanden, die vor Energie nur so strotzt, ohne auch nur einen Hauch an Dynamik einzubüßen. Nicht umsonst bezeichnet Aljoscha unsere LP als „sein Meisterwerk“.

In eurem Album geht es um Höhen und Tiefen, ist das eine persönliche Reflexion eures Lebens beziehungsweise der Band?

Ja, die Songs handeln von persönlichen Gefühlen und Eindrücken, die wir von der Welt haben. Die Emotionen,

die jeweils behandelt werden, sprechen nicht für einen eindeutigen Charakter. Sie sind nicht nur negativ, aber auch nicht nur positiv und während es in einem Song um Neid geht, „Recovery“, geht es in dem anderen um Unterstützung, „Anima“ und in anderen um eine Art Philanthropie, „Waste“, „Placebo“. Man hat nicht nur eine Weltanschauung und nicht nur eine Emotion, die einen durchgehend begleitet. Man ist immer zwischen dem Licht und der Dunkelheit, daher „In Between“. Als persönliches Hoch würde ich zum einen die Rekrutierung von Silvan und Joris ansehen, da die beiden die Band sehr gepusht und zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Zudem würde ich das Signing bei Redfield Records und die daraus entstandene Platte als weiteren Höhepunkt bezeichnen. Als Tief würde ich die Zeit vor Silvan und Joris bezeichnen. Hier stand die Band aus verschiedensten Gründen, die jetzt den Rahmen sprengen würden, kurz vor der Auflösung. Glücklicherweise haben wir aber rechtzeitig die Kurve bekommen.

MEINE GRÖSSTE ANGST BEZÜGLICH DER QUALITÄT, DIE UNSER ALBUM LIEFERT IST, DASS WIR DA NICHT NOCHMAL DORT RANKOMMEN.

Bis auf das instrumentale Interlude „In between“ bestehen eure Titel jeweils nur aus einem Wort. Gibt es dahinter eine tiefere Bedeutung oder seid ihr einfach eher kurz angebunden?

Das Album findet sich in seinen Erzählungen immer zwischen den beiden Extremen wieder, wobei der erste Song, „Anima“, das Licht und der Letzte, „Smother“, die Dunkelheit repräsentiert. Durch diesen Hintergedanken kam der Albumtitel „In Between“ zustande. Das Interlude danach zu benennen, lag für uns auf der Hand. Wir sind Fans von knappen Titeln, wenn es um die Namensgebung von Songs geht. Hierbei werden jedoch nie Wörter aus den jeweiligen Texten verwendet. Die

Namen stehen immer im indirekten Zusammenhang mit der Aussage des Textes, oder sind Schlagwörter um gewissen Aussagen der Songs Tiefe zu verleihen.

Würdest du „In Between“ als ein Konzeptalbum beschreiben?

Ja, definitiv. Wie gesagt, es spiegeln sich auf dem gesamten Album Emotionen des allgemeinen „Menschseins“ wider, welche von den schönen Ereignissen und Gefühlen bis hin zu tiefsten Depressionen reichen. Dies wird auf dem Album metaphorisch in Licht und Dunkelheit und allem dazwischen behandelt.

Ich würde euch mit NORTHLANE vergleichen. Gibt es Bands, die dich beim Schreiben des Albums inspiriert haben?

Für uns sind wir einfach wir, aber der Vergleich mit NORTHLANE schmeichelt uns sehr, da sie immerhin eine unserer Lieblingsbands sind. Generell kann man dies nur auf die Musik beziehungsweise Bands projizieren, welche ich zum Zeitpunkt des Songwritings am meisten gefeiert habe. Für mich ist „Metal“ mit all seinen Facetten ein sich ständig entwickelndes und wachsendes Genre. Von daher vergeht an sich kein Tag, an dem ich dasselbe feiere wie am vorherigen. Die meisten Songs sind eigentlich aus Tageslaunen heraus entstanden. Einige Alltime-Favorites, welche ich jedoch auch als größten Einfluss sehe, sind SENTINEL, FOREVERMORE, MONUMENTS und I, THE BREATHER.

Wie geht es weiter mit REVAIRA?

Natürlich wollen wir mit dem Album versuchen, das Bestmögliche aus unserer Situation rauszuholen. Dies bedeutet, dass wir uns um diverse Auftrittsmöglichkeiten bemühen werden. Hierzu planen wir natürlich, auch im Bezug auf unsere Live-Tauglichkeit, bestmögliches Equipment zu finden und das Live-Set sowie die Proben zu optimieren. Ziel sollte es sein, mit unseren Live-Auftritten ein Erlebnis für den Zuhörer zu erschaffen. Ansonsten schreibe ich fleißig weiter Songs, um schnellstmöglich neues Zeug nachliefern zu können!

Rodney Fuchs



Foto: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

TRASH BOAT

ON FIRE. „Sorry für die Verspätung, aber unser Bus auf der Warped Tour hat Feuer gefangen und in den letzten dreißig Stunden haben wir alles uns Mögliche unternommen, um wieder auf die Straße zu kommen.“ Trotz dieses Rückschlags muss man sich um die Moral bei TRASH BOAT keine Sorgen machen. Das neue Album „Crown Shyness“ ist für die Band schon vor der Veröffentlichung ein Erfolg, aus dem sie eine Menge Selbstvertrauen für die Zukunft schöpft.

Der brennende Bus bedeutet für TRASH BOAT einen völlig überflüssigen Adrenalinschub, denn die Briten sind diesen Sommer nicht nur mit dem legendären US-Wanderzirkus unterwegs, es steht auch ein Album kurz vor seiner Veröffentlichung, das frühere Releases locker in den Schatten stellt. Wer „Crown Shyness“ hört, dem fällt unmittelbar auf, dass alle Trademarks deutlich klarer und definierter sind – das neue Werk ein intensiveres Erlebnis geworden. Ein Eindruck, den Sänger Tobi Duncan gerne bestätigt: „Wir haben uns sehr ausführlich mit den Stimmungen in den Songs beschäftigt und versucht, diese noch besser rüberzubringen. Egal ob es die härteren Riff-basierten Parts waren oder die melodioseren, in denen der Gesang im Vordergrund steht. Wir wollten einfach in allem besser werden.“ Dieses Ausdefinieren der eigenen Stärken übertrug Tobi auch auf die inhaltliche Ebene: „Textlich kann man das neue Album als Fortsetzung des ersten sehen. Gleichzeitig habe ich aber auch darauf geachtet, dass es thematisch noch weiter aufgefächert ist und durch die Erfahrungen, die ich seit dem ersten Album gemacht habe, sprachlich besser umgesetzt ist und alles somit mehr Tiefe erlangt.“

Bei der Beschäftigung mit dem Albumtitel lernt man nicht nur etwas über das Wachstumsverhalten von Bäumen, das sich stets so darstellt, dass sich ihre Äste in den Kronen trotz unmittelbarer Nähe nie berühren, es ist auch eine gelungene Analogie, die zugleich verschiedenste Interpretationsmöglichkeiten liefert. Tobi bestätigt diese Vieldeutigkeit und erklärt seinen Ansatz: „Beim Albumtitel denke ich an Einsamkeit, Sehnsucht sowie das Suchen oder Vermissen von Bindung. Mir gefiel das Bild des einsamen Baumes, der inmitten eines Waldes steht, aber keinerlei Verbindung zu seinem Umfeld hat. Dieser Baum erfährt nie, dass es um ihn herum noch andere gibt. Manchmal kann man sich mit so vielen Leuten umgeben, wie man will, man fühlt sich trotzdem allein. Dieses Konzept hat einfach perfekt als Grundlage für das Album funktioniert.“

Ungeachtet der introspektiven Songs, in denen laut Tobi nach wie vor Zweifel, Traurigkeit und Wut die zentralen Themen sind, besitzen TRASH BOAT ein hohes Maß an Selbstbewusstsein und Freude an dem, was sie tun. Die Antwort auf die Frage, ob es nicht einschüchternd sei, vor den Herausforderungen der Warped Tour zu stehen oder vor Auftritten bei den Festivals in Reading und Leeds, ist frei von jeglichen Selbstzweifeln: „Absolut nicht. Wir haben einfach nur unfassbar Bock, diese Shows zu spielen. Wir werden mit einigen unserer besten Freunde abhängen und viele neue kennen lernen – das wird garantiert der beste Sommer unseres Lebens.“

Christian Biehl

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

ADMINISTRO
CONVERGE
GRAVE PLEASURES

AUGUST 6 - WIESBADEN
AUGUST 7 - NÜRNBERG
AUGUST 8 - LEIPZIG

DYING FETUS

SELECTED TOURS BY:

07.08 - BERLIN | 15.08 - OBERHAUSEN | 21.08 - AARAU
23.08 - KLAGENFURT | 24.08 - LINDAU

MINISTRY

SPECIAL GUESTS: GRAVE PLEASURES

30.07. MÜNCHEN | 07.08. NÜRNBERG
03.08. ZÜRICH | 08.08. LEIPZIG
04.08. GENEVE | 14.08. KÖLN
06.08. WIESBADEN | 15.08. SAARBRÜCKEN

THE AMITY AFFLICTION

THE PLOT IN YOU
ENDLESS HEIGHTS
DREAM STATE

28.09. MÜNCHEN (D) TONHALLE
29.09. OBERHAUSEN (D) TURBINNHALLE
12.10. ZÜRICH (CH) X-TRE
16.10. WIEN (A) ARENA
19.10. LEIPZIG (D) TAUBCHENTHAL
21.10. BERLIN (D) ASTRA
25.10. HAMBURG (D) MARKHALLE
26.10. HANNOVER (D) FAUST
27.10. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF

HARMS WAY

RENOUNCED

29.08.18 WIESBADEN	05.09.18 MÜNCHEN
31.08.18 KREFELD	06.09.18 ZÜRICH
01.09.18 CHEMNITZ	07.09.18 ZWIESEL
02.09.18 BERLIN	08.09.18 STUTTGART
	09.09.18 HANNOVER

OUR LAST NIGHT

with special guest:
HANDS LIKE HOUSES
HAWTHORNE HEIGHTS & JULE VERA

27.10. OBERHAUSEN | 01.11. WIEN
30.10. HAMBURG | 04.11. MUNICH
31.10. NÜRNBERG | 05.11. KARLSRUHE

COUNTERPARTS

03.08 - FRANKFURT NACHTLEBEN
08.08 - STUTTGART JUHA WEST
12.08 - LEIPZIG NAUMANN'S
15.08 - TÖGING AM INN SILO1
16.08 - INNSBRUCK PMK
21.08 - ASCHAFFENBURG COLOS SAAL

FUER MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT

AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING

TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM

43



Foto: Nathan Dobbelaere (nathanadobbelaere.com)

WISDOM IN CHAINS

NATURGESETZE. Nach „The Family Biz“, ihrer Splitsingle mit MADBALL, steht die Band aus Pennsylvania jetzt mit einem neuen Album in den Startlöchern.

Bei „The God Rhythm“ konnten WISDOM IN CHAINS 2015 ihren Oi!-lastigen Hardcore auf eine erwachsenere und ausgereiftere Level heben, ohne dadurch an Energie einzubüßen. Jetzt steht mit „Nothing In Nature Respects Weakness“ endlich der Nachfolger ins Haus. Gitarrist Richie erklärt, wie es zu dem Titel kam: „Das ist eine Redewendung, die wir haben schon öfter gehört haben und für uns hat das wirklich Sinn ergeben. Die Natur beutet jede Schwäche aus, die sich zeigt. Wenn ein Damm einen kleinen Riss hat, kann das dazu führen, dass er irgendwann bricht. Die Natur ist verdammt unbarmherzig und unerbittlich

und alles, das nicht genug Stärke beweist, wird irgendwann verschluckt und für immer vergessen.“

Das Thema zieht sich wie ein roter Faden durch das Album. Zu den gewohnten Oi!-Chören und einer treibenden Rhythmusfraktion schreit Mad Joe seine Lebenslektionen in die imaginäre Menge. Vorab zu hören war das schon im Stream bei dem neuen Song „Better than I was“, der direkt mal die Server der Seite zusammenbrechen ließ. Sofort fällt auf, dass der Weg, der sich schon auf „The God Rhythm“ andeutete, fortgesetzt wird. Mad Joes Stimme bekommt mehr und

mehr Raum, um sich zu entfalten und auch durch Gesangslinien aufzufallen.

Mit „Halfway there“ haben WISDOM IN CHAINS auf „Nothing In Nature Respects Weakness“ einen harmonischen Schlusspunkt gesetzt, in dem die Band ihre Stärke voll und ganz ausspielt, Energie in klarem Gesang und simplen Songstrukturen zu transportieren. „Zuerst war es sogar ein Akustiktrack, aber dann änderten wir ihn noch etwas ab und alles ging in Richtung Rock-Ballade. Unsere Freundin Angel lieb dem Stück dann ihre unglaubliche Stimme und sie hat es wirklich genau auf den Punkt getroffen. Die Gastvocals aufzunehmen hat wirklich verdammt viel Spaß gemacht.“ In einem Interview im Corepoint Magazine hatte Richie vor zwei Jahren angedeutet, dass auch ein Akustikrelease nicht ausgeschlossen sei.

„Better than I was“ setzt sich mit seelischen Krankheiten auseinander. „Das ist ein verdammt großes Problem heutzutage. Die gesamte Band musste sich schon damit auseinandersetzen – direkt oder indirekt. Das ist schon speziell, weil es etwas ist, das man unter keinem Röntgengerät sehen kann. Etwas, das man nicht greifen kann, und trotz allem ist es verdammt wichtig, wenn es um Gesundheit geht. Viele Leute, die davon betroffen sind, fühlen sich isoliert und alleine. „Better than I was“ ist unsere Art zu versuchen, ihnen deutlich zu zeigen, dass sie eben nicht alleine sind. Etwas, das vielen Menschen Halt geben kann, ist Musik, und wir hoffen, dass unser Song vielleicht dem einen oder anderen durch diese harte Zeit hilft.“

WISDOM IN CHAINS standen schon immer für Authentizität und fragt man Richie, wie die Aufnahmen verliefen, weiß man bald, woher diese rührt: „Es war ein sehr langsamer Prozess. Anfangs haben wir einfach viele verschiedene Stimmungen auf den Tisch gepackt und geschaut, was sich daraus ergibt. Dann haben wir uns die Sachen herausgepickt, die uns am besten gefallen haben, und genau dort angesetzt. Nichts war durchgeplant, es ergab sich alles ganz natürlich.“ Dazu trug wohl auch der gewohnte Aufnahmeort bei. „Wir haben in den Mountain Side Studios aufgenommen, einfach weil wir es schon gut kennen und uns dort sehr wohl fühlen.“

Für die Einschätzung der Entwicklung seit den letzten Releases muss Richie einen Moment überlegen: „Hm, das ist verdammt schwer zusammenzufassen. Diese Platte hat uns in einem bestimmten Moment aufgezeichnet. Wir haben definitiv eine Menge an Weisheit und Erfahrung dazu gewonnen seit den letzten Veröffentlichungen und ich glaube, das hört man ‚Nothing In Nature Respects Weakness‘ auch an.“

WISDOM IN CHAINS waren von Anfang an eine offene und ehrliche Band, die sowohl Privates als auch Öffentliches zu verarbeiten vermag. „Die Songs sind meist motiviert von Storys aus unserem Privatleben. Es gibt, soweit ich mich erinnere, keine politischen Texte auf diesem Album. Die aktuelle Lage in Amerika ist katastrophal. So lange ich zurückdenken kann, habe ich diese Nation noch nie so gespalten erlebt. Ich will nicht sagen, dass wir uns politischer Aussagen vorsätzlich enthalten, aber es hat sich beim Schreiben eben einfach nicht ergeben. Vielleicht weil die Politik ja sowieso schon genug von unserem Alltags konsumiert.“

Nun bleibt abzuwarten, wie die Fanbase auf den neuen Release reagieren wird. Verdammt viel Potenzial hat „Nothing In Nature Respects Weakness“ definitiv. Dass WISDOM IN CHAINS sich in alten Oi!-Hardcore-Gefühlen zwar sehr gut entfalten, aber hier lange noch nicht Endstation war, zeigte schon „The God Rhythm“. Das neue Album ist ein weiterer Schritt hin zu einem erwachsenere und durchdachteren Songwriting. Den eigenen Charakter hat die Band dabei nicht aufgegeben, sondern nur weiter geschliffen.

Marvin Kolb



HOPESFALL

Foto: Natalie Bisignano

BACK TO THE FUTURE. HOPESFALL sind zurück! Für die einen war die Screamo-Band aus North Carolina eine der prägendsten der Zweitausender Jahre. Andere können mit Platten wie „The Satellite Years“ oder „Magnetic North“ erstmal wenig anfangen. Ihr neues Album „Arbiter“ klingt nun zehn Jahre nach der letzten Veröffentlichung genau so, wie man es sich nur wünschen kann. Sänger Jay Forrest und Josh Brigham, Gitarrist sowie einziges verbliebenes Gründungsmitglied, erzählen im Interview, wie alles ganz selbstverständlich zur Veröffentlichung von „Arbiter“ geführt hat.

Mit euren Alben habt ihr vor fast zwanzig Jahren ein ganzes Genre mit geprägt, doch nach unzähligen Besetzungswechseln wurde 2008 ein erster Schlussstrich gezogen. Betrachtet ihr „Arbiter“ selbst als eine Art Comeback-Album?

Josh: Trotz der vielen Line-up-Wechsel innerhalb eines recht kurzen Zeitraums gab es eigentlich nie irgendwelche Zerwürfnisse zwischen den Mitgliedern. Zufälligerweise wohnen die Leute, die auch an der Entstehung

von „Satellite Years“ und „A-Types“ beteiligt war, bis auf Jay immer noch in derselben Nachbarschaft. Ab und zu hatten wir uns zum Musikhören verabredet, bis wir dann gemerkt haben, dass wir tatsächlich genug Songs für ein neues HOPESFALL-Album zusammen hatten. Jay war dabei permanent zugeschaltet. Wahrscheinlich wären sogar alle ehemaligen Mitglieder der Band an diesem Album beteiligt gewesen, wären da nicht diese Termenschwierigkeiten gewesen, die das echte Leben außerhalb der Band so mit sich bringt.

„Arbiter“ klingt so, wie HOPESFALL-Fans es sich wohl wünschen würden. Wie war es für euch, als ihr den fertigen Mix zum ersten Mal gehört habt?

Jay: Ich war auf eine Art sehr stolz, dass wir es nach so langer Zeit noch mal zusammen versucht haben, und fand, dass wir mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein können. Auf der anderen Seite war ich auch beruhigt, dass wir unseren eigenen Ansprüchen gerecht geworden sind. Hätten wir nicht noch mal alles, was wir draufhaben, in die Aufnahmen gesteckt, hätten wir gar nicht erst ins Studio gehen müssen. Es war ein Experiment, das geglückt ist und sich sehr gut anfühlt. Jetzt müssen wir schauen, was daraus noch entsteht. Da wir alle reguläre Jobs haben und nicht mal eben so für ein paar Monate durchs Land touren können, gehen wir den Prozess, der mit so einer Veröffentlichung einhergeht, vielleicht sogar etwas entspannter an.

Ihr seid der Science-Fiction und Weltraum-Thematik treu geblieben. Songs wie „Faint camera object“, „Tunguska“ oder „H.A. Wallace Space Academy“ deuten das zumindest im Titel an. Das Artwork der Platte sieht ebenfalls auf eine skurrile Art sehr futuristisch aus. Gibt es auch inhaltlich so etwas wie einen roten Faden, der sich durch das Album zieht?

Jay: Die meisten Texte sind erst nach der Produktion des Instrumentals entstanden. Das heißt die Stücke waren eigentlich schon fertig, als ich meine Lyrics dazu schrieb. Ja, ich bin ein großer Sci-Fi-Fan und mag es, bestimmte Hinweise oder Andeutungen in den Songs unterzubringen. Jedoch finde ich es auch super interessant, wenn sich die Leute ihre eigenen Interpretationen und Gedanken dazu machen. So wird die Beziehung zu den Songs viel emotionaler und intensiver, als wenn ich jedes Mal vorgeben würde, um was es gerade geht.

Sebastian Wahle



ELM TREE CIRCLE

Foto: Sebastian Wiegmann

CHRONIK EINER TRENNUNG. Ein Album mit einem roten Faden ist „The Good Life“ von ELM TREE CIRCLE aus Westfalen. Wie der rote Faden verläuft und was Bernie Sanders mit alldem zu tun hat, verrät Sänger Nic im Interview.

In eurem Video zu „Feel the burn“ bin ich drauf gestoßen, dass der Song eigentlich „Feel the Bern“ heißen und eine Ode an Bernie Sanders sein sollte.

Ich habe den Song zu einer Zeit geschrieben, als es noch nicht mal bekannt war, dass Donald Trump kandidieren wird, da haben noch alle auf Bernie Sanders gehofft. Dann habe ich in diesem ganzen Excitement um Bernie Sanders diesen Song geschrieben und es war mir sehr wichtig, ihn „Feel the Bern“ zu nennen. Nun war es aber so, dass das Album viel

länger gebraucht hat und wir natürlich damit gerechnet hatten, dass Bernie Präsident wird. Dann ist es aber ja anders gekommen und wir haben uns entschieden, den Song einfach „Feel the burn“ zu nennen. Im Nachhinein hätten das viele sonst doch nicht gecheckt.

Aber der Text ist gar nicht direkt politisch, oder?

Er ist ziemlich mehrdeutig, würde ich sagen. Aber ich fand es in Anlehnung an das Thema wichtig, um darauf aufmerksam zu machen. Ich schreibe zwar keine politi-

schen Texte, aber ich dachte, vielleicht könnte ich darauf hinweisen: Bernie Sanders!

„The Good Life“ ist ja als Konzeptalbum gedacht, das den Weg einer Beziehung von „es läuft nicht gut“ über verschiedene Stadien begleitet. Kannst du ein paar Songs nennen, die den Ablauf ganz gut darstellen?

Eigentlich war da gar nicht der Gedanke, ein Konzeptalbum über den Heartbreak schreiben zu wollen. Denn währenddessen war noch gar nicht klar, wie die Situation ausgehen würde. Ich bin in eine Fernbeziehung geschlittert, die sich dann nach und nach aufgelöst hat. Es fängt also mit den Phasen der Verzweiflung an in „Feel the burn“ und „The lease“, es gibt aber auch wieder kurze Euphorie in „Washing machine song“. Dann folgt der harte Breakup mit „As you go“ und „Wait“. In „Slightly broken“ hört man gut die düstere Phase, in „Convince myself to ease“ herrscht dann schon leicht depressive Stimmung. Dann geht es in Richtung Nostalgie in „Rooftop rhythms“ und so langsam an die Verarbeitung. „Let go“ und „Let grow“ beschreiben dann das Loslassen. „Unleaded“ ist ein Roadtrip-Song, „Yes it is“ bildet ab, darüber hinweg zu sein. Das ist wirklich der Prozess von einem Jahr, würde ich sagen. Als ich dann fertig war, dachte ich, dass man das ja eigentlich alles in ein Album packen könnte.

Glaubst du, dass man die besten Songs schreibt, wenn es einem schlecht geht?

So und so. Wenn es einem schlecht geht, kann man diese Energie in gute Songs umwandeln. Aber ich glaube, man kann auch echt kreativ sein, wenn man richtig gut gelaunt ist. In dem Fall war es so, dass ich die Energie der guten Laune für die Verarbeitung genutzt habe. Aber auch wenn es mir schlecht ging, habe ich mich hingesetzt und die Energie in einen Song fließen lassen. Es hilft, wenn es einem sehr schlecht oder sehr gut geht. Dazwischen ist nicht so optimal.

Britt Meißner



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

BIS DIE WELT UNS HÖRT. Gerade einmal eineinhalb Jahre sind vergangen, seitdem das letzte AS IT IS-Album „Okay.“ das Licht der Welt erblickte. Nun steht mit „The Great Depression“ bei den Briten bereits der Nachfolger in den Startlöchern und überrascht auf ganzer Linie. Vorbei sind die Zeiten des lockeren Pop-Punk. Stattdessen dominieren Post-Hardcore und Emo Einflüsse das Geschehen und Sänger Patty Walters sieht aus, als wäre er gerade einem Musikvideo von Mitte der 2000er entsprungen. Chapeau, Gerard Way wäre stolz!

Begonnen hat jedoch alles schon vor der Veröffentlichung von „Okay.“, wie uns Walters erzählt. „Wir haben drei Wochen vor dem Release angefangen, Ideen für einen Nachfolger zu sammeln. Egal ob wir auf Tour oder zu Hause sind, wir arbeiten eigentlich immer an neuem Material. Was das Album dies-

mal so besonders gemacht hat, ist die Tatsache, dass wir einen Charakter entworfen haben und seiner Story folgen.“ Ein Konzept, das aufgeht. Als Zuhörer folgen wir dabei einer Person, die von der Band selbst nur „Poet“ genannt wird, sehen seine Sicht der Dinge, erleben seine Taten und fühlen seine Emotionen, die alle-

samt als Metaphern für die Gesellschaft der modernen Welt zu verstehen sind. „Der Schmerz, den ich beim Schreiben von ‚Okay,‘ verspürt habe, ist verfliegen. Aus meiner Perspektive zu schreiben hätte sich nicht richtig angefühlt“, erklärt Walters die Entscheidung, sich vom lyrischen Ich zu trennen. Dabei beleuchtet der Poet besonders die soziale Romantisierung von Depression sowie die Auflösung zwischenmenschlicher Beziehungen. „Ich glaube, die Gesellschaft kennzeichnet die verhängnisvolle Neigung, zu sprechen ohne zuzuhören.“ Dafür zahlt sie allerdings mit dem Verlust ihrer Empathie. „Abseits von unserem Glauben und äußerlichen Eigenschaften, die uns viel zu oft trennen, sind wir Menschen ein großes Ganzes, also sind alle daran schuld“, fasst Walters die Situation zusammen. Doch wenn wir alle verantwortlich sind, können wir dann nicht auch alle zu einer Verbesserung beitragen? Geht es nach dem Frontmann ist die Frage klar zu bejahen. Denn wir können schon unseren Teil leisten, indem wir lernen zuzuhören. „Auf ‚Okay,‘ ermutigen wir die Leute, ihre Stimme zu erheben. Diesmal fordern wir, dass die Welt zuhört. Niemand sollte sich scheuen, sich Hilfe zu suchen, aber uns kann nicht geholfen werden, wenn niemand zuhört.“ Und getreu diesem Motto fordert man auf, auch den Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, deren Stimmen sonst ungehört bleiben. Ein Song, der unter die Haut geht, ist „The stigma“ mit seiner Kritik an Toxic Masculinity. „Männer tun sich schwer damit, um Hilfe zu bitten. Es kommt nicht von ungefähr, dass Dreiviertel aller Suizidopfer männlich sind. Dabei kennen psychische Erkrankungen kein Geschlecht.“ Mit „The Great Depression“ geben AS IT IS ihr Statement zu einer Welt ab, der die Fähigkeit abhanden gekommen ist zuzuhören. Hoffen wir, dass man Walters und Co. ein offenes Ohr schenkt.

Christian Heinemann



Foto: Kyle Bergfors

MICHAEL JORDAN UND HARTE RIFFS. DROWNING sind tief in ihrer Heimatstadt Chicago verwurzelt. Sänger Bryan erzählt uns, wie sich das auf ihr neues Album „23“ ausgewirkt hat.

So richtig will mir keine Schublade einfallen, in die ich DROWNING stecken kann. Ganz im Vordergrund stehen Crossover und Hardcore, aber es gesellen sich auch etwas New Metal und Beatdown hinzu. Eine Mischung, die man am besten selbst gehört hat. Sänger Bryan kann einzelne Vorbilder konkret benennen: „Wir sind sehr von Bands wie LINKIN PARK und LIMP BIZKIT, aber auch von E-TOWN CONCRETE, BULLDOZE und NO RETREAT beeinflusst. Wir werfen alles in einen Mixer und schauen, was dabei herauskommt. Wenn ich dir drei Alben nennen sollte, die uns maßgeblich geprägt haben, dann wären das ‚Three

Dollar Bill, Y’all\$‘ von LIMP BIZKIT, ‚Time 2 Shine‘ von E-TOWN CONCRETE und ‚The Final Beatdown‘ von BULLDOZE.“

DROWNING verbindet eine tiefe Liebe zu ihrer Heimatstadt Chicago und das schlägt sich auch in ihrem Sound nieder: „Wenn ich eine Kurzfassung davon geben sollte, wie unser Album klingt, dann würde ich sagen, es klingt ganz einfach nach Chicago.“ Dann holt Sänger Bryan weiter aus: „Das Album ist etwas ganz Besonderes für uns. Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Die Scheibe ist definitiv die Manifestation dessen, was

wir als Band sind. Wahrscheinlich lässt es sich am besten beschreiben, wenn ich es mit einer Achterbahn vergleiche. Es zeigt unseren heftigen Straßensound und unsere HipHop-Einflüsse, aber auch eine ganze Menge mehr. Es ist durch und durch Chicago.“

Nicht nur im Sound der Band ist die Heimatstadt zum Hauptthema geworden. „Die ‚23‘ ist sowohl der Titel unseres Albums als auch die Trikot-Nummer des legendären Michael Jordan. Die Zahl hat einfach eine wahnsinnige Bedeutung für Chicago. Jordan war definitiv der beste Spieler, den die Bulls je hatten, und es werden noch verdammt viele versuchen, ihm nachzueifern. Außerdem hat Michael Jordan eine ganze Menge für die Community getan und ist mit gutem Beispiel vorangegangen, was einer Menge Kids, die auf den Straßen Chicagos groß wurden, Hoffnung gegeben hat. Am Ende des Tages hätten wir gerne denselben Einfluss in unserem Bereich, wie er ihn in seinem hatte.“ Verdammt große Fußstapfen also, in die DROWNING treten wollen.

Aber nicht nur Basketballlegende Jordan, sondern auch Chicago selbst prägte DROWNING: „Das Leben in Chicago hat uns zu den Menschen gemacht, die wir sind. Chicago ist einfach die beste Stadt dieses Planeten und sowohl die Leute, die Gewalt auf den Straßen als auch die lokale Musik beeinflussen uns sehr. Das alles bestimmt unseren Alltag. Wir finden, Chicago ist eine ganz besondere Stadt, in der nicht jeder es schaffen würde. Du musst eine ganz bestimmte Art von Persönlichkeit haben, um dich dort zurechtzufinden.“

Abschließende Worte richten sich an alle, die die Macht haben, die Zukunft zu gestalten: „Wir möchten nur daran erinnern, dass es verdammt wichtig ist, auf die Jugend zu achten. Die brauchen uns als gute Vorbilder, mehr als sie alles andere brauchen. Ohne diese Kids wird es keine vernünftige Zukunft geben.“

Marvin Kolb



LOWLIFE

Foto: Markus Wessig

FAMILIE. LOWLIFE kommen aus Wien, eine Stadt, deren Hardcore-Szene sich zu präsentieren weiß. Wir sprachen mit Sänger Jimmy über seine Heimatstadt sowie das neue Album der Österreicher.

Ihr kommt aus Wien, offenbar gibt es dort eine sehr lebendige Szene, Vienna Style Hardcore, kurz V.S.H.C. ist hier das Schlagwort. Wie seht ihr die Szene bei euch? Ist sie wirklich so groß? Inwiefern profitiert man davon, Teil dieser Szene zu sein? Meiner Meinung nach ist die Wiener Hardcore-Szene definitiv eine stetig wachsende und sehr starke Gemeinschaft. V.S.H.C. ist mehr als nur eine Szene, es ist eine kleine Familie, die sich gegenseitig sehr stark supportet, Bands helfen Bands, da gibt es keine Ego-Sachen. Phil, unser Gitarrist, springt zum Beispiel des Öfteren mal bei LIFE LIVE ein, wenn Not am Bass oder der Gitarre besteht, auch Raffji von TIGERBLOOD hilft

sehr oft bei SPIDER CREW oder OAC aus, um nur ein paar Namen zu nennen, im Großen und Ganzen unterstützen wir uns, wo es nur geht, um den Gedanken des Hardcore am Leben zu halten. Im Moment haben wir sehr viele gute junge wie auch „alte“ Bands in Österreich: COMPANION, LIFE LIVE, OWE YOU NOTHING, HARD TO BELIEVE, ONLY ATTITUDE COUNTS, SENSE OF JUSTICE, IN THE CAGE und viele mehr.

Denkst du, die Wiener Szene hat euch und euer neues Album auch musikalisch geprägt?

Nein, ich denke unser Sound hebt sich doch ein bisschen von dem anderer Bands ab, da wir auch privat

ganz unterschiedliche Musik hören und unsere Einflüsse von HipHop zu Rock bis Metal über Hardcore doch sehr breit gefächert sind. Wenn wir Songs schreiben, kommen die Riffs, wie sie kommen, wir versuchen, uns selbst nicht in eine Schublade zu stecken, sondern machen einfach die Musik, die uns Spaß macht.

Euer aktuelles Video beginnt mit einer Texttafel bezugnehmend auf den Holocaust. Wo seht ihr als Band die Verantwortung, das Thema wieder in die Öffentlichkeit zu tragen?

Gerade in der heutigen Gesellschaft, in der radikales rechtes Gedankengut leider allgegenwärtig ist und dieses dunkle Kapitel unserer Vergangenheit immer mehr verharmlost wird, ist es uns ein wichtiges Anliegen, darauf aufmerksam zu machen, wie grausam diese Zeit war. Wir möchten mit diesem Video mahnen und daran erinnern, dass wir solche menschenverachtenden Praktiken nicht mehr zulassen und in keiner Weise tolerieren dürfen!

Welche anderen Themen behandelt ihr auf eurem Album? Der Titel „Welcome To A Crooked 21st Century“ lässt ja einiges erahnen ...

Das Album behandelt hauptsächlich sozialkritische wie auch medienkritische Themen, in der heutigen Zeit sollte man auf die sozialen Missstände bei uns aufmerksam machen. Niemand denkt mehr selbstständig, sondern lässt sich alles in den Kopf pflanzen, ohne überhaupt noch den Anstand zu haben, selbst nachzudenken und vielleicht Sachen zu hinterfragen. Jeder schaut nur noch auf sein Smartphone, anstatt mal den Kopf zu heben, um sich umzusehen, was eigentlich um einen herum passiert! Hoffentlich flaut dieser Trend bald wieder ab und die Leute beginnen wieder, außerhalb ihrer selbst kreierten Welt zu denken!

Dennis Müller

DAS NEUE ALBUM AB 27.07.2018 IM HANDEL!

ZSK

HALLO HOFFNUNG

DAS FÜNFTE ALBUM DER BERLINER SKATEPUNKS!
13 PUNKROCK-HYMNEN VOLL POSITIVER ENERGIE.

Auch erhältlich als: Ltd. CD + 7Inch Box Set
(inkl. Gym Bag, Patch, Plektrum, Foto und Autogrammkarte)

ZSK LIVE: 27.07.18 - 20.04.19
TICKETS: Z-S-K.DE

WWW.PEOPLELIKEYOURECORDS.COM

HEISSKALT

LOWLIFE

ERHÄLTICH ALS CD, VINYL UND ZUM KOSTENLOSEN DOWNLOAD UNTER:
SHOP.HEISSKALTMUSIK.DE

IDYLLE LIVE

PRÄSENTIERT VON SPARTA BOOKING

MÜNSTER	29.11.2018	MÜNCHEN	11.12.2018
BREMEN	30.11.2018	BIELEFELD	12.12.2018
WORMS	01.12.2018	HANNOVER	13.12.2018
ERLANGEN	02.12.2018	FREIBURG	14.12.2018
ESSEN	05.12.2018	STUTTGART	21.12.2018
KIEL	06.12.2018	LEIPZIG	14.02.2019
JENA	07.12.2018	FRANKFURT A.M.	15.02.2019
MARBURG	08.12.2018	KÖLN	16.02.2019
DRESDEN	09.12.2018	XXXXX	17.02.2019

TICKETS UNTER: EVENTIM.DE/HEISSKALT



OFFICIAL MERCH STORES FOR

NAJLS



AMENRA

INTEGRITY

COLD CAVE



GATECREEPER



GRAVE
PLEASURES

INCENDIARY

American Nightmare

vein



Thou THE BODY

bassk

HEXIS

Primitive Man

DOWNFALL OF GAIA

SECT

LIFESICK

Khemmis



REDAPOLLO



EVILGREED.NET



REVIEWS

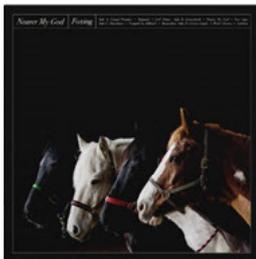


BETWEEN THE BURIED AND ME

Automata II

Der Wahnsinn geht weiter. Dass vier Songs für die Spielzeit eines Albums reichen ist bei BTBAM nicht verwunderlich. In den 13 Minuten von „The proverbial bellow“ passiert bereits alles, wofür man die Band lieben kann. Total verrückt wird der folgende Track „Glide“, der mit Akkordeon Sounds und Swing in jazzigen Sphären agiert. „Voice of trespass“ feuert Raketen in Form von Bläsern ab und treibt den Hörer in den musikalischen Wahnsinn der Band. Mit „The grid“ findet „Automata II“ sein melodisches Ende und entschärft den vorgehenden Wahnsinn mit etwas mehr Geradlinigkeit. Darüber hinaus ist „Automata II“ wohl das experimentellste BTBAM Album der letzten Jahre und überzeugt mit eben diesen neuen Aspekten. Wie gewohnt inkooperiert die Band jede Menge musikalischer und lyrischer Zitate, die den zweiten Teil mit „Automata I“ verknüpfen, aber auch das Gesamtkonzept der Band widerspiegeln. Darüber hinaus gibt es das Gewohnte: Polyrythmik, instrumentale Virtuosität, catchy Cleanvocals und ein Konzept, in dem man sich verlieren kann. Klar, als Fan der Band ist man immer etwas voreingenommen, aber könnt ihr euch daran erinnern, dass BTBAM je ein schlechtes Album veröffentlicht haben? Nö?! Und „Automata II“ führt diese makellose Serie fort! (Sumerian)

Rodney Fuchs

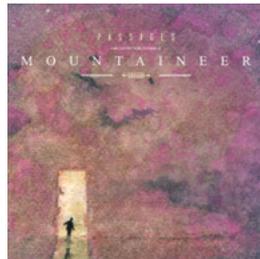


FOXING

Nearer My God

Dass FOXING der Sinn nach etwas anderem steht als das nächste große Ding im Emo zu werden, dürfte bereits seit dem zweiten Album „Dealer“ klar sein. Die Band machte nicht nur einen Quantensprung in Sachen Produktion, sondern inszenierte die Platte wie eine Fahrt durch die Nacht. Ein stimmiges und stimmungsvolles Album schien wichtiger, als dem Hörer die Hits direkt in den Schoß zu legen. Songs wie „Night Channels“ oder „Indica“ wurden trotzdem welche, nicht zuletzt auch wegen der grandiosen Videos. Mit „Nearer My God“ vollführen FOXING nun den nächsten Quantensprung, auch wenn dieser nicht überrascht. Das neue Album gibt sich musikalisch noch offener und extremer, genau wie das Video zur Single „Slapstick“, in dem Sänger Conor Murphy in einem dystopischen Szenario zusammen mit einer Topfpflanze ums Überleben kämpft. Klingt verwirrend? Ist es auch. Das Album ist stellenweise lauter, elektronischer und im wahrsten Sinne des Wortes verrückter, ohne aber alte Trademarks außen vor zu lassen. Wenn Murphy bei „Five Cups“ in seinem typischen Falsett die Zeile „I wanna drown with my eyes closed“ singt, wird klar, dass man diesem Album alle Zeit schenken wird, die es braucht, um seine ganze Schönheit zu entfalten. (Triple Crown)

Christian Biehl



MOUNTAINEER

Passages

Man bekommt als Musikjournalist ja vieles mit, muss aber auch nicht alles verstehen. MOUNTAINEER haben knapp 650 Likes auf Facebook und bereits 2017 mit „Sirens & Slumber“ ein starkes Album veröffentlicht. Mit „Passages“ lassen die Kalifornier ihren Sludge Einfluss fast gänzlich zurück und kreieren ein Post Metal Album, das so großartig ist, dass es von Anfang an fesselt und gänzlich in seinen Bann zieht. Unterteilt in zwei Teile bietet „Hymnal“ bittersüße, melancholische Gänsehautmomente, während „Catacombs“ der dunkle, beklemmende Teil des Albums ist. Beide Teile sind in vier weitere Passagen unterteilt und lassen das Album als Konzeptalbum verstehen, das den Flow nie abbrechen lässt. Denn die Musik auf „Passages“ ist so wunderschön und mit Liebe zum Detail komponiert, dass ich am liebsten jeden einzelnen von euch zwingen würde dieses Album zu hören! Manche Schätze muss man bergen bevor sie ihren Wert offenbaren. Ich habe das jetzt mal für euch übernommen und lege euch „Passages“ so nah ans Herz, wie nur möglich, während ich weiterhin nicht verstehen kann, wieso MOUNTAINEER nahezu unbekannt sind. Tut euch selbst einen Gefallen und ändert das! (Lifeforce)

Rodney Fuchs



PAGAN

Black Wash

Mit „Black Wash“ bekommen wir den ersten Longplayer des australischen Quartetts serviert, deren Namen einen erstmal auf falsche Fährte lockt, denn mit Pagan Metal hat das nichts zu tun. PAGAN sind eine Metal-Band im Punk-Hardcore-Gewand. Die Stimmung ist düster und die Metal-Einflüsse unverkennbar. Musikalisch ordnet man sie dennoch eher der härteren Punk-Schiene zu. Sängerin Nikki keift sich die Seele aus dem Leib was eindeutig das Alleinstellungsmerkmal verleiht. Die Songs sind schnell und mit viel Druck. Dass sie sich von KVELERTAK und TURBONEGRO haben inspirieren lassen, hört man auch raus, wenn man das Interview nicht gelesen hat, auch THE BRONX sind hier im Geiste dabei. Wenn man die Texte versteht, was naturgemäß nicht so einfach ist, hört man, dass es unter anderem darum geht, Depressionen zu überwinden und das Leben in vollen Zügen zu genießen, insgesamt mit lebensbejahendem Tonus. Für ein Debütalbum hat „Black Wash“ eine ziemlich klare Fahrtrichtung: kein Song gleicht dem anderen und doch passen sie alle perfekt zueinander. Für „Black Wash“ und PAGAN gibt es ein ganz klares Ja! Würde mich wundern, wenn es Ende des Jahres in keiner Bestenliste auftaucht. (Hassle)

Joscha Häring



SVALBARD

It's Hard To Have Hope

SVALBARD veröffentlichen mit „It's Hard To Have Hope“ unverkennbar eines der besten Alben des Jahres, wenn es in Richtung Post-Metal geht (oder auch allgemein). Die Band aus Bristol hat den Mut, gleich mehrere unangenehme Themen auf einem Album anzusprechen: Unbezahlte Praktika und die Erfahrungen, die viele dadurch nicht machen können. Revenge Porn (also das ins Netz stellen von für private Zwecke aufgenommenen Nacktbildern), Feminismus und die Hürden, denen man als Feminist(in) ausgesetzt ist. Abtreibung, Vergewaltigung und die Überzüchtung von Tieren. Das ist ein ziemlicher Batzen an Themen. Die Themen verteilen sich auf acht Songs, die nicht nur durch die Intensität des Themas punkten, sondern auch durch den Wechsel zwischen melodischen und „voll auf die Fresse“-Parts, gepaart mit den wütendem Shouts von Sängerin Serena. Der Band liegen die Themen, über die sie schreiben, sehr am Herzen (natürlich), und genau das spiegelt sich in jeder einzelnen Sekunde des Albums wider. Man spürt förmlich wie viel Herzblut und auch Tränen dahinter stecken. Und genau das macht „It's Hard To Have Hope“ zu einem besonderen Album. (Through Love)

Britt Meißner

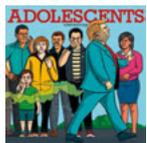
ABORT ONCE AROUND

The Void
AUGUST BURNS RED, ARCHITECTS, NORTH-LANE – das sind die Bands, zu denen ABORT ONCE AROUND aufschauen. Und die Richtung stimmt: Auf ihrer EP „The Void“ dominieren voller Core-Sound, bedrohliche Growls und Shouts sowie dynamische Songstrukturen. „Better days“ wechselt bei Minute 03:00 von einem metallastigen, distanzierten Gitarrenriff in einen ergreifenden Breakdown. Das sind die Momente, in denen sich die fünf Jungs aus Halle (Saale) ihren Vorbildern ganz nah fühlen können. Der Abschluss erzeugt einen herausragenden Spannungsbogen: In „Hard to hold up Pt. 1“ durchlebt der Hörer Höhen und Tiefen, erlebt harte Breaks und verspielte Riffs. Bald bitte mehr davon! (DIY)

Jeanne Michèle Kock

ADOLESCENTS

Cropduster



Ist das Donald Trumps erstes Punkrock-Albumcover? Die respektlose Darstellung würde ihm nicht gefallen, wobei er wohl auch beleidigt wäre, wenn da gar nichts käme. Seit Ronald Reagan in den Achtzigern zum Posterboy der Punk-Kultur wurde, hat das schließlich Tradition. Den wird Trump diesbezüglich nicht vom Thron stoßen können, der zweite Platz, aktuell von George W. Bush belegt, ist aber drin, wenn er so weitermacht. Im Jahr der Wahl Reagans zum US-Präsidenten erschien das „blaue Album“ der ADOLESCENTS, Sänger Tony Cadena und Bassist Steve Soto waren 1981 schon dabei, und auch da war das nukleare Armageddon Thema. Cadena war noch der schnoddrige Teenager, ein „Heraufwachsender“, nach dem die Band benannt ist. Heute klingt er zwar erwachsener, aber dennoch jünger als er ist. Der typische kalifornische Punkrock altert gut, BAD RELIGION feiern dreißig Jahre „Suffer“ und sind populärer denn je, PENNYWISE in Bestform und NOFX können sich immer noch nicht benehmen. Auch die ADOLESCENTS würden auf Festivalplakaten weiter oben stehen, wäre ihre Karriere konstanter verlaufen. In diesem Jahrzehnt liefern sie reihenweise gute Alben ab, „Cropduster“ ist da keine Ausnahme. Welchen der 18 (!) Songs man am Ende weiterskippen möchte, ist eine persönliche Geschmacksfrage, jeder Fan der oben genannten Bands sollte aber locker ein Dutzend echte Hits ausmachen können. (Concrete Jungle)

Ingo Rieser

ANNISOKAY

Arms



Geht es hier um Arme oder Waffen? ANNISOKAY mögen es, Doppeldeutigkeiten nicht so schnell aufzulösen und den Hörern die Interpretation erst mal selbst zu überlassen. Schaut man sich „Arms“ genauer an, wird die Frage auch immer uneindeutiger. Es geht an vielen Stellen um Probleme, um Gewalt. So widmen sie der

Schusswaffenproblematik in der USA einen ganzen Track namens „Fully automatic“, beschreiben ein Endzeitszenario in „Humanophobia“ und „End of the world“, bei dem man am Ende als einziger Überlebender der Welt zurückbleibt. Gänzlich düster ist „Arms“ aber dennoch nicht, denn Titel wie „Private paradise“ lassen die Hoffnung nie ganz sterben. Braucht man folglich eher Waffen, um sich in der Welt noch behaupten zu können, oder Arme, um seinen Mitmenschen Zuneigung und Trost spenden zu können? Musikalisch sind ANNISOKAY auf „Arms“ wieder einen Tacken härter als auf dem Vorgänger „Devil May Care“. Ein bisschen mehr Elektronik ist auch zu verzeichnen, aber selbstverständlich bleibt der unverkennbare Stil der Band erhalten. ANNISOKAY haben einfach immer einen hohen Wiedererkennungswert, der sich auch von Album zu Album nicht wirklich abnutzen scheint. (Arising Empire)

Jenny Josefine Schulz

ARTIFICEION

Pulsar

„Pulsar“ ist das Debüt der Schweizer Jungs von ARTIFICEION, eine EP mit sechs melodischen, teils sogar ziemlich progressiven Metalcore-Songs. Mal kratzt es am Djent, mal gibt es harte Breakdowns, aber in erster Linie geht es sehr melodisch und atmosphärisch zur Sache. Lange Gitarrenriffs, die gerne von emotionalem Gesang begleitet werden, sind deutliches Markenzeichen von „Pulsar“. Der Gesang ist dabei zwar in erster Linie guttural, wird aber manchmal auch durch klare Passagen ergänzt. Alles in allem sehr stimmig und gut gemacht. Wer es komplexer mag, wird sich bei ARTIFICEION freuen. (Muve)

Jenny Josefine Schulz

AS IT IS

The Great Depression



Fake-Emo ist tot, es lebe der Fake-Emo! Zugegeben, hätten sich vor zehn Jahren ein paar junge Männer Kajal unter die Augen geschmiert, die Nägel lackiert und emotionale Texte mit pseudo-harter Musik verbunden wären sie wohl die Vorzeige-Emos gewesen. 2018 sieht das Ganze anders aus und Emo wird größtenteils wieder von Musikern in Skinny Jeans und Hemden repräsentiert, die in ihrem Sound AMERICAN FOOTBALL, MINERAL oder JAWBREAKER naheheuern. Trotzdem verstecken sich auch im Fake-Emo diverse musikalische Perlen, die man nicht missen möchte. Und genau in diese Tradition reihen sich AS IT IS mit ihrem neuesten Werk ein. Zwar erfolgt jetzt ein harter Bruch zu dem letzten Album, „Okay“, so dass der Sound der Band unverkennbar bleibt, dennoch finden sich nette Spielereien im Sound des neuen Werks, welche ganz klar von Bands wie FUNERAL FOR A FRIEND, MY CHEMICAL ROMANCE oder THE USED beeinflusst wurden und AS IT IS von einer härteren Seite zeigen, als man es gewohnt ist. Vielleicht mag man anfangs von Patty Walters Overacting abgeschreckt sein, doch sobald man sich auf das Musikalische konzentriert, bekommt man ein wunderbares Throwback-Album an seine Teen-

agerzeit geliefert und spätestens beim Duett mit Aaron Gillespie fühlt man sich wieder wie 15 und ein Lächeln lässt sich nicht mehr verbergen. Vielleicht mag Emo mit Kajal kein „real Emo“ sein, doch ungeachtet aller Schublenden macht „The Great Depression“ verdammt viel Spaß! (Fearless)

Christian Heinemann

ASTPAI

True Capacity



Wer etwas mit melodischem Punkrock anfangen kann, ist bei ASTPAI an der richtigen Adresse. Das Quartett aus Österreich blickt auf mehr als 800 Konzerte zurück und zeigt sich nimmermüde, eine Hymne nach der anderen zu schreiben. Belastbar, authentisch und eingängig – so sind alle Stücke von „True Capacity“ zu charakterisieren. Die Musiker aus Wien halten sich an einfache, emotional zugespitzte Stücke, die vor allem Herzblut und Leidenschaft, aber auch Erfahrung widerspiegeln. Eine rebellische Grundhaltung und DIY-Ethik liegen den Band-Aktivitäten zugrunde. ASTPAI sind mit sich und ihrem Sound hörbar zufrieden und im Reinen. Überlegungen zu den Auswüchsen der Informations- und Leistungsgesellschaft bestimmen die Texte; zielführende, griffige Strukturen das Musikalische. Die bodenständige Ehrlichkeit und der immense Identifikationswert prägen die Wahrnehmung des Albums von Beginn an. Die Wiener adressieren ihren melodischen Punkrock so souverän und zugänglich, dass man gar nicht anders kann, als ASTPAI abzufeiern. Wer Musik zwischen KID DYNAMITE, SAMIAM und HOT WATER MUSIC schätzt, findet in „True Capacity“ ein neues potenzielles Lieblingsalbum. Der sechste Longplayer der Österreicher ist die Essenz einer 17 Jahre währenden Bandkarriere, während der die Musiker ihr gefühlszentriertes Spiel immer weiter verfeinert haben – ohne das schroffe Moment im Mix zu verlieren. (Shield)

Arne Kupetz

BLACK FAST

Spectre Of Ruin



Steht das neue SKELETONWITCH-Album noch in den Startlöchern und sind VEKTOR momentan auf der Suche nach einer neuen Mannschaft, so ist es an BLACK FAST, den Neo-Thrash-Liebhabern neuen Stoff zu liefern. „Spectre Of Ruin“ ist dabei das dritte Album der jungen Amerikaner. Würden die beiden Vorgänger schon allorts geschätzt, steht auch der neue Output des Quartetts diesem in nichts nach. Anscheinend hat sich die Band selbst die Aufgabe gestellt, so schnell wie möglich so viele Riffs wie möglich in einem Song zu spielen. Das Ergebnis sind Brecher wie „Clook of lies“ oder „Temple of Leviathan“. Zwar bewegt man sich irgendwo auf den Spuren von VOIVOD, die Klasse der Lieder verleiht BLACK FAST jedoch eine absolute Daseinsberechtigung. Besonders interessant wird „Spectre Of Ruin“ dadurch, dass sich die vier Streiter kei-

nerlei Beschränkungen gesetzt zu haben scheinen. Das eisige Solo in „Mist of ruin“ würde man eher von IMMORTAL erwarten. Abgerundet durch die stimmige, weil druckvoll ausdifferenzierte Produktion von HATE ETERNAL-Kopf Erik Rutan entspinnt sich so ein Album, das locker neben den Konkurrenten im Genre besteht und so am Ende des Jahres sicher in einigen Bestenlisten auftauchen wird. (Entertainment One)

Manuel Stein

BONJOUR TRISTESSE

Your Ultimate Urban Nightmare



Zugegeben, ein Titel wie „Another bullshit night in suck city“ ist definitiv nicht falsch zu interpretieren. In „Your Ultimate Urban Nightmare“ geht es um die negativen Aspekte einer Stadt. Darum, dass zu viele Menschen auf zu wenig Raum leben, der die Menschen nie ausreichend versorgen könnte. Diese Kritik ist, wie bereits der Name des Soloprojekts von Nathanael (KING APATHY, HERETOIR) impliziert, in negativ affektierende Musik umgesetzt. Der angesprochene Song ist dabei eine schön gespielte Klavierpassage, die zwischen hartem Shredding und Post-Black-Metal-Tracks für Abwechslung sorgt. Die Screams aus „Your Ultimate Urban Nightmare“ kommen übrigens von Nathanaels Bandkollegen Eklatanz (HERETOIR), der immens zur Stärke der einzelnen Tracks beiträgt. Viele der Songs agieren in hartem Shredding und Blastbeats, während sich immer wieder Spoken-Word-Parts und Ambient-Passagen finden. „Your Ultimate Urban Nightmare“ ist ein authentisches Stück Musik, das durch die organische Produktion gemäß dem Konzept ohne „big city lights“ auskommt und die Gesellschaftskritik förmlich in die Welt hinausstreut. (LifeForce)

Rodney Fuchs

BURY TOMORROW

Black Flame



Das fünfte Studioalbum von BURY TOMORROW heißt „Black Flame“ und festigt den gewohnten Stil der Band. Es gibt auf der einen Seite sehr melodische, metallisch-pathetische Klagesangspassagen mit entsprechend dramatischer Instrumentierung, aber zum Glück dazwischen auch immer wieder schnelle Auf-die-Fresse-Parts mit brutalem Geschrei. So bedienen BURY TOMORROW weiterhin beide Lager: diejenigen, die es ruhiger und tiefgründiger mögen, und diejenigen, die auch einfach mal musikalisch eins drauf brauchen. Melodic Metalcore trifft es als Genrebezeichnung ganz gut, und „Black Flame“ ist dahingehend auf jeden Fall das am besten durchstrukturierte Album der Jungs aus Southampton. Alles fügt sich perfekt ineinander, wirkt inzwischen sehr gereift und erwachsen, und lässt daher kaum mehr Spielraum für Unperfektheiten und liebenswerte Mängel. Hier sind wir an dem Punkt angekommen, wo es letztlich Geschmacksache ist: Bevorzugt man perfektionistische Musik oder doch das

SEASIDE TOURING PROUDLY PRESENTS

mid-blood

* w/ THERAPY?
** w/ HELMET

31 JUL	MUNICH (DE)	FREE & EASY**	22 SEP	BRAUNSCHWEIG (DE)	B58	23 OCT	LEUVEN (BE)	HET DEPOT*
01 AUG	NÜRNBERG (DE)	HIRSCH**	10 OCT	LIEGE (BE)	REFLEKTOR*	08 NOV	TRIER (DE)	EX-HAUS
02 AUG	LEIPZIG (DE)	WERK 2**	11 OCT	KORTRIJK (BE)	DE KREUN*	09 NOV	SANKT GAILLEN (CH)	GRABENHALLE
03 AUG	BERLIN (DE)	SO36**	12 OCT	ALKMAAR (NL)	VICTORIE*	10 NOV	BADEN (CH)	WERKK
04 AUG	WACKEN (DE)	WACKEN OPEN AIR	13 OCT	HENGLO (NL)	BEERLAND FESTIVAL*	11 NOV	BERN (CH)	ROSSLI BAR
18 AUG	DINKELSBÜHL (DE)	SUMMERBREEZE	14 OCT	UTRECHT (NL)	PANDORA*	13 NOV	SAARBRÜCKEN (DE)	STUDIO 30
15 SEP	APPELDOORN (NL)	VOOR DE DUVEL NIET BANG	16 OCT	HAMBURG (DE)	KNUIST*	14 NOV	STUTTGART (DE)	KELLER KLUB
16 SEP	KIEL (DE)	PUMPE	17 OCT	HANNOVER (DE)	MUSIKZENTRUM*	15 NOV	OSNABRÜCK (DE)	BASTARD CLUB
18 SEP	DRESDEN (DE)	EVENTWERK	18 OCT	FRANKFURT (DE)	ZOOM*	16 NOV	RENSBURG (DE)	T-SUBE
19 SEP	BERLIN (DE)	CASSIOPEIA	19 OCT	COLOGNE (DE)	GEBAUDE 9*	17 NOV	BREMEN (DE)	DIE FRIESE
20 SEP	ESSEN (DE)	DON'T PANIC	20 OCT	MÜNSTER (DE)	SPUTNIKHALLE*			
21 SEP	HAMBURG (DE)	HAMBURG METAL DAYZ	21 OCT	BERLIN (DE)	SO36*			

AWAY FROM LIFE METALTIX WWW.METALTIX.COM

VISIONS SLAM ALTERNATIVE MUSIC MAGAZINE

SEASIDE TOURING FYSISK FORMAT

PETER VERSTRAELLEN DOUBLE VEE

rohe Songwriting? BURY TOMORROW stehen klar für Ersteres und möchten sich dem auch in Zukunft weiter widmen: sich treu bleiben, aber dennoch immer perfekter werden. (Sony)

Jenny Josefine Schulz

CANCEL

Dark Reveries

Was für ein brachialer Sound für eine DIY-Platte! Und was da für eine Energie im Songwriting steckt. Noch größer wird mein Erstaunen, als ich merke, dass diese Energie bis zum letzten Song anhält. „Dark Reveries“ trifft von Anfang bis Ende meinen Geschmack und ich kann es uneingeschränkt jedem empfehlen, der sich irgendwo im Dunstkreis härterer Gitarrenmusik bewegt. Meine Versuche, diese Band in ein klar definiertes Genre einzuordnen, scheitern, auch wenn die Hauptkomponenten Hardcore, Stoner und Punk doch irgendwie nicht allzu exotisch klingen. Die spezielle Zusammensetzung und Gewichtung der Einflüsse ergibt allerdings ein durch und durch gewaltiges Endprodukt. Bei „Poor man's sermon“ klingt sogar die düstere Stimmung von Marilyn Mansons „Holy Wood“ durch. „Dark Reveries“ wirkt wie aus einem Guss und ist durch die treibenden Beats, den drückenden Bass und die energiegeladenen Riffs sowie die genial-düstere Gesamtstimmung von Anfang bis Ende spannend. Leck mich, ist das fett! (DIY)

Marvin Kolb

THE CANYON OBSERVER

Nøll

Ein beklemmendes Quietschen hallt durch die Stille und steigert sich zu einem disharmonischen Gitarrenfeedback, bevor ein philosophierender Sprecher mit österreichischem Akzent die Existenz, die auf dem Leiden des anderen beruht, anprangert. Was folgt, ist ein nihilistisches Gewitter aus Black Metal, Doom und Sludge, das in vereinzelt Ruhepausen Luft holt, um dann wieder aufs Neue hervorzubrechen. Die slowenische Band selbst verleiht ihrem zweiten Album das Prädikat: „Es klingt, wie die Hölle sich anhören sollte.“ Wenngleich dahinter auch ein wenig gängige Phrasendrescherei steckt, zieht sich diese stilistische Intention doch wie ein roter Faden durch die Diskografie von THE CANYON OBSERVER. Im Gegensatz zu früheren EPs und dem Vorgänger „Fvck“ ist das Repertoire auf dieser Scheibe um einige experimentelle Instrumentalstücke erweitert, was das sphärische Hinabgleiten in die düstere Gedankenwelt der Stücke wie ein Gleitmittel beschleunigt. Im Übrigen ist es der Band als Gradmesser wichtig zu erwähnen, dass nicht mal niedliche Katzen diese Reise unterbrechen könnten. In dieser Hinsicht hat der YouTube-Test jedoch gezeigt, dass sich die Band etwas überschätzt. 1:0 für den Cat-Content. Doch letztlich braucht jede Gruppe ehrgeizige Ziele, um daran zu wachsen. Vielleicht ja schon beim nächsten Album. (Kapa)

Florian Auer

CAPITAL ENEMY

Knowledge Of The Wicked

Australien scheint gerade eine spannende Band nach der anderen auszuspuken, CAPITAL ENEMY reißen sich da direkt mit ein. Die Band aus Melbourne kombiniert in ihrem Sound Hardcore und Metal, Beatdown und Death und rotzt einem so eine spannende Kombination auf die Füße. Und gerade wenn man denkt, man hat das Gebrüll durchschaut, blitzt auf einmal Gitarrenläufe auf, die an ganz frühe MACHINE HEAD erinnern, gefolgt von Prog-Passagen. CAPITAL ENEMY sind ein weiterer Beweis dafür, dass die Metal-Szene in Down Under eine Menge zu bieten hat und man hier dringend die Augen offenhalten sollte! (10-54)

Sebastian Koll

CHELSEA GRIN

Eternal Nightmare

Die Nachricht kam wie ein Hammerschlag: CHELSEA GRIN haben einen neuen Sänger. Tom Barber von LORNA SHORE ersetzt Bandgründer Alex Koehler. Direkt unter der Nachricht findet sich auch schon das erste Video mit neuer Besetzung – für einen Die-hard-Fan wie mich war der Tag erst mal gelaufen. Kein Zurück mehr, alles schon fest und

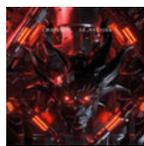


unabänderlich. Die Spannung wie auch die Skepsis waren demnach enorm groß, wie sich das neue Album nun also anhören würde. Und hier kommt die Entwarnung: „Eternal Nightmare“ knallt direkt ordentlich rein. Besagte Single „Dead rose“ bringt einen sofort rein in die düsteren Tiefen von CHELSEA GRIN, wenn auch erst mal die kratzigen Screams von Alex Koehler fehlen. Der dritte Track, „Across the earth“, beginnt mit einem Piano-Intro, dem aber allmählich ein typischer CHELSEA GRIN-Sound folgt, wie man ihn noch auf dem Vorgängeralbum „Self-Inflicted“ hören konnte. Endlich wird gescreamt! Und so wird „Eternal Nightmare“ immer vereinnahmender: „Limbs“ überzeugt durch herrliche Entschleunigungen, „Cent of evil“ hat eine eingängige, melancholische Grundmelodie. „Hostage“ besteht zu großen Teilen aus Breakdowns, die einen schon nahezu körperlich erregen. Aber wenn das Album in „Outliers“ in mehr als einer Minute ausschließlich ultraschnelliger Breakdowns mündet, kann man getrost von einem absoluten Ohrgasmsus sprechen. (Rise)

Jenny Josefine Schulz

CROSSFAITH

Ex Machina



Man sollte sich am besten anschnallen, denn schon der gleichnamige Opener von „Ex Machina“ katapultiert den Hörer direkt von null auf hundert. Es gibt eine Spoken-Word-Einleitung, bei der sich schon wirre Elektronik in hohen Tönen ankündigt, die nach nur wenigen Sekunden komplett auf dem Höhepunkt angekommen ist. Die Elektronik bleibt auch auf dem ganzen Album das Allergerieste: Herrliche Störgeräusche und richtig nervtötende Pieptöne, ultraschnelles Keyboardspiel und enorm eingängige Melodien sind nicht nur Markenzeichen von CROSSFAITH, sondern auch auf „Ex Machina“ unbedingt hervorstechend. Es wird sich aufgebaut, um dann in harten Breakdowns tief zu fallen. In diesem Wirrarr aus Geschrei und Instrumentengewitter fügen sich ruhigere Gesangspassagen mit poppigere Melodien wunderbar ein – man bekommt die perfekte Mischung aus Härte und Sanftheit, aus Party und Brutalität. Thematisch geht aus auf „Ex Machina“ um ein dystopisches Zukunftsszenario, in dem die Maschinen die Herrschaft an sich gerissen haben. Zur Mitte des Albums hin wird es leider ein bisschen ruhiger, und für meinen Geschmack hätte es da gerne noch ein bisschen länger mit voller Action weitergehen können. Aber dennoch ist „Ex Machina“ von Anfang bis Ende ein wahres Feuerwerk. Die Dystopie kann kommen! (UNFD)

Jenny Josefine Schulz

CULTURE ABUSE

Bay Dream



Als mir CULTURE ABUSE mit den Worten: „Die klingen wie punkige WEEZER“ empfohlen wurden, waren alle möglichen Türen bereits eingetreten. Und ja, ganz falsch ist der Vergleich nicht, auch wenn ich bei der Band, die von sich selbst sagt: „Kinda Grunge, kinda Punk, kinda Hardcore“ eigentlich eher an die STROKES denke, gepaart mit allem, was man in den Neunzigern als Alternative Rock bezeichnete. Vor allem der lakonische Gesang erinnert stark an Julian Casablancas, aber auch das Songwriting ist gar nicht so weit weg von dessen Frühwerk, auch wenn hier und da immer wieder die LEMONHEADS oder eben eingangs erwähnte WEEZER durchklingen, mit ein bisschen THE DIRTY NIL hier und da. You get the picture. Indierock wäre wohl der treffendste Terminus. Dafür aber sind CULTURE ABUSE dann doch irgendwie zu punkig. Zum Glück. Denn ungeachtet Genres und Spielarten sind auf „Bay Dream“ vor allem eine Menge wunderbarer Songs, die ich niemandem vorenthalten wollen würde, vor allem im Sommer. (Epitaph)

David Schumann

DEMONICAL

Chaos Manifesto

Zwar hat Martin Schulman seit dem letzten Langspieler „Darkness Unbound“ die komplette Mannschaft ausgetauscht, die Marschrichtung der Band hat sich dadurch keinen Deut verändert. Will heißen: DEMONICAL spielen noch immer prototypischen Allerwelts-Schwendentod im Zeichen von ENTOMBED oder GRAVE. Mal ein bisschen Melodie hier („Torture parade“), mal ein bisschen mehr Groove da („Völkommen undergång“) – der grobe Rahmen ist bekannt und wird von links nach rechts bespielt. Malen nach Zahlen. „Chaos Manifesto“ macht irgendwie trotzdem Spaß. Die einzelnen Bandmitglieder sind natürlich versiert an ihren Instrumenten, die Songs stets kurzweilig und auf den Punkt geschrieben. Nur passiert hier eben nichts Neues. Alles ist bereits in seinen Einzelteilen schon einmal anderswo zusammengebaut worden. DEMONICAL werden auch mit ihrem fünften Album nicht den Aufstieg in die erste Death-Metal-Liga schaffen. Dazu fehlt ihnen schlicht die Eigenständigkeit. Würde diese Musik im Radio laufen, wegschalten müsste man dann aber trotzdem nicht. (Agonia)

Manuel Stein

DISTILLATOR /

SPACE CHASER

Split

Keine Ahnung, wie man so schnell Gitarre spielen, sich diese Abläufe merken, und dabei singen kann. Laurens muss das, DISTILLATOR aus Enschede sind ein Trio. Mit der instrumentalen „Ouverture“ gehen sie sofort auf wahnsinnige Geschwindigkeit. Die halten sie nicht auf Dauer, bleiben aber immer nach vorne gelehnt und „in your face“. Beide Bands sind mit je zwei Alben positiv aufgefallen und darauf versessen, die globale Thrash-Oberliga zu erreichen. Dies ist keine übrig gebliebene B-Ware, sondern eine Ansage und so modern wie Patronenurte. Laurens zieht die Stimme in dramatische Höhen wie Schmier von DESTRUCTION oder Tom Araya von SLAYER und sein Kollege bei SPACE CHASER wird nicht selten mit Bruce Dickinson verglichen. Je einen Coversong spielen sie, und man fragt sich, ob SLAYER bei „Black magic“ vor 35 Jahren schon so fix waren wie DISTILLATOR. „Tied down“ von NEGATIVE APPROACH ist ebenfalls von 1983, SPACE CHASER gewinnen mit einem Hardcore-Klassiker, auch wenn die Berliner ihre eigenen Songs viel komplexer schreiben. Mit „The adversary“ landen sie den größten Hit dieses Split-Albums, das Erbe von ANTHRAX-HELLOWEEN-EXODUS ist in guten Händen. (This Charming Man)

Ingo Rieser

DOJ

Suicide

Mit ihrem zweiten Album veröffentlichten DOJ keineswegs ein langweiliges 08/15-Werk.



SELF DEFENSE FAMILY

HAVE YOU CONSIDERED PUNK MUSIC

“THE GROUP HAS VEERED AWAY FROM BASEMENT ABRASIONS, AND INSTEAD CONTINUE TO UNRAVEL MELODIC PASTURES IN DARKER CORNERS...”
- RECOMMENDED LISTEN

AVAILABLE NOW ON

REFEST
WWW.RUNFORCOVERRECORDS.COM

PETAL

MAGIC GONE

“AN ALBUM THAT MIGHT HELP YOU OUT AND BRING YOU UP IF YOU’RE EVER FEELING SOMETHING LIKE WHAT LOTZ WAS FEELING WHEN SHE WROTE THESE SONGS.” - STEREOGUM



ROCKSSOMMER 2018 | ROCK DIE BURG E.V.

FALLEN FORTRESS

15 YEAR ANNIVERSARY



DEEZ NUTS

ALASKA

OUR HOLLOW OUR HOME

THE ROYAL · LIFETIGHT

HAFENSAENGERS

RAEP · THE OBLIVION

DAWNWATCHER

KING NUGGET GANG

AFTERSHOW SPECIAL

01. SEPTEMBER 2018

EINLASS 13:00 UHR

VVK 20€ | AK 24€

STADION TRIFT BAD DÜRKHEIM

WWW.FALLENFORTRESS.DE

Die fünf Franzosen erzählen mit „Suicycle“ eine atemberaubend detaillierte Geschichte über die Gesellschaft in einer post-apokalyptischen Welt und vermehrt fällt in Reviews und Interviews der Begriff „Space Opera Genre“. Die Botschaft von „Suicycle“, die sich wie ein roter Faden durch das Album zieht, soll dem Hörer vor Augen führen, wie unsere Zukunft aussehen wird, wenn wir nicht bald etwas an unserem aktuellen Lebensstil ändern. Begleitet werden die sehr kritischen Lyrics von Djent-Metalcore-üblichen Instrumenten und Einflüssen, die an ARCHITECTS und BRING ME THE HORIZON erinnern. Durch die Mischung von Clean Vocals, gutturalem Gesang, Breakdowns und technischen Riffs werden oft extreme Gegensätze zusammengebracht, was das Album eher wie ein genial abgestimmtes Hörbuch wirken lässt. Gerade durch diese Kombination von tiefgründiger Handlung und durchdachter Musik machen DOJ der Bezeichnung „Space Opera Genre“ alle Ehre. Ohne Zweifel ist „Suicycle“ eines der interessantesten und innovativsten Alben der letzten Jahre. Respekt, Jungs. (DIY)

Philip Zimmermann

DESASTERKIDS
Superhuman



Was noch wortwörtlich mit Sex, Bier und Breakdowns bei Redfield Records begann, ist inzwischen ein seriöses, erwachsenes Projekt geworden. Zwar wird Gitarrist Iain weiterhin mit WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER in Verbindung gebracht, aber von Party und Electronicore ist nicht viel geblieben bei DESASTERKIDS. Inzwischen haben wir es mit ruhigem, rockigem Metalcore zu tun, der nur noch leichte elektronische Einflüsse hat, die aber auch nicht grundlegend zum Gesamtwerk beisteuern, sondern nur ein Instrument von vielen sind. Und seit kurzem sind DESASTERKIDS sowieso erst mal in aller Munde wegen des Outings von Sänger Andi. Wenn man aber über den Shitstorm hinwegsieht, den sich DESASTERKIDS damit eingefangen haben, und einen genaueren Blick auf das zweite Studioalbum „Superhuman“ wirft, wird man mit einem reifen Werk konfrontiert, das sich intensiv mit dem Erwachsensein und den persönlichen Problemen, die man als Erwachsener so haben kann, beschäftigt. Selbstzweifel, Depressionen und die Normen und Zwänge der Gesellschaft bilden einen roten Faden. „I'm not a man of religion, but I feel like I'm losing faith“, heißt es beispielsweise in „Bulletproof“. Düstere Aussichten, und nein, Party ist hier sicherlich nicht angesagt, sondern eine Auseinandersetzung mit der (sozialen) Welt, die uns umgibt. (Uncle M)

Jenny Josefine Schulz

DROWNING
23



Die 23 war die Rückennummer des legendären Michael Jordan bei den Chicago Bulls. DROWNING sind fest in Chicago verwurzelt und sehen sich sehr von dieser Stadt geprägt. Musikalisch liegen die Einflüsse irgendwo zwischen LIMP BIZKIT und Beatdown. „23“ besticht dadurch, nur an den „richtigen“ Stellen stumpf zu sein. Wo andere Bands auf hohles Geprügel setzen, regieren bei DROWNING der Groove und die rollenden Riffs. Definitiv eine willkommene Abwechslung zum Einheitsbrei. Die eine oder andere Crossover- beziehungsweise New-Metal-Anleihe tut den Songs verdammt gut. Ganz klare Anspieltipps sind „Burning alive“ und „Foke“. Hier kommen die Stärken von DROWNING klar zum Vorschein. Ein satter Groove, geile Riffs, Gesang zwischen Rap und Shouts und eine unbändige, ganz eigene Energie. Mit dem Album schaffen sie, was vielen Genrekollegen sehr schwerfällt: Es nutzt sich nicht nach wenigen Hördurchgängen ab – und allein dieser Fakt sollte DROWNING einigen Zuspruch einbringen. Wenn die Mischung nicht schmeckt, der kann natürlich jederzeit zu Härterem greifen, aber eine Chance verdienen DROWNING allemal – und das sowohl von den Beatdown-Anhängern als auch den Crossover-Fans. (Demons Run Amok)

Marvin Kolb

DEAFHEAVEN
Ordinary Corrupt Human Love



Die fünf Kalifornier sind Suchende. Dass sich ihre Veröffentlichungen in den Weiten beziehungsweise Untiefen zwischen Black Metal, Shoegaze und Post-Rock bewegen, ist gesetzt. Abgesehen davon ist nur gewiss, dass den Musikern an der Überführung ihrer Emotionen in aufwühlende Musik gelegen ist. In der Wahl der Mittel und Stilkombinationen schätzen DEAFHEAVEN dabei die kreative Freiheit und die Interaktion des Moments. Das kontrastreich konzipierte „Ordinary Corrupt Human Love“ setzt sich inhaltlich mit den Facetten der Liebe und insbesondere deren Schattenseiten auseinander. Ein Auf und Ab der Gefühle und Eindrücke ist damit garantiert, wobei es aber auch längere verträgliche Passagen zu durchleben gibt. Die Gruppe aus San Francisco versteht sich darauf, mit wüsten Attacken jäh zu schockieren, aber auch gefühlvoll und anmutig lockeren Post-Rock darzubieten. DEAFHEAVEN stellen auf ihrem vierten Longplayer vor allem heraus, dass sie umsichtige, verständnisvolle Songwriter sind, die sich, wenn es sein muss oder angebracht ist,

in Geduld üben können. Das Ausreizen der Extreme, das das Spiel der Kalifornier seit jeher prägt, und ihre effektive Kombination sorgt auf „Ordinary Corrupt Human Love“ immer wieder für Überraschungen oder widersprüchliche Eindrücke. Der Tenor des Materials ist insgesamt düster, doch von einer kraftraubenden, destruktiven Platte ist nicht zu sprechen. Denkt man ein wenig darüber nach, ist DEAFHEAVEN sogar ein verhaltener Optimismus zuzusprechen – den rohen, unbequemen Parts zum Trotz. (Anti-)

Arne Kupetz

ELM TREE CIRCLE
The Good Life



Emotionalen Pop-Punk liefern ELM TREE CIRCLE mit ihrem Debütalbum „The Good Life“. Nach ihrem Signing bei KroD Records dauerte es nicht mehr lang, bis auf die EP „Drawn“ von 2016 das erste Album der Band folgte. „The Good Life“ ist die Chronik einer Trennung. Von „Es läuft gar nicht mal so gut“ über „Es ist aus, aber bitte geh nicht“ bis hin zu „Na ja, es wird ... es ist okay“. Ohne kitschig zu wirken oder in Extreme abzudriften, beschreibt Sänger Nic ganz ehrlich und offenherzig, was während der Dauer eines Jahres in ihm vorging und wie er die Trennung verarbeitet hat. Hinzu kommt der abwechslungsreiche Sound, den die Band schon schon auf der EP präsentiert hat. ELM TREE CIRCLE liefern nicht nur den Soundtrack für eine Trennung. Sie liefern auch die perfekte Unternehmung für laue Frühlingsabende, warme Sommermorgens und bestimmt auch für regnerische Herbsttage. „The Good Life“ ist ein vielversprechendes Debütalbum, dem man definitiv eine Chance geben sollte. (Krod)

Britt Meißner

EWIG.ENDLICH.
Auf Grund



Alles beginnt ganz harmlos. Zwei Minuten lang wiegen EWIG.ENDLICH. den Hörer in einer unschuldig-lässigen Atmosphäre, bis die Gitarren Schwung aufnehmen und gemütszerreißende Shouts von Sänger Simon einsetzen. „Versunken – hingegeben bist du deinem Innenleben / Der Milchstraße deiner Seelenbilderwelt / Ertrinkst berauscht und taumelnd in deiner Sinneswelt.“ Die Stimmung wird zunehmend beklemmend – die melancholisch-düsteren Landschaftsaufnahmen im Booklet hätten es erahnen lassen können. „Auf Grund“ ist kein Spaß, macht aber Freude zu hören. Denn kraftvoll, mächtig und Abgründe eröffnend spiegeln die Dortmunder gekonnt das Gefühlschaos wider, in das wir uns in unserer schnelllebigen Welt immer

wieder verirren. Kurze, nachdenkliche Momente, etwa während der vertonten Gedichte in „Schwarz und Stern“ oder „Abend“. Dann wieder ein bisschen Crust, ein wenig Doom im sonst Screamo-geprägten Post-Hardcore, leider nicht optimal abgemischt: Die Vocals verblasen stellenweise, werden immer wieder überflutet von den traurigen, aber hoffnungsvollen Gitarrenleads, wie die Band sie selber beschreibt. Schade, denn die Texte bergen Poesie. Lyrics und Musik wiegen schwer, manchmal allerdings bis zur Schwerfälligkeit. Dennoch, mit „Auf Grund“ zeigen EWIG.ENDLICH. ein vielversprechendes Debütalbum und viel Talent. (Wooaaaargh/Dedication)

Jeanine Michèle Kock

DVD REVIEW

ESKIMO CALLBOY
The Scene – Live In Cologne



ESKIMO CALLBOY bringen eine Live-CD, Live-DVD und Live-Blu-ray raus, alles in einem Paket. Da kann sich praktisch die komplette WG gleichzeitig damit beschäftigen, jeder in seinem eigenen Zimmer. Man kann sich das Konzert als Ganzes ansehen oder aber einzelne Tracks im Untermenü anklicken. Ein interessantes Feature, wenn man eine bestimmte Sequenz sucht, nicht aber das ganze Material danach durchklicken möchte. Aufgrund vieler wechselnder Kamerawinkel bekommt man einen lebhaften Eindruck von der Stimmung und ist sowohl mitten im Publikum als auch ganz nah dran auf der Bühne mit dabei. Das macht Laune! Als Bonusmaterial gibt es ein Album-Snipet, bei dem man jedes Lied des aktuellen Albums „The Scene“ in verkürzter Version als einer Art Live-Performance präsentiert bekommt. Die Musikvideos der ausgekoppelten Singles „The scene“, „McThunder“ und „VIP“ sowie ein Akustik-Musikvideo zu „The devil within“ sind auch dabei. Making-Of-Videos zum Akustiktrack und zu „The Scene“ kann man sich ebenfalls ansehen und ziemlich viel lernen, staunen und schmunzeln. Zuletzt ist auch noch ein „Behind the scenes“ von der 2017er „The Scene“-Tour dabei, was vermutlich das Highlight der DVD ist. Wir folgen der Band im Bus, beim Aufbau, beim Soundcheck und sehen das ganze Rockstarleben in all seinen (oft eben auch ziemlich unerotischen) Facetten. Sehr sehenswert und spaßig! (Century Media)

Jenny Josefine Schulz

THE AMITY AFFLICTION



www.theamityaffliction.net

MISERY

DAS NEUE ALBUM
AB 24.08.



IMPERICON.COM
live your music

ROADRUNNER RECORDS

WARNER MUSIC
ENTERTAINMENT

EYES OF TOMORROW

Gone For Good

Als Support von MADBALL in Frankfurt konnten EYES OF TOMORROW schon ein paar Sympathiepunkte bei mir sammeln. Die EP legt mit einer ordentlichen Punk-Kante los und hält die Energie bis zum Schluss. Die vier Songs sind auf den Punkt geschrieben und bieten genug Abwechslung, um auch beim zweiten und dritten Hören interessant zu bleiben. Der Gastauftritt von Dennis von RYKERS bei „Hate, lies and violence“ rundet das Ganze dann noch ab. (Ready To Fight)

Marvin Kolb

FINTE

Ignoranz und Illusion

Hildesheim ist die Ausfahrt direkt hinter Hannover. Zwei nichtssagende Städte mit „H“, die im Grunde genauso gut auch eine sein könnten. Wenn da nicht diese Universität mit dem Kuwi-Zweig wäre. Und wer keinen Bock zum Pendeln hat, wohnt im Zweifel sogar in der Domstadt. Dann kann es tatsächlich passieren, dass dort eine Band gegründet wird. So geschehen bei den umtriebigen Jungs von FINTE, die bereits seit vier Jahren progressiven Postcore mit deutschen Texten fabrizieren. Letzteren hört man den universitären Hintergrund deutlich an und so bekommt man ganz nebenbei gratis Nachhilfe in griechischer Mythologie. Singen kann der junge Mann sehr schön, das Schreien kaufe ich ihm allerdings nicht so ganz ab. Das Drumming und auch der Sound sind erste Söhne. Manchmal klingt die zweite Gitarrenstimme ein bisschen gewollt, aber was weiß ich schon. Im Großen und Ganzen ist das nämlich auf einem sehr guten Weg und dürfte alle FJØRT-Fans aufhorchen lassen, die auch ZINNSCHAUER gut fanden. Neben dieser erlesenen Zielgruppe gibt es sicher auch noch viele andere Menschen, die genau wie ich nach dem kurzweiligen Durchhören von „Ignoranz und Illusion“ denken: Jungs, warum zur Hölle nur eine EP? Macht doch mal ein Album. (DIY)

Nils Wittrock

FORTUNE DRIVES TO VEGAS

Gallowscale



Die Band aus dem Trierer/Koblenzer Raum brennt mit der fünf Song starken „Gallowscale“-EP ein gewaltiges Metalcore-Feuerwerk ab. Melodische harte Riffs werden immer wieder durch wichtige Breakdowns zerstört und hier und da sind auch leichte elektronische Elemente zu hören. Es ist natürlich Geschmackssache, aber mir sind die Vocals auf Dauer deutlich zu eintönig. Zwar gewollt

sich Shouter Pascal Gans in bester IN HEARTS WAKE-Manier durch „Gallowscale“ aber auch bei den Australiern sind genau diese tiefen Growls dauerhaft einfach etwas zu viel des Guten. Da sorgen die Clean Vocals schon für mehr Abwechslung, diese sind aber leider deutlich zu leise und eher im Hintergrund zu hören. Die eingestreuten Crewshouts und das NIOR-Feature („Misery“) lockern das Ganze aber schon wirklich sehr gut auf. Wer IN HEARTS WAKE oder auch NORTHLANE mag, wird „Gallowscale“ ebenfalls feiern, dennoch wünsche ich mir von FORTUNE DRIVES TO VEGAS etwas abwechslungsreichere Vocals, denn insgesamt gesehen haben es die Jungs ziemlich drauf! (DIY)

Pascal Irmner

GETSOME!

Freaky, Filthy, Frustrated

Neunziger-Hardcore. Diese kurze Umschreibung trifft den Nagel schon so ziemlich auf den Kopf. Nicht überragend, aber doch gut gemacht. Nichts, was man nicht schon mal gehört hätte. Aber auch nichts, was man nur ein Mal und dann nie wieder anhören möchte. Viel mehr gibt es dann auch nicht zu sagen. Weder textlich noch musikalisch finden sich Anhänger, die weiter erwähnt werden müssten. 2018 ist es eben schwierig, mit solidem Handwerk noch Begeisterung hervorzurufen. GETSOME! darf man sicher ohne Probleme als Vorband für SLAPSHOT oder BLOOD FOR BLOOD buchen, als zukünftige Headliner qualifizieren sie sich mit der 5-Track-EP jedoch nicht. (WTF)

Georg Büchner

GRUESOME

Twisted Prayers



Zwar kann man von GRUESOME eigenständiges Material erwarten, die Amerikaner bewegen sich jedoch weiterhin auf dem Pfad, den DEATH bereits beschritten haben. Will heißen, nachdem bereits „Leprosy“ gehuldigt wurde, nehmen sich Matt Harvey und seine drei Mitstreiter nun „Spiritual Healing“ vor. Ähnlich zielstrebig wie auf „Savage Land“ schaffen die vier es, die Vision von DEATH wieder zum Leben zu erwecken. Dieses Mal eben mit einem weitaus progressiveren Anstrich, kruderer Riffs und verspielteren Melodielinien. Dabei kommen GRUESOME ihren Vorbildern ab und an ein bisschen zu nahe, bestes Beispiel dafür ist „A waste of life“. Wer sich nach 1990 gewünscht hat, DEATH würden den Stiefel einfach selbst weiterspielen, der wird nun, 28 Jahre danach, mit „Twisted Prayers“ versorgt. GRUESOME schaffen es erneut, den Großen des Genres würdig Tribut zu zollen. Auch wenn die Idee nach „Savage Land“ nicht mehr so frisch erscheinen mag und das Ergebnis vorhersehbar war,

ist das zweite Album des Quartetts allen DEATH-Fans zu empfehlen. (Relapse)

Manuel Stein

HAKEN

L-1VE



Live-Konzerte sind eine schöne Sache! Für die Zeit dazwischen gibt es Studioalben oder eben Live-DVDs. Das Tolle an der HAKEN-DVD „L-1VE“ ist, dass der Sound wirklich live klingt und nicht bis ins Unermessliche überproduziert wurde. So variieren einige Titel der letzten beiden Alben „Affinity“ und „The Mountain“ im Sound und HAKEN können ihrer Musik etwas mehr Menschlichkeit verleihen, als dies auf den glattpolierten Alben der Briten der Fall ist. Knappe zwei Stunden dauert das 2017 im Amsterdamer Melkweg aufgenzeichnete Konzert. Ein Medley des „Aquarius“-Albums und der 23-minütige Track „Visions“ sind neben neueren Stücken der Band auf der Setlist zu finden. Besonders schön sind die Aufnahmen der Crowd, die nicht nur rezipiert, sondern sich auch tanzend ausleben kann. „The endless knot“ ist hier klar das Highlight, als Beweis, dass Prog nicht nur mit verschränkten Armen bestaunt werden kann, während man am liebsten in die Tänze des enthusiastischen Publikums einbezogen werden würde. Oben drauf gibt es 45 Minuten Live-Footage vom ProgPower USA Festival 2016 und die drei Musikvideos zu „Affinity“. In diesen knapp drei Stunden sind HAKEN wie gewohnt on point und begeistern mit ihrer Musik auch das heimische Publikum vorm Fernseher. (InsideOut)

Rodney Fuchs

HEADS.

Collider



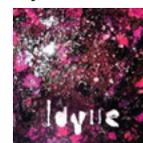
HEADS. spielen belebenden Post-Rock, der es sich zwischen den Stühlen ganz gemütlich macht, ohne allzu sehr in irgendeine Richtung zu tendieren. Man bedient sich der ganzen Bandbreite moderner Rockmusik, ohne dass der Zwang einer Genreschublade entsteht. Die Songs wabern düster-atmosphärisch vor sich hin, halten sich aber was ihre Dauer angeht nicht in monotonen Endlosschleifen auf. HEADS. zelebrieren mal schwere, mal locker losgelöste Riffs, ohne dass man sich an ihnen zu Tode langweilt, und bringen immer wieder geschickt Schwung ins Songwriting. Dabei beherrscht die Band das Spiel mit der Dynamik wie wenige andere Vertreter ihrer Spielart(en). Über allem thront die Stimme von Ed Fraser, die durch ihre fast schon an Teilnahmslosigkeit grenzende

Färbung den Wiedererkennungswert der Songs über alle Maßen prägt. So unnahbar die Vocals auch klingen mögen, so düster und eindrücklich sind die Lyrics, die ihren Teil zur beklemmenden Atmosphäre des Albums beitragen. Selten war Noiserock so zugänglich, selten klang Post-Rock so erwachsen. (This Charming Man)

Mario Strasser

HEISSKALT

Idylle



Wo „Idylle“ draufsteht, ist nicht zwangsweise Idylle drin. Auch wenn man von HEISSKALT mit Sicherheit kein leicht zugängliches Album erwartet hat, krenzt die Band mit ihrer dritten Platte einen wahrlich schwer verdaulichen, unbequemen Brocken. Musikalisch haben sich HEISSKALT mit „Idylle“ komplett von ihren beiden Vorgängeralben entfernt. Anstatt weite, verfrickelte Post-Hardcore-Teppiche zu weben, präsentiert die Band einen deutlich reduzierten Sound. Im ersten Moment mag dieser monoton erscheinen, entfaltet jedoch mit weiteren Hördurchläufen mehr und mehr seine Wirkung. Sänger Mathias textet zudem deutlich direkter und politischer, zum Beispiel in „Bürgerliche Herkunft“, aber zugleich auch humorvoller, wobei der Blick nicht mehr nach innen, sondern auf die Gesellschaft gerichtet ist. Auch wirken die Lyrics weniger verkopft, sondern viel mehr frei aus dem Bauch heraus. Trotz des krassen Stilwandels sind HEISSKALT jedoch noch immer HEISSKALT. Wie bereits auf ihren vorherigen Platten schafft es die Band, einen ganz bestimmten Vibe zu erzeugen, der dem Album einen klaren roten Faden verleiht. Einen Vibe, dem man sich nur schwer entziehen kann, wenn man die Welt von „Idylle“ einmal betreten hat. (DIY)

Linda Kasprzak

HOMEBOUND

More To Me Than Misery

Sie hätten perfekt in die Zeit der frühen 2000er gepasst und den Soundtrack zu einem „American Pie“-Film beisteuern können. Ihre Songs verprühen das Gefühl von Jugend, wenn einem niemand etwas anhaben kann und das Leben ein einziger, großer Spaß ist. Dennoch möchte man den Sound ihrer neuen EP nicht Pop-Punk nennen. Was HOMEBOUND mit „More To Me Than Misery“ in die Regale der Plattenläden stellen, ist erwachsener, abwechslungsreicher, besonderer und ein herausragendes Zusammenspiel der Instrumente. Von Song zu Song offenbaren sich immer mehr ihre Vielseitigkeit und Tiefe. So rocken die Jungs aus Farnham, England bestimmt bald auch hierzulande die eine oder andere Show. (Rude)

Jeanine Michèle Kock

The advertisement is a collage of promotional images for Demons Runamok Entertainment. On the left, it features the album cover for 'Wisdom in Chains' with the text 'WISDOM IN CHAINS' in large red letters, 'NOTHING IN NATURE RESPECTS WEAKNESS' below it, and 'LP AND CD' at the bottom. In the center, there's a circular logo for 'DEMONS RUNAMOK ENTERTAINMENT' with the website 'demonsrunamok.de' and 'SOUL FOOD' below it. On the right, there's a black and white photo of a man in a cap with 'DROWNING' written in graffiti above him. At the bottom right, it says 'DROWNING "23" LP AND CD' and 'WWW.DEMONSRUNAMOK.DE'. Various CD and LP covers are scattered throughout the bottom half of the ad.

HOMESAFE

One



Wenn Ryan Rumchaks nicht gerade mit KNUCKLE PUCK zugange ist, macht er Musik mit seinem anderen Projekt HOMESAFE. Dort steht er ebenfalls am Mikrofon. Nun erscheint mit „One“

das erste Album und wirbelt ordentlich Staub auf. Während die vergangenen Veröffentlichungen noch alleine durchgeführt wurden, kommt das Erstlingswerk bei Pure Noise raus und begibt sich damit in gute Gesellschaft. HOMESAFE bezeichnen sich selbst als Rockband, was den Nagel schon ziemlich auf den Kopf trifft. Auf „One“ überwiegen stark verzerrte Gitarren und Solomelodien. Ein paar Pop-Punk-Elemente schimmern auch durch, ohne gleich dem ganzen Album ihren Stempel aufzudrücken. In den Texten geht es darum, den eigenen Schweinehund zu besiegen („Run“), um Frauen („Say something“) oder ums Älterwerden („Time ain't free“). Man könnte von einem Punkrock-Starterpaket sprechen, was allerdings abwertender klingt, als es gemeint ist. Mit anderen Worten: „One“ beschäftigt sich mit den Dingen und Problemen, die einen im Alltag begegnen. Beim Sound und den Melodien merkt man deutlich, dass es sich um erfahrene Musiker handelt und die Songs für die Live-Performance geschrieben wurden. Bleibt nur zu hoffen, dass sie bald auch bei uns auf Tour kommen. Aber wer unser Interview mit Ryan gelesen hat, weiß, dass wir hier vielleicht schon bald mehr erwarten können. (Pure Noise)

Joscha Häring

HOPESFALL

Arbiter

Mit ihrem neuen Album „Arbiter“ meldet sich mit HOPESFALL eine Band zurück, von der man es sich nur hätte wünschen können, dass sie sich noch einmal zusammenrauft und solch eine Platte aufnehmen würde. Das bedeutet zehn neue Songs der Amerikaner, die mit „The Satellite Years“, „A-Types“ und „Magnetic North“ Post-Hardcore in den Zweittausender Jahren mit erneuert haben. Wieder schön verpackt in das von ihnen gewohnte Science-Fiction- oder Zukunftsthema, lassen Songs wie „Tunguska“ oder „H.C. Wallace Space Academy“ zumindest bei eingelleichteten Fans keine Wünsche offen und die Herzen höher schlagen. Allein die Spannung, die durch die ersten cleanen Gitarrenakkorde im Opener „Faint camera object“ erzeugt wird, ist unglaublich. Für die Band selbst war es übrigens keine so große Sache, „Arbiter“ aufzunehmen. Schließlich hat man sich seit der Trennung im Jahr 2008 immer wieder zum Musikmachen getroffen. Bands wie TIDAL SLEEP oder zum Teilen auch FJØRT schlagen heutzutage in eine Kerbe, die Bands wie HOPESFALL damals geritzt haben. Absolute Empfehlung also für alle, die Bock auf atmosphärischen Post-Hardcore haben. Wer beim Namen HOPESFALL schon leuchtende Augen bekommt, wird hier auf jeden Fall sehr glücklich. (Equal Vision)

Sebastian Wahle

HUMAN CULL

Revenant

Hier scheppert es, und zwar richtig! 18 Songs haben die Briten HUMAN CULL in 18 Minuten gepackt. In der Zeit, in der diese Review entsteht, kann man den zweiten Release des Trios mit Sicherheit einmal durchhören, wenn nicht sogar öfter. HUMAN CULL verstehen es dabei vortrefflich, mit der Stilisik des Genres zu spielen. Mal geht es flott in die Magenrube („An offering to the machine“ oder „Harnessing atrocity“ seien hier genannt), mal packt man Grooves aus („Prying eyes“), die den Hörer wenigstens ein bisschen abholen. So wird „Revenant“, das mag bei dieser Spielzeit komisch klingen, nie beliebig oder langweilig. Jedes Lied, sei er auch nur eine halbe Minute lang, hat etwas Eigenständiges und seinen Platz auf der Scheibe. Verfangen sich andere Combos immer wieder in den Fallstricken des Genres, schaffen es nicht, mit Songlängen und Diversität zu spielen, gelingt das HUMAN CULL wie im Schlaf. Starkes, weil spannendes, Grindcore-Album, vielleicht eines der besten dieses Jahr. (Wooaaargh)

Manuel Stein

IMPENDING DOOM

The Sin And Doom Vol. II



WHITECHAPEL, JOB FOR A COWBOY, CARNIFEX, ALL SHALL PERISH – es sind Gruppen wie diese, mit denen IMPENDING DOOM ihre Attitüde und ihren Zugang zum modern-extremen Metal beziehungsweise Deathcore teilen. Lange war es ruhig um die Kalifornier, der Nachfolger des 2013er „Death Will Reign“ hat auf sich warten lassen. Mit „The Sin And Doom Vol. II“ erscheint nun nicht der zweite Teil eines zusammenhängenden Konzeptes, sondern eine Art zweites Debüt. Die Wahl des Produzenten und die Beteiligung lassen daran keinen Zweifel, ist „The Sin And Doom Of Godless Men“ doch 2005 der Einstand der Band aus Riverside gewesen. Ähnlich wie in den frühen Tagen präsentieren sich IMPENDING DOOM vor allem drückend und destruktiv. Anstelle jugendlicher Impulsivität kommen heute jedoch geplante Zuspitzung und durchdachte Komplexität zum Tragen. Die bemühten Melodien mögen die Hörbarkeit fördern, an der harschen, ungestümen Brutalität ändern sie jedoch nichts. Die Kalifornier kreieren mit „The Sin And Doom Vol. II“ eine furiose, düstere Deathcore-Studie. Textlich beweisen die Kalifornier Entschlossenheit und suchen nach Errettung. Die einstige Face-down-Gruppe illustriert das mit giftigen, heftigen Sounds, die insbesondere die eingangs umrissene Klientel ansprechen wird. (eOne)

Arne Kupetz

INNER CONFLICT

First They Take Manhattan Then They Take Kalk

Wenn man die Platte auf den Plattenteller legt und den ersten Track namens „Marianne“ hört, denkt man zunächst, der Plattenspieler würde auf der falschen Geschwindigkeit stehen. Nach ein, zwei Takten merkt man jedoch: Nee, die Stimme

ist so! Man stelle sich in etwa CAPTAIN PLANET mit weiblichem Gesang vor. Für manche mag die sehr hohe Stimme vielleicht gewöhnungsbedürftig sein, genau das macht die Band jedoch besonders. Weniger oberflächlich betrachtet liefert die EP Deutschpunk auf höchstem Niveau und in einer glasklaren Studioqualität, wie man es sonst nur von bekannteren Namen kennt. An diesem Punkt hört man die 25 Jahre Banderfahrung eindeutig raus! Schöne Arrangements, passende Bridges und ein stilistischer roter Faden, der sich durch alle fünf Lieder zieht. Beim ersten Hören war ich noch nicht überzeugt, aber es reichte schon ein zweites Mal, um mich auf ihre Seite zu ziehen! (Santa Diabla)

Joscha Häring

KALAPI

Sichtweisen

„Mit KALAPI wurde der Punk-Rock nicht neu erfunden, aber deutlich bereichert“, so lautet der erste Satz im Pressetext zur EP „Sichtweisen“ und ist vermutlich eine der ehrlichsten, aber auch treffendsten Beschreibungen einer Band. So kann man „Sichtweisen“ weder zerreißen noch in den Himmel loben. Wer Spaß an ehrlichem Punk mit deutschen Texten und Vollgas hat, wird mit der EP sehr viel Freude haben. 14 Minuten lang geht es um Liebe, Freundschaft und das Leben, wobei besonders die gelungene Produktion dazu beiträgt, sich von vielen anderen Deutschpunk-Bands abzugrenzen. Hier stimmt alles, auch wenn das Rad nicht neu erfunden wird. (Zoundr)

Christian Heinemann

KAVRILA

Rituals I



Die Tape-Edition des KAVRILA-Demos ist lange ausverkauft, wer einen anfassbaren Tonträger möchte, sollte sich mit dem Kauf der Vinylpressung beeilen. 300 Stück umfasst die Auflage in Milky-Clear-Vinyl, den Download gibt es dazu. Die vier Songs wurden wie das Album „Blight“ im Proberaum aufgenommen, recht schnell nach der Gründung 2016. Seitdem haben die Hamburger die Zuschreibung Doompunk übernommen, das meint hier eher späte BLACK FLAG als frühe BLACK SABBATH, jedenfalls aber black. Ihre ersten Songs sind kurz, rau und für ein Demo ungemein stilsicher, das längste Stück „Night“ zeigt weiterführendes Potenzial. Wer für die Riffs kam, kann mit dem Bonustrack „Drone in minor sadness“ vielleicht wenig anfangen, der ist mehr als zehn Minuten durch vernebelte Kulisse irrende Melodie, und scheint so mehrere Evolutionsstufen zu überspringen. Aber er eignet sich dafür, trübsinniger Stimmung das Artwork des Moskauer Künstlers Philipp Igumnov anzustarren, dessen Arbeit „burnt“ KAVRILA später für „Blight“ verwendeten. (Backbite)

Ingo Rieser

LIFETAKER

Thanatos

Das erste Lebenszeichen der vierköpfigen Band bringt es auf die Spielzeit von 13 Minuten. Mehr benötigen LIFETAKER auch nicht, um ihr Anlie-

gen zu dokumentieren und Hörer rabiat zu erden beziehungsweise zu ernüchtern. Die sieben Tracks von „Thanatos“ basieren auf purer Kraft und Zerstörungswut. Die Musiker aus Dortmund und Hamm scheinen einem Hardcore-Background zu entstammen, lassen aber gleichfalls Vorlieben für Sludge und Grindcore erkennen. So wie die NRW-Kombo die genannten Stile zusammenführt, entsteht ein Energie raubender, radikaler Mix. Bra-chiale Heavy-Grooves sorgen dabei für wiedererkennbare Fixpunkte sowie Hörbarkeit. Daneben arbeiten sich LIFETAKER ihrem Namen entsprechend daran ab, möglichst viel Unruhe zu stiften und musikalische Verachtung auszudrücken. Der Eindruck von „Thanatos“ wird insbesondere durch die jähren Tempo-Ausreißer und die drückende Attitüde bestimmt. Bei genauerem Hin-hören bemerkt man allerdings auch bereichernde Kontraste und fein schattierte Post-Metal-Passagen, die bisweilen fast als optimistisch ausblickend aufgefasst werden können. Zumindest so lange, bis die nächste Attacke geritten wird. LIFETAKER verbuchen damit eine in sich stimmige und gut umgesetzte Debüt-MCD. (DIY)

Arne Kupetz

LOST BOYS

Fun

Es soll ja Tage geben, an denen es besonders schlimm ist. Wenn abgehalfterte Typen dir die Welt erklären müssen und nebenbei von ihrem neuesten Buchprojekt berichten. Wenn alle davon reden, dass es besser werden muss. Dass sich was ändern muss, aber dann doch wieder zu Hause sitzen bleiben, sobald es ernst wird. Ab jetzt gibt es für genau solche Situationen einen passenden Soundtrack: LOST BOYS aus Nürnberg veröffentlicht nach der Self-titled-EP mit „Fun“ ein Album, das irgendwo zwischen Screamo und Hardcore wobert. Keine Zeit für Kompromisse, hier geht es vom Anfang bis zum Ende in fast nur einem Atemzug. Diese vertonte Wutrede schlägt vor den Kopf und rammt Messer in Herzen. Break für Break ballert sich „Fun“ seinen Weg frei und absolviert dabei einen Rundumschlag, wie er schöner kaum sein könnte. Die zehn Songs in nicht mal zwanzig Minuten keifen und wüten sich mit dir durch den ganzen Alltagsmist. Die Aufnahmen aus dem Proberaum klingen passend dazu schön rau und betonieren alles zu, was sie zu fassen bekommen. Freunde von PG.99, MAJORITY RULE oder ORCHID dürften Gefallen daran finden. „In den Neunzigern wurde man / Wenigstens noch angerufen / Das war zwar auch scheiße / Aber wenigstens konnte man noch auflegen“. Großartig! (I.Corrupt)

Pia Schwarzkopf

LOWLIFE

Welcome To A Crooked 21st Century



Der düstere Titel und das apokalyptische Artwork lassen bereits vermuten, in welch finstere Zukunftsvision uns LOWLIFE mitnehmen werden. Das „Intro“ untermauert diese Stimmung dann auch musikalisch und legt die Grund-





Astpai

TRUE CAPACITY

TOURDATEN:

9.8. AT – Picture On Festival

29.8. DE – Hamburg @ Frau Hedi

30.8. DE – Wiesbaden @ Krea

1.9. DE – Münster @ Gleis 21

7.9. DE – Würzburg @ Immerhin

8.9. DE – Regensburg @ tha

lage für die kommenden Songs. Nach passendem „Duke Nukem“-Sample dröhnt „Lone wolf“ als erste Kampfansage durch die Boxen. Stumpf ist Trumpf bei LOWLIFE und das muss man eben mögen. Mich halt „Welcome To A Crooked 21st Century“ an vielen Stellen ab (als Beispiel sei hier das düstere Gitarrensolo in „Darkness is rising“ genannt) und ich mag das Konzept hinter der Platte. Alles wirkt durchstrukturiert und baut aufeinander auf. Dazu trägt natürlich das textliche und durch das Artwork unterstützte Apokalypse-Thema bei. Trotz Metal-Soli bekommt man ein lupenreines Hardcore-Album mit allem, was dazu gehört: Breakdowns, Gangshouts und unbändige Energie. Einziger Kritikpunkt: Die Platte nimmt sich in all ihrer Düsternis einen Tick zu ernst. Nach solchen kleinen Highlights wie das stimmungsvolle Intro zum Titeltrack ist das aber zu verschmerzen. (Bastardized)

Marvin Kolb

MAD CADDIES

Punk Rocksteady



Vorweg: Diese Scheibe ist ein Coveralbum. Labelboss und NOFX-Bassist Fat Mike verwirklicht hier als Produzent eine Idee, die einer Partykonversation entsprang und ihn über die Jahre nicht mehr losließ. Das Ergebnis sind zwölf Songs von Gruppen wie GREEN DAY, MISFITS, PROPAGANDHI, AGAINST ME! und vielen weiteren Punkrock-Helden, die von den MAD CADDIES auf links gekrempt werden. Es ist bei jedem Track auf Neue spannend, das Original mit dem Cover zu vergleichen, denn aus einer BAD RELIGION-Vorlage einen Reggae-Sound zu kreieren, ist nicht gerade alltäglich. Umso beeindruckender wirkt es, dass die Stücke in jedem MAD CADDIES-Set gespielt werden könnten, ohne aufzufallen aufgrund ihrer Andersartigkeit oder gar schlechterer Qualität, verglichen mit den Eigenkompositionen. Die Band hat dabei richtig viel Herzblut investiert und völlig neue Interpretationen von zimal gehörten Klassikern umgesetzt. Die ursprünglichen Strukturen so zu transferieren, dass sie in den bekannten Mix aus Ska, Dub, Reggae und Punk passen, ohne sie gänzlich unkenntlich zu machen, dürfte eine enorme Herausforderung gewesen sein. Und selbst wer das Original nicht kennt, bekommt lässiges Sommerfeeling mit dieser Platte geschenkt. (Fat Wreck)

Florian Auer

MANIFESTATION

Fair Enough

Die Saarländer MANIFESTATION gibt es schon ziemlich lange, und das hört man. Ihr Hardcore ist geprägt von vergangenen Zeiten, aber statt altbacken zu sein, ist „Fair Enough“ eben einfach Oldschool. Man hört den Einfluss von SICK OF IT ALL oder MADBALL heraus und genau nach diesem Rezept wird eben auch im Saarland gekocht. „Hauptsach, gudd gess!“, sagt man dort, und „Fair Enough“ kann man durchaus als solide Hausmannskost beschreiben. Das Rezept für diese Art Hardcore gibt es seit Ende der Achtziger und

wenn es schmeckt, warum experimentieren? Dass es bestimmt tausend weitere Bands gibt, die nach diesem Rezept kochen, schmälert nicht die Qualität der Band, macht sie aber auch nicht zu etwas Besonderem. So oder so: Hauptsach, gudd gess! (Dedication)

Sebastian Koll

MASS WORSHIP

Spiritual Destitution

Die Schweden MASS WORSHIP (ex-CITY KEYS) geben mit dieser 2-Song-Single einen Vorgeschmack auf ihr später im Jahr 2018 erscheinendes Debütalbum und treffen zielgenau in die angesagte Kerbe zwischen Oldschool-Death-Metal (ENTOMBED-Riffs/Sound) und modernem Prügel-Hardcore (XIBALBA-Grooves). Dieses Mixtur funktioniert nach wie vor hervorragend und wird hier sehr unterhaltsam umgesetzt. Insbesondere „Unrest“ löst den Kopf unwillkürlich mitnickeln und geht direkt in Arme und Beine. Wenn die Intensität und die Spielfreude auch auf Albumlänge beibehalten werden können, sollten alle Metal-Pit-Jünger das kommende Album definitiv auf dem Radar behalten. (Isolation)

Mario Strasser

MASURIA

Constraints



MASURIA aus Köln bezeichnen sich selbst als eine Progressive-Metalcore-Band, was übersetzt so viel heißt wie „alles, was junge Leute gerne hören“. Man bedient sich also clever bei allem, was mit Post- anfährt oder -core aufhört, verliert dabei aber konsequent auf halbem Weg sein Ziel aus den Augen. Einzelne Parts, auch wenn sie bisweilen ziemlich smart sind, bleiben einfach nicht im Ohr hängen. Als Song funktioniert es leider noch weniger, da alles etwas mit Ideen überladen ist. In seinen besten Momenten erinnert das Ganze an die frühen BETWEEN THE BURIED AND ME, nur auf drei Minuten eingedampft. Also ziemlich anstrengend für den Hörer. Ja, die knapp 19 Minuten sind kurzweilig, eine knackige EP eben. Jedoch steht man am Ende ziemlich ratlos da, da nichts an Mehrwert übrig bleibt. Am Ende kann ich mich nur noch an mittelmäßige Vocals und den einen Moment erinnern, in dem ich kurz mit dem Kopf nicken musste. MASURIA sind sichtlich bemüht, mehr aber auch nicht. Das, oder der auf „Constraints“ beschriebene Dunning-Kruger-Effekt setzt bei mir ein. Also, lasst euch von einem alten, verbitterten Kritiker nichts einreden und belehrt mich eines Besseren. Liefert einfach das nächste Mal eine LP, die mich dumm dastehen lässt, damit wäre allen geholfen. (DIY)

Frank Engelhardt

MODERN LIFE IS WAR

Tribulation Worksongs Vol. 1

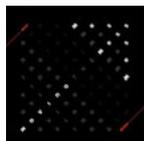
Was macht Jacob Bannon eigentlich, wenn er nicht gerade mit CONVERGE beschäftigt ist? Schenkt man einem Video im Netz Glauben, stempelt der Labelchef von Deathwish Inc. die 3.000 Seven-

Inch-Hüllen der neuen MODERN LIFE IS WAR-Single höchstpersönlich. Welche Band möchte nicht mit so einem leidenschaftlich arbeitenden Partner gesegnet sein? Und so beginnt der erste Song von „Tribulation Worksongs Vol. 1“ auch mit der Zeile „I have been blissed“, bevor uns die Band mit „Feels like end times“ im Vorbeigehen zeigt, wie man Druck und Energie buchstabierte. Der Song ist ein Hit! Die B-Seite wird dann leider ihrem Ruf gerecht: Man denkt mehr an ein Intro als an einen Song. Wir warten auf Teil 2. (Deathwish)

Christian Biehl

MOVING THE MESS

High Wired



Das Quintett MOVING THE MESS aus der Hauptstadt weiß auf jeden Fall, wo das Gaspedal ist, und tritt es zu Beginn bei „Party remote control“ erst mal voll durch. Alles richtig gemacht, der Punkrock-Stempel ist schon mal drauf und man schaut, wann und wo die Band demnächst live zu sehen ist. Mist, die Show mit RED CITY RADIO verpasst – das hätte doch sehr gut gepasst. Im Hintergrund läuft „High Wired“ währenddessen weiter und man bekommt das Gefühl, dass hier nicht nur eine Band mit dem richtigen Gefühl für Energie zu Werke geht, Abwechslung und Songwriting können MOVING THE MESS ebenfalls auf der Haben-Seite verbuchen. Dass einem alles irgendwie immer ein wenig bekannt vorkommt und die Assoziationskette nicht abreißen möchte, ist gar nicht allzu negativ zu werten. Die BEATSTEAKS hätten bestimmt gerne noch ein paar von diesen Songs für ihre letzten Alben in der Schublade liegen gehabt, dann hätte man sich ein paar überflüssige Experimente sparen können. Auf „High Wired“ sitzen die Melodien und jeder Song hat hier seine Daseinsberechtigung. MOVING THE MESS bieten eine gelungene Mischung aus Alternative und Punkrock, die gut auf eine amerikanische Breitwandproduktion verzichten kann. (DIY)

Christian Biehl

NANCYBREATHING

Awake



Vor zehn Jahren haben NANCYBREATHING ihr Debütalbum „Between These Faces“ veröffentlicht. Eine ganze Dekade später kommt nun Album Nummer 2, „Awake“. Eine bemerkenswert lange Zeitspanne, in der es still um die Band war, aber nun lassen sie wieder etwas von sich hören, und das ist in erster Linie schon mal sehr stimmig. Man könnte den Sound modernen Nu Metal nennen. An einigen Stellen erinnert er an Geschrammel à la KORN oder vielleicht auch SEPULTURA, an anderen Stellen ist es melodisch und düster wie bei BREAKING BENJAMIN. Mal wird er ganz heruntergeschraubt, um Atmosphäre aufzubauen, und gleich danach geht es wieder ordentlich nach vorne. Aber alles klingt modern und zeitgemäß etwas härter als die Ursprünge des Genres. Die Vocals können über-

zeugen, insbesondere im gutturalen Spektrum, und klingen kraftvoll und verzerrt. Die langen Klagesangspassagen sind sicher Geschmackssache, aber auch da stimmlich einwandfrei. Insgesamt besteht die Band auch nur aus vier Mitgliedern, dafür ist der Sound wirklich voll und ausgeleitet. Das Booklet überzeugt durch ein nettes Artwork im Graffiti-Stil. Mal schauen, was wir 2028 über NANCYBREATHING berichten werden. (Soulfood)

Jenny Josefine Schulz

NEVER BACK DOWN

Black And White

Ach, herrlich, endlich gibt es Nachwuchs im Grenzgebiet Hardcore/Metalcore. NEVER BACK DOWN sagen selbst, ihre Musik sei für Fans von THE GHOST INSIDE, LIONHEART, STICK TO YOUR GUNS oder RISE OF THE NORTH STAR geeignet, und in der Tat haben sie sich damit sehr akkurat beschrieben. Es gibt viele geile Breakdowns und manchmal kratzt es schon am Beatdown, wenn die Melodie aufs Äußerste entschleunigt wird und es dann Breakdowns nur noch so hagelt. Da zuckt es einem gleich in den Muskeln, da will man schon anfangen, um sich zu schlagen, und denkt sich in den nächsten Moshpit. Der gutturale Gesang ist wunderbar kratzig und kehlig und wird gerne durch Gangshouts ergänzt. Die Crew muss eben mit dabei sein, wenn es abgeht. Und auch für die zuhörenden Mädchen (geschlechtsunabhängig) ist was dabei, wenn der melodische Klagesang hier und da dazwischenfunkt. Ich als Freund ultrastumpfer Musik hätte das nicht unbedingt gebraucht, aber es bringt eine nette Abwechslung ins Geknuppel. „Black And White“ ist einfach ein rundum gelungenes Debütalbum. Von NEVER BACK DOWN wünsche ich mir auf jeden Fall in Zukunft noch mehr. (Dedication)

Jenny Josefine Schulz

NOTHING

Dance On The Blacktop



„Ich habe gelernt, mich in der Absurdität zu aalen – im Chaos. Es liegt viel Schönheit in der Verwirrung, wenn man lernt, ihr die Hand zu reichen.“ Diese Äußerung von NOTHING-Frontmann Domenic Palermo, die er anlässlich von „Dancing On The Blacktop“ getätigt hat, lässt völlig offen, ob er seinen Frieden mit der Welt gemacht oder vollständig den Verstand verloren hat. Das Album selbst lässt hingegen keinen Zweifel an der Marschrichtung – es geht bergab. Ob absolut lebensverneinende Texte oder Songs, die keinerlei Interesse daran zeigen, sich mit schlichter Schönheit zufrieden zu geben, NOTHING vertonen ein weiteres Mal Resignation und Depression auf absolut faszinierende Weise. Die Band verlässt sich auf ihrem dritten Album einerseits auf ihre Trademarks, da ist Palermos gehauchter, scheinbar schwebender Gesang und fortwährend gilt es, den Kampf zwischen Dissonanz und Harmonie auszufechten. Neu ist auf „Dancing On The Blacktop“ hingegen der Gitarrensound, der deutlich von den Neunzigern beeinflusst ist.

METAL HAMMER
#5 SOUNDCHECK

FUZE
magazine

... EIN ALBUM, DAS LOCKER NEBEN DEN KONKURRENTEN IM GENRE BESTEHT UND SO AM ENDE DES JAHRES SICHER IN EINIGEN BESTENLISTEN AUFTAUCHEN WIRD.™

BLACK FAST

SPECTRE OF RUIN

CD | LP | DOWNLOAD | STREAM

AB 13.07.!

eOne

Ein Umstand, der auf die Zusammenarbeit mit Produzent John Agnello zurückzuführen ist, der schon DINOSAUR JR. oder SONIC YOUTH produzierte. Der Song „Us/We/Are“, dessen Strophe etwas zu sehr an „Creep“ von RADIOHEAD erinnert, geht vielleicht einen Schritt zu weit, trotzdem sei die Reise in die menschlichen Abgründe ohne Einschränkung empfohlen. (Relapse)
Christian Biehl

OUR MIRAGE
Lifeline

Du bist nicht alleine! Aus der tiefsten Depression zu einem der positivsten Menschen. Das Schicksal von Sänger, Produzent und Songwriter Timo Bonner bildet den Kern des OUR MIRAGE-Debüts „Lifeline“. Bestärken, motivieren, zeigen: Es gibt Hoffnung! „Hard hitting lyrics with hard hitting music“, so beschreiben die vier Jungs aus Marl ihren packenden Melodic Hardcore selbst. Eingängige Melodien, kraftvolle Gitarren und ein perfekter Wechsel von ehrlichem Gesang zu geradlinigen Shouts umwerben psychische Abgründe mit starker Hoffnung und einer stets motivierenden Message. Emotional, eindringlich, aufstrebend. Song für Song greift ineinander zu einem gelungenen Gesamtwerk wie aus einem Guss. Die professionelle Produktion macht das stimmige „Lifeline“ auch rein auditiv zu einem Highlight. Doch das eigentliche Schulterklopfen gilt den Texten. Nicht dass sie vor Poesie strotzen würden, aber ihr positiver Umgang mit psychischer Belastung dürfte bei vielen Menschen Identifikation stiften. Und genau deswegen ist „Lifeline“ so packend und ergreifend. In „Revisor“ offenbart Sänger Timo seine Suizidgedanken, Ängste und Zweifel. Im Interlude „Honesty“ spricht er offen über seinen Umgang damit. Und am Ende prägt sich ein: Legt eure Hand aufs Herz und fangt an, an euch zu glauben – ihr habt es verdient! (Arising Empire)
Jeannine Michèle Kock

PROBATION
Fucked By Life

Das Dreiergespann aus den Niederlanden setzt auf seinem Debüt auf einen Genremix. Man hört sich auf „Fucked By Life“ durch sechs Songs mit einem dominanten Anteil an Hardcore und Metal, findet aber auch Sludge- und Thrash-Anleihen. Die Mischung funktioniert. Und zwar immer genau dann, wenn das Feedback-Gefiepe und/oder die spannungslosen langsamen Riffs aufhören und die Rhythmusfraktion etwas Schwung in die Bude bringt. Denn groovy sein, das können PROBATION. Thrash können sie auch. Und Hardcore sowieso. Und auch wenn es das Genre mit sich bringt, dass die Texte eher düster statt lebensbejahend sind, muss man anmerken, dass es PROBATION im Hinblick auf Misanthropie und Lebensfeindlichkeit mit jeder Black-Metal-Band aufnehmen können. Exemplarisch seien Titel erwähnt wie „Life sucks kill yourself“ oder „Fucked by life“ mit den eingängigen Lyrics „I hate myself, I hate myself for hating, I hate myself, ...“ und so weiter. Gutes Debüt. (WTF)
Georg Büchner

QUIET SLANG
Everything Matters But No One Is Listening



Als BEACH SLANG 2015 mit „Broken Thrills“ an den Start gingen, hatte man für einen kurzen Augenblick die Hoffnung, dass die neuen GAS-LIGHT ANTHEM in „The 59 Sound“-Form im Amarsch sein könnten. Leider musste man bei den nachfolgenden Werken aber feststellen, dass Mastermind James Alex sein Pulver anscheinend schon verschossen hatte. Die Hooks wurden schwächer und das Vokabular schien erschöpft. „Wir sind jung, die Nacht ist kurz und wir wollen noch nicht sterben“ – mehr scheint Alex der Welt einfach nicht sagen zu wollen, was für jemanden mit schriftstellerischen Ambitionen ein ziemliches Dilemma darstellt. Bei „Everything Matters But No One Is Listening“ wird dies nun wieder neu aufgekocht, nur mit einem anderen Konzept: BEACH SLANG präsentiert sich in einem akustischen Gewand, nur mit Piano und Cello. Machen wir es kurz: Es schlafen einem nicht nur die Füße ein und es scheint unmöglich, dem Album von Anfang bis Ende zu folgen. Gesang sowie Arrangements bieten keinerlei Abwechslung und die Sache mit den Texten hatten wir schon. Wie man seine Schwächen selbst so konsequent darlegen kann, ist unbegreiflich. Warum diese Misere dann auch noch unter dem Bandnamen QUIET SLANG laufen muss, will sich ebenfalls nicht erschließen. No one is listening und zwar zu Recht. (Big Scary Monsters)
Christian Biehl

RAUCHEN
Tabakbörse

Schnell, das beschreibt die erste EP der Hamburger am besten. Intros dauern im höchsten Fall zehn Sekunden, ein Lied dauert im Schnitt 1:20, die Texte werden einen so in die Fresse geschleudert, dass niemand zwischen den Zeilen lesen muss. Und alles mit Tempo, Tempo, Tempo. So geht Punk! Jeder Songtitel schon ein Vorgeschmack, wem sich die Verachtung des nächsten Tracks widmet. Jede Verachtung nur so nachvollziehbar. Was sich beim Blick auf die Tracklist noch leicht albem anhört, entpuppt sich als Abrechnung mit einer Gesellschaft, die alles andere als albem ist. Nach fast genau zehn Minuten ist das Spektakel auch schon wieder vorbei. Reicht also für die nächste Zigarettenpause. (Zeitstraße)
Joscha Härting

REAL FRIENDS
Composure



„The Home Inside Your Head“ ist mittlerweile zwei Jahre alt. Es ist also wieder höchste Zeit für kathartischen, psychogenetischen Pop-Punk aus Chicago. Verse wie „You get by while I get better“ oder „From the outside I seem fine / On the inside I'm still sick / The pills are a temporary fix“ oder „Watch me try to stand steady like a flame in

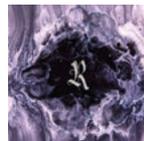
the pouring rain / Looking back on my youth it's good that I've grown“ werden bei Betroffenen das Bedürfnis befriedigen, sich endlich nicht mehr missverstanden, isoliert und völlig missraten zu fühlen. Texte, die das eigene Tagebuch sein könnten. Musikalisch setzen REAL FRIENDS ihren Weg fort. „Composure“ ist noch etwas glatter und Pop-Rock-affiner. „From the outside“, „Stand steady“ und „Composure“ sind radiotaugliche Pop-Punk-Hits. Fans der ersten EPs werden weiter und wieder meckern (Wo sind die „bony knees“?). Und ja, irgendwie hat man das Gefühl, alles schon zu kennen. Doch bei der Band aus Illinois geht es nicht mehr um die Musik. Dan Lambton hält das Schiff, die Diskografie sowie die Nerven der REAL FRIENDS-Fans weiter zusammen. Das dritte Album setzt bei dem an, was mit „After Laughter“ von PARAMORE begann: poppige Rockmusik mit kathartischen Texten verengstiger Musiker*innen. REAL FRIENDS bleiben die einzige interessante Pop-Punk-Band in einem Genre, das in jeder Hinsicht zu redundant ist. (Fearless)
Marcus Buhl

RED APOLLO
The Laurels Of Serenity



Pünktlich zum Beginn der warmen, freundlichen Jahreszeit werfen uns RED APOLLO mit „The Laurels Of Serenity“ einen acht Song starken Hassbrocken vor die Füße, mit dem die Band ihren doomigen Post-Metal unters Volk bringen möchte. Wie schon bei ihrem Vorgänger „Altruist“ bedient sich die Band einer Vielzahl von Spielarten harter Musik. Mal schimmert sanft die eine oder andere Hardcore-Remineszenz durch, mal handelt es sich schon fast um lupenreinen Black Metal, aber immer stimmt die Atmosphäre und man fühlt sich dazu verleitet, durch die Soundwolken förmlich hindurch zu schweben. Stimmig auch das (relativ) kurze Instrumental „The mist we saw coming“ zur Hälfte des Albums. Die Produktion erscheint sehr transparent und tut ihr Übriges, RED APOLLO einen weiteren Schritt nach vorne zu bringen, um gänzlich in die Sphären von Genrekollegen wie DEAFHEAVEN, HARAKIRI FOR THE SKY und Kollegen aufzusteigen. (Moment of Collapse)
Mario Strasser

REVAIRA
In Between



Auf ihrem Debütalbum behandeln REVAIRA die Extreme des Lebens und der Emotionen, „Anima“ als erster Song die Höhen und „Smother“ zum Abschluss des Albums die Tiefen. Alles andere passiert dazwischen und „In Between“ liegen neun weitere Tracks, die mit progressivem Metalcore von sich überzeugen und textlich das abdecken, was zwischen den beiden Extremen liegt. Atmosphärische Parts und fette Grooves bilden das Fundament der einzelnen Songs, so dass „In Between“, nicht zuletzt wegen der massiven Produktion, durchgängig ballert. Gut platzierte Clean

Vocals kitzeln aus den Songs die nötige Emotion heraus, während sich die Instrumentals in ihrem eigenen Sound einfinden. Ein gänzlich unverwechselbares Klangbild bieten REVAIRA allerdings noch nicht. Harte Breaks und emotionale Vocals werden in einer atmosphärischen Manier à la NORTHLANE dargeboten, während manch andere Einflüsse der Band definitiv hörbar sind. Das ist jedoch keineswegs ein negativer Punkt, sondern der Schlüssel zur Tür in die Welt von REVAIRA. Denn „In Between“ ist ein überdurchschnittlich gutes Debütalbum, das die deutsche Metalcore-Szene aufmischen wird. Sehr viel mehr hätten die fünf Jungs aus Hamburg gar nicht richtig machen können, so dass „In Between“ auch international mithalten kann und mit Spannung erwarten lässt, wohin die Reise für REVAIRA gehen wird. (Redfield)
Rodney Fuchs

SAVE FACE
Merci



Mal wieder Neues aus dem Hause Epitaph: SAVE FACE aus New Jersey veröffentlicht ihr erstes Album auf dem Veteranenlabel, welches sich anhört und anfühlt, als hätten die vier Jungs sich nicht erst das erste Mal an eine Langspielplatte gewagt. SAVE FACE fügen auf „Merci“ einiges zusammen, was man kennt, und kochen doch ihr ganz eigenes Süppchen. Harte Riffs mit teils disharmonischen Akkorden à la CULTURE ABUSE und unfassbar mächtigem Sound treffen hier bisweilen auf den süßesten Singang von Frontmann Tyler Povanda, wie man ihn beispielsweise zu ihren besten Zeiten bei MOTION CITY SOUNDTRACK gefunden hat. Die Platte überzeugt mich allerdings vor allem in der ersten Hälfte, weil da nicht ganz so viel gedudelt wird und das Songwriting kreativer ist als bei einigen anderen Tracks, wo Povanda seine Stimme nicht so wirklich ausreizt und ausbrechen lässt, was er sonst gerne tut. Gut und gerne auch öfter. Da lohnt es sich auf jeden Fall, mal reinzuhören und eventuell am Ball zu bleiben. (Epitaph)
Benjamin Bunzel

SELF DEFENSE FAMILY
Have You Ever Concerned Punk Music



Sich der Besprechung eines SELF DEFENSE FAMILY-Album anzunehmen, kommt einem Tanz auf dem Vulkan gleich: Mal ist der musikalische Output angenehm schrill und mal so schrill, dass es sich einfach nicht erschließen will, was das Kollektiv um Patrick Kindlan da erschaffen hat. Was die Texte betrifft, musste man bisher einfach nur Fan von zynischen Beobachtungen und Geschichten sein, Persönliches war eher nicht zu erwarten. Lieber ließ man beispielsweise auf dem Album „Try Me“ knapp vierzig Minuten lang eine ehemalige Pornodarstellerin zu Wort kommen, als irgendetwas von sich preiszugeben. Große Kunst, sicherlich, aber so greifbar wie die Klimaziele der Bundesregierung. Das hat sich nun auf „Have You Ever Concerned Punk

KINGSROAD
 WWW.KINGSROADMERCH.EU

Logos for Epitaph, ANTI-, JADE TREE, HYDRA HEAD RECORDS, FAT WRECK CHORDS, and THREE ONE.G.

Music“ deutlich geändert. Bereits der erste Song „The supremacy of pure artistic feeling“ schildert das Hadern mit sich selbst in einer Beziehung und es fühlt sich weitaus echter an, als von einer Emo-Band etwas über gebrochene Herzen zu hören, aber die Kost ist auch ungleich schwerer, wenn man sich darauf einlässt. Das neue SELF DEFENSE FAMILY-Work ist ein Album der ruhigeren Töne. Wer bereit ist, Kindlon zuzuhören, dem wird schnell klar, dass unter der spröden Oberfläche etwas Besonderes und Echtes glänzt. Nur wird die Wahrheit eben selten in Dur serviert. (Run For Cover)

Christian Biehl

SEND REQUEST

Perspectives

„Perspectives“ beginnt direkt mit einem Song, der einen die nächste Band im Stile von FOUR YEAR STRONG erwarten lässt. Also Pop-Punk mit Gitarren und Breakdowns, die man sich von der Metalcore-Band im Proberaum nebenan geliehen hat. So weit, so gut. Vor ein paar Jahren wilderten in diesem Genre noch so einige Bands, mittlerweile gibt es da gar nicht mehr so viele, und die neueren Bands, die diesen Sound fahren, wie SETTLE YOUR SCORES und SINK THE SHIP sind natürlich Labelkollegen von SEND REQUEST. Diese schlagen aber spätestens nach dem dritten Song von „Perspectives“ eine andere Richtung ein, betonen eher den Pop-Aspekt ihrer Musik und schielen mehr Richtung ALL TIME LOW und Co. Das Ganze macht das Quartett auch nicht schlecht, am meisten Spaß bereiten SEND REQUEST jedoch, wenn sie das Gaspedal durchdrücken, was leider nicht so oft vorkommt, wie man es sich wünscht. (Sharptone)

Sebastian Koll

SHOSHIN

A Billion Happy Endings

Das englische Trio wirft alles Mögliche in einen Topf und kocht daraus sein eigenes Süppchen. Indie, Punk, Rap, Grime – you name it. Heraus kommt eine recht bunte Mischung, ein Sound, der zwar ständig Haken schlägt und unvorhersehbar bleibt, aber irgendwie auch nicht so wirklich überzeugt. Eine typische Band, die man auf einem großen Festival am Nachmittag sieht, aber auch direkt wieder vergisst. Ähnlich verhält es sich mit diesem Album. Geht schon irgendwie klar, braucht man aber nicht wirklich. (Dodo Beach)

Sebastian Koll

THE SIDEKICKS

Happiness Hours

Ich habe THE SIDEKICKS vor ein paar Jahren erstmalig über ihr letztes Album „Runners In The Nerved World“ kennen gelernt, welches mich damals irgendwie überrascht hat. Der Sound war irgendwie anders als alles, was ich zu der Zeit so auf dem Schirm hatte, was ich als sehr erfrischend und motivierend für die eigene Musikalität empfand. Das ganze Ding war endlich mal wieder ein kleiner Funken Einzigartigkeit im sonst häufig so generischen Einheitsbrei. Tja, das war das letzte, vierte Album der Band ... Jetzt haben sie den Nachfolger „Happiness Hours“ draußen, an dem sie fast drei Jahre gearbeitet haben, und ich muss leider sagen,

dass die Fußstapfen des Vorgängers (zumindest in meiner Welt) größer sind, als ich gedacht hätte. „Happiness Hours“ besitzt leider keinerlei Highlights und es fiel mir nicht gerade leicht, die Platte überhaupt einmal am Stück durchzuhören, ohne abzuschalten oder etwas anderes anzuschmeißen. „You want everyone to be able to locate themselves somehow in your songs“, schreibt Frontmann Steve Ciolek über das neue Album. Für meinen Geschmack ist ihnen das beim vorangegangenen Album (welches ich euch auch echt ans Herz legen möchte) weitaus besser gelungen. (EpiTaph)

Benjamin Bunzel

SKINLESS

Savagery

Hier ist der Name natürlich Programm. Sie seit einigen Jahren wieder im Death-Metal-Untergrund bewegend, veröffentlichen die New Yorker mit „Savagery“ ihr sechstes Studioalbum. Was es darauf zu hören gibt ist klassischer amerikanischer Death Metal. Das Gaspedal drücken SKINLESS dabei recht selten bis zum Anschlag durch, eher konzentrieren sich die fünf auf packende Riffs und durchschlagende Grooves. Überraschen können hier einzig die beiden Instrumentals „Reversal of fortune“ und „The hordes“, kurze Zwischenstücke, die das sonst eher monotone Geschehen etwas auflockern. Nicht dass das restliche Material schlecht wäre, innovativ oder hungrig agieren SKINLESS 2018 aber auf keinen Fall. Wer seinen Todesmetal eher etwas gemächlicher mag, der kann hier zugreifen. „Cruel blade of the guillotine“ oder „Medieval“ weisen genug starke Riffs auf. Wirklich langweilig wird es ob der moderaten Spielzeit sowieso nicht. Wer aber das nächste große Ding sucht, sollte eher einen Bogen um „Savagery“ machen. (Relapse)

Manuel Stein

SKYHARBOR

Sunshine Dust



Vier Jahre Arbeit benötigten SKYHARBOR, um das dritte Album zu vollenden. SKYHARBOR sind ein Projekt, das 2008 mitten im Hype um die Djent-Bewegung unter dem Namen HYDRODIENT von Keshav Dhar in Neu-Delhi ins Leben gerufen wurde. Ähnlich wie bei anderen Projekten der Szene fand sich über das Netz ein Kollektiv, das als SKYHARBOR zwei Alben veröffentlichte und auch auf Tour ging. Mit neuem Drummer und Sänger haben SKYHARBOR nun ihr Album „Sunshine Dust“ vollendet. Mit Djent als Genre hat das Album nicht viel am Hut. Gut so, denn durch die Übersättigung mit mittelmäßiger Bands, die alle versuchten, eine epigonale Version von MESHUGGAH zu kreieren, verlor schnell ihren Reiz. Auch Grooves finden sich kaum auf „Sunshine Dust“. Stattdessen gibt es atmosphärische Parts, die mit dem Gesang von Eric Emery eingängige Hymnen ergeben. Insbesondere die zweite Hälfte des Albums wirkt härter und überzeugt bei „Disengage/Evacuate“ mit einer Progressive-Metal-Note. Darüber hinaus ist „Sunshine Dust“ ein sehr melodi-

sches Werk, das mit einem leichten Alternative-Touch irgendwo zwischen Rock und Metal mündet und glücklicherweise auf unnötige Chugs oder „Deadnote-Gedjente“ verzichtet. (eOne)

Rodney Fuchs

SLAUGHTERDAY / PHANTOM CORPORATION

Severed Funeral / Belligerent Powers

Anders als die Betitelung der Seven Inch vermuten lässt, befinden sich auf der Split-Hälfte von PHANTOM CORPORATION nicht eines, sondern zwei Stücke – „Border wars“ und „First world unrest“. Als schneller Mix zwischen viel D-Beat-Crust und weniger Death-, Thrash- sowie Punk-Akzenten angelegt, gibt es an den Songs nichts zu deuten. Für den berühmten Crossover überraschten die Track-Längen von 2:46 beziehungsweise 2:58 Minuten. Dennoch hat man es mit einer direkt und schonungslos agierenden Band zu tun. Zum fünfköpfigen Line-up gehören frühere oder aktive Mitglieder von DEWSCENTED, WEAK ASIDE und ERODED. Das erklärt das verdichtete und überzeugende Vorgehen von PHANTOM CORPORATION, bei dem aber erkennbar der Spaß im Vordergrund steht. Die aus Leer stammenden SLAUGHTERDAY steuern mit „Severed funeral“ eine Oldschool-Death-Nummer bei, die auf einem rabiat ausgearbeiteten Volumen basiert. Die düstere Atmosphäre der schleppenden Passagen erreicht Doom-Qualität. Ohne Temposteigerung und ruppige Heaviness geht es bei den Ostfriesen aber niemals lange zu. Das Duo beweist einmal mehr sein Händchen für markante Death-Kracher, die Fan-Perspektive, Genre-Verständnis und zielführendes Songwriting überzeugend miteinander verbinden. Der Split-Release von SLAUGHTERDAY und PHANTOM CORPORATION belegt, dass sich im deutschen Underground potente Bands tummeln. (Bastardized)

Arne Kupetz

SLAUGHTERDAY

Abattoir

Angesichts der Tatsache, dass sich die aus Leer stammenden Musiker nach einem Titel von AUTOPSY benannt haben, überrascht die Wahl der Coverstücke. Neben vier neuen Eigenkompositionen führen SLAUGHTERDAY auf ihrer neuen MCD „Victim of the insane“ von TROUBLE und „Grails mysteries“ von AMORPHIS ins Feld. Die Vorlagen überführen Gitarrist/Bassist Eric Finger und Sänger/Schlagzeuger Bernd Reiners dabei schmerzfrei in den Kontext und die Ästhetik ihres Death Metal. Das ostfriesische Duo beschränkt sich auf das absolut Notwendige und favorisiert weiterhin die eingeführte Oldschool-Auslegung. Mitreißende Leidenschaft und morbide Stimmungen prägen alle Veröffentlichungen von SLAUGHTERDAY, so auch „Abattoir“. Die gut halbstündige MCD bietet keine neuen Erkenntnisse, wohl aber die Bestätigung der bisherigen Wahrnehmung der Band. Die beiden Musiker kennen den klassischen Death Metal in- und auswendig, schauen in engen Grenzen aber auch über den Tellerrand des Genres hinaus. Summa summarum ist es ein unterhaltsamer, kompakter Sechs-Tracker, der schön brachial und heavy daherkommt. (FDA)

Arne Kupetz

SONIC SKIES

Drifter



Vom ersten Ton an könnte das hier genauso die nächste heftige US-Band sein. Wer hätte gedacht, dass aus Hameln so starker Metalcore kommt? Melodische Riffs, schnelle treibende Drums und über dem mächtigen Soundgewand thronen perfekt abgestimmte Vocals. Marc Wüstenhagen (Dailyhero Recordings) hat dem Debütalbum „Drifter“ obendrein eine derart druckvolle und ausdrucksstarke Produktion verpasst, dass sich SONIC SKIES wirklich nicht hinter den großen Namen des Genres verstecken müssen. Natürlich erfindet man mit „Drifter“ das Rad nicht wirklich neu, aber das ist kompromissloser, brutaler Metalcore, wie er sein soll. Man hat sich einfach mal aufs Wesentliche konzentriert und verzichtet komplett auf unnötige Spielereien oder sonstige wilde Ausbrüche in andere Gefilde. Genau das macht SONIC SKIES so sympathisch. Das schlichte und düstere Artwork rundet das Gesamtbild perfekt ab. SONIC SKIES haben hier ein Metalcore-Album geschaffen, mit dem sie locker in der Liga der ganz Großen mitspielen können. Der aktuelle Status als noch „etwas unbekanntere Band“ gehört bestimmt bald der Vergangenheit an, denn mit „Drifter“ sind definitiv alle Ratten aus der Stadt vertrieben. Even if you win, you're still a rat! (7hard)

Pascal Irmer

SORE EYELIDS / ФАКЕЛ

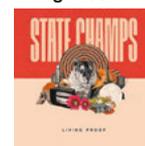
Split

Ein abwechslungsreiches Gespann: Die schwedische Drei-Mann-Kombo SORE EYELIDS und ФАКЕЛ aus Russland machen zum zweiten Mal gemeinsame Sache. Auf ihrer Seite der Split-Seven-Inch nehmen die Skandinavier den Hörer mit in emotionale Sphären, begleitet von munteren Gitarrenriffs und getragenen Gesang – fast träumerisch. Nach zwei Songs übernehmen ФАКЕЛ (deutsch: Fackel) und brennen ein richtiges Feuerwerk ab, es peitschen grelle Shouts und feuermende Drums durch die Boxen. Kurze Momente zum Traumwandeln gibt es aber auch dann noch. Zwar wartet die eher einfach produziert Split-EP mit recht rohem Sound auf, dennoch weckt sie in nur zwölf Minuten ein spürbares Verlangen nach mehr. (DIY)

Jeannine Michèle Kock

STATE CHAMPS

Living Proof



Sucht man gegenwärtig eine Vorzeigeband im Bereich Pop-Punk, dürfte wohl schnell der Name STATE CHAMPS fallen. Die Band bewegt sich seit mittlerweile drei Alben in einem

Kosmos aus poppigen Songs, bei denen es zwar nicht an Gitarren dafür aber an Experimenten fehlt. Dies ist grundsätzlich nichts Negatives, schließlich kommt die Devise „Never change a winning team“ ja nicht von ungefähr. „Living Proof“ schließt dabei an seinen Vorgänger an, schlägt aber stel-



merchandise
dienstleistungen

WWW.MERCHATACK.DE

**NEU!
KOMPLETT-
ANGEBOTE:
T-SHIRTS INKL.
EINFARBIGEM
SIEBDRUCK**

**50
T-SHIRTS
AB
190 €**



lenweise auch ein paar Brücken zum Debütalbum. Es gibt treibende Refrains, eine sommerliche Instrumentalisierung und großartige Vocals. Auch die Kombination aus STATE CHAMPS und Produzent John Feldmann, der zuletzt durch seine Arbeit mit BLINK-182 und GOOD CHARLOTTE in die Schlagzeilen gelangte, funktioniert ziemlich gut. Wo BLINK-182 auf ihrem letzten Werk „California“ oft zu handzahn und glatt (noch glatter als sonst?) wirkten, passt dies erstaunlich gut zu STATE CHAMPS und es zeigt sich erneut Feldmanns Talent, aus einer Band das Poppigste herauszuholen. „Living Proof“ ist eine überdurchschnittliche, authentische Pop-Punk-Platte, die sich genau auf das konzentriert, was sie sein möchte, und so in diesem Sommer zum Dauergast auf dem Plattenspieler wird. (Pure Noise)

Christian Heinemann

SUPERHERO STATUS

Escape The Herd

SUPERHERO STATUS machen sehr sympathischen und durch und durch punkigen Hardcore im Stile von SLAPSHOT und JUDGE. Texte und Musik nehmen sich keine Sekunde zu ernst und das tut „Escape The Herd“ richtig gut. Wo andere in dem Genre auf dicke Hose machen, setzen SUPERHERO STATUS auf Humor und eine gute Portion Spaß an der Sache. Drum-Fills, eine verdammt hohe Rate an Gangshouts und ein nach vorne treibendes Punk-Fundament bilden die Grundlage der Platte. „Those days“ erinnert mit seinem Text und seinem positiven Vibe etwas an „Yesterdays“ von PENNYWISE und genau solche Anleihen machen für mich den Charme von „Escape The Herd“ aus. Jeder, der die Platte hört, wird eine gute Zeit haben. Kein Zweifel. (WTF)

Marvin Kolb

THUNDERWAR

Wolfpack

Noch versierter als auf ihrem Album „Black Storm“ befassen sich die Warschauer hier mit ihren Lieblingen BATHORY und DARKTHRONE – und dem, was die inspirierte oder von ihnen inspiriert wurde. Da sind Death, Black and Thrash Metal, irgendwo auch das, was VENOM von Punk mitnahmen, und die NWoBHM. Sauber in seine Bestandteile zerlegen lässt sich das nicht mehr. Nur wenn man mit den Chorälen von „Circle of runes“ kriegerisch losrudern möchte, liegt das klar an diesem BATHORY-Wikingering. Spielen THUNDERSTORM „The winds they called the dungeon shaker“ vom DARKTHRONE-Album „Dark Thrones And Black Flags“, klingt das sauberer und braver als das Original, aber nicht zu sehr. Nein, die heißen ja WINTERSTORM. THUNDERWAR! Also wirklich, der Name klingt so beliebig, als hätte ihn ein entsprechend gefütterter Computer ermittelt, der Musik schadet eine vergleichbare Arbeitsweise in diesem Fall nicht. (Lifeforce)

Ingo Rieser

TIME, THE VALUATOR

How Fleeting, How Fragile

Als TIME, THE VALUATOR ihr erstes Musikvideo „Elusive reasons“ veröffentlichten, stieß die deutsche Band auf enorme Resonanz. Frischer Wind weht aus Essen in die deutsche Szene. Dabei orientieren sich TIME, THE VALUATOR an Bands wie PERIPHERY oder THE CONTORTIONIST („How fragile“) und können vor allem mit einer verdammt satten Produktion punkten. Der atmosphärische Anteil der leicht progressiven Songs wird insbesondere durch die Verwendung des Pianos hervorgehoben, während die Gitarren ziemlich groovig und etwas djentig agieren. Alleinstellungsmerkmal ist jedoch definitiv der teils quiet-schend hohe Gesang, der doch stets voll auf den Punkt trifft. Die beiden Rap-Einlagen schmälern diese Imposanz leider etwas und insgesamt wirkt es so, als könnten TIME, THE VALUATOR mit ihrer Vielseitigkeit an sich mehr anfangen, als Altkanntes aufzufrischen. „How Fleeting, How Fragile“ bietet eine Menge guter Songs, die insbesondere durch Diversität und eingängige Refrains überzeugen, was nicht zuletzt an der vokalen Leistung liegt. Darüber hinaus könnten die Essener auch bei den großen Fischen mitschwimmen und müssten dabei keine Angst haben, gefressen zu werden. (Long Branch)



Rodney Fuchs

TRASH BOAT

Crown Shyness



Höher! Schneller! Weiter! Besser! Der Anspruch, mit dem neuen Werk alles besser zu machen, kann eine Band auch ins Abseits befördern. Für TRASH BOAT bedeutet dies allerdings nicht, alles so weit aufzublasen, bis es platzt. „Crown Shyness“ ist in erster Linie aufgrund seiner Konsequenz gelungen. Diese wird schon zu Beginn des Albums deutlich, wenn man sich nach den ersten Sekunden von „Inside out“ noch mal vergewissert, ob da nicht COMEBACK KID laufen. Wenn schon laut, dann bitte so richtig. Auch bei der ersten Single „Shade“ stellen TRASH BOAT lieber Geschrei neben ruhige Momente, als sich durch einen standardisierten Punkrock-Song zu kloppen. Ein gänzlich ruhiger Moment wie der Titelsong gelingt ebenfalls. Das alles ist natürlich auch ein Verdienst der maßgeschneiderten Produktion von Andrew Wade, der schon A DAY TO REMEMBER und NECK DEEP zur Seite stand. Wade hat ihnen keinen Trademark-Sound verkauft, sondern genau verstanden, was TRASH BOAT brauchen, um mehr wie sie selbst zu klingen. Allein bei den Texten hat man die Befürchtung, dass die ständige Introspektive und der fortwährende Gebrauch von Begriffen wie „mental health“ und „depression“ nicht irgendwann zum Klischee verkommt. Das Bild der scheuen Baumkronen, die einander nicht berühren und somit das Licht durchscheinen lassen, ist trotzdem ein gelungenes. (Hopeless)

Christian Biehl

TRAVERSE

Traverse

Die Punkrocker TRAVERSE sind in diesem Jahr bereits das zweite Mal zu Gast beim legendären The

Fest in Gainesville und werden sich mit der Prominenz der Szene die Klinke in die Hand geben. Beim Hören des selbstbetitelten Debütalbums kommt man nicht nur zu dem Schluss, dass das genauso muss, fast schon möchte man die Band als gute Mischung aus GNARWOLVES, THE SMITH STREET BAND und diversen anderen Fest-Kandidaten oblegen – bis man beim vierten Song plötzlich kein Wort mehr versteht. Tatsächlich „La forme d'une ville“ hat nicht nur einen französischen Titel. Frankokanadier? Nein, die Band kommt tatsächlich aus Frankreich. Man sollte die Herkunft der Band nicht zu hoch hängen, aber sie muss in diesem Fall erst mal als einziges Alleinstellungsmerkmal herhalten. Und siehe da, bei näherem Hin Hören ist ein französischer Akzent zu erkennen, der durchaus charmant ist. TRAVERSE machen auf ihrem ersten Langspieler alles richtig, beim Refrain von „Situations“ werden im Publikum alle Zeigefinger in die Luft schnellen und man singt gemeinsam „Let's take back the streets and light the torches“. Dass den Innovationspreis wohl andere mit nach Hause nehmen, hat die Band wohl spätestens überwunden, wenn sie in Gainesville auf der Bühne steht. (Fond Of Life)

Christian Biehl

TROPHY EYES

The American Dream

„Some of my friends sell drugs / But I just sell sad songs / To the ones who feel alone / You can count on me when it all goes wrong“. Ganz ehrlich, wenn die Emo-Kids beim neuen TROPHY EYES-Album nicht Schlange stehen, dann läuft der Teufel gerade Schlittschuh. Die Band fährt mit ihrem neuen Album so mächtig auf, dass Punk-Puristen wahrscheinlich genervt die Augen verdrehen. Allerdings ist „The American Dream“ schon deswegen mutiger und individueller, als wenn die Australier ein weiteres, in weiten Teilen verzichtbares Punk-Album veröffentlicht hätten. Und bitte, wer würde nicht alles mit Streichern zuleistern, wenn die Arrangements von einem Grammy-nominierten Hans Zimmer-Kollaborateur geliefert werden? Ganz vorne bei TROPHY EYES steht allerdings John Floreani, der praktisch in jeder Stimmage beeindruckt, aber ganz besonders wenn er seine Hörer mit einem tiefen Bariton in eine wohlig-warme Decke hüllt. Dann trägt der Frontmann quasi ganz allein durch die ruhigen und reduzierten Momente des Albums. TROPHY EYES tun es Bands wie MY CHEMICAL ROMANCE und CREEPER gleich und schießen lieber mal übers Ziel hinaus, als ihre Hörer im Zweifel über die Grundausrichtung zu lassen. Hier und da ein Augenzwinkern und man hat die Rückversicherung, dass hier niemand größensinnig geworden ist, sondern einfach nur richtig gut. (Hopeless)

Christian Biehl

VITAMIN X

Age Of Paranoia

VITAMIN X bemängeln die Irrwege des „Modern man“, thematisch ein Dauerbrenner. Der Bildschirm in „Short circuit“ kann jetzt zwar HD und 3D, ist grundsätzlich aber derselbe, der schon 1989 den GORILLA BISCUITS in „Stand still“ die Lebenszeit stahl. Eins der Riffs im selben Song erinnert außerdem an „Holiday in Cambodia“ von DEAD KENNE-



DYS, das muss Absicht sein! VITAMIN X sind seit zwanzig Jahren dabei, haben alles gehört und gesehen (der Hörer allerdings auch). Es gibt heute für jedes alte, obskure Subgenre junge Bands, die es nachstellen, VITAMIN X dagegen rufen klassische Momente ab wie eine Diashow, nur nicht immer dieselben. Das ist ihre Stärke, unterstützt von beinahe übertriebener Spielfreude. Das vorige Album „About To Crack“ ist sechs Jahre her, vor allem beim Gitaristen hat sich offenbar einiges aufgestaut. Vieles davon lässt sich technisch ohne Hardrock-Posen nicht mehr umsetzen und erlaubt Songtitel wie „Rock-n-roll destroyer“. Schon aus Zeitgründen ist das so dicht mit dem Schwerpunkt Oldschool-Hardcore verweben, dass man zwangsläufig Spaß hat. Wegen alter Punk-Credits gingen auch die Einladungen an die Gäste raus: J. Mascis spielte Gitarre bei DINOSAUR JR. und trommelte bei DEEP WOUND, Bubba Dupree war der Gitarrist von VOID. Ehrlich gesagt hätte es an Gitarrensolo auch ohne die beiden nicht gemangelt. (Southern Lord)

Ingo Rieser

WHITERIVER

Warmth

Melodic-Hardcore-Bands gibt es aktuell viele. Nur wenigen davon gelingt es jedoch, mit einem gewissen Maß an Innovationsgeist und Abwechslungsreichtum zu punkten. Glücklicherweise gehören WHITERIVER aus Siegen zu eben jener Minderheit. Wie der Promotext verrät, entstand das neue Album „Warmth“ in einer Zeit, in der die Band mit vielen Besetzungswechseln kämpfen und einiges an Durchhaltevermögen aufbringen musste. Entsprechend introspektiv fallen die Lyrics der Songs aus. Musikalisch findet „Warmth“ das richtige Gleichgewicht von intensiven Hardcore-Ausbrüchen und detailverliebten melodischen Momenten, die einen starken Hang zu progressiven Klängen aufweisen und den interessantesten und stärksten Aspekt des WHITERIVER-Sounds darstellen. Auch die prägnanten Drums sind eine wesentliche Säule von „Warmth“. Die Vocals bewegen sich zwischen gescramten und gesprochenen Parts, was den Songs eine zusätzliche Dynamik verleiht. Auch wenn das Album sicherlich nicht mit der Finesse aktueller Szenegrößen mithalten kann, offenbart sich dem Hörer ein rundes, durchdachtes Gesamtwerk, das Melodic-Hardcore-Fans wärmstens ans Herz gelegt werden kann. (Redfield Digital)

Linda Kasprack

WISDOM IN CHAINS

Nothing In Nature Respects Weakness



Sehnsüchtig habe ich auf den Nachfolger des grandiosen „The God Rhythm“ gewartet. So viele Hymnen hat diese Band geschrieben. Noch keines der vergangenen Alben hat mich bislang enttäuscht und so sind die Erwartungen an „Nothing In Nature Respects Weakness“ verdammt hoch. Der Vorab-Release von „Better than I was“ gewährt dann

KS-
MUSIK
.de

wir **PRESSEN**
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

HIGH-END
MASTERING

since 1991

ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

erste Einblicke in den aktuellen Sound von WISDOM IN CHAINS. Alles klingt wie die konsequente Weiterentwicklung der letzten Scheibe. Es gibt wie gewohnt Chöre, Oil-Passagen, Punk-Beats und den verdammt intensiven Gesang von Mad Joe. Was hat sich aber geändert? Die Songs klingen klarer strukturiert, sehr viel melodischer und um einiges reifer. Man merkt, dass WISDOM IN CHAINS über Jahre des Tourens und durch ihre Rolle als Familienväter gewachsen sind. Die Songstrukturen geben nun dem größten Alleinstellungsmerkmal der Band mehr Raum – der Gänsehautstimme von Sänger Mad Joe. Was sich bei Songs wie „Best of me“ und „Mathematics“ auf „The God Rhythm“ schon andeutete, wird auf „Nothing In Nature Respects Weakness“ zur Perfektion gebracht. Alles baut zum grandiosen Finale auf. Das Album endet mit „Halway there“, in dem Mad Joes rauher Stimme um einen perfekt passenden weiblichen Gegenpart ergänzt wird. WISDOM IN CHAINS verlieren hier nie ihre Ohrwurmgarantie und die ungeänderte Energie ihrer vergangenen Releases, bereichern ihren Sound aber um erwachseneres und ausgearbeiteteres Songwriting und klarere Strukturen. Sehr zur Freude aller Fans. (Demons Run Amok)

Marvin Kolb

WITH CONFIDENCE

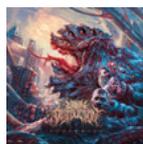
Love And Loathing

Nachdem das Pop-Punk-Trio fast ein halbes Jahr aus guten Gründen von der Bildfläche verschwunden war, gibt es mit „Love And Loathing“ nun endlich einen Nachfolger zum grandiosen Debüt „Better Weather“. Und wieder zeigt sich das Gespür der Australier für gelungene Melodien mit emotionalen Texten. Die zentralen Themen sind dabei ganz klar – Überraschung – Liebe, aber auch Selbsthass. Zwei sehr starke Gefühle, die wir laut Sänger Jayden alle von Zeit zu Zeit in unserem Leben kennen. Dass unzählige Shows, das Leben auf Tour, aber auch das Älterwerden den Sound maßgeblich beeinflusst haben, zeigt sich bereits in der ersten Single „That something“, welche den reiferen und doch nicht weniger eingängigen Sound der Band präsentiert und das, was die Zuhörenden auf dem Album erwartet, sehr gut repräsentiert. Dabei zieht sich durch das gesamte Werk auch die Handschrift von Produzent Mike Green, der schon aus Bands wie ALL TIME LOW, PARAMORE und SET YOUR GOALS das Beste rausgeholt hat und perfekt zu der musikalischen Neuausrichtung passt, ohne den Sprung zu groß wirken zu lassen. Mit „Love And Loathing“ gibt es wieder ganz großes Pop-Punk-Kino mit diversen Einflüssen von außerhalb und einer trotz des Themas lebensbejahenden, positiven Message. (Hopeless)

Christian Heinemann

WITHIN DESTRUCTION

Deathwish



Bereits Cover und Intro spiegeln es glocklar wider: Dieses Album ist das in musikalische Form gehüllte Böse. Während ich „Deathwish“ von WITHIN DESTRUCTION höre, versuche ich, das neue Werk der fünf Slowenier gebührend zusammenzufassen. Auf ihrer Facebook-Seite hat die Band eine passende Überschrift parat: Slams, Breakdowns and Pig Squeals. Und tatsächlich geht es auf „Deathwish“ genau darum. Track für Track trifft tiefer Slamming-Deathcore auf brutalen Beatdown und macht damit dem Titel alle Ehre. Melodische Riffs und heftige Breakdowns passen sich immer wieder den Ball zu und verhelfen „Deathwish“ somit zu Abwechslungsreichtum und musikalischer Raffinesse. Pig Squeals, die im Deathcore in den letzten Jahren sehr an Popularität verloren haben, werden von WITHIN DESTRUCTION wiederbelebt und prägen durchgehend den Sound der Platte. Die Mischung dieser beiden Genres macht „Deathwish“ zu einem der derbesten Alben, die ich in letzter Zeit gehört habe, und jeder Song klingt wie eine Kombination aus AVERSIONS CROWN, KING CONQUER und DESOLATED. Von daher: Wer Lust hat, im Pit ein paar gepflegte Hiebe zu kassieren – „Deathwish“ ist im wahrsten Sinne die Antwort auf diesen Todeswunsch. (DIY)

Philipp Zimmermann

WORDS OF CONCRETE

Negative Vibes

Nach fünf Jahren Auszeit melden sich WORDS OF CONCRETE zurück und direkt mit dem ersten Track

überzeugt die Band aus dem Osten Deutschlands. Elektronische Parts läuten „Negative Vibes“ ein und verleihen den düsteren Klängen der Band einen weiteren Aspekt. WORDS OF CONCRETE haben ihren Sound aufgehoben, ohne ihn zu verfälschen. Die Zeit hat der Band gutgetan und sie Energie tanken lassen, was sich durchaus hören lässt. Dabei ist der Name des Albums Programm: Fröhlich ist hier gar nichts, alles klingt nach grauen Betonwänden und Depression. WORDS OF CONCRETE zementieren ihren Stand und positionieren sich hier direkt neben Szenegrößen wie NASTY. „Negative Vibes“ ist kein Brett. Es ist ein Betonklotz. (BDHW)

Sebastian Koll

XPLICIT X

Zweieinhalb Jahre nach dem Debüt „Lost In Shadows“ veröffentlicht der Vierer nun eine EP. Aufgenommen wurden die vier Songs mit Ausnahme des Gesangs in den Pitchback Studios. XPLICIT spielen eine Mischung aus Modern Metal sowie Heavy Rock, gepaart mit Screamo-, Emo- und Nu-Metal-Anleihen. Klingt spannend? Ist es nicht. Ich möchte Bands mit meinen Reviews nie ans Bein pissen, aber die knapp 13 Minuten sind an Gleichgültigkeit und Irrelevanz kaum zu überbieten. Kein Moment reißt einen vom Hocker. Die Samples wirken billig. Emotional oder emotional ist das auch nicht. Entschuldigt die harten Worte, Jungs! Für Dorffeste wird das reichen, für überregionales Booking nicht. (DIY)

Marcus Buhl

YOUTH MAN

Five Songs

„Ich war verloren in einer Wespen-Fabrik, als mich der Leichenwagen meiner Träume holte.“ Diese Zeile aus „Mainland“ zeigt, wie wenig sich diese Band auch mit einem Textblatt vor der Nase festnageln lässt. Die meisten dieser Texte entstan-

den während einer Tour als Support für TRASH TALK und handeln laut Kaila Whyte von Tourkollektoren, Rausch und Müdigkeit. Der dritten EP „Wax“ folgten eine Menge Shows, eine Auszeit und der Abgang von Bassist Miles Cocker, sorgen nun sich um eine der interessantesten jungen UK-Bands aber nicht. YOUTH MAN sind jetzt ein Duo, auf der Bühne durch Meesha Fones (DORCHA) komplettiert. Endlich das Albumdebüt anzugehen, wäre unter diesen Umständen wieder verfrüht, deshalb folgt die vierte EP. Mit der lassen YOUTH MAN die wenigen Konventionen fallen, die sie noch am Blickfeldrand hatten. Die „Five Songs“ sind insgesamt weniger krachig, nehmen mehr von Funk, Blues, Rock und Pop, ohne auf Kauzigkeit zu verzichten. Das Noiserock-Fundament ist da, und Whyte beeindruckt wieder mit jeder Silbe. „Punkrock is dead as fuck“, schreiben YOUTH MAN auf ihre Shirts, während sie mit ihm durchbrennen, das erhoffte erste Album wird hiermit noch unberechenbarer. (Alcopop!)

Ingo Rieser

ZATOKREV

Zatokrev

Bei dem Self-titled-Album handelt es sich um einen Vinyl-Rerelease des 2004 erschienenen Debüts der Schweizer. In ihrer Entwicklung ist die Band dem bereits damals eingeschlagenen Weg treu geblieben. Im Vergleich zu späteren Werken kommt das Album etwas rauher und ungeschliffener daher, was jedoch gut zu den schleppenden Strukturen mit den tiefen Gitarrenwänden passt. ZATOKREV interpretieren Doom auf eine progressive Weise und bereichern ihn mit zusätzlichen Facetten aus Black Metal, Noise oder Ambient an, was starke Parallelen zum Post-Metal von NEUROSIS aufweist. Letztere werden auch von ZATOKREV selbst als Inspiration genannt. Dieser Stilmix lässt sich auf dem ersten Album, wie auch auf den drei Nachfolgern als roter Faden in der Diskographie erkennen. Insofern umgibt die Wiederver-

öffentlichung eine zeitlose Relevanz, die die Wurzeln der Gruppe wieder stärker in den Fokus rückt. Das funktioniert, weil ZATOKREV bereits damals auf hohem Niveau und unabhängig von kurzfristigen Trends agierten. Insofern eine gute Möglichkeit, diese Band für sich zu entdecken und gleichzeitig die Schallplattensammlung zu ergänzen. (Plastic Head)

Florian Auer

ZSK

Hallo Hoffnung



Beim Albumtitel „Hallo Hoffnung“ könnte man sich fast schon Sorgen machen, dass ZSK allmählich selbst an ihrem immensen Durchhaltevermögen zweifeln und sich Mut zurechnen müssen – aber zum Glück ist dem nicht so. „Hallo Hoffnung“ ist nämlich genau die bombastische Mischung aus politischem Aktivismus und Spaß, wie man sie von ZSK nicht anders gewöhnt ist. Dabei überrascht es immer wieder, wie die Jungs aus Berlin es schaffen, diesen Spagat zu meistern, da sehr viele Bands entweder das eine oder das andere können, selten aber beides gleichermaßen und gleichzeitig. Im vorliegenden Fall haben wir mit dem Öpener „Es müsste immer Musik da sein“ eine Liebeserklärung an die Musik, mit „Für dich“ eine Liebeserklärung an die eigenen Bandmates und mit „Die besten Lieder“ eine Liebeserklärung an Bier. Zugleich haben wir mit „Unzerstörbar“ und „Halte durch“ zwei Motivationshymnen, um niemals den Kampf für die gute Sache aufzugeben, sowie dessen konkrete Ziele in Liedern wie „Wut“ oder „Make racists afraid again“. So kann man weiterhin zusammen mit ZSK die Fäuste gegen Himmel strecken – ohne dabei zu vergessen, wofür es sich lohnt zu leben. (People Like You)

Jenny Josefine Schulz

SLAUGHTERDAY/ PHANTOM CORPORATION
SEVERED FUNERAL/ BELLIGERENT POWERS

Split 7-Inch Out Now (BE108)
Crust trifft Death Metal, und das auf eine absolut eigenständige Art und Weise. Slaughterday tun sich mit Phantom Corporation zusammen und bieten eine starke Mischung extremer Musik.

LOWLIFE WELCOME TO A CROOKED 21ST CENTURY

CD + DIGITAL 29.06.2018 (BE113)
Lowlife aus Österreich sind aufgrund ihrer explosiven und energetischen live Performance schon lange kein ungeschriebenes Blatt mehr. Mit „Welcome to a crooked 21st Century“ servieren sie euch 12 Tracks voller treibendem Hardcore kombiniert mit einem Hauch Metal und Bestdown geradewegs wie ein Schlag in euer Gesicht! VIENNA STYLE HARDCORE!

bastardized.net
shop.bastardized.net
facebook.com/Bastardizedrec
youtube.com/BastardizedVideo
bastardizedrecordings.bandcamp.com
twitter.com/Bastardizedrec
instagram.com/bastardizedrec

BASTARDIZED RECORDINGS

MANIFESTATION
FAIR ENOUGH

MANIFESTATION
"FAIR ENOUGH"

- NEW ALBUM -
Vinyl / CD / Digital

PREORDER NOW!
Release: 7. September 2018

- ALSO CHECK OUT -
FOXGLOVE
"Straight From The Heart"

GHOST STREET
"Stagnation in Trümmer"

DEDICATION RECORDS

WWW.DEDICATION-RECORDS.DE

JARED HART WITH SPECIAL GUEST **ROCKY CATANESE**
EUROPEAN TOUR 2018

13.09.18	HÄTEN	TÜBINGEN	22.09.18	GÖTTINGEN	MÜHLENBUFF
14.09.18	TREIER	TÜCHENFABRIK	23.09.18	HAMBURG	ASTRA STORE
15.09.18	BRAUNSCHWEIG	B59	26.09.18	EDINBURGH	BANNERMANN'S
16.09.18	BERLIN	MONARCH	27.09.18	GLASGOW	BROADCAST
17.09.18	HANNOVER	LUX	28.09.18	DUMFRIES	THE VENUE
18.09.18	JENA	CAFE WÄSCHER	29.09.18	MANCHESTER	THE PEER HAT
19.09.18	LEIPZIG	WEEK 2	30.09.18	PETTSBOROUGH	THE STRICH WIN
20.09.18	WOLAN	THE WUNDERMEINENSCHAFT	01.10.18	BRIGHTON	THE PIPELINE
21.09.18	BOCHUM	DIE TRUMPETE	02.10.18	LONDON	WATER INTO BEER



NEVER SAY DIE!

MENTAL HEALTH. Mittlerweile ist sie eine Institution: die Never Say Die! Tour. Wenn es im November wieder losgeht, ist neben Bands wie BEING AS AN OCEAN, NORTHLANE, ALAZKA, CASEY, POLAR, CURRENTS und THOUSAND BELOW auch die Organisation „Hope For The Day“ mit dabei, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Mental Health und Suizidprävention zum Thema zu machen. Ihren Gründer Jonny Boucher haben wir gebeten, BEING AS AN OCEAN-Frontmann Joel und Tom, dem Sänger von CASEY, ein paar Fragen dazu zu stellen. Das Ergebnis findet ihr hier.

Welche Rolle spielt das Thema Mental Health für euch selbst und innerhalb eurer Band?

Tom: Das hat schon für viele Turbulenzen in meinem Leben gesorgt. Seit meiner frühen Jugend hatte ich Probleme mit Depressionen und Selbstmordgedanken. Aber so wie es mir geschadet hat, so habe ich dadurch auch ein tolles Netzwerk mit wundervollen, positiven und unterstützenden Menschen aufgebaut, mit denen ich mich identifizieren kann.

Joel: Dieses Thema war für uns immer Teil unserer Gespräche in der Band. Einige von uns haben mit Depressionen und Anspannungen zu kämpfen, also ist es sehr wichtig für uns, den Zustand der anderen im Auge zu behalten. Wir sind Freunde und Bandkollegen und wir wollen sicher sein, dass es allen gut geht. Ich habe in meinem Umfeld bereits Erfahrungen mit Selbstmord gemacht, Menschen, die mir nahe stehen, die mit Selbstverletzungen zu kämpfen haben, und habe selbst mit Depressionen zu tun. Diese Dinge kommen immer in Wellen, mal stärker, mal schwächer über verschiedene Phasen.

Warum ist es wichtig, die Reichweite eurer Band dafür zu nutzen und in euren Texten und anderen Plattformen über Fragen der seelischen Gesundheit zu sprechen?

Tom: Ich habe nicht das Gefühl, dass ich wirklich eine Wahl hatte. Auch wenn ich meine Erfahrungen gemacht habe, positiv wie negativ, so beruhen die Geschichten, die ich erzähle, auf Dingen, die mir selbst widerfahren sind. Ich finde es wichtig, da es einen großen Teil meines Lebens bestimmt und ich schulde es mir, offen damit umzugehen und es mit so vielen Menschen zu besprechen, wie ich kann.

Joel: Es ist sehr wichtig, mit denen, die wir lieben, in einem Dialog darüber zu bleiben, was in unserem Inneren vor sich geht, damit sie für uns da sein können, wenn wir uns in die Dunkelheit begeben. Gerade wenn wir verletztlich sind, fangen wir an, uns Sachen einzureden, von denen wir wissen, dass sie nicht wahr sind. Dass wir nicht geliebt werden, ja gar nicht geliebt werden können, dass wir so fundamental kaputt sind, dass uns niemand jemals verstehen wird, das wir schlicht verrückt sind. Nur wenn unsere Liebsten über uns Bescheid wissen, können sie uns entsprechende Hilfe leisten.

Wie gehst du mit deiner Gesundheit um, wenn ihr auf Tour seid?

Tom: Wir achten immer darauf, den persönlichen Raum des anderen zu respektieren. Ich bin nicht der Einzige bei CASEY, der Probleme mit der mentalen Stabilität hat, und innerhalb der Band versuchen wir immer, inklusiv zu sein und einander zu unterstützen.

Joel: Ein wichtiger Punkt ist Ehrlichkeit. Wenn jemand etwas an jemandem bemerkt, dann versuchen wir, ihn auf liebe- und verständnisvolle Weise darauf anzusprechen. Ebenfalls wichtig ist es, sich durch das ganze Tour-Chaos nicht allzu verrückt machen zu lassen. Zeit für die Dinge zu finden, die einen glücklich machen und erfüllen. Für mich ist das Spaziergehen, Musikhören, Lesen, und ich mag es, mich in einer fremden Stadt ein wenig zu verlaufen und wieder zurückzufinden.

Gibt es andere Künstler oder Bands, die dir durch einen schlechten Tag helfen?

Tom: Ich kann da nur von mir persönlich sprechen, aber ich erfülle das Klischee, dass ich mich von trauriger Musik tragen lasse, wenn ich down bin. Es gibt mir das Gefühl, verstanden zu werden. Am liebsten höre ich dann CIRCA SURVIVE, Julien Baker und neuerdings BANDIT.

Joel: Ich liebe es, dann Musik zu hören, die mich glücklich macht oder tanzen lässt. Oft sind das ruhigere Songs von SIGUR RÓS, THE 1975, POST MALONE. Meistens Post-Rock, HipHop und Pop/Rock.

Habt ihr neben der Musik noch andere kreative Mittel, um euch auszudrücken?

Tom: Einige von uns zeichnen und malen sehr gern. Adam und Max auf einem fast

professionellen Level, Toby mehr so auf Cartoon-Niveau, haha! Abgesehen davon spielen wir gerne online Videogames, es ist ein einfacher Weg, um mit Leuten in Kontakt zu bleiben, die wir sonst nicht oft sehen.

Joel: Die Antwort für uns ist mehr Musik, keiner von uns hört je damit auf. Sei es Solo oder mit anderen Freunden. Musik ist kein Job, es ist ein Ventil, unsere Katharsis. Für mich ist Schreiben noch ein Outlet. Ich schreibe Gedichte, und arbeite gerade an Romanen. Ohne Schreiben und Lesen hätte ich wohl eine Leere in meinem Leben.

Tom, ihr seid aus England und sprecht viel über Mental Health. Fühlst du dich auch in der Verantwortung, andere gesellschaftliche Probleme anzusprechen?

Tom: Nicht wirklich. Ich bin immer sehr ehrlich mit der Tatsache umgegangen, dass ich Musik aus egoistischen Gründen mache. Ich schreibe nur über Dinge, die mein Leben beeinflusst haben, und immer nur als eine Art persönlichen Kommentar. Darüber, wie meine Songs von Dritten interpretiert werden könnten, habe ich mir nie Gedanken gemacht. Allerdings hatte ich die Möglichkeit, meine Erfahrungen mit verschiedenen Organisationen diskutieren zu dürfen.

Joel, ihr kommuniziert als Band intensiv mit euren Fans. Ist es manchmal schwer zu hören, auf welche Weise eure Musik das Leben mancher Menschen beeinflusst hat?

Joel: Schwer ist das falsche Wort. Es impliziert, dass es da einen Punkt gibt, an dem es zu viel wird. Ich denke, der richtige Ausdruck ist „emotional schwer“. Es liegt wirklich Gewicht in den Dingen, die die Leute mit uns teilen, und es ist ein Privileg, ihnen zuhören zu dürfen, bei ihnen zu sein und sicherzugehen, dass sie gehört und geschätzt werden. Musik hat mich schon so oft gerettet, für jemand anderen diese Rettung zu sein, ist wunderschön schwer. Es ist ein Segen, etwas geschrieben zu haben, das jemandem geholfen hat, und das hilft wiederum uns, bessere, mitfühlende Menschen zu werden.

Auf was freust du dich bei der Never Say Die! Tour am meisten?

Tom: Uns verbindet mit vielen Bands eine gemeinsame Geschichte. Ich habe mich zum Beispiel mal beworben, Mitglied von NORTHLANE zu werden. CASEY waren auch schon mehrmals mit BEING AS AN OCEAN sowie ALAZKA auf Tour. Es ist immer toll, mit alten Freunden abzuhängen. Außerdem habe ich das Gefühl, dass sich beim Konzept der Tour was verändert hat, es gab da immer sehr viel Deathcore und Metalcore, und es ist aufregend nun mitzuerleben, wie sie sich entwickelt.

Joel: Ich denke, ich spreche nicht nur für mich, wenn ich sage, dass mein Lieblingsland für Konzerte Deutschland ist. Hier hatten wir bisher die verrücktesten Shows und die beeindruckendsten Erlebnisse. Es ist eine Begeisterung für jede Art von Musik zu spüren. Wir fühlen immer so viel Liebe, wenn wir hier sind. Es existiert eine besondere Beziehung zwischen BEING AS AN OCEAN und den Fans in Deutschland.

Dennis Müller

HOPE FOR THE DAY

„Unabhängige Organisationen wie HOPE FOR THE DAY sind sehr wichtig, um bestimmte, vielleicht schambehaftete Themen wie die mentale Gesundheit aus der Tabu-Ecke zu holen und für Aufmerksamkeit und einen offeneren Umgang zu sorgen. Ich hatte als Jugendlicher nicht das Glück, die Hilfe einer solchen Gruppe in Anspruch nehmen zu können, die dann auch noch so eng mit der Musikszene verbunden ist. Ich möchte von ganzen Herzen jeden bitten, sei es, weil er andere unterstützen möchte oder selber Unterstützung braucht, sich mit HFTD und ihrer Arbeit auseinanderzusetzen“, so der Appell von Tom von CASEY.



Foto: Andreas Regler

FIRST BLOOD

MISSION READY

GEBALLER IM SONNENSCHNEIN. Bereits zum zweiten Mal bittet das im schönen Würzburg-Giebelstadt stattfindende Ein-Tages-Festival Fans von Punkrock, Ska und Hardcore zum Tanz. Bei bestem Wetter können die Veranstalter 6.500 Feierwütige begrüßen, die in den Genuss von 15 hochkarätigen Bands aus den jeweiligen Genres kommen. Los geht's!

AWESOME GREY dürfen den Tag auf der Punkrock-Stage eröffnen und belohnen die ersten Besucher mit einem energetischen Set, während HATE ME TOMORROW kurzfristig für ALL FOR NOTHING einspringen, denen eine Buspanne einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Es folgen MR. IRISH BASTARD, die mit ihrem flotten Folk-Punk die Laune weiter anheben. Für Stimmung sorgen im Anschluss GET THE SHOT, die Kanadier fahren das volle Hardcore-Brett und die Meute dankt es ihnen mit massivem Alarm vor der Bühne. THE PROSECUTION zeigen dann, dass ihr extrem tanzbarer Ska-Punk wie gemacht ist für dieses Festival und damit fährt die Truppe den bisher größten Applaus ein.

Das Konzept mit den zwei nebeneinander stehenden Bühnen geht wieder voll auf, die Bands spielen in direktem Wechsel, kurze Wege auf dem gesamten Festivalgelände sorgen für einen reibungslosen und sehr entspannten Ablauf. Ausreichend Getränkestände und Dixis sowie die gut sortierte Fressecke, die den gemütlichen Biergarten einrahmt – mit bestem Blick auf die Punkrock-Stage! – tragen mit zur guten Laune der Besucher bei.

Bei FIRST BLOOD brennt gleich die Hütte. Die Kalifornier fackeln nicht lange und fordern das Publikum mit Circle Pits und mächtigen Breakdowns heraus. Dann Bühne frei für die ROGERS. Geradlinig und leidenschaftlich spielen sich die Düsseldorfer durch ein tolles Set, bei dem Sänger Chri zum Schluss noch mitsamt Gitarre das Bad in der Menge sucht. SLAPSHOT gehen etwas robierter zu Werke. Die alten Herren fegen wie die Derwische über die Bühne, davor wütende Pogo-Pits. Wie gut, dass als Nächste die MAD CADDIES spielen und mit ihrem locker-flockigen Ska für die perfekte Entspannung sorgen. STRAY FROM THE PATH bringen anschließend die Menge zum bouncen und können tosenden Applaus für sich verbuchen.

Schlag auf Schlag geht es jetzt weiter: ANTI-FLAG sind am Start und die Politpunks brennen ein Hitfeuerwerk ab, das sich gewaschen hat, gekrönt vom größten Circle Pit des Tages! H2O zeigen danach, was Unity bedeutet: ALL FOR NOTHING haben es doch noch geschafft und dürfen zur großen Freude aller vorher noch vier Songs in die Menge ballern. Großer Sport, bei dem im Anschluss H2O natürlich leichtes Spiel haben. PENNYWISE halten das Niveau und setzen sogar noch einen drauf, die Wegbereiter des Melodic Hardcore entfesseln einen wahren Begeisterungssturm, gekrönt natürlich von der unvermeidlichen „Bro hymn“. Die Könige des New York Hardcore SICK OF IT ALL zeigen schließlich allen Jungspunden, wo der Hammer hängt und wie relevant sie auch im 32. Jahr ihres Bestehens sind. Zu guter Letzt dürfen WIZO diesen gelungenen Festivaltag mit einem nostalgischen Best-Of-Set abschließen.

Philipp Sigl

TICKETS: 01806 - 57 00 00

oder **EVENTIM.DE**

(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 €/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz)



INFOS: **KINGSTAR-MUSIC.COM**

**KING
STAR**
MUSIC

KINGSTAR PRESENTS

SONDASCHULE
SCHERE - STEIN - PAPIER

23.11.2018 BIELEFELD, FORUM
24.11.2018 KIEL, PUMPE
28.11.2018 DÜSSELDORF, ZAKK
29.11.2018 FRANKFURT, DAS BETT
01.12.2018 MAGDEBURG, FACTORY
06.12.2018 BAMBERG, LIVE CLUB
08.12.2018 SCHWEINFURT, ALTER STADTBHF.
13.12.2018 KASSEL, 130 BPM
14.12.2018 SAARBRÜCKEN, GARAGE
15.12.2018 LINDAU, CLUB VAUDEVILLE
~~20.12.2018 KOBLENZ, CIRCUS MA SOLD OUT~~
21.12.2018 KARLSRUHE, SUBSTAGE
22.12.2018 MÜNSTER, SKATERS PALACE

TICKETS IM BANDSHOP UNTER
SONDASCHULE.MERCHCOWBOY.COM

MERCHCOWBOY KINGSTAR

**BURY
TOMORROW**

WITH SPECIAL GUESTS
36 CRAZYFISTS
CANE HILL
+ MORE TO BE ANNOUNCED

24.11.2018 MÜNSTER, SPUTNIKHALLE
25.11.2018 HAMBURG, MARKTHALLE
30.11.2018 BERLIN, SO 36
01.12.2018 LEIPZIG, CONNE ISLAND
03.12.2018 MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE
07.12.2018 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
08.12.2018 KÖLN, ESSIGFABRIK

IMPERICON.COM NITRUS REDUIT KINGSTAR

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH WIZO TELETV AGENCY PRESENTS

CHUCK RAGAN
PLUS SPECIAL GUEST: MATZE ROSSI

03.12.2018 BERLIN, HEIMATHAFEN
04.12.2018 HAMBURG, LAEISZHALLE
05.12.2018 KÖLN, GLORIA
06.12.2018 STUTTGART, MOZARTSAAL
07.12.2018 CH-ZÜRICH, PLAZA
09.12.2018 AT-WIEN, PORGY & BESS
11.12.2018 LEIPZIG, UT CONNEWITZ
12.12.2018 LEIPZIG, UT CONNEWITZ
13.12.2018 WÜRZBURG, ST. JOHANNES KIRCHE
14.12.2018 HANNOVER, MARKUSKIRCHE
~~16.12.2018 WIESBADEN, RINGK SOLD OUT~~
~~17.12.2018 MÜNCHEN, ST. MATTHÄUSK SOLD OUT~~

WWW.CHUCKRAGANMUSIC.COM

VISIONS KINGSTAR REDUIT

CROSSFAITH
CROSSFAITH CROSSFAITH CROSSFAITH CROSSFAITH

02.10.2018
LEIPZIG, NAUMANN'S

03.10.2018
HAMBURG, LOGO

06.10.2018
BERLIN, BI NUU

08.10.2018
KÖLN, GEBÄUDE 9

09.10.2018 MÜNCHEN,
BACKSTAGE HALLE

IMPERICON.COM KINGSTAR

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop
www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28



LIVEDATES

- **ANNISOKAY.** 25.10. Berlin, Musik & Frieden | 26.10. Osnabrück, Bastard Club | 27.10. Köln, Kantine | 30.10. Dresden, Scheune | 31.10. Nürnberg, Z-Bau | 01.11. Hannover, Musikzentrum | 02.11. Hamburg, Logo | 03.11. Bochum, Matrix | 08.11. Stuttgart, Universum | 09.11. München, Backstage | 10.11. AT-Wien, Flex Cafe | 15.11. Saarbrücken, Garage | 16.11. Aschaffenburg, Colos Saal | 17.11. Leipzig, Täubchenthal
- **AS IT IS, TRASH BOAT.** 21.11. Hamburg, Logo | 22.11. Köln, Luxor
- **BEARTOOTH, LOATHE, SKYWALKER.** 19.-20.08. Oberhausen, Kulttempel
- **BLACK PEAKS.** 24.10. Köln, MTC | 25.10. Hamburg, Molotow Sky Bar | 29.10. München, Kranhalle
- **DER WEG EINER FREIHEIT.** 15.11. Karlsruhe, Stadtmittel
- **EMPOWERMENT.** 02.10. Stuttgart, Goldmarks | 03.10. Berlin, Cassiopeia | 04.10. Hamburg, Gängeviertel | 06.10. Unterthal, Stäbbruch Festival | 26.10. Backnang, Juz | 27.10. Hannover, UJZ Korn | 10.11. Karlsruhe, P8 | 23.11. Freiburg, Kiez 57 | 27.12. Nürnberg, Z-Bau | 28.12. Düsseldorf, AK47 | 30.12. Dresden, Chemiefabrik
- **ESKIMO CALLBOY, ATTILA.** 02.11. Stuttgart, LKA | 03.11. Dresden, Reithalle | 04.11. Berlin, Huxleys | 08.11. München, Tonhalle | 09.11. Dortmund, Warsteiner Music Hall | 10.11. Hamburg, Docks | 11.11. Wiesbaden, Schlachthof | 15.11. Nürnberg, Löwensaal
- **GLASSJAW.** 14.08. Berlin, SO36 | 15.08. Hamburg, Grünspan | 16.08. Köln, Gloria
- **GRAY NOIR.** 30.08. Hamburg, Hafenklang | 31.08. Berlin, Musik & Frieden | 01.09. Köln, MTC | 02.09. München, Backstage
- **THE HIRSCH EFFEKT.** 07.09. Köln, Gebäude 9 | 08.09. Mainz, Schon Schön | 14.09. Hannover, Indigo Glocksee | 15.09. Bremen, Lagerhaus | 20.09. Berlin, Nuke | 21.09. Dresden, Scheune | 22.09. Hamburg, Metal Dayz | 28.09. Jena, F-Haus | 29.09. Leipzig, Felsenkeller | 25.10. Nürnberg, Z-Bau | 26.10. Passau, Zaubenberg | 27.10. AT-Linz, Stadtwerkstatt | 29.10. München, Backstage | 30.10. Augsburg, Scho Stage | 01.11. CH-Bern, Rössli Bar | 02.11. CH-Basel, Sommercasino | 03.11. Lindenholzhausen, Huhn aufs Eis | 07.12. Emden, Alte Post | 08.12. Hamburg, Indra
- **HOT WATER MUSIC.** 08.08. Hamburg, Große Freiheit | 09.08. Münster, Skaters Palace
- **IMMINENCE.** 05.12. Münster, Sputnik Cafe | 06.12. Erfurt, Museumskeller | 07.12. Leipzig, Bandhaus | 08.12. Berlin, Musik und Frieden | 10.12. AT-Wien, Chelsea | 12.12. CH-Zürich, Werk 21 | 13.12. München, Backstage | 14.12. Frankfurt, Nachtleben | 15.12. Dortmund, FZW | 19.12. Stuttgart, Club CANN | 20.12. Hannover, Lux | 21.12. Hamburg, Indra | 22.12. Kiel, Pumpe
- **LA DISPUTE.** 19.08. Köl, Stollwerck | 20.08. Hamburg, Sommer in Altona | 21.08. Berlin, Bi Nu
- **LAGWAGON.** 06.08. Frankfurt, Batschapp | 07.08. München, Backstage | 08.08. AT-Wels, Alter Schlachthof | 10.08. AT-Bildern, Picture On | 13.08. Zürich, Dynamo | 17.08. Nürnberg, Hirsch | 18.08. Köln, Helios 37 | 21.08. Berlin, SO36 | 22.08. Bremen, Schlachthof |
- **LYGO.** 12.10. Oberhausen, Druckluft | 13.10. Münster, Gleiss 22 | 14.10. Hamburg, Hafenklang | 16.10. Bremen, Tower | 17.10. Hannover, Mephisto | 18.10. Stuttgart, JuHa West | 19.10. Nürnberg, Club Stereo | 20.10. Trier, Ex Haus | 21.10. Wiesbaden, Schlachthof | 23.10. Ulm, Club Schilli | 24.10. München, Sunny Red | 25.10. Dresden, Chemiefabrik | 26.10. Berlin, Badehaus | 27.10. Halle, Reil78 | 28.10. Köln, Artheater
- **KOLARI.** 06.09. Hamburg, Astra Stube | 07.09. Köln, Sonic Ballroom | 08.09. Jena, Kassablanca | 16.11. Harburg, Stellwerk | 23.11. Düsseldorf, The Tube | 07.12. Braunschweig, B58
- **MARMOZETS.** 28.10. Dortmund, FZW | 29.10. Wiesbaden, Schlachthof | 30.10. München, Strom
- **METZ.** 18.07. Leipzig, UT Connewitz | 19.07. Berlin, Cassiopeia | 16.08. Wiesbaden, Schlachthof
- **NASTY, WORDS OF CONCRETE, SLOPE, THRONTORCHER.** 21.09. Herford, X | 22.09. Regensburg, Alte Mälzerei | 28.09. Münster, Skaters Palace | 29.09. Braunschweig, B58 | 05.10. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 12.10. Aachen, Musikbunker | 13.10. Niesky, Holz
- **NECK DEEP, PARTING GIFT.** 24.01. Münster, Skaters Palace | 28.01. Wiesbaden, Schlachthof | 29.01. Hamburg, Markthalle
- **NEVER SAY DIE Tour mit BEING AS AN OCEAN, NORTHLANE, ALAZKA, CASEY, ...** 02.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. Hamburg, Grünspan | 11.11. Berlin, Columbia Theater | 13.11. AT-Wien, Arena | 15.11. München, Backstage | 17.11. CH-Pratteln, Z7 | 21.11. CH-Genf, L'Usine | 23.11. Köln, Essigfabrik | 24.11. Leipzig, Felsenkeller
- **NOTHING.** 09.11. Hamburg, Headcrash | 15.11. Berlin, Cassiopeia
- **THE OCEAN, ROSETTA, ARABROT.** 05.11. Münster, Sputnikhalle | 06.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. München, Strom
- **PARKWAY DRIVE.** 25.01. Hamburg, Sporthalle | 26.01. Leipzig, Arena | 27.01. Frankfurt, Jahrhunderthalle | 08.02. Köln, Palladium | 11.02. Stuttgart, Schleyerhalle | 12.02. CH-Zürich, Halle 622 | 15.02. München, Zenith | 17.02. AT-Wien, Gasometer
- **RADIO HAVANNA.** 15.11. Nürnberg, Roter Salon | 16.11. Köln, Gebäude 9 | 17.11. Saarbrücken, Garage | 22.11. Leipzig, Naumanns | 23.11. Osnabrück, Bastard Club | 24.11. CH-Lyss, Kufa
- **ROGERS.** 20.07. Braunschweig, Eulenglück | 27.07. Trier, Ex Haus | 04.08. Osnabrück, Bastard Club | 23.08. Essen, Don't Panic | 24.08. Dresden, Groove Station | 30.11. Düsseldorf, Zakk | 01.12. Düsseldorf, Zakk
- **SAMIAM.** 08.10. Berlin, Bi Nu | 09.10. Hamburg, Logo | 10.10. Köln, Gebäude 9 | 11.10. München, Hansa 39 | 12.10. AT-Weils, Alter Schlachthof | 13.10. Karlsruhe, Stadtmittel | 14.10. Bielefeld, AJZ
- **SATANIC SURFERS.** 31.10. Kiel, Die Pumpe | 01.11. Berlin, SO36 | 02.11. Köln, Helios 37 | 03.11. Frankfurt, Das Bett | 04.11. Hamburg, Knust
- **STATE CHAMPS, SEAWAY, STAND ATLANTIC, WOES.** 05.11. Hamburg, Knust | 06.11. Berlin, Bi Nu | 08.11. München, Feinerwerk | 09.11. Frankfurt, Das Bett | 10.11. Bochum, Zeche
- **THE STORY SO FAR, CITIZEN, ALL GET OUT.** 25.09. Köln, Gebäude 9 | 26.09. Hamburg, Knust | 28.09. Berlin, Bi Nu | 29.09. München, Hansa 39 | 30.09. Stuttgart, Universum
- **SWMRS.** 15.08. Hannover, Lux | 16.08. Erlangen, E-Werk | 22.08. Weinheim, Cafe Central
- **TINY MOVING PARTS.** 28.09. Berlin, Musik & Frieden | 29.09. Stuttgart, Club CANN | 30.09. Frankfurt, Nachtleben | 01.10. Hannover, Lux
- **VITJA.** 08.11. Wiesbaden, Schlachthof | 09.11. Dresden, Club Pusckin | 10.11. Berlin, Badehaus | 15.11. Hannover, Lux | 16.11. Münster, Sputnikhalle | 17.11. Hamburg, Logo | 22.11. Nürnberg, Z-Bau | 23.11. München, Backstage | 24.11. Karlsruhe, Stadtmittel | 30.11. Bremen, Tower | 01.12. Köln, Club Volta

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECast - PODCAST:



UNSER SPOTIFY PROFIL:



Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!



EMP MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS
PERSISTENCE TOUR 2019

- 17 JANUARY BERLIN (GER)
- 18 JANUARY HAMBURG (GER)
- 19 JANUARY DRESDEN (GER)
- 20 JANUARY BRNO (CZE)
- 21 JANUARY MÜNCHEN (GER)
- 22 JANUARY LINDAU (CHE)
- 23 JANUARY T.B.A.
- 24 JANUARY WIESBADEN (GER)
- 25 JANUARY DEINZE (BEL)
- 26 JANUARY OBERHAUSEN (GER)
- 27 JANUARY LONDON (GBR)

NO MORE WAR!



MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM//PERSISTENCETOURHC/



languages of destruction



MAD TOURBOOKING PRESENTS
WISDOM IN CHAINS
 NOTHING IN NATURE RESPECTS WEAKNESS TOUR 2018

04.08. ROSTOCK - MAU CLUB (GERMANY)
 04.08. FREDERICAL SUPPORTOUR SCENE FEST (DENMARK)
 05.08. HAMBURG - MONKEY CLUB (GERMANY)
 06.08. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB (GERMANY)
 07.08. DRESDEN - MUSKAT (GERMANY)
 08.08. JAROMER - BRUTAL ASSAULT FESTIVAL (CZECH-REPUBLIC)
 09.08. MÜNCHEN - BACKSTAGE (GERMANY)
 10.08. VILMAR - TELLS BELLS FESTIVAL (GERMANY)
 11.08. DRESDEN - TEPER HARD CORE FEST (BELGIUM)
 12.08. LINDAU - BLUE COLGAR UNDERGROUND (NETHERLANDS)
 13.08. WIEN - VIPER ROOM (AUSTRIA)
 14.08. DRESDEN - CHEMIEFABRIK (GERMANY)
 15.08. LINDAU - NEW CROSS INN (UNITED KINGDOM)

NEW ALBUM: NOTHING IN NATURE RESPECTS WEAKNESS
 OUT 20TH JULY 2018

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM/WISDOMINCHAINSAND
 FUZE | CORETEX | LANGUAGES OF DESTRUCTION | AWAY FROM LIFE | POSITIVE GRID | TRX

MAD TOURBOOKING PRESENTS
NAPALM DEATH

17.11. GOETTINGEN FULL METAL MENSA
 18.11. LEIPZIG CONNE ISLAND
 20.11. OBERHAUSEN KULTTEMPEL

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/NAPALMDEATH | DIS

MAD TOURBOOKING PRESENTS
EVERGREEN TERRACE

EUROPEAN TOUR 2018

03.08. MARKTREDWITZ - STICKY FINGERS FESTIVAL (GERMANY)
 04.08. MAGDEBURG - PRISON RIOT / KNAST (GERMANY)
 05.08. BERLIN - BINU (GERMANY)
 07.08. ERFKURT - FROM HELL (GERMANY)
 08.08. JAROMER - BRUTAL ASSAULT (CZECH REPUBLIC)
 09.08. MÜNCHEN - BACKSTAGE (GERMANY)
 10.08. VILMAR - TELLS BELLS FESTIVAL (GERMANY)
 11.08. TORGAU - ENDLESS SUMMER FEST (GERMANY)
 12.08. BRNO - SPILBERK CASTLE (CZECH REPUBLIC)
 16.08. WIEN - VIPER ROOM (AUSTRIA)
 17.08. LISZ - ANN & PAT (AUSTRIA)
 18.08. VOLVINE - SUMMER PUNK PARTY (CZECH REPUBLIC)

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM/EVERGREENTERRACE

OX | SLAM | FUZE | LANGUAGES OF DESTRUCTION | AWAY FROM LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS:
MISERY INDEX

I DISAVOW

09.08. MÜNCHEN - BACKSTAGE (GER)
 10.08. JAROMER - BRUTAL ASSAULT (CZE)
 11.08. ROSTOCK - ALTE ZUCKERFABRIK (GER)
 12.08. HANNOVER - BEI CHEZ HEINZ (GER)
 13.08. BERLIN - BINU (GER)
 14.08. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB (GER)
 15.08. ROTTERDAM - BAROCC (NLD)
 16.08. ROSEELARE - DE VERLICHT DEEST (BEL)
 17.08. DINKELSBÜHL - SUMMERBREEZE FESTIVAL (GER)
 19.08. SAINT-NOLFF - MOTOCULTOR FEST (FRA)
 21.08. LYON - ROCK'N'EAT (FRA)
 22.08. MILAN - SLAUGHTER CLUB (ITA)
 23.08. SPITAL AM SEMMERING - KALTENDACH OPEN AIR (AUT)
 24.08. ANDERNACH - DEATH FEAST (GER)
 26.08. AMSTELVEEN - PGG (NLD)
 07.09. HÜTTIKON - MEH SUFF FESTIVAL (CHE)

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM/I'DISAVOW/

OX | FUZE | SLAM | AWAY FROM LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS:
MADBALL

FOR THE CAUSE

NEW ALBUM OUT 15.08.

"AN ALBUM LIKE A HAND GRENADE: MADBALL DON'T TAKE ANY PRISONERS!"
 "WE'RE GRUDDY SIMPLY AN'T POSSIBLE!"

03.08. ROSTOCK - MAU CLUB (GERMANY) ROCK HARD
 04.08. WACKEN - WACKEN OPEN AIR (GERMANY)
 05.08. WEINHEIM - CAFE CENTRAL (GERMANY)
 06.08. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE (GERMANY)
 07.08. SIEBEN - DISTRICT 28 (SWITZERLAND)
 08.08. BOLOGNA - BREAKOUT CLUB (ITALY)
 09.08. MILANO - CIRCOLO MAGNOLIA (ITALY)
 24.08. DEVENTER - BURGERWEEHUIS (NETHERLANDS)
 25.08. JÜLLICHEN - RELOAD FESTIVAL (GERMANY)
 26.08. NÜRNBERG - Z-BAU (GERMANY)
 27.08. WIEN - ARENA (AUSTRIA)
 28.08. KOŠICE - COLOSSUM (SLOVAKIA)
 29.08. WARSZAWA - PROSIMA (POLAND)
 30.08. NIEDERGOßDORF - SPIRIT FESTIVAL (GERMANY)
 31.08. OBERBERGACH - PELL MBL (GERMANY)
 01.09. PRIMSTAL - PRIMSTOCK (GERMANY)

MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING | FACEBOOK.COM/MADBALLNYC

OX | FUZE | AWAY FROM LIFE

IMPERICON

DIEISEN GRIN

NEUES ALBUM „ETERNAL NIGHTMARE“

JETZT BESTELLEN AUF [IMPERICON.COM](https://www.impericon.com)



GROSSE AUSWAHL
AN EXKLUSIVEN PRODUKTEN



[IMPERICON.COM](https://www.impericon.com)
live your music